

MARKTGEMEINDE
GÜTTENBACH

FESTSCHRIFT

TRGOVIŠĆE PINKOVAC

Landeshauptmann
Theodor Kery



Als im Jahr 1427 Güttenbach erstmals urkundlich erwähnt wurde, hat sicherlich niemand ernstlich daran gedacht, daß diese „Wyfalu“ genannte Ortschaft nur wenig mehr als hundert Jahre danach wieder zerstört wäre und neu besiedelt werden müßte. In der Geschichte ist aber — wie man sieht — alles möglich. Güttenbach wurde von den Türken verwüstet und entvölkert. Die neu angesiedelte kroatische Bevölkerung konnte aber dann eine viel längere Tradition begründen; sowohl in bezug auf die Kontinuität der Dorfgemeinschaft als auch im Hinblick auf ihr wertvolles Brauchtum und ihre Muttersprache.

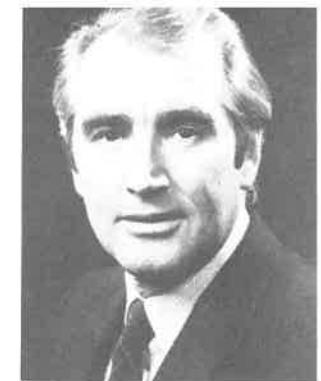
Der Weg in die Jetzt-Zeit war durchaus nicht leicht.

Schwere Schicksalsschläge wie Überschwemmungen, Feuerbrünste, Seuchen und Kriege haben die Entwicklung ebenso beeinträchtigt wie die wirtschaftliche Benachteiligung aufgrund der Grenzlage und eine nicht zuletzt dadurch ausgelöste Auswanderungswelle nach Amerika.

Erst in den letzten Jahrzehnten herrscht Ruhe und vor allem Frieden; erst jetzt finden die Güttenbacher jene Bedingungen vor, die ihnen Wohlstand und Sicherheit ermöglichen.

Sie haben diese neue Situation vorbildlich genutzt und in kurzer Zeit das nachgeholt, was in den vorhergehenden Jahrhunderten nicht möglich war. Die großartige Aufbauleistung der unmittelbaren Vergangenheit verdient ebenso wie die Erhaltung der Kontinuität durch viele unsichere Jahrhunderte Anerkennung.

Es ist deshalb mehr als nur ein Symbol, wenn Güttenbach zum Markt erhoben wird und das Recht erhält, ein eigenes Wappen zu führen. Mein Glückwunsch gilt nicht nur dieser Auszeichnung, sondern jener Haltung, die sie bewirkte. Sie garantiert den Güttenbachern eine schöne Zukunft.



Die südburgenländische Gemeinde Güttenbach wird zum Markt erhoben und erhält ein eigenes Wappen. Dazu darf ich der Gemeinde Güttenbach meine herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

Die schöne Pfarrkirche zum hl. Josef, die gleichsam wie eine Gottesburg im Mittelpunkt der Gemeinde steht und ihr „Gesicht“ prägt, ist sprechendes Symbol für das vielfältige religiöse Leben in der Pfarre. Damit hängt eng zusammen, daß Güttenbach im Jahr 1948 zur selbständigen Lokalseelsorgestelle und 20 Jahre später — 1968 — zur Pfarre erhoben wurde. Einen wichtigen Markstein in der Geschichte der Pfarre stellt die 50-Jahr-Feier der Pfarrkirche (1980) dar.

Als Bischof der Diözese Eisenstadt denke ich gerne an die Priester aus Güttenbach: Prälat Herczeg, Msgr. Herczeg (der im vergangenen Jahr sein Goldenes Priesterjubiläum in seiner Heimatpfarre feiern konnte), der Referent im Pastoralamt unserer Diözese für die Belange des kroatischen Volksteils Dr. Stubits, der 1964 zum Priester geweiht wurde und Prof. Temel, der als Priester in Wien wirkt. Ein besonderes Wort des Dankes sei auch dem Pfarrer von Güttenbach, Geistl. Rat Sinkovich, gesagt, der nahezu 30 Jahre segensreich in Güttenbach wirkt.

Die Gemeinde Güttenbach hat in den vergangenen Jahren wirtschaftlich einen bedeutenden Aufschwung erlebt — dank des Fleißes der Güttenbacher. Dies war zu Recht Anlaß, der Gemeinde das Marktrecht und ein Wappen zu verleihen.

In der Pfarrgemeinde Güttenbach wird der Pflege des kroatischen Volkstums besonderes Augenmerk zugewendet. Dies geschieht aus dem Wissen, daß der Mensch dann Heimat erlebt, wenn er sich immer wieder auf die Wurzeln seiner Herkunft besinnt und daraus Kraft zur Bewältigung der Anforderungen des Lebens schöpft.

Die Pflege des Volkstums erfolgte und möge auch weiterhin erfolgen auf dem Fundament unseres Glaubens, den wir von unseren Vätern ererbt haben. Die Ausrichtung am Lebensprogramm, das uns unser Herr Jesus Christus zu unserem zeitlichen und ewigen Wohl gegeben hat, möge auch in Zukunft Orientierung und Quelle der Kraft zur Meisterung von Herausforderungen und zu einem geglückten Leben in der Gemeinde Güttenbach sein. Dies wünscht der jungen Marktgemeinde Güttenbach und darum betet mit ihr

Ihr

Diözesanbischof
DDr. Stefan László

Die Bedeutung einer Gemeinde ändert sich im Laufe ihrer Geschichte. Die Anerkennung stieg, wenn es die Gemeinde — repräsentiert durch ihre Bürger — verstand, allen Bedrängnissen und widrigen Umständen zu trotzen, sich geänderten Lebensbedingungen anzupassen und darüber hinaus bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Die historische, stets fortschrittliche Entwicklung von Güttenbach ist beispielhaft für viele ähnlich strukturierte Gemeinden im Burgenland.

Urkundlich erstmals im Jahre 1427 erwähnt, gehörte Güttenbach zu den Stammesdörfern der großen Grundherrschaft Güssing. Wirtschaftskrisen und Verwüstungen durch Kriege in der ereignisvollen Vergangenheit konnten die Güttenbacher nicht entmutigen, im Glauben an ihre Zukunft fleißig weiterzuarbeiten, in ihrem geliebten Ort zu verbleiben und so die Bedeutung ihrer unmittelbaren Heimat zu heben.

Diese erfreuliche Entwicklung Güttenbachs von einer ehedem bescheidenen Siedlung im 15. Jahrhundert zu einer volkreichen Gemeinde mit einer differenzierten Wirtschaftsstruktur und ausgeprägtem kulturellem Leben zeigt von einer besonders strebsamen, wirtschaftlichen und toleranten Gesinnung aller Güttenbacherinnen und Güttenbacher.

Heute erfüllt die Gemeinde in vorbildhafter Weise den Auftrag zur Schaffung eines optimalen Zusammenlebens der kroatisch- und deutschsprachigen Volksgruppe. Insbesondere ist der organisatorische Beitrag der Gemeinde Güttenbach zur Förderung der Zweisprachigkeit im Kindergarten und in der Folge in der Volksschule lobend hervorzuheben. Diese tolerante Einstellung aller, die in der Gemeinde Güttenbach Verantwortung getragen haben und jetzt tragen, bildet die Basis einer seit Generation über die Grenzen des Burgenlandes hinaus bekannten Aktivität auf dem Gebiet der Kultur, die in der Veranstaltung der Kulturtage ihren Höhepunkt hat.

Güttenbach darf mit gutem Recht auf den Anstieg seiner Bedeutung hinweisen und hat deshalb Anspruch darauf, daß diese der Geschichte abgeriegene Anerkennung entsprechend gewürdigt wird. Die Marktgemeindeerhebung der Gemeinde Güttenbach und die Wappenverleihung ist daher nicht bloß ein formeller Akt, sondern soll auch den Dank für das Bemühen aller Güttenbacherinnen und Güttenbacher um den wirtschaftlichen und kulturellen Auf- und Ausbau ihrer geliebten Heimatgemeinde zum Ausdruck zu bringen.

Als Gemeindereferent der Burgenländischen Landesregierung wünsche ich der Marktgemeinde Güttenbach für ihre weitere Zukunft alles Gute.



Hans Sipötz
Landesrat

Mit einer Reihe von Festveranstaltungen begeht die Gemeinde Güttenbach ihre Erhebung zur Marktgemeinde.

Die Gemeinde Güttenbach, deren historische Spuren sich bis ins Hochmittelalter zurückverfolgen lassen, wurde nach einer Wüstungsperiode im Spätmittelalter im Verlauf des 16. Jahrhunderts mit kroatischen Kolonisten wiederbesiedelt, die den verödeten Ort wiederaufbauten. Gerade in der Gemeinde Güttenbach hat sich das kroatische Volkstum und die kroatische Kulturtradition bis zum heutigen Tag erhalten und wird von der Ortsbevölkerung in bewußter Weise gepflegt.

In den vergangenen Jahrzehnten hat die Gemeinde einen nicht übersehbaren wirtschaftlichen Aufschwung genommen. Trotz der mannigfaltigen Probleme, mit denen die Gemeinden unseres Landes in den letzten Jahren konfrontiert sind, wurde die nunmehrige Marktgemeinde immer mehr zu einem wesentlichen Faktor im Wirtschaftsleben des Bezirkes Güssing. Freilich konnte der wirtschaftliche Aufstieg nur durch zähen Fleiß, Ausdauer, Bescheidenheit und einen starken Willen, aus den vorgegebenen Bedingungen das Beste zu machen, gelingen.

Im Verlauf der jahrhundertelangen Geschichte des Ortes waren die Lebensbedingungen der dörflichen Bevölkerung nur in einem schwierigen Lebenskampf zu meistern. Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts führte der starke Bevölkerungszuwachs dazu, daß viele Güttenbacher als Wanderarbeiter in der Landwirtschaft und Industrie ihr Brot in der Fremde suchen mußten oder als Auswanderer nach Übersee ihre Heimat für immer verließen.

Erst in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg konnte Güttenbach einen allmählichen, kontinuierlichen wirtschaftlichen Aufschwung erleben, der mit der nunmehrigen Erhebung zur Marktgemeinde einen sinnfälligen Ausdruck gefunden hat. Der wirtschaftliche Aufstieg der Gemeinde in den vergangenen Dezennien dokumentiert sich nach außen hin in vielfältiger Weise. Hand in Hand mit dem Erstarken der wirtschaftlichen Basis des Ortes ging auch die Schaffung eines Lebensraumes, in dem man sich wohl fühlen kann.

In meiner Eigenschaft als Kulturreferent der Burgenländischen Landesregierung danke ich der Bevölkerung der jüngsten Marktgemeinde unseres Landes und ihren Repräsentanten für ihre Aufbauleistungen — im besonderen auf kulturellem Gebiet — und wünsche ihr für die Zukunft alles Gute.

Möge die Arbeit der kommenden Jahre erfolgreich sein, im Interesse der Marktgemeinde Güttenbach, darüber hinaus im Interesse unserer gemeinsamen Heimat Bur-

Bürgermeister
Friedrich Stubits



Der Gemeinde Güttenbach wurde mit Verordnung der Burgenländischen Landesregierung das Recht verliehen, ab 1. September 1986 die Bezeichnung MARKTGEMEINDE zu führen.

Mit dieser Rangerhöhung wurde der Aufbauville der Bevölkerung und die bedeutende wirtschaftliche und kulturelle Stellung der Gemeinde anerkannt. Als sichtbares Symbol für diese Aufwertung und Auszeichnung ist auch die Verleihung des Gemeindewappens zu sehen.

Wenn wir einen Blick in die Vergangenheit von Güttenbach werfen, müssen wir dankbar feststellen, daß die Geschichte der Gemeinde eine gute Entwicklung genommen hat.

Wie fast alle Dörfer unseres Grenzlandes hat auch Güttenbach in der wechselvollen Vergangenheit schwere Schicksalschläge hinnehmen müssen. Die schweren Kriegsjahre forderten große Opfer von der Bevölkerung. Nur mit ungebrochenem Mut und durch das unerschütterliche Zusammenhalten der Ortsbewohner war es möglich, Güttenbach zu dem zu formen, was es heute ist.

Der Geist der Toleranz brachte neben Fleiß und Ausdauer einen wesentlichen Beitrag zur Verwirklichung des kommunalen Aufbaus.

Die Kontinuität dieser Entwicklungen im Laufe der Geschichte leistete dabei den Gemeindeverantwortlichen, die immer mit großem Engagement tätig waren, wertvolle Hilfe.

Verstehen wir die Markterhebung als Anerkennung für bisher Geleistetes und als Ansporn für die Zukunft, immer unser Bestes zum Wohle von Güttenbach zu geben.

Wenn in diesen Tagen Güttenbach das Festkleid anlegt und im würdigen Rahmen die Markterhebung und die Wappenverleihung feiert, so darf ich als Bürgermeister den Gemeindevertretern, den Bewohnern, im besonderen aber den Vereinen, für die aufopferungsvolle Aufbauarbeit den Dank aussprechen.

Wir wollen anlässlich dieses festlichen Ereignisses mit Achtung und Ehrfurcht auch jener gedenken, die in den schweren Kriegstagen, in einer Zeit der Not und Bedrängnis, hier gelebt haben.

Dragi Pinkovčani!

Kot jedan vrhunac u historiji Pinkovca svečujemo mi naš novi staliž trgovišća. Ovo nam je dokaz, da smo svi skupa — prije naši stari a sada mi — bili na pravom putu u skrbi za naše selo.

Kao priznanje za naš razvitak na gospodarstvenom i kulturnom polju nas časti i nam čestita cijela zemlja Gradišće.

Hvalim Vam svim skupa na ovom djelovanju za naše selo, i to ne samo zbog toga kad sam kot načelnik zadužen hvaliti, nego kad mi je i nalog srca.

Neka nam ovo dostignuto bude poticaj za daljno skupadružanje i čvrsto djelo. Apeliram osobito na mladini, da pokaže svoju pripravnost u priznanju djela i skrbi prošlih generacijov kod i volju, da naprikzamu odgovornost za našu najužu domovinu, naše



Die Erhebung einer Gemeinde zur Marktgemeinde bedeutet die Anerkennung ihrer Stellung innerhalb einer Region. Damit wird unterstrichen, daß die neue Marktgemeinde über ihre eigenen Grenzen hinweg eine besondere kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung hat. Wenn sich auch Güttenbach so eine Stellung erwerben konnte, so ist es ein Zeichen dafür, daß die Güttenbacherinnen und Güttenbacher dies mit ihrem Fleiß, Ehrgeiz und ihrer Offenheit bewerkstelligt haben.

Diesem Umstand hat die Bgld. Landesregierung mit der Ernennung zur Marktgemeinde und der Verleihung des Rechtes zur Führung eines Gemeindewappens Rechnung getragen. Dies bedeutet nicht nur eine Anerkennung für die bisherigen Leistungen in der Gemeinde, sondern es ist auch eine Auszeichnung für die Gemeindeführung und besonders für alle Ortsbewohner und bedeutet eine besondere Wertschätzung des friedlichen, beispielgebenden Neben- und Miteinanderlebens von Kroaten und Deutschen.

Die Markterhebung und die Wappenverleihung sind sicherlich die bisherigen historischen Höhepunkte in der Geschichte unserer Gemeinde.

Sie sollen aber ein weiterer Anstoß sein, so wie bisher, gemeinsam zum Wohle unserer Gemeinde zu arbeiten.

Nun noch in besonderer Weise ein Wort an die Jugend von Güttenbach: Aus dem Inhalt dieser Festschrift könnt Ihr ersehen, mit welcher Mühe, mit welchem Eifer, trotz immer wiederkehrender Schwierigkeiten und Rückschläge unsere Vorfahren am Aufbau und Entwicklung unseres Heimatortes gearbeitet haben. Erkennt diese Leistungen an, baut das Geschaffene weiter aus, dies zu eurem eigenen Wohle, dem Wohle der Mitmenschen und dem Wohle unseres Heimatlandes. Ihr seid die Träger und die Zukunft unseres Ortes und unserer Heimat. Ihr trägt eine Verantwortung, erweist Euch ihrer würdig.

Güttenbach — eine Gemeindegeschichte

Der Ortsbevölkerung gewidmet



Aus der Redaktion

Die Betrauung mit der Redaktion dieser Festschrift war für mich eine ebenso ehrenvolle wie interessante Aufgabe. Galt es doch die geschichtliche Entwicklung von Güttenbach in einem umfassenden Werk niederzuschreiben und dazu meinerseits sämtliche organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen: Erarbeitung des Gesamtkonzepts, Themenabgrenzung, Autoren- und Übersetzersuche und Gesamtkoordination. Dazu gesellte sich, sozusagen als Fleißaufgabe, die Abhandlung des historischen Abschnittes vom Jahr 1848 bis zur Gegenwart.

Vor allem diese letztangeführte Tätigkeit erwies sich bald als ein äußerst schwieriges Unterfangen. Denn trotz intensiver Quellen- und Materialsuche war bezüglich der schriftlichen Unterlagen mit den von Dr. Tobler dankenswerterweise aus dem Landesarchiv ausgegrabenen Dokumenten und Fachbüchern und der Schul- und Ortschronik des verstorbenen Direktors Kollarits das Auslangen zu finden.

Für die Aufarbeitung der jüngeren Vergangenheit mußte ich dann zusätzlich Interviewpartner engagieren. Dabei erwiesen sich die Herren Emmerich Herczeg und Ignaz Stubits, der leider unerwartet in der Zwischenzeit verstarb, als große Hilfe. An dieser Stelle sei ihnen besonderer Dank ausgesprochen.

Grundsätzlich muß festgestellt werden, daß die Abgeschiedenheit Güttenbachs von den großen weltgeschichtlichen Ereignissen die mangelhafte historische Dokumentation automatisch begründet.

Deshalb war es auch sehr erfreulich, daß der bereits wissenschaftlich aufgearbeitete keltische Münzschatzfund von Güttenbach durch Franziska Dick und Karl Kaus im vorliegenden Buch direkt Eingang finden konnte. Das Landesmuseum hat die Wiederausdrucksgenehmigung erteilt, was uns zu Dank verpflichtet.

Die zweisprachige Abfassung dieser Festschrift, die im zum Großteil nur kroatischen Dorfleben seit der Besiedlung Güttenbachs durch die Kroaten bis zum heutigen Tag ihren berechtigten Grund hat, erforderte aus zweierlei Gründen besondere organisatorische Maßnahmen.

Einerseits waren Übersetzer notwendig — Sr. Direktorin Felicitas Jandrisits stellte sich sogleich zur Verfügung, wofür ihr großer Dank gebührt — andererseits galt es ein System der Koordination der verschiedensprachigen Beiträge zu finden.

Die Lösung bestand darin, keine sture Übersetzung zu praktizieren, sondern den Großteil des deutschen und kroatischen Textes sprachlich und inhaltlich selbstständig für sich wirken zu lassen. Daher ist es für den zweisprachigen Leser von besonderem Interesse beide Textteile zu konsumieren.

Ebenfalls beabsichtigt und erwünscht ist die manchmal gegensätzliche Darstellung gewisser Ereignisse und geschichtlicher Entwicklungen durch die verschiedenen Autoren. Sie spiegelt die unterschiedliche Auffassung und Deutung, wie sie selbst von den Menschen, die diese Gemeindegeschichte durch die Jahrzehnte und Jahrhunderte gelebt und erlebt haben, wieder.

Abschließend möchte ich noch besondere Dankesworte richten: An Bürgermeister Friedrich Stubits für die Gewährung freier Arbeitshand; an Mag. Dr. Robert Hajszan für die fruchtbare Zusammenarbeit bei der gesamten Forschungsarbeit; an die Autoren und Lektoren; an Dr. Helmut Radakovits für die graphische Aufbereitung des Buches; an meinen Arbeitskollegen Johann Kulovits für das Schreiben sämtlicher Manuskripte; an die Ortsbevölkerung für die Zurverfügungstellung des Bild- und Dokumentenmaterials.



Kad sam u kasnoj jeseni prošloga ljeta od općinske prepostavnosti dostao nalog, da napišem historijski pregled o našem selu, zadali su mi tim naši seoski odgovorni časnu zadaču.

Punim elanom i velikim angažmanom dao sam se na posao i mislio sam, da ćemo moći cijelu knjigu prilikom pinkovskoga promaknuća za trgovišće zgotoviti početkom novoga ljeta.

Ali odmah nakon par tajedan vidilo se je, da je to vrlo mučno djelo. Najveće poteškoće smo imali nabavljanjem materijala.

S jedne strani gnjavile su nas te strašne udaljenosti Pinkovac — Budimpešta, gde su arhivirani prvi urbari i drugi važni dokumenti Batthyányeve gospošćine Novi Grad. S druge strani trapila nas je problematika, kako doći do podatkov, ki su deponirani na novogradačkom dvorcu.

Pomoću zemaljskoga arhiva i dr. Toblera ugodalo nam se je u zimi pri „sibirski“ temperaturi „iskopati“ toliko materijala, da smo ga morali voziti taličkami od gornjega dijela dvorca do parkirališta.

U glavnom su to bili urbari od 1770-1841. ljeta, spisi o hatarski svadja i kupoprodajni ugovori.

Dokle su dr. Toblera u prvom redu zanimali podatki o socijalnom pitanju i odnosi izmed podložnikov i novogradačkoga gospodara, privlačila su mene obiteljska imena. To je i uzrok, što u mojem dijelu istraživanja akcent leži na prezimeni, ka se, doduše, u budućnosti jednom drugom prilikom moraju još etimološki analizirati.

Ona (obiteljska imena) imaju naime za človičanstvo zvanarenu važnu ulogu odnosno funkciju. Po nji se zna da postojimo, zna se, gde smo i komu pripadamo.

Zvana toga očekujem od takovoga rada i važan doprinos k pitanju porijekla Gradičanskih, a tim i pinkovskih Hrvatov.

Na kraju mi je dužnost zahvaliti se svim, ki su mi bili priskočni pri pisanju ovoga djela, osobito izdavaču — općini „Trgovišće“ — Pinkovac, mentoru — dr. Tobleru, „šoferu“ — načelniku Stubiću, redakteru — bilježniku Radakoviću, prevodiocu na rimski jezik — sestri Felicitac, grafičaru — dr. Radakoviću, lektoriom — činovniku Schneideru i Heleni Jandrisits i tipkaču namješćeniku Kuloviću.

autor povijesnoga dijela
mr. dr. Robert Hajszan



Gemeindesiegel aus 1874

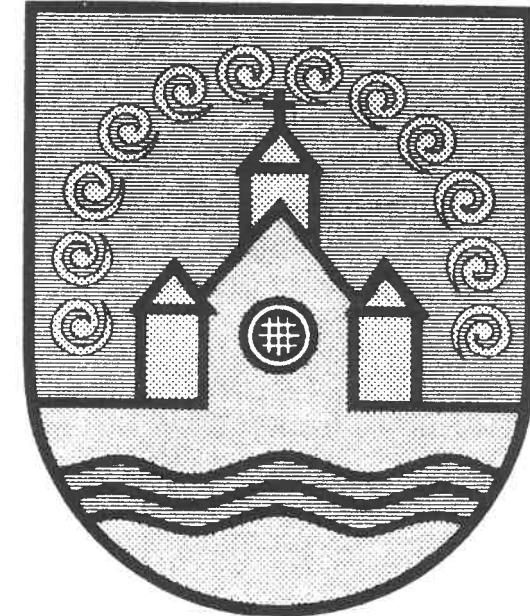
Das Gemeindewappen von Güttenbach

Die Burgenländische Landesregierung hat mit Beschuß vom 8. April 1987 der Marktgemeinde Güttenbach das Recht zur Führung des nachstehend beschriebenen Wappens verliehen:

„In Blau aus dem mit einem blauen Wellenbalken belegten, goldenen Schildfuß wachsend eine dreitürmige, mit einem golden vergitterten schwarzen Rundfenster versehene, goldene Kirche, begleitet von zwölf goldenen SCHNECKENWIRBELN im Halbkreis.“

Der blaue Wellenbalken symbolisiert den im Gemeindenamen enthaltenen BACH. Die KIRCHE als das prägende Bauwerk von Güttenbach mit ihren drei runden Türmen ist als Wappenmittelpunkt dargestellt. Die Ableitung des Kirchenmotivs ergibt sich auch aus dem früheren Gemeindesiegel und dem Symbol der Türme für Märkte und Städte. Schließlich vollziehen die zwölf SCHNECKENWIRBELN zusammen mit dem Schildfuß einen geschlossenen Kreis, der den Kreislauf der Besiedelung und der Abwanderung, des Zurarbeitziehens und des Wiederheimkommens und des Kolo, des kroatischen Tanzes versinnbildlicht.

Das Gemeindewappen ist das Hoheitszeichen der Gemeinde und darf nur von dieser verwendet werden; die Gemeinde kann aber das Recht zur Führung dieses Wappens an juristische und private Personen weiterverleihen.



DAS WAPPEN DER
MARKTGEMEINDE GÜTTENBACH

Die geographische Lage von Güttenbach

Josef Kovacs

Güttenbach liegt im nordöstlichen Teil des Bezirkes Güssing. Die genaue geographische Lage ist $47^{\circ} 9'$ nördliche Breite und $16^{\circ} 17'$ östliche Länge. Das Dorf liegt etwas abseits der Durchzugstraßen im Tal des Güttenbaches. Während die Talsohle in 263 m Seehöhe liegt, steigt das umliegende Land am Talrand nach Nordosten zum Meierhof an. Der Höhenunterschied beträgt 70 m.

Mit seiner Hotterfläche von 1589,67 ha und einer Einwohnerzahl von 1140 gehörte Güttenbach vor der Gemeindezusammenlegung zu den größeren Gemeinden des Bezirkes. Heute gehört Güttenbach als eine der wenigen selbstständigen Gemeinden zu den kleineren Gemeinden.

Das Gebiet um Güttenbach ist ein Teil des südburgenländisch — oststeirischen Hügel- und Terassenlandes. In dieser Landschaft vollzieht sich allmählich der Übergang von den letzten Ausläufern der Alpen zu der weiten pannonischen Ebene. Es ist dies nicht nur ein Übergang zwischen zwei Naturlandschaften, sondern darüber hinaus in allen Erscheinungen der Kulturlandschaft.

Ursprünglich war das Gebiet der Oststeiermark und des südlichen Burgenlandes ein selbstständiges Meeresbecken, das durch eine niedrige Schwelle vom oberungarischen getrennt war. Durch Absenken der Schwelle während des Sarmats und Pannons wurden beide Meeresräume vereinigt. Spätere Landabtragungen brachten einzelne Teile des alten paläozoischen Grundgebirges zu Tage, wie zum Beispiel in Güssing und beim Pinkadurchbruch bei Eisenberg. Es folgte ein mehrfacher Wechsel von Zuschüttungen und Abtragungen.

Im Pliozän kam es in der Güssinger Landschaft zu verschiedenen kleinen vulkanischen Ausbrüchen. An zwei Stellen, am Güssinger Burgberg und am Eisenberg, wo der vulkanische Boden Weingärten trägt, gewinnen sie landschaftliche Bedeutung.

Das übrige Gebiet setzt sich vorwiegend aus quartären Schottern, Sanden und Lehmen zusammen. Die Flüsse drängen durchwegs nach Süden und dann nach Osten.

Wo die Abtragung sich stärker entfaltete, entstand eine Hügellandschaft in Form von Riedeln. Wo die Zertalung nur schwach war, blieb die Schotterplattenlandschaft erhalten. Die absolute Höhe liegt durchschnittlich zwischen 220 und 350 m. Nur an einigen Stellen, wie am Eisenberg, steigt sie über 400 m an.

Das Gemeindegebiet von Güttenbach selbst gehört geologisch zu einer

sogenannte Punitzer Schotterplatte ist eine alte Hochfläche, die im Laufe von tausenden Jahren nur wenig verändert wurde. Durchzogen wird sie von mehreren langen Bächen. Diese Bäche zerlegen die ursprüngliche Fläche in eine Anzahl von langgestreckten sehr flachen Rücken. Der größte Teil dieser Schotterplattenlandschaft ist mit dichtem Wald bedeckt.

Die Böden innerhalb der Landschaft zeigen geringe Unterschiede. Die Landschaft ist ausschließlich von Bleicherde bedeckt. Nur an wenigen Stellen kommen braunerdeähnliche Böden vor. Die Böden sind sehr kalkarm und daher sauer. Der Untergrund ist meist wasserdurchlässiger Ton. Das Wasser bleibt daher lange auf den Feldern stehen. Bei längerer Trockenperiode trocknet die obere Schicht schnell aus. Die landwirtschaftliche Bearbeitung der Böden wird durch diese Zusammensetzung sehr erschwert.

An Gewässern sind einige künstlich angelegte Teiche und der Güttenbach selbst zu erwähnen. Die Teiche werden als Fischteiche wirtschaftlich genutzt. Der Güttenbach ist seit der Regulierung besonders im Sommer wasserarm. Die Wasserqualität ist nicht gut. Die im Laufe der Kommassierung errichteten Gräben sind mehr oder weniger tote Kanäle, die nur den Zweck haben, das Wasser rasch abzuleiten.

Klimatisch ist das Gebiet eine Übergangszone vom alpinen Klimabereich im Westen zum pannonicisch — kontinentalen im Osten. Das Jahresmittel der Temperatur liegt bei $+ 9^{\circ}$. Im Winter bildet sich im Dorf entlang des Baches ein Kältesee. Die Temperatur am Talrand ist meist um 2 bis 3 Grad höher als im Tal. Das Jahresmittel der Niederschläge bewegt sich zwischen 700 und 900 mm. Ostwärts nehmen die Niederschläge etwas ab.

In der Pflanzenwelt finden wir ähnliche Übergangsverhältnisse wie beim Klima. Allerdings muß hingewiesen werden, daß immer mehr Pflanzen vom Aussterben bedroht sind. Die Gründe dafür liegen in verschiedenen Umständen.

1. Die intensive Bewirtschaftung läßt die sog. Unkräuter im Wald und auf den Feldern verschwinden. Die Pflanzen, die entlang der Feldwege und Raine wuchsen, werden immer weniger. Die Feldwege sind angeschottert und zum Teil asphaltiert. Durch die Kommassierung verschwinden die Feldraine gänzlich. Die meisten Wiesen wurden zu Ackerland gemacht. So sieht man auch Pflanzen der Wiese und Weide immer weniger.

2. In den Wäldern werden meist Fichtenmonokulturen angelegt. Die Fichte beeinträchtigt sehr die Pflanzen des Unterholzes.

3. Durch die Regulierung und Entwässerung sinkt der Grundwasserspiegel sehr stark. Dadurch ist für viele Pflanzen der Wasserbedarf nicht mehr gedeckt und sie sterben ab.

Ähnliche Gründe kann man auch für das Tierreich anführen. Auch im Tierreich werden einige Tierarten immer seltener. Die intensive Bewirtschaftung der Felder und Wälder nimmt den Tieren ihren natürlichen Lebensraum weg.

Es wird notwendig sein, bei der Bevölkerung das Bewußtsein des Natur-

1. Prähistorisches

Wollen wir über die frühe Geschichte von Güttenbach etwas erfahren, müssen wir mit der Beschreibung einer Epoche beginnen, für die es keine schriftlichen Unterlagen gibt. Die Anfänge der Besiedlung, die dem Ort Güttenbach vorausgegangen sind, liegen in der Frühgeschichte, für die es nur dingliche Quellen gibt. So kennen wir einige interessante Funde aus dem Gebiet des Güttenbacher Hotters, die mit den Kelten in Zusammenhang zu bringen sind. In erster Linie ist der Münzfund zu erwähnen, beschrieben und interpretiert im Beitrag von Dick/Kaus (Seite 60). Weitere Funde auf dem Güttenbacher Hotter sind Zeugen dafür, daß sich einst alte Völker hier aufhielten und unser Gebiet durchwanderten.

Diese Annahme erhärten Eisenfragmente und Metallschlacken, beziehungsweise Metallfunde.¹ Bekanntlich haben die Kelten in unserer Gegend Eisen gewonnen und verarbeitet. Denken wir bloß an den „Željezni Brig“ — den Eisenberg. Auch die künstlichen Hügel in der Flur „Gospodsko“ müssen hier erwähnt werden, denn ebensolche Hügel wurden im Nachbardorf Kirchfidisch als Keltengräber identifiziert.²

1927 hat eine alte Frau aus Güttenbach dem früheren Direktor des Landesmuseums Alfons Barb eine steinerne Tafel überlassen, die ebenfalls einen geschichtlichen Wert darstellt, und als Beleg einer frühgeschichtlichen Besiedlung gilt.³

2. Historische Dokumente

2.1. Die Ansiedlung Rud

Interessant ist die Annahme, daß die Ansiedlung *Rud* identisch ist mit dem späteren Güttenbach; sie wurde von uns zwischen den Dörfern Bachselten, Olbendorf und Rauchwart lokalisiert. Diese Hypothese stützt sich auf ein Dokument⁴, in dem die Grenzen von Olbendorf im Jahre 1333 beschrieben werden. Wir lesen dort wörtlich: quod prima meta incipit

Die erste Grenzmarkierung beginnt im Osten oben auf einem Berg mit Namen *Rostholhun* (Rostholwan), wo es zwei alte Grenzzeichen und noch ein drittes neues gibt. Bei einem von ihnen steht eine Eiche. Eines dieser (Grenzzeichen) bildet nach Norden hin die Abgrenzung gegen *Job(b)agy* (Jabing), nach Osten hin (die Abgrenzung) gegen *Nadaasd* (Rohrbach), das dritte nach Süden, gegen Olbendorf, den Besitz des Nikolaus, Sohn des Wernhard, und des Nikolaus, Sohn des Konrad.



Hotterbeschreibung von Olbendorf im Jahre 1333; Erwähnung von RUD

ia in apie apie orientis sup uno monte Rostholhun
Quo huius monachidi et -nichil filii corraldi cordig et
cor flayo et ibi separatur atra qadaasd et in eis eis in
dioni et valla obler adhuc ad meidum puerit et
et atra kyrus et auge regud ab hinc p eia
et ad aliis monachum et eandem plazim in eadial
et ad aquilam valla obler et ibi atra et ibi separatur
et occidem ascendit ad eum monte p eum et
et meta trea noua et et et que separare eis eis
et eis ascendit et monachus et insulatio eis eis
et eis que eis eis et eis et quibus eis ad meidum
et eis ab monachus ad eum monte angulatus que eis

Auszug aus der Hotterbeschreibung von Olbendorf; zweimalige Erwähnung von RUD: in der 5. und 7. Zeile

Wenn man von diesen Grenzzeichen auf dem sogenannten *Haustrazweg* (Hochstraße) gerade weit(er) nach Süden geht, gelangt man zu einem Scheideweg, wo neulich ein Grenzzeichen errichtet wurde, bei dem eine Eiche steht. Dort ist die Grenze zu *Nadaasd* (Rohrbach) und es schließt sich das Land der Edlen/Adeligen von *Kyrustus* (Bachselten) an;

von hier gelangt man auf einem ähnlich langen Weg nach Süden zu einem alten Grenzzeichen des Ortes und zu einem, von denen eines nach Osten hin den Adeligen von *Kyrustus*, das andere nach/gegen Süden zu *Olber* (Olbendorf) gehört;

von hier gelangt man in Richtung Süden zu einer Weggabelung/Kreuzung, in deren Nähe 2 Grenzzeichen aus Erde (Hotterhügel) neu errichtet wurden, von denen eines gegen Osten die Grenze zu den Adeligen von *Kyrustus* bildet, das zweite nach Süden zu *Olber* und dort von *Kyrustus* getrennt wird und sich an *RUD* anschließt (= wo *Kyrustus* vom sich anschließenden Rud getrennt wird);

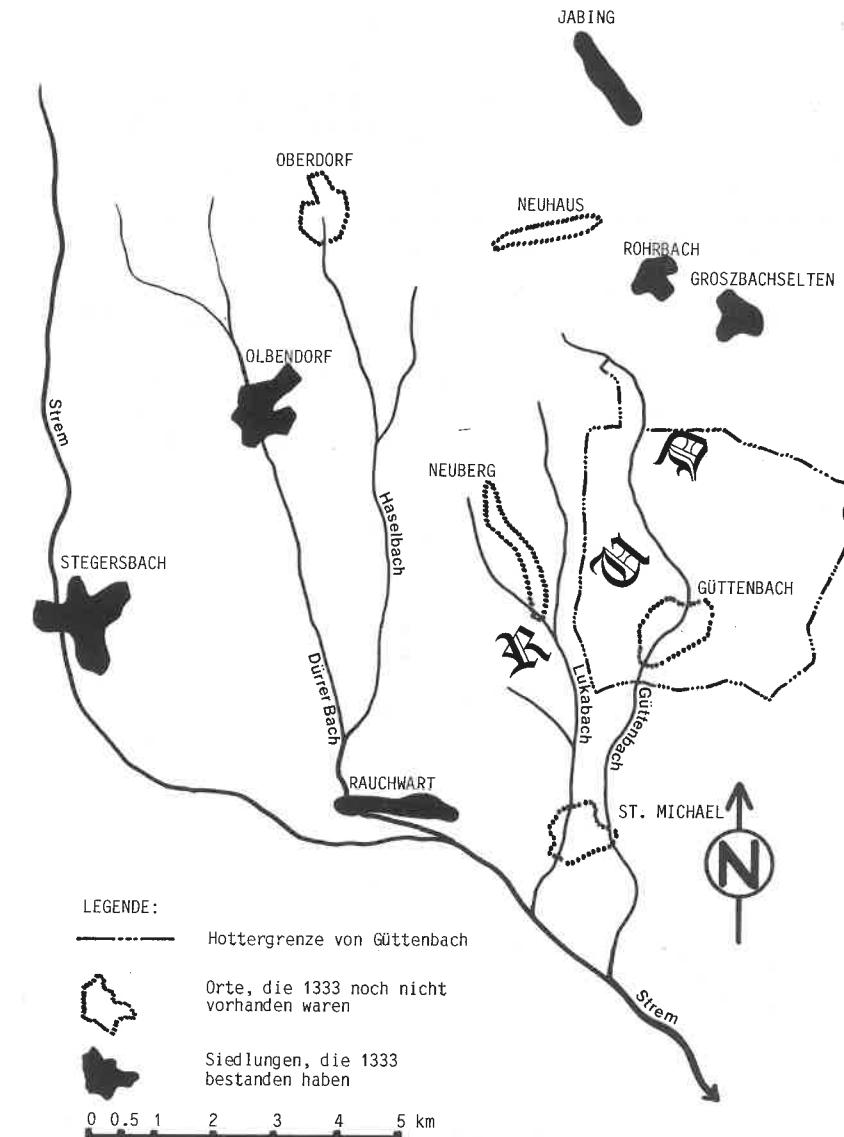
von hier geht man auf dem Weg nach Süden, biegt ein wenig nach Norden, von hier wieder nach Süden und gelangt zu einem Hügel/Berg vom Volk/im Volksmund *Holm* genannt, in dessen Nähe ein Grenzzeichen aus Erde steht, von (dem aus) welchem man — ebenfalls in südlicher Richtung — zu einem anderen Hügel kommt (und zwar) zum Ende eines Tales *Kyuiianbiky* (Buchental) genannt; am Ende dieses Tales gibt es 2 Grenzzeichen, von denen eines im Süden den (Grenz)wächtern von *Herineur* gehört, das andere trennt im Norden *Olber* von *RUD* und es schließt an das vorher genannte Gebiet *Herineur* an;

von dort biegt man in der Mitte des Tales *Kyuiianbiky* (Buchental) nach Westen und gelangt zum Bach *Monorospatak* (Haselbach) genannt; nach Überquerung dieses Baches (nach) in Richtung Westen gelangt man durch ein Tal zu einem Berg, auf der Anhöhe dieses Berges (Hügels) ist ein Grenzzeichen, das *Belthuk* genannt wird, in der Nähe ist ein kleiner Hügel als Grenz(mark) errichtet, auf dem 2 mit einem Kreuz bezeichneten Eichen stehen und nach Süden hin gibt es ein neu errichtetes Grenzzeichen aus Erde, das die Grenze zum Ort *Ewr* (Rauchwart) bildet;

von dort (von der Grenze zu Rauchwart) steigt man herab in das *Tolmach-weulgi* — Tal und durch dasselbe Tal in Richtung Westen gelangt man zum Bächlein *Olbyrpataka*;

nach Überquerung desselben (Bächleins) gelangt man geradeaus nach Westen zu einem Berg/Hügel, auf dem ein Grenzzeichen aus Erde neu errichtet ist; von dort steigt man nach Westen in das *Polpryh* — Tal herab; wenn man dieses Tal überquert/durchwandert, befinden sich auf der Seite des Berges beim Anstieg 2 Grenzzeichen aus Erde, von denen eines neu ist und im Süden den (Grenz)Wächtern von *Herynewr*, das andere im Norden zu *Olber* gehört;

von da kommt man bergauf zu einem neuen Grenzzeichen aus Erde, von wo



Skizze zur Hotterbeschreibung von Olbendorf aus dem Jahre 1333

nem Berg und zu 3 Ecksteinen kommt, von denen 2 neu sind, der dritte alt, von denen einer nach Süden (die Grenze) zu *Herynewr*, der andere nach Westen (die Grenze) zu *Sentylyg* (Stegersbach), der dritte in Richtung Norden die Grenze zu *Olber* bildet und dort vom Land/Gebiet der Grenzwäch-

Die Ansiedlung Güttenbach — unter welchem Namen auch immer erwähnt — gehörte von allem Anfang zum Besitz der Güssinger Grafen. Die Besitzer von Güssing waren auch immer die Herren über die Bewohner von Güttenbach.

Aus der Geschichte wissen wir, daß vom Jahre 1427 bis 1457 *Peter Cheh de Leva* und sein Sohn *Ladislaus* die Festung Güssing besaßen.

Die Nachkommen der Familie *Ujlaky* übten in der Folgezeit die Herrschaftsrechte bis 1524 aus.

Von diesem Jahr an befanden sich Burg und Umgebung in den Händen der Familie *Batthyány*.⁵

Pater *Gratian Leser*, der sich sehr ausführlich mit der Geschichte der Familie Batthyány beschäftigt hat, übertreibt wohl ein wenig, wenn er in seinen Artikeln „Güssing und seine Burgherren“ in der „Güssinger Zeitung“ die Beziehungen zwischen den Herren und ihren Untertanen in sehr patriotischen und idealistischen Worten preist. So führt er zum Beispiel an, daß die Besitzer nicht nur ihren Kindern eine Schulbildung angedeihen ließen, sondern auch die Kinder ihrer Untertanen in die Schule schickten und den Begabten unter ihnen sogar ein Studium ermöglichten.

Pater *Gratian Leser* sagt allerdings nicht, daß dies nur durch die vielen Abgaben und Belastungen der Untertanen möglich war.

In der oben erwähnten Zeitung schreibt er auch, daß einige Grafen sehr angesehen waren und zu ruhmvollen Ämtern gelangten. So war *Graf Karl* der Erzieher *Josef II.*, und *Graf Josef*, der Sohn des *Ludwig-Ernst*, wurde zu einem der Ratgeber der Regentin *Maria Theresia*.⁶

2.3 *Vyfalu* — erste urkundliche Erwähnung

Wie schon erwähnt, waren *Peter Cheh de Leva* und sein Sohn im Besitz der Burg Güssing.

Das geht aus einer Urkunde des Jahres 1427 hervor, in der unser Dorf zum erstenmal unter dem Namen *Vyfalu* (sprich: Ujfalu) aufscheint. Im zitierten Dokument ist zu lesen, daß Kaiser *Sigismund* dem oben genannten Adeligen (*Cheh de Leva*) die Burg Güssing samt 44 Ortschaften schenkte — unter ihnen auch *VYFALU* — weil sich dieser im Kampf gegen die Hussiten ausgezeichnet hatte.⁷

*Borhamaſſelde nunc
enſalva Vyfalu Ew
Lerezthor teibutoz ciu
, diſtrictu Ewſcen ar*

Vyfalu (= Ujfalu)
Auszug aus
der Urkunde
des Königs
Sigismundus
(1427)



Vyfalu — erstmalige Erwähnung in einer Schenkungsurkunde des Königs *Sigismundus* an *Cheh de Leva* — 1427

In der *Dica — Konskription* (Steuerliste) des Jahres 1538 scheint unser Ort noch immer unter dem Namen *WYFALW*⁸ auf.

Was die Angaben hinsichtlich unseres Dorfes betrifft, wurde dieses letztgenannte Dokument von Pater *Gratian Leser* falsch interpretiert und von unserem ehemaligen Direktor *Franz Kollarits* in die Chronik aufgenommen.

Leser folgend schreibt er, daß auf Güttenbach, dessen Grundherr damals *Franz Batthyány* war, 7 Porten (Steuereinheiten) ausgeworfen wurden, während 5 Verarmte im Ort vom Zahlen der Steuer befreit waren. Das Steuerquantum in Gold betrug 1 1/2 Gulden.⁹

Bei *Vera Zimány* lesen wir dagegen, daß der Grundherr der Güssinger Herrschaft 7 Porten und 5 Arme hatte.¹⁰

Die Überprüfung hat ergeben, daß es 4 Porten und 8 Arme waren.¹¹ Es ist unklar, woher sie ihre Informationen nahmen.

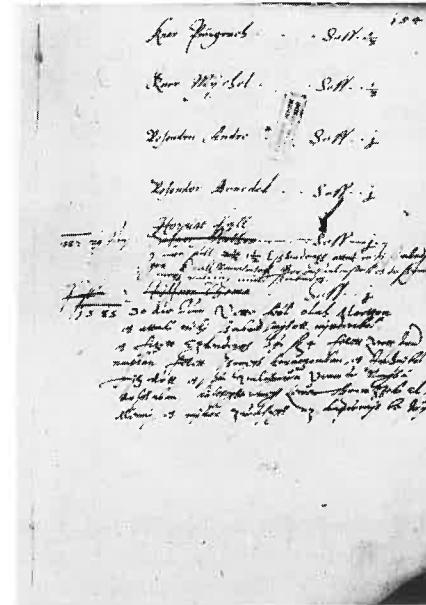
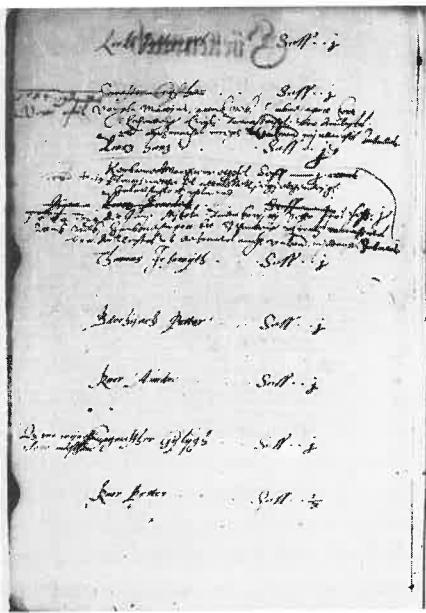
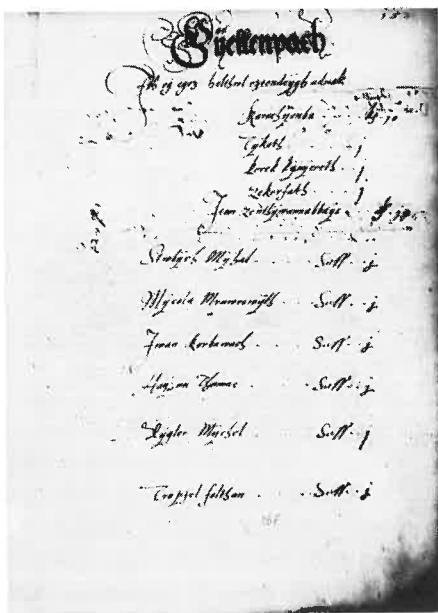
3. Zur Geschichte der Besiedlung

3.1 Kroatische Kolonisten besiedeln *Gyettenpach*

Im Spätmittelalter war unsere Gegend durch die Türkenkriege und durch Infektionskrankheiten, wie die Pest, verödet.

Einige der Großgrundbesitzer jener Zeit hatten sowohl in Kroatien als auch in Westungarn Besitzungen, unter ihnen auch *Franz Batthyány*.

Um die Arbeitskraft der bäuerlichen Bevölkerung vor den Angriffen der Türken zu retten, verpflanzte auch der letztgenannte Grundherr seine Un-



tertanen von den südlichen Gütern in unsere Gegend. Auf diese Weise gelangten auch unsere Vorfahren nach Gyettenbach.

Von großer Bedeutung für Güttenbach ist das erste Urbar aus dem Jahre 1576.¹² Hier ist zum erstenmal die Rede von kroatischen Kolonisten. Es lohnt sich, dieses Dokument zu untersuchen, denn es ist in mehrfacher Hinsicht interessant:

- a) Deutsche Siedlernamen im Urbar (Knor, Ruez, Sagmäster) sind ein Beweis dafür, daß Güttenbach keine kroatische Neugründung ist, sondern daß es sich um eine kroatische *Einsiedlung* handelt.
 - b) Da nur deutsche Familiennamen durchgestrichen sind, werden kroatische Kolonisten nur „deutsche“ verödete Ansässigkeiten bezogen haben.
 - c) Vermutlich sind alle im Jahre 1576 genannten kroatischen Untertanen im gleichen Zeitraum eingewandert.
 - d) Wenn wir in Betracht ziehen, daß die kroatischen Untertanen 12 Jahre lang von Steuern und Abgaben befreit waren, so müssen die Siedler von WYFALW erst zu Beginn der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angesiedelt worden sein. Wir können daher feststellen, daß die Güttenbacher Kroaten verhältnismäßig spät unter die Herrschaft des Geschlechtes der Batthyány in Güssing gekommen sind.¹³ Aus den Namen der kroatischen Untertanen des genannten Urbares ersehen wir, daß heute nur noch drei Familiennamen von damals in Güttenbach anzutreffen sind, und zwar *Stubits, Hajszan und Jandrisits*. Namen wie *Bacchyach, Horvat, Jesowvth, Korbawych und Mrawrowych* sind bald verschwunden.

dem 16. Jhd. aufscheinen. Daraus ist ersichtlich, daß sie im wesentlichen übereinstimmen, ungeachtet der geringfügigen Änderungen in der Schreibweise.

GYETTENPACH — 1576		GYETTENPOCH — 1588		1599	
Bacchyach	Petter	Bassa	Jandre	Bassa	Jandre
		Bezak	Jurco	Beßak	Jurko
		Breschyanowacky	Mikola	Breßanowachky	
		Gewycz	Pal	Gewysch	Pall
Haffner ¹	Thoma				
Hayzan	Thomas	Hayzan	Janko	Haißan	Jurko
Horwat	Pall	Horwath	Pal	Horwat	Pall
Jandrycyth	Lwka	Jandrycyt	Luka	Jandrychych	Luka
Jesowyt	Thomas	Jesowyt	Tomas	Jesowych	
Knor	Anndre	Knor	Andre	Knor	
Knor	Mychel				
Knor	Petter	Knor	Peter	Knor	Peter
Knor	Pwngrach				
Korbawach	Iwan				
Korbawach	Martin				
		Kukach		Kukach	
Mrawrowyth	Mycola	Mraw owyt		Mrawrowyth	
		Nowak		Nowak	
Rosender	Andre	Rosondor		Rosondor	
Rosendrn	Benedek				
Rygler	Mychel	Rigler	Mysel	Rigler	
		Rigler		Rigler	

Sagmäster	Gylgh Samäster ³	Stanlyth ⁴	Jurko		
Stwbych	Myhal	Stwbycz	Martin	Stubych	
		Swiſter	Lorych	Swiſter	
		Swiſter	Lukach	Swiſter	Lukach
Trepfel	Zolthan	Trepfel			
		W grynyt	Mate	Vugrinchych	
			<i>Söllner</i>		
		Gewsyčz	Pal	Geosych	Pall
		Holczmann	Hanz	Rosonder	
		Rosondor			

1,2,3,4 diese Familiennamen sind im Urbar durchgestrichen

Interessant sind dazu einige Anmerkungen:

- Der erste mit Namen genannte Dorfrichter war *Rwez* (lies: Ruiß), ihm folgte *Knor* Peter. Das könnte bedeuten, daß die deutschen Lehenbauern im 16. Jhd. in wirtschaftlicher und „politischer“ Hinsicht dominierend waren.
 - Während im ersten Urbar noch keine *Söllner* (Kleinhäusler) aufscheinen, erwähnen andere Urbare aus dem 16. Jahrhundert einige dieser Untertanen, die ein kleines Häuschen ohne dazugehörigem Grund besaßen.
 - Zu Beginn eines jeden Urbars steht vermerkt, wieviel Abgaben zu leisten waren, beziehungsweise was dem Grundherrn gebührte.
 - Durchgestrichene Familiennamen deuten darauf hin, daß die Träger dieser Namen ausgestorben oder ausgewandert sind.
- Schließlich ist erwähnenswert, daß *Rosendorf* ein jüdischer Familiennname ist.

3.2 Der Familiennname *Radakovics* zu Beginn des 17. Jahrhunderts

Beschäftigt man sich mit den Urbaren aus dem 16. Jahrhundert, so fällt einem auf, daß der Familiennname Radakovics nicht aufscheint.

Erst die Aufzeichnungen des 17. Jahrhunderts beinhalten diesen heute sehr verbreiteten Familiennamen.

Da dieser Name im 16. Jahrhundert auch sonst nirgends im Gebiet der Herrschaft Güssing aufscheint, müssen wir annehmen, daß die Radakovics unter den letzten Einwanderern waren.

Der erste Kolonist dieses Namens hieß *Mikola* (Nikolaus) und wird im Urbar des Jahres 1610 erwähnt.

Die folgende Auflistung hält die Untertanen der Jahre 1610, 1616—1617 und 1622 neben den Familiennamen aus dem 16. Jahrhundert fest.

Siehe Tabelle S. 26/27

*Kukatz Matz Burzat fel köböl.
Rofot. 1. köböl.*

*Radakovits Mikola 8. Lehet
& Tukkot → Nom.
z. wöröt.*

*Gy. köböl köböl-v,
& Leid
z. Lukör Nom.
3 Leb. wof. v.*

Radakovits Mikola. Erwähnung im Urbar der Güssinger Grundherrschaft 1610

Neben der Tatsache, daß der Name *Radakovics* erstmals aufscheint, gibt es noch andere interessante Einzelheiten in den genannten Urbaren:

- Der Familiennname *Stubits*, der von Anfang an in Güttenbach bezeugt ist, fehlt hier (in den Urbaren von 1610—1622). Möglicherweise wurde vergessen, ihn zu vermerken, denn einige Jahre später (1630) taucht er wieder auf und ist von da an ohne Unterbrechung festgehalten.
- Haißan Jurko (1599) überlebte die Überfälle des *BOCSKAY* — Aufstandes (1605), denn wir stoßen auf seinen Namen in der bereits zitierten Liste der Untertanen — freilich mit einer geänderten Schreibweise: *Gyura Hayzan*. Vermutlich war er der einzige der sein Haus retten konnte, denn laut Orts- und Schulchronik stand im Jahre 1608 in Güttenbach nur ein *EINZIGES* Gehöft.¹⁴ Allerdings hat Direktor Kollarits nicht berücksichtigt (bzw. konnte es nicht wissen), daß es sich hier nur um die Besteuerung eines *EINZIGEN* Gehöftes handelt. Alle anderen waren wirtschaftlich so herabgekommen, daß sie nicht besteuert werden konnten. Das heißt somit, daß in Güttenbach nach der Bocskay-Rebellion sicherlich mehrere Häuser standen.
- Weiters fällt auf, daß keine *Söllner* (Kleinhäusler) angeführt sind (außer 1610).

		Pinkocz — 1610.		Pynkocs (cca. 1616—1619)		Giettenpach — 1622	
iyach	Petter 1576	1		1		1	
	Jandre 1588, 1599	2 Bassics	Luka	2 Bassicz	Luka	2 Basich	Luka
		3 Bassics	Pavall	3 Bassicz	Pavall	3	
		4		4 Bassicz	Peter	4 Basich	Peter
		5 Beber	Paul	5 Beber	Paull	5	
hanowacky	Jurko 1588, 1599	6		6		6	
	Mikola 1588, 1599	7 Berschanovacky	Ivica	7 Berslanovaczki	Pettar	7	
		8 Bukovacz	Mikola	8 Bukovacß	Mikula	8 Bukovatz	Mikola
		9		9 Bukovacß	Mattias	9	
sycz	Pal	10 Gamel	Peter	10 Gamel	Petter	10	
		11		11		11	
		12 Gorbavacz	Juraj	12 Gorbavacz	Juricßa	12	
		13 Gorbavacz	Pavall	13		13	
ær	Thoma	14		14		14	
an/Haißan	Jurko	15 Haißan	Gregorth	15 Hayzan	Juray	15 Hayzan	Gyura
		16 Haißan	Myhaly	16 Hayzan	Mihaly	16 Hayzan	Myhal
		17		17 Hayzan	Gergur	17 Hayzan	Gergur
an/Haißan	Janko 1576, 1588, 1599	18 Haißan	Mikolane	18 Hayzan	Mykulane	18	
an	Thomas	19 Haißan	Iwan	19		19	
		20		20		20	
		21		21		21 Haz	Steffl
at	Pal	22 Holzmon	Hans	22 Holzmon	Hanz	22	
rychych	Luka	23		23		23	
		24		24		24 Jandrichich	Ivan
		25		25 Jandrießitts	Matty	25 Jandrichich	Mati
		26		26		26 Jandrichich	Lörintz
vych	Thomas	27		27		27	
	Mychel	28 Knor	Gregor	28 Knor	Gergur	28 Knor	Grgur
		29 Knor	Mycsell	29 Knor	Michel	29	
		30 Knor	Jokly	30 Knor	Jokly	30 Knor	Jakly
	Andre	31		31 Knor	Ryßpl	31 Knor	Priepl??
	Peter	32		32		32 Knor	Matly
	Pwngrach	33		33		33	
		34		34		34	

awach	Martin	35 Kolor /Kotor	Ryngll	35		35	
awach	Iwan	36		36		36 Korbavatz	Griva??
		37		37		37	
ch	1588, 1599	38 Koß	Mate	38 Kosß	Matta	38 Koz	Mate
		39 Kukez	Hanß (Hans)	39 Kukecs	Hanz	39 Kuketz	Matiz
		40 Marakovics	Martin	40 Marakovicß	Marttin	40 Marakovitz	Martin
vrowych	Mycola	41 Moar	Ploz (Blaz)	41 Moar	Ploß (Blaz)	41 Mor	Plaz (= Blaz)
ak		42		42		42	
		43		43		43	
		44 Pinter	Thoma	44 Pynter	Lörincs	44 Pinter	Lorintz
		45 Puser	Hans	45 Pußter	Hanz	45 Pusser	Hans
		46 Radakovicz	Mikola	46 Radakovich	Mikula (Biro)	46 Radakowitz	Mikola
		47 Radoztics	Juricza	47 Radoßticß	Ivicßa	47	
		48 Rigler	Stefl	48 Rigler	Steffl	48	
		49 Rigler	Paall	49 Rigler	Paull (Pusßta)	49	
		50 Rigler	Jorgh	50		50	
		51aRoßner	Hans	51bRozendadn	Hanz	51	
ndorn	Benedek	52		52 Rozender	Benedek	52	
ndorn	Andre	53		53		53 Razndadn	Blaz (Plaz)
		54 Rozendorn	Paall	54 Rozonder	Paull	54 Razndad	Pal
		55 Rozendorn	Peter	55 Rozonder	Petter	55 Razndad	Peter
		56 Rozendorn	Steffl	56 Rozonder	Steffl	56	
asther		57		57		57	
		58		58		58	
		59 Smitt	Erhartt	59 Smytt	Erhartt	59	
		60 Snaider	Petar	60 Snyader	Petter	60	
		61 Stephanics	Simon (Biro = Richter)	61 Steffanicz	Pymon (ly)	61 Stephanich	Simon
ych	Martin	62		62		62	
ter	Lukach	63 Suizter	Luka (Pußta)	63		63	
		64 Suizter	Mattjas	64 Suister	Mattias	64	
el	Mate	65 Trepfl	Hans	65 Trepffl	Hanz	65 Trepfli	Hans
inchych		66 Vgrincycz	Mate				
		Söllner: Snajder	Peter				

der zeitliche Unterschied sehr gering ist, nämlich fünf Jahre.
Die Rede ist vom Urbar des Jahres 1630, das wie die anderen bisher erwähnten im Archiv in Budapest zu finden ist (Magyar országos levéltár). Das von 1635 befindet sich auf der Burg Güssing.
Um einen besseren Überblick zu haben, wird den beiden Urbaren auch das vom Jahre 1622 gegenübergestellt.

GIETTENPACH — 1622		PINKOCZ — 1630		1635
Basich	Luka	Barssicz	Luka	Barsicz
Basich	Peter		Petter	
Basich			Paall	
Bukovatz	Mikola	Bukovacz	Matthe	Bukovacz
		Gamel	Petter	Gamel
Hayzan	Gergur	Haizan	Grgur	Haizan
Hayzan	Gyura		Jurai	
Hayzan	Myhal		Mihaly	
			Mikulani	
Haz	Steffl	Haz	Steffel	Haz
		Holezmon	Hanz	Holezmon
Jandrichich	Ivan	Jandriczicz	Ivan	Jandresicz
Jandrichich	Mati		Matthe	
Jandrichich	Lörintz			
Knor	Grgur	Knor	Grigur	Knor
Knor	Matly		Mattli	
Knor	Jakly		Jorgh	
Knor	Priep!		Riggel?	
			Andre (2x)	
Korbavatz	Griva?			
Koz	Mate	Koz	Matthe	Kloz
Kuketz	Matiz	Kukecz	Matthias	Kukecz
Marakovitz	Martin			
Mor Blaz	(Plaz)	Moar	Blaz (Ploz)	Moar
Pinter	Lorintz	Pinter	Lörincez	Pinter
Radakovitz	Mikola	Radakovicz	Mikulla	Radakovicz
			Marko	
		Radozticz	Juricza	Radoszticz
		Rigler	Georg	Rigler
Razndadn	Blaz	Rosendorn	Blaz	Rozendorn
Razndadn	Peter		Peter (2x)	
Razndadn	Pal		Hans	
Stephanich	Simon			
		Smitt	Erhardt	Smit
		Suezter	Matthias	Suiszter
		Tott	Janos	Toth
Trepfli	Hans	Trepfell	Christon	Trepfler
			Petter	Trepfel
		Ztubicz	Mathe	Sztubicz
				Söllner
		Jandriczicz Lörincz	Knor	Hanz

Nach der Rechtslage und wirtschaftlichen Stellung gab es drei Kategorien von Untertanen:

1. Bauern oder Sessionisten (coloni)
2. Söllner oder Kleinhäusler (inquilini)
3. Inwohner oder Subinquilini¹⁵ Diese wohnten im Haus eines Sessionisten oder Söllners und verdienten sich ihr Brot als Taglöhner.

Folgende Bauern konnten sich von den Abgaben freikaufen, weil ihnen der Grundherr Ansässigkeiten verpfändete.

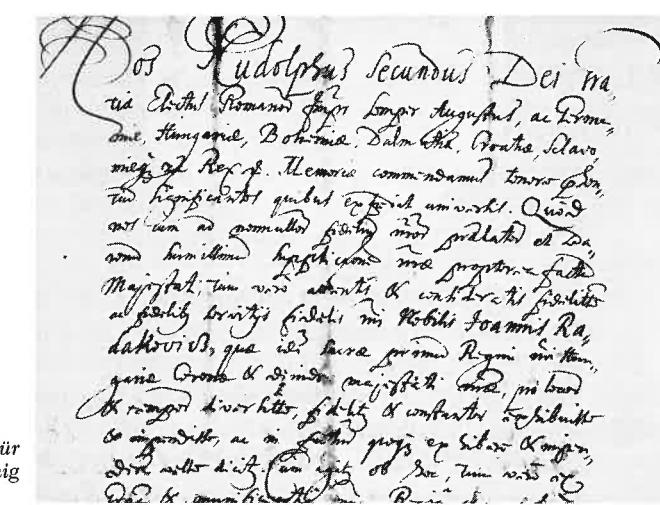
1670 verpfändet Paul Batthyány um 150 Gulden eine ganze Ansässigkeit an die Familie Radakovics.

1671 ebenso eine ganze Session an Johann und Matthäus Hajszan. Im Jahre 1691 neuerdings eine halbe Session (ein halbes Lehen) an die Familie Hajszan.¹⁶

Über die Privilegierten lesen wir im Adelsbrief aus dem Jahr 1599, daß Rudolf II. die Familie Radakovics wegen ihren treuen Dienste dem König und der ungarischen Krone gegenüber in den ungarischen Adelsstand erhoben hat. Weiters verlieh er ihnen ein Wappen, das in der Urkunde näher beschrieben wird.

Neben dem Haupterwerber Johann Radakovics und seiner Gemahlin Katharina (geborene Budinics) sind im Dokument noch angeführt: sein Stiefvater Paul Turkovics, seine Mutter Klara, seine Geschwister Nikolaus (der im Urbar von 1610 bestätigt ist), Georg, Gregor, Johann, Thomas, Michael und Agatha als Nebenerwerber.

Diese Urkunde wurde am dritten Tag nach Christi Himmelfahrt des Jahres 1610 vor der Komitatskongregation bestätigt (20. Mai).¹⁷



Aus dem Adelsbrief für
Ive Radakovits von König
Rudolf II (Prag 1599)

4. Zur Frage der Herkunft der Güttenbacher Kroaten

Da vermutlich alle Ansiedler in den Urbaren des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts registriert sind, stellt sich jetzt die Frage: Woher kamen unsere Vorfahren?

4.1. Bisherige Forschungen

Im Buch „Pinkovski Hrvati“ (Güttenbacher Kroaten) wurde der Versuch unternommen, diese komplizierte Frage zu lösen. Die Ergebnisse freilich befriedigten nicht und werden wahrscheinlich auch jetzt Fragen offen lassen, denn es ist nicht möglich, diese Thematik getrennt und ohne Zusammenhang mit den übrigen südburgenländischen Dörfern aus dem Besitz der Batthyánys zu behandeln. Wir werden uns gedulden müssen, bis alle Urbare aus dem 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts wissenschaftlich untersucht sind.

In der oben erwähnten Studie versuchten wir die Herkunft der Kroaten auf der Grundlage der Mundarten und der Familiennamen zu klären.

Nun wollen wir untersuchen, wo Franz Batthyány seine Besitzungen in Kroatien und im westlichen Slawonien hatte. Vielleicht gelangen wir so zu konkreteren Ergebnissen, wenn wir bedenken, daß der Großgrundbesitzer seine Untertanen von den „südlichen“ Besitzungen einfach auf burgenländischen Boden verpflanzt hat.

4.2 Besitzungen der Batthyány in Kroatien — Slawonien

Über die Besitzungen der Batthyány in Kroatien wissen wir aus einigen Quellen. Im ungarischen Staatsarchiv befinden sich Briefe von Franz Batthyány (*Missiles*), in denen er im Zusammenhang mit den kroatischen Kolonisten folgende Orte erwähnt:

*Tornischtscha, Gereben, Samlatscha.*¹⁸

Aus den Forschungen von Adamček/Kampus¹⁹ geht hervor, daß das Adelsgeschlecht der Batthyány folgende Herrschaften (Güter) und Besitzungen in Kroatien hatte:

A) Im Komitat Varaždin

1513: ZENTHJACAP	Seite 68, Balthazar B.*
OBRES	68, „
ZAMLACHYA (= Zamlace)	68, „
1517: SEMOWTZ (= Semovec)	105, ein Familiar
ZBELYO, GORICZA, DOLYANCZ	105, der Fam. B.
ZAMLACHE (Zamláče)	109, Balthazar B.
ZENTHILLA (= Sv. Ilija)	109, Balthazar B.
1543: BELETHYNCSZ (= Beletinec)	138, ?
1553: ZAMLACHA (Zamláče)	158, ?
NEDELYANCZ (NEDELJANEĆ)	158, ?
1567: ZAMLACHA (Zamláče)	224, Gl. 1

B) Im Komitat Zagreb

1507: G(E)REBEN (= GREBEN) cum pertinentiis (Zugehörungen)	18, Balthazar B.*
1520: HRASCHYNA (= Hraščina)	117, „ + Ferenc
1533: G(E)REBEN (= Greben)	134, Ferenc B.
1543: G(E)REBEN	
1567: HRADSCHYNA (Hraščina)	208, Christophorus Batthyány

C) Im Komitat Križevci

1512: REMETHINCSZ (= Remetinec)	51, Balthazar B.
1517: SYDYNNA, FELSEN CHEZMYCZE	94, 96 „
RAY	99, Ladislaus B.
TERCHECH	99, Balthazar B.
GARYGNYCZE (= Garignica)	100, „
WYDWAR	100, „
ACHYNA	101, Benedict B.
1533: GARYGNYCZA (= Garignica)	134, Ferenc B.
WYDWAR	134, Ferenc B.

D) Im Komitat Virovitica

1513: DECZE	70, Balthazar B.
1517: DERSZE	112, „
1520: DERZE	130, „
* = Batthyány	

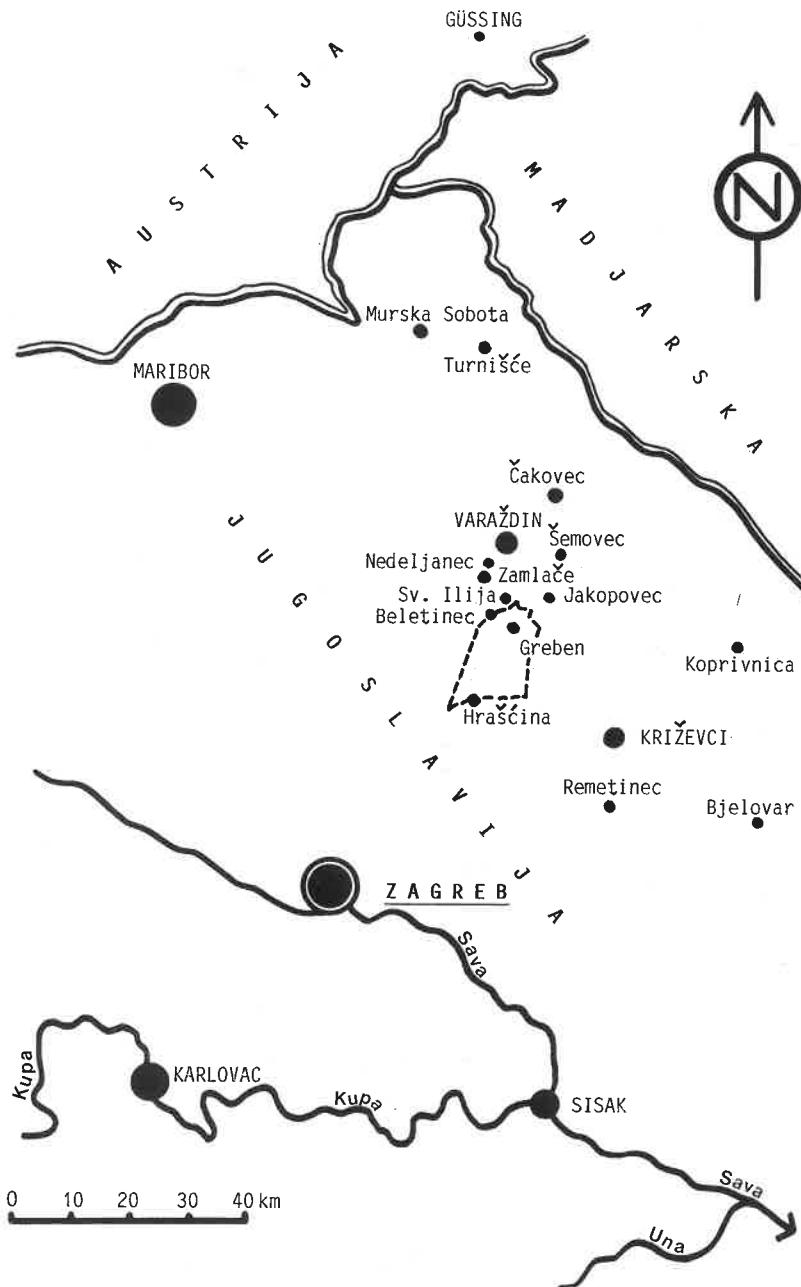
Die Besitzungen der Batthyány hat auch Felix Tobler in seinem Beitrag „Herkunft und Ansiedlung“ im Buch „Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten“ veröffentlicht.²⁰

Im wesentlichen führt er dieselben Güter an, die bereits Vera Zimányi und Adamček/Kampus aufgezählt haben. Allerdings weiß Tobler, daß die Herrschaft *Greben*/Gereben den drei Komitaten des Königreiches Slawonien, nämlich Varaždin, Agram und Križevci zugeteilt war.

Was das Gut *Turnišće* betrifft, schreibt der angesehene Historiker, daß es im Komitat Zala lag, östlich von Murska Sobota.

Aus den *Missiles*-Briefen, die Vera Zimányi untersucht und interpretiert hat²¹, geht hervor, daß Franz Batthyány im Brief vom 11.7.1538 Christoph Batthyány den Auftrag gab, die arme Bevölkerung von *Tornischtscha* und *Gereben* nach Güssing umzusiedeln.

Außerdem hat Franz Batthyány im Jahre 1539 persönlich eine Gruppe von etwa 30 Leuten aus Gereben nach Güssing umgesiedelt. Im selben Jahr sandte er noch andere Untertanen vom Gut *Samlatscha* (= *Zamláče*) auf



Besitzungen der Familie Batthyány in Kroatien
Posjedi obitelji Batthyány u Hrvatskoj

5.1. Weingärten außerhalb des Dorfes

Weil auf dem Güttenbacher Hotter die natürlichen Voraussetzungen für den Weinbau fehlten, besaßen die Güttenbacher Weingärten in den Nachbarorten.

Folgende Weinbauern werden 1643 angeführt:²³

Barsits	Adam	auf den Neuberger-Bergen
Berszlyanovits	Peter	auf den Neuberger-Bergen
Czvitkovits	Miho	auf den Neuberger-Bergen
Hajszan	Mihaly	auf den Tschantschendorfer Bergen
Hajszan	Jurai	auf den Tschantschendorfer u. St. Michaeler Bergen
Hajszan	Mikula	auf den Tschantschendorfer u. St. Michaeler Bergen
Holczmann	Hans	auf den Neuberger Bergen
Jandresits	Ivan	auf den Neuberger u. Tschantschendorfer Bergen
Jandresits	Mate	auf den Tschantschendorfer Bergen
Knor	Matly	auf den Tschantschendorfer Bergen
Knor	Jergh	auf den Tschantschendorfer Bergen
Knor	Lukats	auf den Tschantschendorfer u. St. Michaeler Bergen
Knor	Peter	auf den Tschantschendorfer Bergen u. Gamsisch-dorfer Bergen
Knor	Hans	auf den Tschantschendorfer Bergen
Kocsis	Mihaly	auf den Tschantschendorfer Bergen
Kumanovics	Ive	auf den St. Michaeler Bergen
Paor	Mihhel	auf den Tschantschendorfer Bergen
Pinter	Lörenz	auf den Tschantschendorfer Bergen
Radakovics ml.	Marko	auf den Tschantschendorfer Bergen
Radakovics	Martin	auf den Tschantschendorfer Bergen
Radakovics	Marko	auf den Tschantschendorfer Bergen
Rigler	Mate	auf den Neuberger Bergen
Rigli	Jokli	auf den Tschantschendorfer Bergen
Roszndorn	Peter	auf den Tschantschendorfer Bergen
Roszndorn	Peter	auf den Tschantschendorfer Bergen
Rozndorn	Hans	auf den Tschantschendorfer Bergen
Szaidy	Jergh	auf den Tschantschendorfer Bergen
Sztubics	Ivan	auf den St. Michaeler Bergen
Trepffel	Kriston	auf den St. Michaeler Bergen

5.2. Die Hotterbeschreibung von Güttenbach aus dem Jahre 1677

Der Hotter zwischen Güttenbach und Neuberg beginnt beim breiten Weg, der von St. Michael in Richtung Neuberger Weingärten führt. Von der Güttenbacher Seite geht ebenfalls ein Weg und mündet in den oben genannten. Wo sie zusammen treffen, steht der Hotterhügel.

Von dort aus führt der Weg unterhalb der Weingärten von Neuberg bis hinauf zur sogenannten KALICH BIZEN oder Talwiese, die bis zum Weingarten den Güttenbachern und Rohrbachern gehört. Der Weingarten ist im Besitz des Herrn Gajger.

Die Kalich-Wiese und die Grenze des Besitzes der Erdödy werden von einem Bach durchflossen, im Westen grenzt der Besitz an den der Batthyány an.

5.3. Hotterstreitigkeiten

Im Archiv der Güssinger Burg finden sich neben anderem auch Schriften, Dokumente, beziehungsweise Anmerkungen über Hotterstreitigkeiten mit den Nachbarn.²⁴

Zwischen den Bewohnern von Güttenbach und Neuberg kam es zu Zwischenfällen wegen einer Wiese, weil der Hotter noch nicht vermessen war.

Einen solchen Zwischenfall beschreibt der frühere Direktor Franz Kollarts in der Schul- und Ortschronik.²⁵

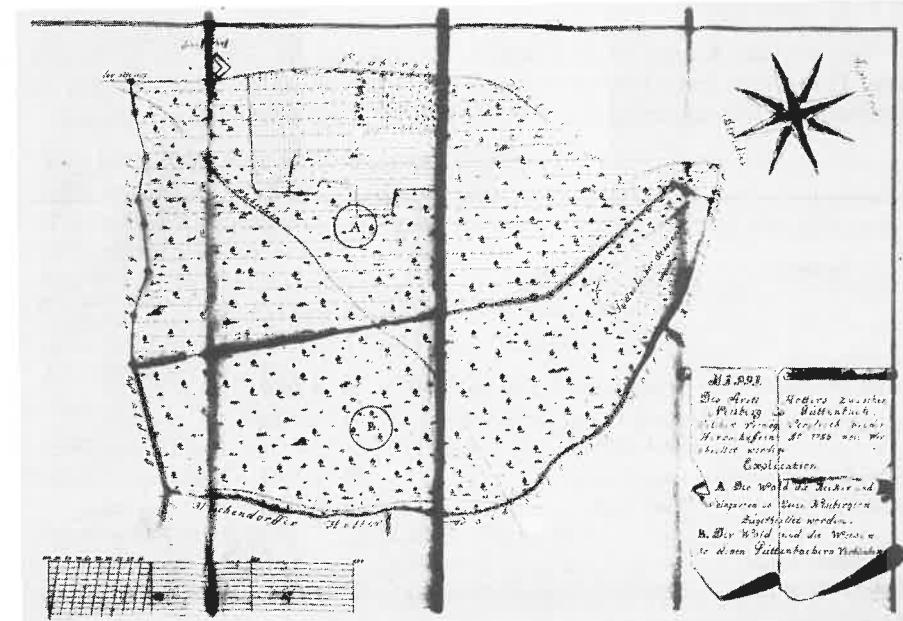
Aus seiner Feder wissen wir, daß die Güttenbacher einen Tag nach Peter und Paul vermutlich im Jahr 1778 auf der Wiese gearbeitet haben. Bei dieser Gelegenheit wurden sie von den Neuberger mit Gabeln und Sensen angegriffen und vertrieben. Die Neuberger mähten die Wiese ab und führten das Heu weg, obwohl die Güttenbacher diesen Grund schon jahrelang bearbeitet hatten.

Daraufhin wandten sich die Vertriebenen an das Oberstuhlrichteramt des Komitates Eisenburg, weil ihnen die Bewohner von Neuberg das Heu nicht rückerstattet hatten; lediglich das Werkzeug und die Kleider erhielten sie zurück.

Im Jahre 1779 kam der Notar Michael Zarka aus Steinamanger, um die Hotterstreitigkeiten zwischen den Bewohnern der beiden Dörfer zu regeln.

Als Zeuge wurde Andreas Oswald aus Rohrbach einvernommen, ein Untertane des Grundherrn Ladislaus Erdödy; dieser gab folgendes zur Antwort:

„Es ist nicht bekannt, wessen Eigentum die Wiese ist. Weil aber die Familie Kulovics aus Neuberg die Wiese wie ihren Besitz betrachtet, nehmen wir an, daß sie den Neubergern zufällt.“ (Steinamanger, 28. März 1779)²⁶



Neuverteilung der strittigen Riede zwischen Neuberg (A) und Güttenbach (B) im Jahre 1785

Der folgende nicht datierte Brief²⁷, an Graf Batthyány gerichtet, betrifft ebenfalls einen Streiffall mit den Neubergern.

Die gesamte Gemeinde Güttenbach klagt die Nachbarn wegen eines Schadens an, den sie ihnen zugefügt haben.

Weiters bitten sie, der hochwohlgeborene Herr möge alles unternehmen, damit der Schaden nicht noch größer werde.

Ausschnitt aus
dem Brief des
Güttenbacher Be-
völkerung an den
Reichsgrafen

5.4. Kaufverträge

Wie wir aus Kaufverträgen wissen, wechselten die Äcker des Güttenbacher Hotters oft ihren Besitzer²⁸. Viele von ihnen wurden in der Amtszeit der Dorfrichter Nikolaus Radakovics und Jura (Georg) Jandrišić geschlossen.

Verkäufer	Käufer		Unterschrift des Bürgermeisters, bzw. Käufers u. Verkäufers
Jandrisic Ive			Jandr. Matte
Jandrisic Matte	Mihaly Sullyok (Mischendorf)	26. 5.1697	Jandr. Ive
Horvath Johannes	Georg Högl (Mischendorf)	24. 4.1733	Joh. Horvath
	Michael Sladovics		Paul Horvath-Zeuge
Högl Hans (Misched.)	Hans Fucics	16. 6.1740	Radakovits Nikolaus
Jandrisits Georg	Hans Haß	15. 6.1743	Jandrisits Georg Hans Haß
Radakovits Adam			
Radakovits Mathe	Franciskus Heigl (Misched.)	20.12.1745	Radakovits Nikolaus
Magoditsch Jancko			
Magoditsch Adam	Hans Wagner (Kotezicken)	20.12.1745	Radakovits Nikolaus
Radakovits Adam			
Radakovits Mathe	Hans Haß		
Jandrisits Mico	Michael Wagner (Kotezicken)	20.12.1745	Radakovits Nikolaus
Szladovics Michael (Mischendorf)			
Valter Hans (Kohfidisch)	Franciskus Heigl (Misched.)	20.12.1745	Radakovits Nikolaus
Radakovits Georg			
Radakovits Jergh (Georg)	Franciskus Heigl (Misched.)	1746	Radakovits Georg
Radakovits Jure	Paulus Horbath (Müllermeist.)	10. 8.1748	Jandrisits Jure
Radakovits Miko			
Sullok Janos	Michael Stangl (Kohfidisch)	10. 8.1748	Jandrisits Jure
Sullok Pave	Jorgh Feigl (Kirchfidisch)	24. 8.1748	Jandrisits Jure
Jandrisits Jura			
Radakovits Jura sen.	Caspar Fellyj (Kotezicken)	2. 5.1751	Jandrisits Jure
Radakovits Jura jun.	Gaspar Fellyj	2. 5.1751	Jandrisits Jure
Hajszan Jura			
Hajszan Jive	Georg Somrisser (Kotez.)	2. 5.1751	Jandrisits Jura
Fillip Janos			
Horvath Michael			
Wiesler Hans			
Haibon Janos	Hans Oswald (Kohfid.)	25. 4.1752	Jandrisits Jure
		11. 5.1754	Jandrisits György

Im folgenden wird ein Kaufvertrag wörtlich zitiert:

Kaufvertrag²⁹

Ich, Herr Szladovic Michael, aus Mischendorf, im Komitat Vas, gebe mit diesem amtlichen Brief jedem, der es wissen muß, bekannt, daß ich auf dem Hotter von Güttenbach ein Grundstück an Franziskus Haigl aus Mischen-dorf verkauft habe.

Der Preis betrug 49 Gulden. Jeder Gulden zählt 60 Kreuzer. Die Nachbarn des Grundstückes sind: im Osten Maria Sullokin aus Mischendorf, im Westen Stubits Johann (Jive) und Merscanits Miko aus Güttenbach.

Ich übergebe das oben genannte Grundstück für immer und ewig vor den Leuten, die unterzeichnet haben, dem oben genannten Franziskus Haigl.

Das bekräftigte ich mit eigenhändiger Unterschrift vor der ganzen Gemeinde Güttenbach.

Güttenbach, 20.12.1745 Szladovics Mihaly +
Szladovics Janos +
Radakovits Nicolaus, zur Zeit Richter
Hajszan Jure, Zeuge
Jandrisits Miko, Zeuge
Sztubics Jive, Zeuge

5.5. Notverkäufe

Es konnte vorkommen, daß manche verschuldete Bauern gezwungen waren, einen Acker oder ein Stück Grund zu verkaufen.

Von so einem Vorfall berichtet der folgende Vertrag.³⁰

Das genannte Grundstück wird dem KASSANICS und seinen Enkeln überschrieben mit der Auflage, daß die Kinder des Herrn Knor kein Besitzrecht mehr darüber haben. Weiters werden die Nachbarn des Grundstückes genannt — auf der einen Seite Johannes Kopfer, auf der anderen Joannes Haisan.

Bei diesem Übereinkommen waren hochangesehene Männer anwesend, die mit ihrem Kreuz und Namen den Vertrag bekräftigt haben, der am 8.8.1732 unterschrieben worden ist.

Joannes Kassonics +
Coram me Joanne Ladislaj
Stubics Ludirectore Miskenti
(In meiner Anwesenheit — Ivan Ladislaus
Stubic — Lehrer in Mischendorf)

Joannes Knor
Jure Haisan Zeugen
Jure Knor

6. Die Bevölkerungsentwicklung im Laufe des 18. Jahrhunderts

6.1. Das Urbar aus dem Jahre 1714

Dieses Urbar, in der Schul- und Ortschronik³¹ festgehalten, enthält zum erstenmal den Familiennamen *Mercsanics*. Außer diesem ist noch ein *Som-sicz* Andreas zu finden, wohl ein Kroate, der freilich nur kurze Zeit in Güttenbach weilt, denn bereits im Jahre 1741 wird er nicht mehr erwähnt. Das gleiche gilt für den Namen *Tergits*.

Von den verbliebenen Familiennamen sind *Hopicza* und *Pau* auffallend. Den Ersterwähnten treffen wir später wieder (1747), der zweite hingegen verschwindet ebenso schnell wie er aufgetaucht ist.

Schließlich werden auch Sessionalistinnen erwähnt: *Toth* Juliana und *Radakovits* Juliana, vermutlich Witwen.

Dann folgt die vollständige Aufzählung der Untertanen:

HAJSAN 8, HOPICZA 1, JANDRASITS 3, KNOR 1, MERCSANITS 1, PAU 1, RADAKOVITS 13, SOMSICZ 1, STUBITS 1, TERGITS 1, TOTH 1

6.2 Die ersten Urbare mit Angaben der Familienmitglieder

Interessant sind die Urbare vom Jahr 1741 bis 1752; sie beinhalten nämlich auch Familienmitglieder (Brüder und Söhne). Obwohl nur männliche Angehörige aufscheinen, so sind die Verzeichnisse doch einer genaueren Untersuchung wert.

6.2.1. Entwicklung der Güttenbacher Familien im Zeitraum von 11 Jahren

Die oben genannten Dokumente werden nebeneinander aufgestellt, um die Entwicklung der Güttenbacher Familiennamen im Zeitraum von 11 Jahren besser überblicken zu können.

(2)	2 HAISSAN (J) Jure (Anyoschischer Untertan)	1 Sohn Ive 15
(3)		
(4)		
(5)		
(6)		
(7)		
(8)		
(9)	9 HAISSAN (A) Jure	
(10)	10 HAISSAN Hans	1 verh. Sohn Mathe, 1 Sohn 1/2
(11)	11 HAISSAN Mathe	1 Sohn Jure 18
(12)	12 HAISSAN Mathe	2 Söhne 4 und 1/4; Anyoschischer Untertan samt seiner Mutter
(13)	13 HAISSAN Mathe	Anyoschischer Untertan
(14)	14 HAISSAN Peter	Anyoschischer Untertan
(15)	15 HERCZEGOVICS Jure	1 Sohn Ive 15
(16)	16 HERCZEGOVICS Vuk	3 Söhne: Pave 18, Mathe 15, Ive 7
(17)	17 JANDRASICS Ive (Waldhüter)	
(18)		
(19)	19 JANDRASICS Miko	1 Sohn Jure 18
(20)	20 JANDRASICS Jure	1 Sohn Ive 9
(21)	21 JANDRASICS Jure	
(22)	22 JANDRASICS Miko	1 Sohn Miko 10 wohnt zu Neuberg
(23)	23 JANDRASICS Ive	1 Sohn Mathe 9
(24)	24 KNAR Jure	2 Söhne: Joseph 1/4, Jure 3; 1 verh. Bruder Miko
(25)	25 KNAR Jure	
(26)		
(27)		
(28)	28 KNAR Mathe	1 Sohn Jure 19
(29)	29 MERTSANOVICS Miko	1 Sohn Jure 11; 1 verh. Bruder Jure
(30)	30 MUER Jure	1 Sohn Miko 16
(31)		
(32)		
(33)	33 RADAKOVITS Adam	2 Söhne: Jure 10, Mathe 3; 1 verh. Bruder Jure
(34)	34 RADAKOVITS Miko (Richter)	2 Söhne: Jure 19, Miko 3
(35)	35 RADAKOVITS Mathe	1 Sohn Mathe 13
(36)	36 RADAKOVITS(A) Jurin	1 Sohn Miko 20
(37)	37 RADAKOVITS Jure	
(38)	38 RADAKOVITS(A) Miko	
(39)	39 RADAKOVITS Ive	
(40)	40 RADAKOVITS(J) Jure	
(41)		
(42)		
(43)		
(44)		
(45)		
(46)		
(47)		
(48)		
(49)		
(50)		
(51)	51 RADAKOVITS Georg	1 Sohn Jure 14
(52)	52 RADAKOVITS Mathe	1 Sohn Miko 6
(53)	53 RADAKOVITS Ive	1 verh. Sohn Jure; 1 Sohn Ive 5
(54)	54 RADAKOVITS Jure	1 Sohn Pave 1
(55)	55 RADAKOVITS Mathe	1 verh. Sohn Ive
(56)	56 STUBICS Ive	3 Söhne: Jure 15, Mathe 12, Ive 10; sein Haus liegt auf einem Kapauener Grund
(57)	57 STUBICS Mathe	1 verh. Bruder Jure
(58)	58 STUBICS Miko	1 Sohn Miko 1/4

- (1) 1 GRAF Hanzin
 (2) 2 HAISSAN Jure
 (3) 3 HAISSAN Ive
 (4) 4 HAISSAN Mathe
 (5) 5 HAISSAN Mathe
 (6) 6 HAISSAN Miha
 (7)
 (8)
 (9) 9 HAISSAN (A) Jure
 (10) 10 HAISSAN Mathin!
 (11)
 (12)
 (13)
 (14)
 (15) 15 HERCZEGOVICS Jure
 (16) 16 HERCZEGOVICS Fare
 (17) 17 JANDRISICS Miha (Waldhüter)
 (18)
 (19) 19 JANDRISICS Miko
 (20) 20 JANDRISICS Jure
 (21) 21 JANDRISICS Jure
 (22) 22 JANDRISICS Miha
 (23)
 (24) 24 KNAR Jure
 (25) 25 KNAR Jure
 (26) 26 KNAR Ive
 (27) 27 KNAR Miko
 (28)
 (29) 29 MERCSANICS Miko
 (30)
 (31) 31 MUEER Jure
 (32) 32 MUEER Ive
 (33) 33 RADAKOVITS Adam
 (34) 34 RADAKOVITS Miko
 (35) 35 RADAKOVITS Mathe
 (36) 36 RADAKOVITS(A) Jurin
 (37) 37 RADAKOVITS Jure
 (38) 38 RADAKOVITS(A) Miko
 (39) 39 RADAKOVITS Ive
 (40) 40 RADAKOVITS Jure
 (41) 41 RADAKOVITS Jure
 (42) 42 RADAKOVITS Mathe
 (43) 43 RADAKOVITS Mathe
 (44)
 (45)
 (46)
 (47) 47 RADAKOVITS Jure
 (48)
 (49)
 (50)
 (51)
 (52)
 (53)
 (54)
 (55)
 (56) 56 STUBICS Ive
 (57) 57 STUBICS Mathe
 (58) 58 STUBICS Miko
- 1 Sohn RADAKOVITS Ive 20?
 1 Sohn Ive 20
 1 verh. Bruder Mathe hat auch
 1 Sohn Mathe 15
 1 verh. Vetter HAISSAN Mathe
 1 Sohn Ive 23
 1 Sohn Ive 7; 2 Brüder Jure u. Ive
 1 Sohn Jure 1
 samt 2 Brüder: Miko verh. und Janko 18
 1 verh. Sohn Miko
 1 Sohn Ive 7; 1 Schwager HAISSAN Ive 14
 1 Sohn Ive 20
 1 Sohn Adam 1; 1 verh. Bruder Ive
 3 Söhne: Pave 23, Mathe 20, Jure 12
 1 Sohn Jure 23, 1 verh. Bruder Jure
 1 Sohn Ive 14, 1 verh. Bruder Mathe
 1 Sohn Mathe 4
 1 Sohn Miko 15
 2 Söhne: Mathe 14, Jure 8
 1 Sohn Jorg 6
 1 verh. Bruder Jure
 1 Sohn Jure 8; 1 verh. Bruder,
 Mathe hat auch 1 Sohn Ive 4
 1 Sohn Jure 16; 1 verh. Bruder Jure
 1 Sohn Miko 12
 1 Sohn Ive 10
 1 Sohn Mathe 16
 2 Söhne: Jure 15, Mathe 8
 2 Söhne: Jure 24, Miko 8
 1 Sohn Mathe 18
 1 Sohn Miko
 1 Sohn Mathe 17
 1 verh. Vetter RADAKOVITS Mathe
 1 verh. Bruder Miko hat 1 Sohn Miko 5
 1 Sohn Mathe 3
 1 Sohn Ive 4
 1 Sohn Mathe 11
 1 verh. Bruder Ive hat 1 Sohn Mathe 4
 3 Söhne: Jure 20, Mathe 17, Ive 15
 1 Sohn Jorg 2; 1 verh. Bruder Jure

- (1)
 (2) 2 HAIZAN Jure
 (3) 3 HAIZAN Ivin
 (4) 4 HAIZAN Mathe
 (5) 5 HAIZAN Mathe
 (6) 6 HAIZAN Miko
 (7) 7 HAIZAN Ive
 (8)
 (9) 9 HAIZAN Jure
 (10)
 (11)
 (12)
 (13)
 (14)
 (15) 15 HERCSSEGOVICS Jure
 (16) 16 HERCSSEGOVICS Fare
 (17)
 (18) 18 JANDRISICS Pave
 (19) 19 JANDRISICS Miko
 (20) 20 JANDRISICS Jure
 (21) 21 JANDRISICS Jure
 (22) 22 JANDRISICS Miha
 (23)
 (24) 24 KNAR Jure
 (25) 25 KNAR Jure
 (26) 26 KNAR Iva
 (27) 27 KNAR Miko
 (28)
 (29) 29 MERCSANICS Miko
 (30)
 (31) 31 MUEER Jure
 (32) 32 MUEER Ive
 (33)
 (34) 34 RADAKOVITS Miko
 (35) 35 RADAKOVITS Mathe
 (36) 36 RADAKOVITS Jurin!
 (37) 37 RADAKOVITS(Z) Jure
 (38) 38 RADAKOVITS Miko
 (39) 39 RADAKOVITS Ive
 (40) 40 RADAKOVITS Jure
 (41) 41 RADAKOVITS Jure
 (42) 42 RADAKOVITS Mathe
 (43) 43 RADAKOVITS Mathe
 (44)
 (45)
 (46)
 (47) 47 RADAKOVITS Jure
 (48)
 (49)
 (50)
 (51)
 (52)
 (53)
 (54)
 (55)
 (56) 56 STUBICS Ivin!
 (57) 57 STUBICS Mathe
 (58) 58 STUBICS Miko
 1 Sohn Ive 21; 1 verh.
 Bruder Mathe hat auch 1 Sohn Mathe 16; 1 verh. Vetter
 Mathe
 1 Sohn Ive 24
 1 Sohn Ive 8; 2 verh. Brüder: Jure u. Ive
 1 Sohn Jure 3; 1 Vetter Miko 15
 2 Brüder: verh. Miko und Janko
 1 Vetter Ive 8
 1 Sohn Ive 15
 1 Sohn Ive 21
 1 Sohn Adam 3; 1 verh. Bruder Ive
 2 Brüder: Jure 13 u. Miko 10
 1 verh. Sohn ; 1 verh. Bruder Jure
 1 Sohn Ive 15
 1 Sohn Mathe 5; 1? HOPICZA Mathe
 1 Sohn Miko 16
 2 Söhne: Mathe 15, Jure 9
 1 Sohn Joseph 7
 1 verh. Bruder Jure
 1 Sohn Jure 9; 1 verh. Bruder
 Mathe hat 1 Sohn Ive 5
 1 Sohn Jure 17; 1 verh. Bruder Jure
 1 Sohn Miko 13
 1 Sohn Ive 11
 2 Söhne: Jure verh. und Mathe 9
 2 Söhne: Jure 25, Miko 9
 1 Sohn Mathe 19
 1 verh. Sohn Miko
 1 verh. Mathe
 1 verh. Vetter Mathe
 1 verh. Bruder Miko hat 2 Söhne: Miko 6 u. Mathe 2
 1 Sohn Mathe 4
 1 Sohn Ive 5
 1 Sohn Mathe 12
 samt 1 Stieffbruder GROFF Mathe 4
 1 verh. Bruder Ive hat 1 Sohn Mathe 5
 von Haizan (A) Jure 1 Sohn Mathe 1
 3 Söhne: Jure 21, Mathe 18, Ive 16
 1 Sohn Joseph 3

(2) 2 HAISZAN Jure

I Sohn Jive 23; verh. Bruder Mathe
hat auch 1 Sohn Mathe 18;
verh. Vetter Mathe

(3) (4) 4 HAISZAN Mathe

1 Sohn Ive 10, dann auch 2 verh. Brüder Jure und Ive

(5) 5 HAISZAN Mathe

1 Sohn Jure 5 Vetter Miko 17
2 verh. Brüder Miho und Janko
1 Vetter Ive 10
1 Bruder Ive 17

(6) 6 HAISZAN Miho

1 Vetter Ive 10

(7) 7 HAISZAN Jive

1 Bruder Ive 17

(8) 8 HAISZAN Miko

1 Bruder Ive 17

(9) 9 HAISZAN Jure/Miko

A 26

(10) 10 HAISZAN Jure

(11)

(12)

(13)

(14)

(15) 15 HERCSSEGOVICS Jure

1 verh. Sohn Ive

(16) 16 HERCSSEGOVICS Fare

1 Sohn Adam 5; verh. Bruder Ive

(17)

(18) 18 JANDRISICS Pave

2 Brüder Jure 15 und Miko 12

(19) 19 JANDRISICS Miko

1 verh. Jure, dann auch 1 verh. Bruder Jure

(20) 20 JANDRISICS Jure

1 Sohn Ive

(21)

(22) 22 JANDRISICS Miko

1 verh. Sohn Miko

(23)

(24) 24 KNAR Jure

2 Söhne: Mathe 17, Jure 11

(25) 25 KNAR Jure

1 Sohn Joseph 9

(26) 26 KNAR Ive

1 Sohn Jure 2, 1 verh. Bruder Jure

(27) 27 KNAR Miko

1 Sohn Jure 11, verh. Bruder

Mathe hat 1 Sohn Jive

(28)

(29) 29 MERCANICS Miko

2 Söhne: Jure 19, Miko 2; verh. Bruder Jure

(30)

(31) 31 MUHR Jure

1 Sohn Miko 15

(32) 32 MUEHR Jive

1 Sohn Ive 13

(33)

(34) 34 RADAKOVICS Miho

2 Söhne: Jive verh. und Mathe 11

(35) 35 RADAKOVICS Mathe

2 Söhne: Jure verh. und Miko 11

(36)

(37) 37 RADAKOVICS Jure

1 verh. Sohn Miho

(38)

(39) 39 RADAKOVICS Ive

1 verh. Vetter Mathe

(40) 40 RADAKOVICS Jure

1 verh. Bruder Miho — 3 Söhne: Miho 8, Mathe 4 u. Jure 2

(41) 41 RADAKOVICS Jure

1 Sohn Mathe 6

(42) 42 RADAKOVICS Mathe

1 Sohn Ive 7

(43)

(44) 44 RADAKOVICS Ive

1 Stiebbrüder GRAFICS Mathe 6

(45)

(46) 46 RADAKOVICS Mathe

1 verh. Bruder Jive — hat 1 Sohn Mathe 2

(47) 47 RADAKOVICS Jure

1 Bruder Miko 6

(48) 48 RADAKOVICS Mathe

1 Sohn Jive 3

(49)

(50) 50 RADAKOVICS Mathe

3 Söhne: Jure 23, Mathe 20, Ive 18

(51)

(52) 52 RADAKOVICS Mathe

1 Sohn Joseph 5

(53)

(54) 54 RADAKOVICS Mathe

(55)

(56) 56 STUBICS Ivin

3 Söhne: Jure 23, Mathe 20, Ive 18

(57) 57 STUBICS Mathe

1 Sohn Joseph 5

(58) 58 STUBICS Miho

(1)

(2)

(3)

(4) 4 HAISZAN Mate

(5) 5 HAISZAN Mate

(6) 6 HAISZAN Miha

(7) 7 HAISZAN Ive

(8) 8 HAISZAN (A) Miko

(9) 9 HAISZAN Jure

(10) 10 HAISZAN Ive

(11) 11 HAISZAN Miha

(12) 12 HAISZAN Jure

(13)

(14)

(15) 15 HERCZEG Jure

(16) 16 HERCZEG Ive

(17)

(18) 18 JANTRISICS Pave

(19) 19 JANTRISITS Miha

(20) 20 JANTRISICS Jure

(21) 21 JANTRISICS Jure

(22) 22 JANTRICSICS Miha

(23)

(24) 24 KNAR Jure

(25) 25 KNAR Jure

(26) 26 KNAR Ive

(27) 27 KNAR Mika

(28)

(29) 29 MERCANICS Mika

(30) 30 MUR Mika

(31)

(32) 32 MUR Ive

(33)

(34) 34 RADAKOVICS Mika

(35) 35 RADAKOVICS Mate

(36)

(37) 37 RADAKOVICS Jure

(38)

(39) 39 RADAKOVICS Ive

(40) 40 RADAKOVICS Jure

(41) 41 RADAKOVICS Jure

(42) 42 RADAKOVICS Mate

(43) 43 RADAKOVICS Mate

(44) 44 RADAKOVICS Ive

(45) 45 RADAKOVICS Ive

(46) 46 RADAKOVICS Mate

(47) 47 RADAKOVICS Jure

(48) 48 RADAKOVICS(J) Mate

(49) 49 RADAKOVICS Mate

(50)

(51)

(52)

(53)

(54)

(55)

(56) 56 STUVICS Jurin

(57) 57 STUVICS Mate

(58) 58 STUVICS Mika

1 Sohn Ive 13; 2 verh. Brüder: Jure und Ive — Jure hat

1 Sohn Ive 3 u. Ive hat 1 Sohn Ive 1

1 Sohn Jure 8; 1 verh. Vetter Mika

2 verh. Brüder: Miha und Janos

1 Sohn Mate 1; 1 Vetter Ive 13

1 verh. Bruder Jure

1 Sohn Ive 1

1 Sohn Mate verh.

1 Vetter Jure 5

1 Sohn verh. Ive

1 Sohn Ive verh. — hat 1 Sohn Mate 2

1 Sohn? 1; dann 1 Vetter Adam 8

2 Brüder: Jure 18, Miha 15

1 verh. Sohn Jure; 1 verh. Bruder Jure hat 1 Sohn Ferentz 3

1 verh. Sohn Ive

1 Sohn Mate 10; dann ein HOPICZA Mata hat 1 Sohn? 1

1 verh. Sohn Miha hat 2 Söhne: Ive 8, Mika 2

2 Söhne: Mate 20, Jure 14

2 Söhne: Joseph 12, Mate 3

2 Söhne: Jure 5, Mate 2; 1 verh. Bruder Jure

1 Sohn Jure 14; 2 verh. Bruder: Ive u. Mate hat 1 Sohn Ive 10

2 Söhne: Jure 21, Mika 5; 1 verh. Bruder Jure

1 Bruder Jure 18

2 Söhne: Ive 16, Mate

2 Söhne: Ive verh., Mate 14

2 Söhne: Jure , Mika 15

1 verh. Sohn Mika

1 verh. Vetter Mathe hat 1 Sohn Mate 1; dann auch Miha Radakovics

1 verh. Bruder Miha hat 3 Söhne: Miho 11, Mate 7, Jure 5

2 Söhne: Mate 9, 1

1 Sohn Ive 10

1 Sohn Mate 17

1 Sohn Jure 2; 1 Stiefsohn

GRAFICS Mate 9

1 verh. Bruder Ive; 2 Söhne: Mate 5, Ive 1; dann Jure 1 Sohn Jure 1

1 Sohn Ive 1; 1 Bruder Miko 21

2 Söhne: Ive 6, Joseph 2

3 Söhne: Jure und Mate verh.,

Ive 21

1 Sohn Joseph 8

Bei der Reihung und Untersuchung der Familienangehörigen kommt man auf folgende Ergebnisse, beziehungsweise Annahmen:

a) Herczegovics und Herczeg

Im Zusammenhang mit diesen beiden Namen drängt sich die Frage auf, ob sich der Name Herczeg nicht etwa aus Herczegovics entwickelt hat. Was spricht für diese Annahme?

Im Jahre 1746 wird ein Herczegovics *Fare* mit einem einjährigen Sohn Adam und einem verheirateten Bruder Ive erwähnt.

Vermutlich war aber der kleine Adam schon etwas älter — vielleicht eineinhalb Jahre, denn ein Jahr später 1747 zählt er bereits drei Jahre.

1749 dieselbe Erwähnung: Ein Sohn Adam und ein verheirateter Bruder Ive. Drei Jahre später 1752 übernimmt Ive wahrscheinlich den Besitz seines verstorbenen Bruders unter dem Namen *Herczeg*.

Im Urbar des genannten Jahres finden wir nämlich den Namen registriert: *Herczeg* Ive: ein Sohn (N.N. = nomen nescio = Name unbekannt), ein Jahr alt; ein Vetter Adam 8 Jahre.

Das bedeutet, daß der Onkel Ive die Aufsichtspflicht auch für den acht-jährigen Neffen Adam trägt, dessen Mutter in den Stand eines Söllers abgesunken ist: Herczeg Farin (= Frau des Herczeg Fare).

b) Der deutsche Sessionalist Hans *Graf* heiratet eine Güttenbacherin, und nimmt den Stiefsohn Radakovits *Ive* an. Diese Tatsache ist aus den Urbaren von 1741 und 1746 ersichtlich.

Ein Jahr später scheint der Name Hans *Graf* nicht mehr auf. Den freigewordenen Besitz hat aller Wahrscheinlichkeit nach sein Stiefsohn Ive übernommen. Schon im Jahre 1747 ist er als Besitzer zusammen mit seinem Halbbruder *Groff* Mathe registriert, der damals 4 Jahre alt war. Das Gleiche lesen wir in den Urbaren der Jahre 1749 und 1752, allerdings hat sich der Schreiber im zuletzt genannten Verzeichnis geirrt und anstelle von Halbbruder — Stiefsohn geschrieben.

c) Im Jahre 1741 sind 4 HaßanUntertanen der Familie *Anyos*; der Besitz wurde ihr von den Batthyány verpfändet.

d) Wer in jener Zeit der Waldhüter des Dorfes war, geht aus den Urbaren nicht eindeutig hervor. Entweder Jandrasits Ive oder Jandrasits Miha. Namen und Alter ihrer Söhne stimmen überein, ungeachtet dessen, daß der Schreiber sich beim Namen des jüngsten Sohnes geirrt hat.

e) den Familiennamen *Hopicza*, dem wir schon im Urbar von 1714 begegnet sind, treffen wir neuerlich in den Jahren 1747 und 1752 im Haus des Jandrasits Jura.

f) Die häufigsten Vornamen sind Matthäus, Jure, Ive und Mika (Miko).

g) Die Schreibweise der Namen ist vom Schreiber abhängig.

h) Auffallend sind die Namensformen wie

Jurin (= Frau des verstorbenen Mannes Jure)

Farin (= Frau des verstorbenen Mannes Fare)

Farkasin (= Frau des verstorbenen Mannes Farkas)

„Überblick und Entwicklung des Familiennamens Herczeg

741	1746	1749	1752	1755	1756	1757
herczegovics Jure (Sohn Ive 15) Ierczgovics Vuk	herczgovics Jure (Sohn Ive 20) Herczgovics Fare (Sohn Adam 1)	herczegovics Jure (verh. Sohn Ive) Herczgovics Fare (1 Sohn Adam 5; verh. Bruder Ive)	herczeg Mate (22 J.) herczeg Miko (21 J.) herczeg Jane	herczeg Mate (24 J.) herczeg Miko (23 J.) herczeg Jane (jetzt Miko)	herczeg Mate (25 J.) herczeg Miko (24 J.) Miko	herczeg Jure (1 verh. Sohn Ive — hat 1 Sohn Mate 2) herczeg Ive (1 Sohn, Miko? 1; 1 Vetter Adam 8)
herzegovicus Vuk	herzegovicus Fare	herzegovicus Farin (Frau des Fare Herczgovics)	S: Herczeg Jankó (Schmid)	Jankó	Jankó	Söllner: Herczeg Farin (Frau des Fare Herczgovics)
nzwoher: Herczeg Farkasin						
750	1772	1774	1775	1776	1777	1788
herczeg Ive (44 J.) (herczeg Miko (19 J.) (herczeg Jane	herczeg Mate (22 J.) herczeg Miko (21 J.) herczeg Jane	herczeg Mate (24 J.) herczeg Miko (23 J.) herczeg Jane (jetzt Miko)	herczeg Mate (25 J.) herczeg Miko (24 J.) Miko	herczeg Mate (26 J.) herczeg Miko (25 J.) Miko	herczeg Mate (27 J.) herczeg Miko (26 J.) Miko	herzeg Farin (Frau des Fare Herczgovics)
751	1774	1775	1776	1777	1778	
herczegovicus Jure (Sohn Ive 15)	herczegovicus Jure (verh. Sohn Ive)	herczegovicus Jure (verh. Sohn Ive)	herczegovicus Jure (verh. Sohn Ive)	herczegovicus Jure (verh. Sohn Ive)	herczegovicus Jure (verh. Sohn Ive)	
herzegovicus Vuk	herzegovicus Fare (Sohn Adam 1)	herzegovicus Farin (Frau des Fare Herczgovics)	herzegovicus Farin (Frau des Fare Herczgovics)	herzegovicus Farin (Frau des Fare Herczgovics)	herzegovicus Farin (Frau des Fare Herczgovics)	
nzwoher: Herczeg Farkasin						
752	1783	1784	1785	1786	1787	
herczegovicus Miko herczegovicus ff herczegovicus Miko herczegovicus Katta	herczeg Mila (Mazlinikov) herczeg Mila (Kovacsiev)	herczeg Mila (Mazlinikov) herczeg Mila (Kovacsiev)	herczeg Mila (Mazlinikov) herczeg Mila (Kovacsiev)	herczeg Mila (Mazlinikov) herczeg Mila (Kovacsiev)	herczeg Mila (Mazlinikov) herczeg Mila (Kovacsiev)	
nzwoher: Herczeg Farkasin	S: Herczeg Jankó (Schmid)	S: Herczeg Jankó (Schmid)	S: Herczeg Jankó (Schmid)	S: Herczeg Jankó (Schmid)	S: Herczeg Jankó (Schmid)	
753	1791	1792	1793	1794	1795	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
754	1790	1791	1792	1793	1794	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
755	1799	1800	1810	1812	1813	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
756	1808	1809	1810	1812	1813	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
757	1819	1820	1821	1822	1823	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
758	1827	1828	1829	1830	1831	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
759	1837	1838	1839	1840	1841	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
760	1842	1843	1844	1845	1846	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
761	1847	1848	1849	1850	1851	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
762	1852	1853	1854	1855	1856	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
763	1857	1858	1859	1860	1861	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
764	1862	1863	1864	1865	1866	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
765	1867	1868	1869	1870	1871	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
766	1872	1873	1874	1875	1876	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
767	1877	1878	1879	1880	1881	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
768	1882	1883	1884	1885	1886	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
769	1887	1888	1889	1890	1891	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
770	1892	1893	1894	1895	1896	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
771	1897	1898	1899	1900	1901	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
772	1902	1903	1904	1905	1906	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
773	1907	1908	1909	1910	1911	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
774	1912	1913	1914	1915	1916	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
775	1917	1918	1919	1920	1921	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
776	1922	1923	1924	1925	1926	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
777	1927	1928	1929	1930	1931	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
778	1932	1933	1934	1935	1936	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
779	1937	1938	1939	1940	1941	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	
780	1942	1943	1944	1945	1946	
herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko herczeg Miko	herczeg M				

Kein einziges Urbar, das bisher angeführt wurde, besitzt soviele Angaben über die wirtschaftlichen Verhältnisse und Urbialleistungen der Untertanen wie das lateinische Urbar aus dem Jahr 1750.

Im Urbar werden die Inhaber der einzelnen Sessionen, die Anzahl der

Conscriptio possessionis Pinko

Faculta

		Sessions Ansässigkeiten sesije						Appertinenti Zugehörunge	
Nomina Colonorum et Inquilinorum Die Namen der Bauern und Söllner Imena seljakov i željarov		Filiū Söhne sini	Fratres Brüder brati	Dormus Haus stan	Populosae bewohnte nastanjene	Desertae öde napušćene	Agri Äcker oraniće M.P.	Pr Wie sino	
Haišan	Georgius Relutus	1	1	1	1/2	—	10	1	
Haišan	Georgius	—	—	1	1/2	—	10	1	
Haišan	Joannes	—	—	1	1/4	—	5		
Haišan	Matthias Relutus	1	2	1	1/4	—	5		
Haišan	Matthias	1	—	1	1/4	—	5		
Haišan	Michael Relutus	—	2	1	1/4	—	5		
Haišan	Nicolaus Relutus	—	1	1	1/4	—	5		
Herczekovits	Georgius	1	—	1	1/4	—	5		
Herczekovits	Volfgangus	1	—	1	1/4	—	5		
Jandreschits	Georgius	1	—	1	1/2	—	10	1	
Jandreschits	Georgius	—	—	1	1/4	—	5		
Jandreschits	Paulus	—	2	1	1/4	—	5		
Jandreschits	Michael	1	—	1	1/4	—	5		
Jandreschits	Nicolaus	1	1	1	3/8	—	7 1/2		
Knar	Georgius	1	—	1	1/4	—	5		
Knar	Georgius	1	—	1	1/4	—	5		
Knar	Joannes	1	—	1	3/8	—	7 1/2		
Knar	Nicolaus	1	1	1	1/2	—	10	1	
Mercsanits	Nicolaus	1	1	1	1/4	—	5		
Muer	Georgius	1	—	1	1/4	—	5		
Muer	Joannes	1	—	1	1/4	—	5		
Radakovits	Georgius	1	1	1	1/2	—	10	1	
Radakovits	Georgius	—	1	1	1/2	—	10	1	
Radakovits jun.	Georgius Relutus	1	—	1	1/4	—	5		
Radakovits sen.	Georgius	1	—	1	1/4	—	5		
Radakovits	Joannes	—	—	1	1/4	—	5		
Radakovits	Joannes	—	1	1	1/4	—	5		
Radakovits	Joannes	—	1	1	1/4	—	5		
Radakovits	Matthias	—	1	1	1/4	—	5		
Radakovits	Matthias	2	—	1	1/4	—	5		
Radakovits	Matthias	1	—	1	1/4	—	5		
Radakovits	Matthias	1	—	1	1/4	—	5		
Radakovits	Matthias	—	—	1	1/4	—	5		
Radakovits	Matthias	—	—	1	1/4	—	5		
Radakovits	Nicolaus	2	—	1	1/4	—	5		
Witwe des Stubits	Joannis	3	—	1	1/4	—	5		
Stubits	Matthias	1	—	1	1/4	—	5		
Stubits	Nicolaus	—	—	1	1/4	—	5		

Inquilin

Hajßan Georgius
Relicta nobilis Georgii Radakovit
Nobilis Joannes Radakovits
Nobilis Matthias Radakovits

nen sowie die urbarialen Abgaben angeführt

Es ist der Mühe wert, dieses Urbar wiederzugeben, beziehungsweise zu übersetzen und zu kommentieren.

7.1. Wiedergabe und Übersetzung des Urbars von 1750

Konskriptio des Ortes Güttenbach

Subditorum (Vermögen der Untertanen)

Pecora et Pecudes Kleinvieh und Haustiere						In proprio auf eigen. Hotter		In alieno auf fremdem Hotter		
Bovis (Rinder) Zugochsen teretri voli	Vaccae Kühe krave	Iuvencet Iuvencet jun. Ochsen u. Kalbinnen junci i junice	Caprae Ziegen koze	Setigeri Geflügel perad pern. blago	Apum Alvearia Bienen- stöcke košnice	Agri extir. Rottgrinde (Rodungs- äcker) krčevine	Agri Äcker oranice M.P.	Prata Wiesen sinokoše	Vinea Weingärte vinograd Fossores (Hauer)	
2	1	1	—	5	1	4	1 1/3	1/2	4	
—	1	1	—	1	—	1	—	—	2	
—	1	1	—	1	—	1 1/3	—	—	1	
4	1	—	—	4	—	4	—	1/2	4	
1	1	—	—	4	4	2 2/3	—	—	2	
2	1	—	—	3	—	4	—	—	4	
2	—	—	—	2	—	3	—	—	2	
—	—	—	—	2	—	2 2/3	—	—	—	
2	1	—	—	3	—	2 2/3	—	—	—	
2	1	1	—	3	—	4	—	—	2	
2	1	2	3	2	—	1 1/3	—	—	1	
2	1	—	—	2	—	2	—	—	3	
—	1	—	—	2	—	2	1 1/3	1/4	2	
2	2	—	—	2	2	4	—	—	—	
—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	
—	—	1	—	1	4	2 2/3	—	—	1	
—	—	—	—	3	—	4	—	—	2	
2	1	1	—	3	—	4 2/3	—	—	4	
2	1	—	—	4	3	4	—	—	3	
2	1	—	—	2	1	2 2/3	—	—	2	
1	1	—	—	2	—	2 2/3	—	—	2	
2	—	—	—	1	—	1 1/3	1 1/3	1/4	3	
4	2	—	—	4	10	3 1/3	—	1/4	3	
2	1	—	—	2	1	2 2/3	—	1/4	2	
2	1	—	—	3	3	—	—	—	3	
—	1	—	—	1	—	1 1/3	—	—	1	
2	1	—	—	3	—	4	—	—	4	
—	—	—	—	2	—	1 1/3	—	—	1	
—	1	—	—	1	—	1 1/3	—	—	2	
2	1	—	—	3	—	1 1/2	—	—	2	
—	1	—	—	2	—	2	—	—	2	
2	2	—	—	3	—	2 2/3	—	—	3	
—	—	—	—	1	—	2/3	—	—	2	
1	—	—	—	2	—	1 1/3	—	1/2	2	
4	2	—	—	4	14!	6 2/3	—	2!	4	
—	2	1	—	2	—	2	—	—	2	
—	1	1	—	2	—	2 2/3	—	—	2	
—	1	—	—	1	—	2/3	—	—	1	

* Hauer; 7 Hauer ertrugen um 1750 durchschnittlich 10 Preßburger Eimer (am Eisenberg); vergleiche Prickler Harald, Geschichte der Herrschaft Bernstein, 130. Bathyanisches HA Güssing, Lad 15, Fasz. 2, Nr. 4

7.2. Anmerkungen zum Urbar

I. Lehenbauern und Inwohner

1. Die Bauern dieses Ortes zahlen insgesamt von ihren angeführten Sessionen eine Urbarial-Steuer, das sogenannte *Bannweingeld* und zwar 70 fl 31 ¼ Kr
2. Am Festtag des hl. Johannes wird von jeder Session jährlich 17 ½ Kreuzer eingehoben, insgesamt 1 fl 97 ¼ Kr
3. Unter dem Titel des Quartalgeldes zahlt der Ort insgesamt 49 fl 95 Kr
4. Zu Weihnachten von jeder Session 17 ½ Kr., insgesamt 1 fl 97 ¼ Kr
5. Der Ort zahlt Ablöse für 2 Kälber 6 fl
6. Anstatt einer Fuhre Holz, die von einer jeden Session geleistet werden müßte, zahlt man 25 Kreuzer, insgesamt 2 fl 81 ¼ Kr
7. Jede Session gibt in Naturalien: 1 Henne und 8 Fuhren Heu 1 fl 40 Kr
8. Der Söllner Georg Hajßan zahlt zusammen mit den obangeführten Adeligen 9. Die Bauern dieses Ortes leisten wöchentlich 3 Tage *Robot*, und zwar je 2 Sessionen gemeinsam. Abwechselnd ist die eine für die Zugrobot verantwortlich, während die andere Handrobot leistet. Wenn dieser Arbeitsverpflichtung nicht nachgekommen werden kann, zahlt man anstatt der Zugrobot 50 Kreuzer und anstatt der Handrobot 15 Kreuzer. Im Falle einer Krankheit oder wenn in der Familie niemand zur Stelle ist, den man zur Robot schicken könnte oder wenn gebaut wird, ist man von der Robotleistung befreit.
10. Sie bearbeiten einen bestimmten Teil des Punitzer Weingebirges. Diese Arbeit wird ihnen in die Robot eingerechnet.
11. Zur Ernte-, Mahd- und Saatzeit müssen sie, wie auch die übrigen Bauern dieser Herrschaft, bis zum Abschluß der dabei anfallenden Arbeiten roboten.
12. Bei der Güssinger Schanze müssen sie den ihnen zugeordneten Teil ebenso wie die Umzäunung des herrschaftlichen Gartens im Rahmen der üblichen Robot erhalten.
13. Bauern, welche lange Fuhren durchführen, müssen dennoch zu regelmäßigen Fronarbeiten kommen.
14. Die Bauern sind auch verpflichtet, eine lange Fuhre nach Pest durchzuführen. Falls sie diese in Geld ablösen wollen, muß jede Viertelsession 14 Kreuzer zahlen.
15. Sie sind verpflichtet, zwischen 20 und 30 Pfund Hanfsträhnen und ebensoviel an Käse der Herrschaft zu einem (um einen) Denar (Pfennig) zu zahlen. (höheren) Preis abzunehmen

Das GESPINST wird vom Weber des Ortes im Wege der üblichen Robot verwoben.

16. Dieser Ort hat seit der 1. Teilung der Herrschaft an Bauern (wie diese Bauern selbst eidmäßig bestätigen) nicht abgenommen, sondern um 10 zugenommen.

II. Gebäude

Hier ist kein herrschaftliches Gebäude vorhanden.

III. Äcker

1. Die Felder der Bauern werden nach Art der Zweifelderwirtschaft bewirtschaftet.
2. Die Größe der Äcker ist im Verzeichnis angegeben.
3. Über die Lage und Bodenqualität der Äcker wird folgendes ausgesagt: Im Osten haben wir eine Ebene, im Westen hügeliges Gebiet und im Süden unfruchtbaren und sandigen Boden.
4. Nach einem Metzen Aussaat kann eine Fehlung von 1 ½ Eimern Getreide erhofft werden.
5. Dem Grundherrn steht der Zehent von jeder Art der Boden- bzw. Fruchtprodukte zu.
6. Von den Rottgründen (Rodungsgründen) wird der Grundzins teils von den Bauern des Ortes, teils von auswärtigen Besitzern in der auch in den anderen Orten der Herrschaft üblichen Höhe bezahlt.

IV. Weideflächen und Wiesen

1. Die Grundherrschaft hat hier keine Wiesen.
2. Die Wiesen der Untertanen sind vermerkt im angeführten Verzeichnis.

V. Weide

1. Die Untertanen weiden ihr Vieh frei in ihren eigenen oder in den grundherrschaftlichen Wäldern.
2. Die Untertanen aus dem benachbarten Kotezicken, welche zur Grundherrschaft des Grafen *Erdödy* gehören, bearbeiten für die Weidenutzung 50 Hauer Weingarten im Eisenberger Weinberg.

VI. Weingarten/Weinberg

Weingärten gibt es im Ortsgebiet keine.

VII. Wälder

1. Die Grundherrschaft hat hier einen „verbotenen“ Wald (der Grundherrschaft zur Nutzung vorbehalten).
2. Die Untertanen haben auch ihren Föhrenwald, in dem sie ihr Vieh wei-

ten Ludwig Batthyány entzogen.

3. In den Wäldern gibt es Niederwald, wie Hasen und Füchse in größerer Zahl, geringer und seltener ist das Großwild vertreten.

VIII. Gewässer

Hier fließt ein Bach völlig ohne Fische.

IX. Einkünfte und Abgaberechte der Herrschaft

1. Die Herrschaft erhält den Bienen-, Lämmer-, Ziegen- und Gänsezehent.

X.

1. Der Ort liegt in einem Tal; einerseits ist seine Geländeform eine Ebene, andererseits ist es ein hügeliges Gebiet.
2. Sein Territorium erstreckt sich von Ost nach West, die Länge der Ausdehnung beträgt eine halbe Stunde eines gewöhnlichen Pferdetrottes; und genauso verhält es sich mit der Ausdehnungsbreite von Süd nach Nord.

3. Der Ort ist entfernt von

Güssing	2 Stunden zu Fuß
Csákány	5 Stunden zu Fuß
Schlaining	4 Stunden zu Fuß
Pinkafeld	6 Stunden zu Fuß
Rakicsány	1 1/2 Stunden zu Fuß
Szentgroth (Gerersdorf)	1 1/2 Stunden zu Fuß
Neuhauß (am Klausenbach)	1 Tag zu Fuß

7.3. Maria-Theresianische Urbarialreform 1767

Im 18. Jhd. verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage der Bauern auch in unserem Raum so stark, daß es zu Aufständen gegen die Grundherrschaft kam; diese äußerten sich zumeist in der Form passiven Widerstandes, indem einfach die vorgesehenen Leistungen mehrere Jahre lang nicht erbracht wurden.³²

Die Konsequenz dieser Unruhen war die Urbarialreform Maria Theresias. Diese Verordnung wurde in lateinischer, ungarischer und slowakischer Sprache veröffentlicht.

Im folgenden bringen wir einige Bestimmungen dieses bedeutenden Reformwerkes:³³

- Auf 1 Ganzlehen fiel wöchentlich 1 Tag Zugrobot (mit 2 bzw. 4 Zugtieren) oder das Doppelte an Handrobot

- Die Ganzansässigen mußten zu viert jährlich einmal eine vierspännige Fuhré verrichten, die jedoch zur Zeit des Heumachens, des Schnittes und der Weinlese nicht gefordert werden konnte
- Jeder Söllner zahlte der Grundherrschaft in 2 Abschnitten 1 Gulden (100 Denar) Zins. Die Unbehausten waren davon befreit.
- An Naturalien (Viktualien) bekam die Herrschaft von einem Ganzlehen 2 Hühner, 2 Kapaune (Puten), 12 Eier und 1/2 Maß Schmalz
- Das Neuntel umfaßte Getreide-, Wein-, Lämmer-, Kitzel- und Biennabgaben; dazu kamen noch der Hanf- und Flachszehtent
- Jagd, Vogelfang und Fischen blieben dem Grundherrn vorbehalten
- Bannweingeld entfiel
- Schuldig gesprochene Personen sollten mit höchstens 3 Tagen unentgeltlicher Robot bestraft werden.

Laut Prickler beendete diese zitierte Urbarialverordnung zwar die Bauernrevolte, doch besserte sich die Lage der Untertanen nur unwesentlich.³⁴

8. Erläuterungen zu einigen Urbaren von 1770 bis 1841

8.1. Urbar aus dem Jahre 1774 mit Angabe der Familienmitglieder

(1) HAJSZON	Ive	1 S. Mate 20
(2) Alt HAJSZON	Ive	
(9) HAJSZON	Mate	1 S. * Misko 5; 1 B. ** Jure verh. im Haus: 2 S. Miko 20, Jure 12
(14) HAJSZON	Miho	ledig
(15) HAJSZON	Georg	1 S. Ive 20
(16) HAJSZON	Ive	1 S. Jure 20
(19) HAJSZON	Janko	1 S. Mate 10
(35) HAJSZON	Miko	
(37) HAJSZON	Jure	2 S. Ive 20, Miko 18
(38) HAJSZON	Mate	
(30) HOPICZA	Mate jetzt Ive	1 B. Jure 15
(29) HERCZEG	Jane jetzt Miko	
(40) HERCZEG	Miko	
(41) HERCZEG	Mate	
(11) JANDRISICS	Miko	3 B. Pave 25, Mate 20, Ive 16
(28) JANDRISICS	Pave jetzt Jure	1 S. Jure 4
(36) JANDRISICS	Ferencz	
(42) JANDRISICS	Ive	1 S. Mate 20
(21) KNOR	Mate	
(31) KNOR	Mate	1 S. Jure 7
(33) KNOR	Jure	1 S. Ive 7
(34) KNOR	Ive	2 S. Ive 20, Jure 18
(20) MERCSANICS	Ive	2 S. Mate 20, Ive 16
(24) MUR	Miko	
(39) MUR	Mate	
(26) NEMETH	Mihal	1 S. Mate 20

* Sohn

** Bruder

(3) RADAKOVICS	Miho	2 S. Ive verh. im Haus, Pave 15
(4) RADAKOVICS	Mate jetzt Ive	
(5) Alt RADAKOVICS	Ive jetzt Mate	2 B. Pave 9, Ive 4
(6) Jung RADAKOVICS	Ive	1 B. Gyorgh 20 im Dienst
(7) RADAKOVICS	Ive	in Güssing Schöfför; 1 S. Miko 20, 2 B. Miko und Mate, beide im Haus verh.
(8) RADAKOVICS	Jure	ledig; 1 B. Janos 25
(10) RADAKOVICSIN	Katharina	1 S. Ferko 12
(12) Alt RADAKOVICS	Mate	1 Schwager KNOR Jure
(13) RADAKOVICS	Ive jetzt Mate	
(13½) RADAKOVICS	Miko	1 B. Jure 20
(17) RADAKOVICS	Mate	1 S. Mate 18
(18) RADAKOVICS	Miko	
(23) RADAKOVICS	Mate	1 S. Ive 12
(25) RADAKOVICS	Jure	2 S. Miko 30 verh. im Haus, Ive 25
(32) SZTUBICS	Mate	2 S. Mate 17, Ive 7
(27) SZTUBICS	Joseph	
(22) SZTUBICS	Mate	1 Schwager im Haus

Söllner:

HAJSZON	Jure jetzt Kata
HERSZEC	Janko (Schmied)
JANDRISICS	Ive
JANDRISICS	Dore (Halterin der Schweinehalter im Gemein-Haus)
KNOR	Jure
RADAKOVICS	Kata
RADAKOVICS	Ivein (Inwohnerin)
RADAKOVICS	Miko (Inwohner)

8.2. Hausnamen 1784

(1) HAISZON	Matte	HANSZOV
(9) HAISZON	Matte	JANTSINOV (= JANKINOV)
(16) HAISZON	Mika	MICHSHIN (= MIKŠIN)
(18) HAISZON	Ive	JANCSINOV (= JANKINOV)
(21) HAISZON	Janos	MIHIN
(30) HAISZON	Jure	JACSINOV (= JANKINOV)
(39) HAISZON	Jure	MIHIN
(34) HOPICZA	Ive	
(33) HERCZEG	Miko	KOVACS V
(42) HERCZEG	Mika	M EZLINKINOV
(11) JANDRISICS	Pave	JURKOV
(12) JANDRISICS	Mika	JURKOV
(32) JANDRISICS	Ive	LUGAROV
(38) JANDRISICS	Ferencz	
(40) JANDRISICS	Ive	MIHIN
(43) JANDRISICS	Ive	SAFAROV
(23) KNOR	Jure	HANSZLINOV
(25) KNOR	Matte	HANSZLINOV
(37) KNOR	Ive	HANSZOV
(35) KNOR	Matte	
(22) MERC SANICS	Ive	
(97) MERC SANICS	Iure	

(41) MUR	Matte	
(28) MUR	Mika	GROFICSKA
(2) RADAKOVICS	Mika	GEOFICSKA
(3) RADAKOVICS	Jure	MATOLIN
(4) RADAKOVICS	Matte	JEVICSEV
(5) RADAKOVICS	Jure	HADANOV
(6) Jung RADAKOVICS	Ive	
(7) RADAKOVICS	Jure	IVIN
(8) RADAKOVICS	Jure	ADANOV
(10) RADAKOVICS	Katte	MATTIN
(13) Alt RADAKOVICS	Matte	UDOVITSIN
(14) RADAKOVICS	Matte	UDOVITSIN
(15) RADAKOVICS	Mika	MATHYASJEV
(17) RADAKOVICS	Ive	DORIN
(19) RADAKOVICS	Matte	IVEIN
(20) RADAKOVICS	Mika	MUDRI
(26) RADAKOVICS	Matte	STRUSZAROV
(29) RADAKOVICS	Mihaly	
(36) STUPICS	Matte	
(31) STUPICS	Joseph	MIKLINOV
(24) STUPICS	Matte	

Söllner:

HAISZAN	Katte	
HAISZAN	Jure	DER BLINDE
HAISZAN	Jure	
HERCZEG	Janko	
HERCZEG	Mare	
HERCZEG	Mare	
JANDRISICS	Ive	
KNOR	Jure	
RADAKOVICS	Mare	
RADAKOVICS	Mikain	
RADAKOVICS	Katte	

HAISZAN Jane	
KNOR Jane	
RADAKOVICS Jure	
RADAKOVICS Katte	

Hausnamen 1785

(1) HEISAN	Matte	HANSOV
(9) HAISAN	Matte	JANCSINOV
(16) HAISAN	Miho	MIKSIN
(18) HAISAN	Ive	JANCSINOV
(21) HAISAN	Janko	MIHIN
(30) HAISAN	Jure	IVITSOINU
(39) HAISAN	Jure	MIHIN
(34) HOPIZA	Ive	
(33) HERCZEG	Miko	KOVACSEV
(42) HERCZEG	Miko	MACZLINK(OV)
(11) JANDRISICS	Matte	JURKOV
(12) JANDRISICS	Miko	JURKOV
(32) JANDRISICS	Ive	LUGAROV
(38) JANDRISICS	Ferentz	MOTTESOV
(40) JANDRISICS	Ive	MIHIN

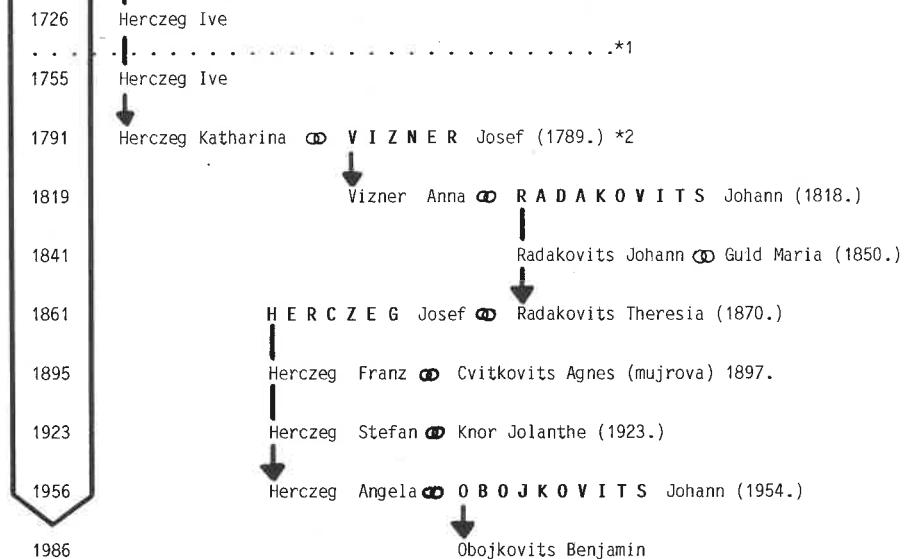
(35) KNOR	Matte	MATTENAGAZETTA
(24) KNOR	Matte	HANSLINOV
(23) KNOR	Jure	HANSLINOV
(22) MERC SANICS	Ive	
(27) MERC SANIC	Jure	
(28) MUR	Miko	
(41) MUR	Matte	
(2) RADAKOVICS	Miko	GRAFICSKA
(3) RADAKOVICS	Jure	GRAFICSKA
(4) RADAKOVICS	Matte	MATOLIN
(5) RADAKOVICS	Jure	JEVICS(EV)
(6) RADAKOVICS	Jure	HADANOV
(7) RADAKOVICS	Ive	RICHTER 2/3, 1/3 WIRTIN
(8) RADAKOVICS	Ive	JIVIN
(10) RADAKOVICS	Catte	HADANOV
(13) Alt RADAKOVICS	Matte	MATIN
(14) RADAKOVICS	Matte	UDOVICCSIN
(15) RADAKOVICS	Miko	UDOVICCSIN
(17) RADAKOVICS	Ive	MATTY IS
(19) RADAKOVICS	Matte	DORIN
(20) RADAKOVICS	Miko	IVIN
(26) RADAKOVICS	Matte	MUDRJ (= MUDRI)
(29) RADAKOVICS	Mihaly	SZTRUSZAROV
(31) STUPICS	Joseph	MERTON
(25) STUPICS	Matte	MIKLINOV
(36) STUPICS	Matte	JELLI MATTE

Söllner:

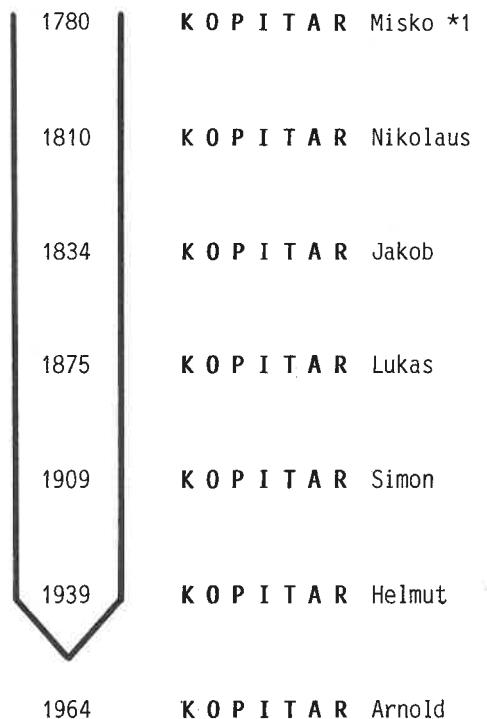
HAISAN	Jure	
HERCZEG	Janko (Schmied)	
HERCZEG	Matte	
JANDRISICS	Ive	
KNOR	Jure	HANSOV
KNOR	Jane	Inwohner(in)
Alt RADAKOVICS	Katte	
RADAKOVICS	Jella	UDOVICCSIN (Inwohnerin)
RADAKOVICS	Mare	
STUPICS	Mare	Inwohner(in)

8.3. Ahnenforschung

Obwohl Urbare in erster Linie nicht dazu geeignet sind, einen Stammbaum zu entwickeln, so ist es doch mit Hilfe von Ahnentafeln gelungen, folgende Linie bzw. Stammbaumverzweigung zu rekonstruieren:



*1 Wir haben keine Bestätigung dafür, daß es sich hier um Vater und Sohn handelt. Iwe geb. 1726 hat laut Urbar aus dem Jahre 1752 einen Sohn Mate (geb. 1750). Es könnte sein, daß ihm 1755 ein zweiter Sohn namens Iwe geboren wurde.
*2 zum erstenmal im Urbar 1812



*1 bestätigt in den Urbaren ab 1807

3.4. Weitere Anmerkungen zu den oben genannten Urbaren

Seit 1750 sind 2 Preßburger Metzen 1 Joch Gegen Ende des 17. Jhd. wird das Tagwerk (= was ein Schnitter in einem Tag abmäht) durch Fuder verdrängt

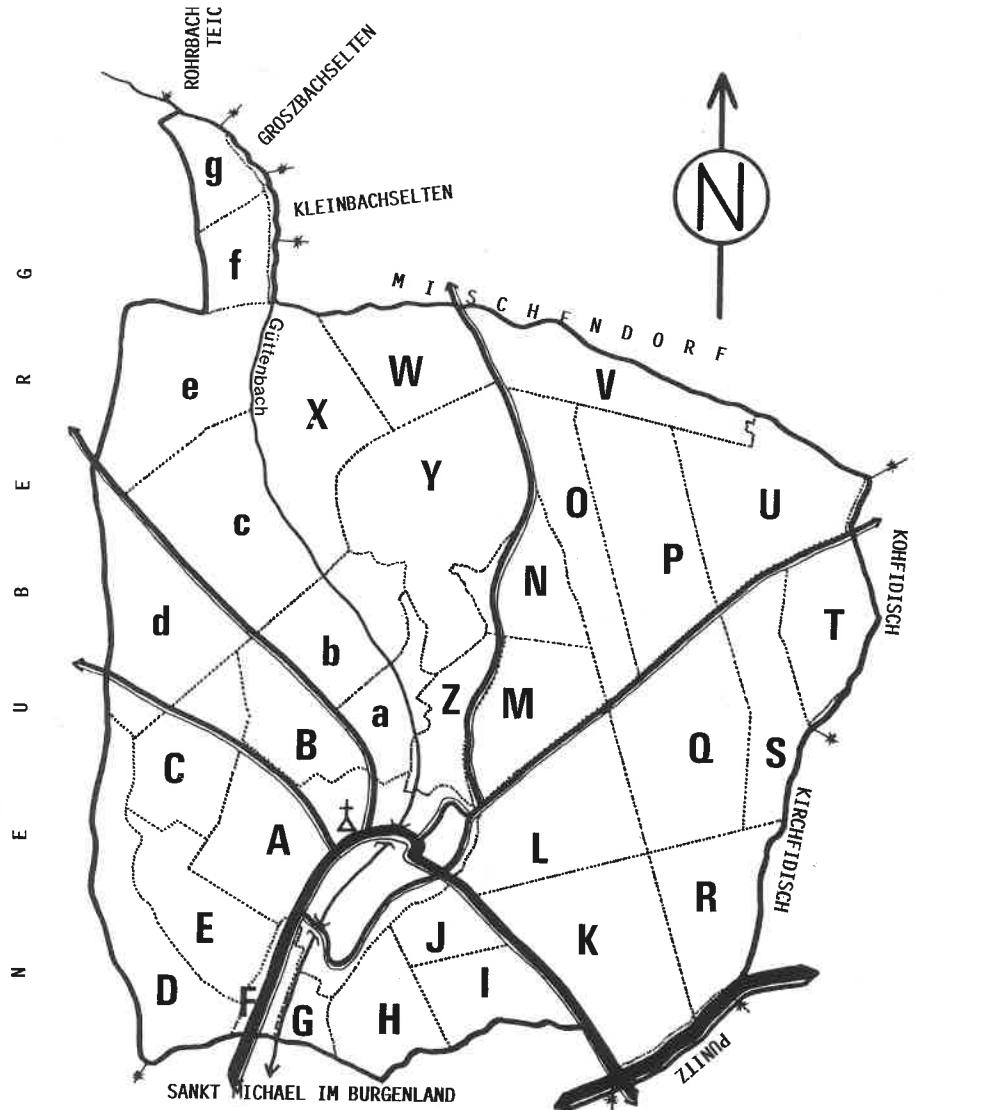
9. Flur- und Riednamen von Göttenbach

Interessant sind Forschungen über Ursprung und Bedeutung von Grundstücks-, Felder-, Wiesen, Wälder und Flurnamen. Meist erhielten sie ihre Bezeichnung vom Ort, an dem sie sich befinden, auch nach Familienzugehörigkeit oder nach persönlicher Zugehörigkeit (z.B. Mujrova draga), nach der Pflanzenart (Borje — Kiefernwald) oder nach der Geländeform (Na ravnici — auf der Ebene).

Sicher gibt es auch solche Namen, die bereits vor der Besiedlung durch die Kroaten verwendet wurden.

Gerodete Flächen werden „Na krči oder Krčina“ genannt.

- | | |
|-------------------------|-------------------------------------|
| A Ortsried | R Krčina |
| B Na krči | S Kod stare ciste |
| C Na ravnici | T Kod fideškoga/Fidische Tafel |
| D Za seli | U Kod majera/Meierhof |
| E Na lapti | V Kod črišanj/Bei der Kirschenallee |
| F Kutići | W Miškarski krči/Schafhütte |
| G Ravnice | X Brzova/Birkenwald |
| H Dolanske dubrave | Y Solunačka gora/Schlaininger Wald |
| I Šikine drage | Z Guščara |
| J Dubrave | a Cerje |
| K Na frtalju | b Črno/Schwarzriegel |
| L Ciline | c Panjiće |
| M Nimške dubrave | d Osridak |
| N Borje | e Gospodsko/Herrschafswald |
| O Kod trinka/Beim Trunk | f Schafbrunnen |
| P Mujrova draga | g Lederacker |
| Q Daljnje drage | |



LEGENDE

-----*	Gemeindegrenze der Nachbargemeinden
.....	Riedgrenzen
———	Bach
———	Hottergrenze von Güttenbach
———	Güterwege
———	Landesstraße durch Güttenbach
———	Bundesstraße

- 2 Hajszan Robert, Studium der Ortsgeschichte von Güttenbach, Hausarbeit, (Wien, 1980), 4
 3 Barb Alfons, Ein keltischer Münzfund aus dem südlichen Burgenland (Güttenbach).
 In: Bgd. Vjh. 1, 1927/28, 72
 4 Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg. IV. Band bearbeitet von Irmtraut Lindeck-Pozza. Original im Staatsarchiv zu Budapest (Magyar országos levéltár). Signatur DL 99.949 vom 23. 11. 1333
 5 Vergleiche: Hajszan Robert, Pinkovski Hrvati (Güttenbacher Kroaten), Pinkovac, 1983, 20
 6 Leser Gratian, Güssing und seine Burgherren. In: Güssinger Zeitung 1923
 7 Magyar országos levéltár, Signatur DL 87.998 (1427)
 8 Zimányi Vera, Der Bauernstand der Herrschaft Güssing im 16. und 17. Jahrhundert. (Eisenstadt, 1962), 159
 9 Orts- und Schulchronik von Güttenbach, 13
 10 Zimányi, Bauernstand, 159
 11 Dica-Konskription 1538 (Landesarchiv Eisenstadt)
 12 Urbar 1576 der Herrschaft Güssing, Magyar országos levéltár. Filmrolle 4315, P 1322
 13 Hajszan Robert, Burgenländische Kroaten auf dem Gebiet der Batthyány-Grundherrschaft Güssing (Güttenbach, 1986), 15
 14 Orts- und Schulchronik von Güttenbach, 8
 15 Zimányi, Bauernstand, 104 f; vergl. auch Prickler Harald, Die „Obere Wart“ in der Neuzeit. In: Die Obere Wart. Festschrift. (Oberwart, 1977) S. 171
 16 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz 10, Nr 1–3
 17 Güssinger Burgarchiv, Lad. 26 Fasz. 9, Nr. 13
 18 Zimányi, Bauernstand, 20, 21. Missiles, Magyar országos levéltár, Filmrolle 4781, p 1314
 19 Adamček/Kampuš, Popisi i obračuni poreza u Hrvatskoj u XV. i XVI. stoljeću (= Verzeichnisse und Rechnungsabschlüsse der Steuer in Kroatien im XV. und XVI. Jahrhundert Agram, 1976)
 20 Geosits Stefan/Hrsg., Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeit (Wien, 1986)
 21 Zimányi, Bauernstand, 20, 21
 22 Ibidem
 23 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz. 10
 24 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz. 10
 25 Schul- und Ortschronik Güttenbach, 39–42
 26 Schul- und Ortschronik Güttenbach, 42
 27 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz. 10
 28 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz. 10
 29 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz. 10
 30 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz. 10
 31 Orts- und Schulchronik, 32 und 33
 32 Prickler Harald, Die „Obere Wart“ in der Neuzeit. In: Die Obere Wart. Festschrift (Oberwart, 1977), S. 171
 33 Deak Ernő, Geschichte der Herrschaft Landsee-Lackenbach im 16. und 17. Jhd. Dissertation. (Wien, 1969), S. 160–163
 34 Prickler Harald, Die „Obere Wart“, S 171

DER KELTISCHE MÜNZSCHATZFUND VON GÜTTENBACH FUNDGESCHICHTE UND BERICHTE

Karl KAUS

E i n l e i t u n g

„Das Burgenland hat im Laufe der Zeit eine große Anzahl von Münzfunden geliefert, mehr als so manches andere flächenmäßig oder an Einwohnern größere Bundesland. Der Grund hiefür liegt sicherlich in der besonderen geographischen und wirtschaftlichen Struktur des Landes und in seiner historischen Vergangenheit.“ Mit diesen Worten leitete B. Koch 1969 seine Studie über die Münzfunde des Burgenlandes ein. In dieser Arbeit zählte er insgesamt 40 Münzschatzfunde auf: 4 keltische, 7 römische, 7 mittelalterliche und 22 neuzeitliche Münzschatze.¹⁾

Seither hat sich diese Zahl durch Neufunde, aber auch durch Auswertung älterer Fundberichte auf 75 erhöht. Wir haben nun Kenntnis von 5 keltischen, 18 römischen, 10 mittelalterlichen und 38 neuzeitlichen Münzschatzen. Bei vier Schatzfunden ist eine zeitliche Zuweisung nicht mehr möglich. Als Beispiel für einen unbestimmbaren Fund sei hier die Eintragung im heimatkundlichen Fragebogen 1929 für den Ort Tauka (Bezirk Jennersdorf) angeführt: „Im Jahre 1884/85 wurde in der Mitte der Ortschaft ein Tontopf von 4 l Inhalt, voll mit kleinen Silbermünzen unbekannter Prägung gefunden. Die Münzen waren schon teilweise durchlöchert. Diese Münzen kaufte ein Hausejude namens Wohl aus Welten. Finder sowie Käufer sind gestorben. Wo die Münzen sein könnten, ist unbekannt.“²⁾

Das Schicksal des Münzschatzes von Tauka (nicht zu verwechseln mit dem Münzfund von Schauka — Eisenberg an der Pinka, der sich im Landesmuseum befindet) ist leider kein Einzelfall. Durch die mittelalterlichen Schatz- und Fundregale, die den landesfürstlichen Anspruch auf Münzfund geltend machten, und die Hofkanzlei-Verordnungen von 1776 und 1782, die die Einsendung von Fundmünzen an Hofkanzlei und k. k. Münz- und Antikenkabinett forderten, hatte sich in der Bevölkerung die teilweise noch heute verbreitete Meinung festgefahrene, daß jeder Münzfund an den Staat abgeliefert werden müsse.³⁾ Auch der § 399 des Allg. Bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB) von 1811, der bestimmte, „daß von einem Schatze der dritte Teil zum Staatsvermögen gezogen wird“, brachte keinen wesentlichen Umschwung. Erst seit mit Hofkanzleidekret von 1846 der Staat auf sein Drittel verzichtete, trat die heute noch gültige Regelung in Kraft: Von einem Schatz erhält der Finder die Hälfte, die zweite Hälfte der Eigentümer des Grundes. Sind Finder und Grundeigentümer eine Person, gebührt ihr

BGBl. 1923/533, in der Fassung der Novelle v. 15.3.1978, BGBl. 1978/167) § 9 ist ein Münzschatz (wie jeder andere archäologische Fund) sofort, spätestens aber an dem der Auffindung folgenden Tage der Bezirksverwaltungsbehörde, dem Bürgermeister oder der Polizei bzw. Gendarmerie zu melden. Da nach § 400 ABGB bei Verheimlichung oder sonstigen Verstößen der jeweilige Anteil dem Staat oder dem Anzeiger zufällt, entsteht erst mit der rechtzeitigen Meldung für Finder und Grundeigentümer Anspruch auf je die Hälfte des Wertes. Mit dieser Regelung sind sowohl die berechtigten Ansprüche von Finder und Grundeigentümer auf ihren Fundanteil, als auch die Forderung der archäologischen Forschung, Numismatik und Landeskunde nach wissenschaftlicher Erfassung und Bearbeitung weitgehend berücksichtigt.

Da die Entdeckung von Münzhorten in der Vorstellung der Finder zu meist mit hohen materiellen Gegenwerten verbunden wird und durch rasches Bekanntwerden am Fundort die Zerstreuung (Schenkungen im Familien- und Bekanntenkreis, Teilverkäufe „unter der Hand“ usw.) befürchtet werden muß, ist in allen Fällen das sofortige Eingreifen durch die Denkmalpflege notwendig. Dies ist immer auch im Interesse von Finder und Grundeigentümer, da nur durch den gesetzeskundigen und archäologisch geschulten Fachmann alle notwendigen Schritte zur wissenschaftlichen Auswertung und zum rechtmäßigen Eigentumserwerb gesetzt werden können.

Wie schwierig es später sein kann, all erforderlichen Unterlagen und Ereignisse zu rekonstruieren, wenn sofortige genaue Recherchen unterlassen wurden, soll die Fundgeschichte des keltischen Münzschatzes von Güttenbach zeigen.

Daß diese Fundgeschichte hier geschrieben werden konnte, ist nur darauf zurückzuführen, daß sowohl A. Barb, als auch F. Hautmann sämtliche Schriftstücke — sogar flüchtig hingeworfene Notizen und Skizzen auf Zetteln bzw. Rezeptblocks — zu allen Bodenfunden des Burgenlandes ab 1926 sorgsam aufbewahrt haben. Zusammen mit dem amtlichen Aktenverkehr bilden diese Unterlagen heute ein überaus wertvolles Urkundenmaterial, das in der Archäologischen Abteilung des Bgld. Landesmuseums in den nach Bezirken und Katastralgemeinden geordneten Ortsakten aufbewahrt wird. Die Ortsakte wurden bereits 1930 von A. Barb angelegt und nach 1950 von A.-J. Ohrenberger in eigenen Mappen fortgeführt. Diese Akte, die laufend ergänzt werden, sind das Um und Auf der topographisch-archäologischen Landesforschung.

Für den Denkmalschutzjuristen ist die Fundgeschichte der Güttenbacher Keltenmünzen geradezu ein Musterbeispiel für Anwendung, Nichtbeachtung und bewußte oder unbewußte Übertretungen des 1923 in Kraft getretenen Gesetzes: Fast alle beteiligten Personen und Institutionen haben sich in dieser Affäre nicht rechtmäßig verhalten.

Zur Fundgeschichte des keltischen Münzschatzes von Güttenbach existieren zwei publizierte Kurzberichte von A. Barb aus dem Jahre 1928⁴⁾⁵⁾ und ein feuilletonistischer Artikel von F. Hautmann in der Wochenzeitung „Burgenländische Freiheit“ vom 17.7.1928.⁶⁾

Unpubliziert blieben bisher der Bericht A. Barbs in seinem Manuskript über die Bodenbefunde des Burgenlandes⁷⁾ und der umfangreiche Aktenlauf des Landesmuseums zum Güttenbacher Münzfund⁸⁾.

Die hier erstmals vorgelegte, ausführliche Fundgeschichte basiert vor allem auf den amtlichen Akten und auf den im Jahre 1983 vom Verfasser durchgeführten Nacherhebungen in Güttenbach, bei denen die Fundstelle endgültig lokalisiert werden konnte. Im Zuge dieser Erhebungen zeigte die Tochter des Finders, Frau Agnes Knor aus Güttenbach, nicht nur die Fundstelle, sondern erinnerte sich auch noch an manche bisher unerfaßt gebliebene Details⁹⁾.



Güttenbach um 1928

Die Fundumstände und die nachfolgenden Ereignisse konnten wie folgt rekonstruiert werden:

Am Vormittag des 4. November 1927 ackerte der Landwirt Lukas Radakovits mit seinem Kuhgespann auf dem westlich, hinter seinem Wohnhaus (Güttenbach Nr. 100) in der Ried „Na Ravnici“ gelegenen, langen schmalen Grundstück¹⁰⁾. Plötzlich verspürte er einen schwachen Widerstand unter dem Pflug und hielt, um nachzusehen, die Kühe an. „In geringer Tiefe“¹¹⁾ fand er daraufhin „hellgraue Tonscherben, vermengt mit vielen grünlichgrauen Metallplättchen“,¹²⁾ und sammelte einen grünspanigen Klumpen zusammengebackener Münzen, einige lose Münzen, sowie etliche

Tag seine Tochter Agnes von der Schule nach Hause kam, beauftragte Radakovits sie, die Münzen zu holen. Die zwölfjährige Agnes sammelte die Münzen in ihrer Schürze, trug sie nach Hause und reinigte sie mit Bürste und Wasser. Es waren etwa 150 Stück Münzen und einige Tonscherben. Bei dieser ersten Reinigung waren außer Agnes noch weitere Dorfkinder anwesend, sodaß sich der Schatzfund rasch im Ort herumsprach. Radakovits zeigte die Münzen am Abend und in den nächsten Tagen den Verwandten und Nachbarn, um ihre Meinung über Alter und Wert des Fundes zu hören. Einige Stücke wurden auch dem Pfarrer von Neuberg und dem Lehrer vorgelegt. Tage später erhielten auch der Gendarmerieposten und das Gemeindeamt in St. Michael Kenntnis von dem Fund. Am 10.11.1927 meldete der Posten St. Michael an die Bezirkshauptmannschaft Güssing:¹⁴⁾ ¹⁵⁾

Am 4. November 1927 ackerte der Landwirt Lukas Radakovits in Güttenbach Nr. 100 wohnhaft, in dieser Gemeinde sein Feld um, wobei er ein Tongefäß in Topfform in welchem sich ca. 150 alte, hier unbekannte Silbermünzen befanden, ausackerte. Das Tongefäß zerbrach. Die Scherben sowie 70 Stück dieser Münzen wurden sichergestellt und befinden sich derzeit hierpostens in Verwahrung. 2 Münzen werden diesem Akte zur Ansicht beigegeben und wird gebeten, das Weitere beim Landesmuseum veranlassen zu wollen.

2 Silbermünzen als Beilage.

Suda, RevInsp.e.h.

Die Bezirkshauptmannschaft Güssing leitete die Fundmeldung an das Amt der Bgld. Landesregierung in Sauerbrunn weiter.¹⁶⁾ Fünf Tage später, am 15. 11. 1927, meldete das Gemeindeamt St. Michael — wohl in Erinnerung an die Einsendepflicht des alten Hofkanzleidekretes — den Münzfund an das Münzkabinett in Wien. Dieser Meldung waren 5 Münzen beigegeben.¹⁷⁾

Da Dr. F. Hautmann (Zahnarzt in Wr. Neustadt) damals als ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes für das Fundwesen im Bezirk Güssing zuständig war, reichte das Münzkabinett am 22. 11. die Meldung an ihn weiter¹⁸⁾. Am 23. 11. wurde auch A. Barb, der Leiter des Landesmuseums in Eisenstadt, vom Münzkabinett verständigt.¹⁹⁾ Gleichzeitig mit der Meldung durch das Münzkabinett erhielt A. Barb am 26. 11. auch die Fundmeldung des Gendarmeriepostens von der Landesregierung und eine eilige Nachricht von S. Wolf aus Wien:²⁰⁾

„Werter Herr Doctor Barb!

Herr Sándor läßt Sie bitten, ihn ehemöglichst telefonisch anzurufen u.z. bis 9 Uhr in seiner Privatwohnung (Wien 79-2-35) oder ab 10 Uhr im Simmeringer Bureau (93-5-45), da Sie zur Bergung eines neuen keltischen Münzfundes (150 St.) noch heute nach Güssing reisen müssen.

Mit Gruß Schönberger“

Der erfahrene Sammler S. Wolf hatte offenbar in Wien vom Güttenbacher Fund gehört und sofort die Initiative ergriffen. Da er auch um die Schwierigkeiten zur Genehmigung von Dienstreisen für das Museum wuß-

te, dürfte er, um die sofortige Reise Barbs zu sichern, vorerst auch die Kosten hiefür getragen haben.

A. Barb fuhr nun — fast einen Monat nach dem Fundtag — am 27. 11. 1927 nach Güttenbach:²¹⁾

In Vertretung des zuständigen Konservators Dr. F. Hautmann (Wiener Neustadt) begab sich der Unterzeichnete (Dr. A. Barb — Anm. d. Verf.) noch im selben Monate November nach Güttenbach, stellte alles wissenswerte fest, übernahm die bis dahin zustandegebrachten 72 Münzen (außer den oben erwähnten 5, die das Münzkabinett übergab) und traf mit Finder, Gendarmerie und Bürgermeister das Übereinkommen, daß alle weiter zustandegebrachten Münzen gegen entsprechende Vergütung dem Bgl. Landesmuseum eingesandt werden sollten.“

A. Barb dürfte sich am 27. 11. — den damaligen Verkehrsbedingungen entsprechend — nur sehr kurz in Güttenbach oder St. Michael aufgehalten haben. Da es ihm 1927 noch an einschlägiger Erfahrung fehlte, hat er mit dem Finder wohl nur unzureichend verhandelt, die Fundstelle nicht untersucht und anstatt der Parzellenummer die Grundbucheinlagezahl erhoben. Daß er von den bis dahin gefundenen Münzen nur die 70 Stück, die von der Gendarmerie sichergestellt waren, erhielt, ist auch darauf zurückzuführen, daß die Einwohner der kroatischen Gemeinde Güttenbach ihm nur mit größtem Mißtrauen begegnet sind. Mehr als die Hälfte der entdeckten Münzen wurde vor ihm verheimlicht.

A. Barb versprach dem Finder, die 77 Münzen (2 St. dem Landesmuseum übersandt, 5 St. im Münzkabinett, 70 St. in Güttenbach übernommen) für das Landesmuseum abzukaufen..

Mit den 72 Münzen, die sich nunmehr im Landesmuseum befanden, begab sich A. Barb am 1. und 2. 12. 1927 nach Wien ins Münzkabinett. Hier erfolgte die Reinigung, erste Bestimmung und Wertschätzung der nun vereinigten 77 Münzen von Güttenbach.

Der Keltenmünzfund hatte sich inzwischen auch in Wiener Numismatikerkreisen herumgesprochen und erhebliches Aufsehen erregt. So traf der damals an seiner Dissertation über die Münzprägung der Boier arbeitende Rudolf Paulsen mit Barb im Münzkabinett zusammen und erfuhr dabei Fundort und Namen des Finders.

Am 5. 12. richtete das Landesmuseum an den Finder folgendes Schreiben:²²⁾

„Nach der uns zugekommenen Schätzung und in Anbetracht Ihrer dankenswerten Hilfe bei der Bergung des Schatzes beabsichtigt das Landesmuseum beim Amte der Landesregierung vorzuschlagen, daß Ihnen für die dzt. in unseren Händen befindlichen Münzen aus dem von Ihnen im Vormonate gefundenen Münzschatz eine Pauschalsumme von S 500,— (fünfhundert Schilling) flüssig gemacht werde, unter der Bedingung, daß sie auch die restlichen noch verstreuten Münzen des Fundes für uns sammeln. In Anbetracht des Umstandes, daß der Fund für uns desto interessanter ist, je voll-

jede weitere eingelieferte Münze S 7.50 (sieben Schilling fünfzig Groschen) ausbezahlt werde.“

Lukats Radakovits erklärte sich am 10. 12. 1927 schriftlich mit dieser Regelung einverstanden²³⁾ und am 27. 12. konnte A. Barb ihm mitteilen, daß die Landesregierung den Ankauf der Münzen bewilligt hatte.²⁴⁾

Inzwischen war aber in Güttenbach ein Brief von Dr. E. Führer, einem Münzhändler aus Wien, eingetroffen, über dessen Inhalt und die folgenden Ereignisse A. Barb berichtete:²⁵⁾

„Wenige Wochen nach dem ersten Besuche des Unterzeichneten in Güttenbach, etwa anfangs oder Mitte Dezember 1927, erhielt das Gemeindeamt in St. Michael einen Brief mit der Bitte, diesen dem Finder des in St. Michael oder Güttenbach gemachten Keltenfundes zu übergeben; der Brief wurde dem Bruder des Finders und Mitbesitzer des Grundstückes, auf dem der Fund zutage kam, dem Kriegsinvaliden Johann Radakovits, ausgefolgt. Dieser Brief, geschrieben von einem Herr Dr. Erwin Führer, Wien XIX, Eichendorffstraße 5, Telefon 16-6-03, der sich als Mitglied der Wiener numismatischen Gesellschaft bezeichnete (!) und als solches die Zusendung von einigen Münzen des Fundes erbat, stellte einen höheren Betrag, als das Landesmuseum zahlte, in Aussicht. Auf dieses Schreiben hin, brachte Johann Radakovits 10 Münzen zustande, die er per Nachnahme à S 10.— (das Landesmuseum hatte S 7.50 als Preis festgesetzt) an Dr. Führer sandte. Als er das Geld richtig erhielt, bot er brieflich Dr. Führer seitdem zustandegekommene weitere 30 Stück an. Dr. Führer antwortete darauf mit der Aufforderung, diese Münzen zu ihm nach Wien zu bringen. An Stelle des Johann Radakovits begab sich der Kaufmann Hugo Schlesinger aus St. Michael nach Wien. Bei Dr. Führer verhandelte er nun direkt mit Herrn Paulsen, der als Käufer der Münzen jetzt hinter dem Strohmann Dr. Führer hervortrat. Herr Paulsen stellte sich als Dr. und Assistent am Kunsthistorischen Institut (?) vor und erbat in Hinweis auf das offizielle des Zweckes der Lieferung weiterer Münzen zum selben Preis wie an das Landesmuseum, außerdem die Einsendung der weiter noch etwa gefundenen Bruchstücke des Gefäßes (die seinerzeit auftreibbaren Stücke waren ans Bgl. Landesmuseum gekommen). Beiden Wünschen wurde Folge geleistet und Herrn Paulsen am 13. Feber weitere 30 Stück, die seither wieder aufgefunden worden waren, zugesandt...“

Auch die Presse hatte Kenntnis vom Güttenbacher Fund erhalten und so erschien zuerst am 6. 1. 1928 im Ödenburger „Tagblatt“ folgende Meldung:²⁶⁾

„Güttenbach. Münzenfund. Vor kurzem ackerte der hiesige Landwirt Lukas Radakovits sein Feld um, wobei er ein Tongefäß, in welchem sich ca 150 Stück alte Silbermünzen befanden, ausackerte. Er legte diesem Fund zuerst gar keine Bedeutung bei und ließ die Münzen auf dem Acker liegen. Die Gendarmerie in St. Michael, welche der Sache nachging, sicherte 70 Stück Münzen für das Landesmuseum. Hier wurde nun festgestellt, daß es



Die Münzschatzfundstelle von W, Foto F. Hautmann 26. 2. 1928



Die Ausgrabung der Münzschatzfundstelle; vorne mit Mütze, Mantel und Stock Dr. A. Barb, Foto F. Hautmann 21. 4. 1928

te und die fehlenden 80 Münzen nicht verschleppt worden wären. Wer diese Münzen beim Gemeindeamt St. Michael abgibt, erhält für das Stück 7 S. Jeder Landwirt soll daher in unseren Gegenden, wo viele Altertumsschätze unter der Erde ruhen, auf diese achten und bei Auffindung solcher sofort den nächsten Gendarmerieposten verständigen."

Am 8. 1. 1928 erschien dieser Bericht auch in der „Neuen Eisentäder Zeitung“, in der „Oberwarter Sonntagszeitung“ und in der Wiener Presse.²⁷⁾

Dies und das Gerücht über im Wiener Handel aufgetauchte Münzen aus Güttenbach, bewogen am 4. 2. 1928 S. Wolf an F. Hautmann zu schreiben:²⁸⁾

„Es wäre sehr gut, wenn Sie Ihre Absicht, nach Güttenbach bei Güssing zu fahren, bald ausführen würden, denn, wie mir Dr. Paulsen mitteilt, ist es bekannt geworden, daß der Bauer noch Münzen zurückgehalten hat und es ist die Gefahr vorhanden, daß sie in Händlerhände kommen.“

Schon am 2. 2. hatte F. Hautmann ein Schreiben an den Bürgermeister von Güttenbach gerichtet:²⁹⁾

„Ich möchte Sie bitten mir gütigst mitteilen zu wollen, ob es Ihnen resp. dem Gendarmerieposten gelungen ist, die unter der Bevölkerung noch zerstreuten Münzen des interessanten Münzfundes vom Spätherbst 1927, zu standezubringen. Es wäre sehr wichtig, daß von diesen Münzen alle Stücke ins Landesmuseum kommen, weil dieser sonst wissenschaftlich bedeutend an Wert verliert.“

Als Antwort auf das Schreiben Hautmanns ging eine Urgenz des Lukats Radakovits bei ihm und beim Landesmuseum ein, mit der Bitte, den versprochenen Betrag für die Münzen endlich zu überweisen.³⁰⁾

Zur Klärung all dieser Probleme fuhr A. Barb am 16. und 17. 2. 1928 abermals nach Güttenbach. Hier erfuhr er Näheres über die oben geschilderten Ankäufe durch Führer und Paulsen und vereinbarte mit Gendarmerie und Gemeindeamt unter anderem folgendes:³¹⁾

„Öffentlich wird in St. Michael und Güttenbach bekanntgegeben, daß alle noch bei den einzelnen Bauern einzeln verstreute Münzen dieser Art bis 1. 3. im Gemeindeamt St. Michael gegen S 7.50 pro Stück einzulösen sind, bis dahin nicht eingelieferte gelten als verfallen und wird der Besitzer außerdem, wenn bekannt, bestraft.“

Der Bericht Barbs über die Münzkäufe Führers und Paulsens ging am 19. 2. an die Bgld. Landesregierung, an S. Wolf und F. Hautmann als Konserватoren des Bundesdenkmalamtes und an O. Loehr, den Direktor des Münzkabinetts. Die rechtlichen Auswirkungen wurden am 20. und 21. 2. 1928 von A. Barb in Wien mit O. Loehr und dem Präsidenten des Bundesdenkmalamtes, Hofrat Dr. F. Schubert-Soldern, erörtert. Am 22. 2. 1928 wurde daraufhin im Bundesdenkmalamt eine von O. Loehr, K. Pink und R. Paulsen unterzeichnete Gleichschrift folgenden Inhalts angefertigt:³²⁾

„Die Direktorin des Münzkabinetts bestätigt am 22. Feber von Herrn Rudolf Paulsen als Depot in treuen Händen übernommen zu haben:

1. Ein Paket mit 30 Silbermünzen aus dem Funde von Güttenbach (sic!) Bez. Güssing, Eigentum des Herrn Radakowitsch (sic!) Johann.
2. Ein Paket mit 10 Silbermünzen aus demselben Funde, Eigentum eines nichtgenannten N.Oe. Stiftes.
3. Ein Paket mit 14 Silbermünzen aus demselben Funde, Eigentum des Herrn Rudolf Paulsen. Herr Paulsen erklärt, daß er an den 30 Stücken Paket I, Eigentum des Herrn Radakowitsch (sic!), ein weiteres Interesse nicht besitzt, daß er bereit ist, über Verlangen der Landesregierung für das Burgenland gegen Ersatz der Kosten von S 100.— bzw. S 144.— die in Paket II und III verwahrten Münzen der Landesregierung zu überlassen. Herr Paulsen würde jedoch Wert darauf legen, wenn irgendmöglich diese 2 Pakete zurück zu erhalten. Besonderen Wert würde er darauf legen, von den wichtigsten Typen des Fundes ein Belegexemplar zu erhalten.“

R. Paulsen hatte somit 54 Güttenbacher Keltenmünzen hinterlegt. Laut Aussage des Radakovits vor Barb waren im Dezember 1927 jedoch 10 Stück per Post und 30 Stück durch Kaufmann Schlesinger nach Wien zu Führer und Paulsen gekommen. Am 13. 2. sandte Radakovits nochmals 30 Stück an Paulsen. Letztere 30 Stück scheinen offenbar mit Paket I der Gleichschrift übereinzustimmen. Von den insgesamt 70 von Güttenbach nach Wien geschickten Münzen sind also bis 22. 2. 1928 genau 16 Stück im Münzhandel verschwunden.

Um weiteren Münzverkäufen aus Güttenbach zu begegnen, ersuchte A. Barb am 25. 2. den gewissenhaften Mitarbeiter des Landesmuseums, Gend. Revierinspektor K. Halaunbrenner in Großpetersdorf, ebenfalls die „Angelegenheit im Auge zu behalten.“³³⁾ Am 26. 2. 1928 fand auch F. Hautmann Zeit, selbst nach Güttenbach zu fahren. Er besichtigte und fotografierte die Fundstelle, sprach mit dem Finder und ließ sich eine Bestätigung wegen der Überlassung der Münzen in Paket I im Münzkabinett für das Landesmuseum geben. Schon am nächsten Tag berichtete er in seinem bekannt flotten Stil an A. Barb in Eisenstadt:³⁴⁾

„Gestern bin ich also doch endlich einmal in Güttenbach gewesen. Halaunbrenner (sic!) hat mich begleitet. Über meine Ergebnisse informiert Sie beiliegende Abschrift des Briefes an Direktor Löhr (sic!). Suda war ausnahmsweise nicht besoffen, dafür aber in Heimwehr-Uniform. Eine merkwürdige Rolle spielt in der ganzen Sache der Gemeindesekretär von St. Michael, der von der Demokratie ungefähr dieselben Vorstellungen hat, wie ein neuseeländischer Häuptling; nur schade, daß er kein Menschenfresser ist, sonst wären die verschiedenen Dorfbürgermeister schon in seinem Magen verschwunden. Der gute Mann hat die gesamte an Radakovic (sic!) gerichtete Post unterschlagen. Ich werde einen saftigen Bericht an die Landesregierung weiterleiten.“

An O. Loehr schrieb F. Hautmann:³⁵⁾

„In Güttenbach und in den Nachbarorten befinden sich noch zahlreiche, von diesem Fund herstammende Münzen verstreut unter der Bevölkerung. Ich habe den Auftrag gegeben, daß von der Gendarmerie ein genaues Verzeichnis der damaligen Besitzer angelegt wird und die Betreffenden aufmerksam gemacht werden, daß der Fund unter Denkmalschutz steht und daß sie daher nicht berechtigt sind Münzen zu veräußern... Gelegentlich der vorgenommenen Begehung des Fundplatzes ergaben sich einige interessante Resultate: Der bisher gehobene Münzfund dürfte nur ein Teil des ganzen sein, da sich in der Umgebung des Fundortes nur Randstücke des oder der Gefäße fanden und der größere Teil der Münzen nach meiner Vermutung im Bodenteil des Gefäßes noch unter der Erde liegt. Eine Nachgrabung war nicht möglich da der Boden gefroren ist. Ich habe mit Rücksicht auf diesen Umstand den Fundort selbst ebenfalls unter Denkmalschutz stehend erklärt und veranlaßt, daß ein 10 Meter langer und 3 Meter breiter Streifen nicht angebaut wird, um die projektierte Grabung zu ermöglichen...“

Im Bericht an die Bgld. Landesregierung, den F. Hautmann wegen des eigenartigen Verhaltens des Gemeindesekretärs von St. Michael schon angekündigt hatte, drängte er ferner darauf, daß dem Finder endlich das schon längst versprochene Geld überwiesen werden sollte³⁶⁾ „weil nur dann die Gewähr besteht, daß weitere noch zum Vorschein kommende Münzen fürs Landesmuseum gesichert werden können. Die Leute sind durch die lange Dauer der Bezahlung sichtlich mißtrauisch geworden und gefinkelte Münzhändler haben diesen Umstand benutzt.“

Die Urgenzen nach den in Güttenbach bei der Ortsbevölkerung noch vorhandenen Münzen hatten schließlich Erfolg: am 20. 3. 1928 übersandte das Gemeindeamt dem Landesmuseum 42 Stück Münzen und 2 Bruchstücke eines Tongefäßes.³⁷⁾

Die lang geplante Nachgrabung an der Münzfundstelle fand in der Zeit zwischen dem 20. und 22. April 1928 statt. Bei der Untersuchung waren F. Hautmann, A. Barb und K. Halaunbrenner anwesend. Im Bericht Hautmanns vom 3. 5. an das Bundesdenkmalamt ist unter anderem angeführt:³⁸⁾

Mit vier bis sechs Arbeitern wurde an zwei Arbeitstagen der über dem Lehm gelagerte Humus in einer Ausdehnung von 15 x 4 m mit einem Rauminhalt von ca. 12 Kubikmeter gesiebt. Bei dieser Gelegenheit kamen in der nächsten Umgebung des vom Finder bezeichneten Fundortes noch vier Latène-Münzen zum Vorschein. 16 weitere Münzen des gleichen Fundes wurden bei dieser Gelegenheit unter der Bevölkerung von Güttenbach und Neuberg zustande gebracht.“

In der Wochenzeitung „Burgenländische Freiheit“ vom 17. Mai 1928 veröffentlichte F. Hautmann ebenfalls einen Bericht:

Diese Grabung, die an interessanten Beobachtungen und heiteren Erlebnissen reich war, bildete den Abschluß unserer Bemühungen um das Zu-

den gesamten Fund zustande zu bringen. War es uns doch gelungen, rund 200 Münzen zu bergen und auch zahlreiche Bruchstücke des grauen Ton-töpfchens, in dem sie enthalten waren, zu sammeln. Der gesamte Fund befindet sich derzeit im Landesmuseum..."

Im Landesmuseum, bzw. im Münzkabinett befanden sich mit Stichtag 15. Mai 1928 nun insgesamt 193 Stück Münzen aus dem Güttenbacher Fund.

1. Sendung Gendarmerieposten St. Michael, 10. 11. 1927, an Museum	2 Stück
2. Sendung Gemeinde St. Michael, 15. 11. 1927, an Münzkabinett	5 Stück
3. Übernahme A. Barb, 27. 11. 1927 in Güttenbach	70 Stück
4. Depot Paulsen, 22. 2. 1928 im Münzkabinett	54 Stück
5. Sendung Gemeinde Güttenbach, 20. 3. 1928 an Museum ..	42 Stück
6. Ausgrabung 20.—22. 4. 1928	4 Stück
7. Übernahme 10.—22. 4. 1928 in Güttenbach	16 Stück
	193 Stück

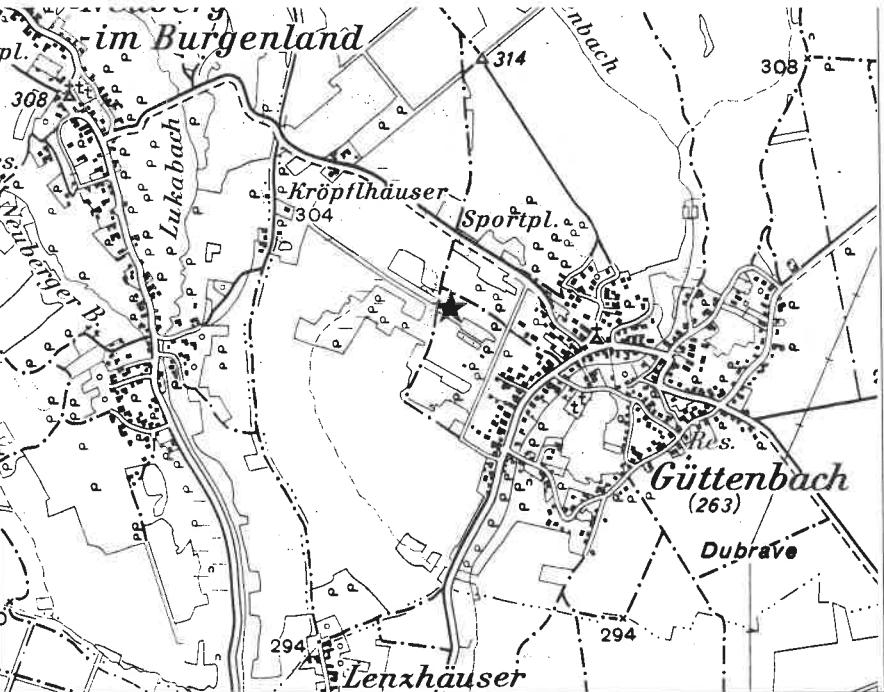
Diese 193 Stück hat A. Barb auch in seinem unveröffentlichten Manuskript „Bodenfunde des Burgenlandes“ 1930 beschrieben (ohne Abbildungen), während er in der Publikation 1928 nur 169 Stück anführte.³⁹⁾

Zu diesen 193 Stück wären noch die 16 Münzen hinzuzurechnen, die bis 22. 2. 1928 in den Münzhandel gelangten.

Außerdem berichtete Frau A. Knor am 29. 9. 1983, daß ihr Vater, Lukats Radakovits, seinerzeit 3 oder eher 4 Münzen des Fundes an Verwandte nach „Amerika“ geschickt habe. Eine Münze — die bisher noch nicht bekannt war — befindet sich heute noch im Besitz von A. Knor. Dieses Stück wurde am 29. 9. 1983 vom Landesmuseum zur wissenschaftlichen Bestimmung übernommen und anschließend wieder an die Eigentümerin zurückgestellt.

Die exakt erfaßte Anzahl der Güttenbacher Keltenmünzen beträgt somit mit Stichtag 15. 11. 1983 genau 194 Stück, etwa 20 Stück (Münzhandel Wien, Amerika) wären hinzuzurechnen, sodaß der ursprüngliche Fund mindestens 214 Stück Silbermünzen enthalten hat.

Von diesen 214 Stück waren bis 22. 6. 1928 174 Münzen im Bgld. Landesmuseum, 19 Münzen wurden vom Münzkabinett an R. Paulsen zurückgestellt.⁴⁰⁾ Aus dem Bestand des Landesmuseums wurden als Doubletten und im Tausch abgegeben: am 22. 6. 1928 an Ignaz Hofmann (Baden) 2 St. Güttenbacher für eine Keltenmünze aus dem Münzfund von Neudörfl⁴¹⁾; am 26. 7. 1928 an das Münzkabinett in Wien 5 St. als Geschenk der Bgld. Landesregierung⁴²⁾; ebenfalls am 26. 7. 1928 10 Stück an S. Wolf⁴³⁾; am 3. 10. 1928 1 St. an Medizinalrat Dr. Bittner (Reichenau, NÖ)⁴⁴⁾ und am 26. 11. 1937 1 St. an Medizinalrat Dr. Kohout (Deutschkreutz) im Tausch gegen eine Familienurkunde.⁴⁵⁾



Österreichische Karte 1:25.000, Blatt 167 Güssing-Nord (Ausschnitt)

Im Landesmuseum befanden sich daher ab 26. 11. 1937 insgesamt 155 Münzen aus dem Güttenbacher Fund, nach Eingliederung der Sammlung Wolf nach dem Zweiten Weltkrieg sind derzeit 165 Stück im Bgld. Landesmuseum. Mit Ausnahme der 5 Stück, die sich im Wiener Münzkabinett befinden und der Münze im Besitz von A. Knor (Güttenbach), ist der Verbleib der restlichen Stücke heute unbekannt.

Münzschatz Güttenbach (ursprünglich mindestens 214 Stück):

1. Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen (Münzkabinett), Kunsthist. Museum Wien, Inv.Nr. 38.222—38.226	5 Stück !
2. Bgld. Landesmuseum, Eisenstadt, Inv.Nr.2025 und SW 5882—5891	165 Stück !
3. Privatbesitz A. Knor, Güttenbach	1 Stück !
4. R. Paulsen †, München, Verbleib?	19 Stück ?
5. Sammlung Hofmann †, Baden, verschollen?	2 Stück ?
6. Sammlung Bittner †, Reichenau, verschollen?	1 Stück ?
7. Sammlung Kohout †, Deutschkreutz, verschollen?	1 Stück ?
8. Wiener Münzhandel 1927—28, verschollen	16 Stück ?
9. „Amerika“, verschollen	4 Stück ?
	214 Stück

Von den 214 Güttenbacher Keltenmünzen sind daher heute noch 171 Stück vorhanden, 43 Stück müssen vorläufig als verschollen gelten.

Der Kaufpreis, den die Bgld. Landesregierung 1928 an Finder und Grundeigentümer für die 174 Güttenbacher Münzen bezahlte, betrug S 1.292,10⁴⁶). Von R. Paulsen und vielleicht auch von Münzhändlern dürften etwa S 300.— bezahlt worden sein, sodaß die Brüder L. und J. Radakovits rund S 1.600.— für ihren Schatzfund bekamen. Dieser Erlös entspricht ungefähr den damaligen Handelspreisen für keltische Silbermünzen in Österreich.⁴⁷

Als Vergleich mit heutigen Preisen sei hier nur beispielhaft angeführt, daß der Leiter des Landesmuseums, Dr. A. Barb, im Jahre 1928 einen Monatsgehalt von S 150.— bezog, und daß damals ein komplettes Mittagsmenü mit Gebäck und einem Achtel Wein im teuersten Eisenstädter Restaurant „Weiße Rose“ 1,40 S (einen Schilling, 40 Groschen) kostete.

F u n d o r t

Die Fundstelle des keltischen Münzschatzes liegt auf dem Gemeindegebiet der KG Güttenbach, Bezirk Güssing, Land Burgenland, auf der Parzelle Nr. 966 in der Ried „Na Ravnici“. Diese kroatische Riedbezeichnung bedeutet „Auf der Ebene“. Die Ackerparzelle 966 war 1928 im Eigentum der Brüder Lukats und Johann Radakovits (Güttenbach Nr. 100) und ist heute (1983) im Besitz von Frau Mathilde Schwarz (Güttenbach Nr. 128), einer Enkelin des Lukats Radakovits.

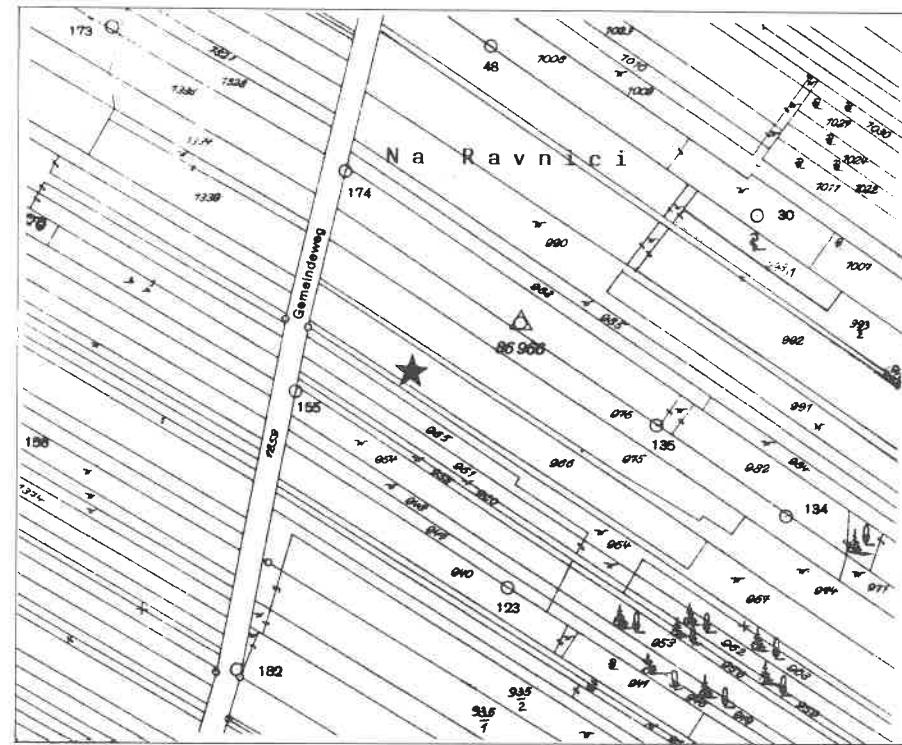
Die Fundstelle liegt 600 m westnordwestlich der Kirche (Seehöhe 263 m) von Güttenbach, auf einer Seehöhe von 295 m, Koordinaten auf ÖK 1:50.000, Bl. 167 Güssing, 78 mm v. O., 195 mm v.N.

Die nur etwa 12 m breite Parzelle 966 und die im Osten anschließenden Grundstücke bilden eine lange schmale Ackerfläche, die westlich hinter dem Haus Güttenbach Nr. 100 bis zum Gemeindeweg, Parz. Nr. 1259, reicht. Die Parzelle steigt von Ost nach West. Die Münzfundstelle lag auf der Südhälfte der Parzelle 966, ca. 38 bis 40 m östlich des Gemeindeweges. Das Grundstück wird heute als Gemüsefeld genutzt, der Nordrand ist mit etwa zehnjährigen Föhren bepflanzt.

Topographisch gesehen liegt die Fundstelle fast auf der Anhöhe eines Nord-Süd ziehenden Höhenrückens, der den Ort Güttenbach im Westen dominiert. Auf dem Höhenrücken zieht ein alter Höhenweg gegen Nord und Nordwest, wo er in einen zweiten Höhenweg einmündet, der von St. Michael kommend, über die Lenzhäuser und Kröpflhäuser nach Neuberger-Bergen führt. An diesen Höhenwegen liegen mehrere römische Grabhügelgruppen.

F u n d e

Da die Münzen des Güttenbacher Fundes von F. Dick in einer eigenen Studie hier vorgelegt sind, sollen an dieser Stelle nur die Bruchstücke des Münztopfes behandelt werden.



der zu wenig aussagekräftig. Grundform und Tonqualität entsprechen jedoch dem Mittel- bis Spätlatène.

Anlässlich der Ausgrabung an der Münzschatzfundstelle wurde von F. Hautmann, A. Barb und K. Halaunbrenner auch die nähere und weitere Umgebung auf Oberflächenfunde abgesucht. Dabei wurde eine größere Anzahl von mittelalterlichen und neuzeitlichen Tonscherben (Rand- und Wandbruchstücke von Töpfen, Grapenfuß, Inv.Nr. 2341) sowie zwei Eisengerüste (Beschlagnagel, Messer neuzeitlich, Inv.Nr. 2341) und 8 Eisenschlacken (Inv.Nr. 2342) gefunden. Als einziger Latènefund befindet sich unter Inv.Nr. 2341 das Randstück eines großen Spätlatène-Topfes aus Graphitton. Eine exakte Datierung der Rennschlacken (Abstichschlacken) ist nicht möglich.⁴⁸⁾ Einige Schlacken aus Güttenbach kamen in die Sammlung R. Pittioni und wurden 1980 von G. Sperl metallographisch untersucht.⁴⁹⁾ Wie bei den Oberflächenfunden anlässlich der Grabung 1928 ist auch bei diesen Schlacken ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Münzfund nicht gesichert, wäre in Verbindung mit der intensiven, im Burgenland nachgewiesenen spätkeltischen Eisenverhüttung jedoch möglich.

F. Hautmann hatte schon 1931 in einer Besprechung vermerkt:^{49a)} „Auch hier verdient vielleicht die keltische und frührömische Eisengewinnung im südlichen Burgenland Erwähnung. Mit ihr dürfte unter anderem der Münzfund von Güttenbach zusammenhängen.“

Der Güttenbacher Fund in der numismatischen und landeskundlichen Literatur

Basierend auf den beiden ersten Publikationen von A. Barb⁵⁰⁾ und dem Zeitungsbericht F. Hautmanns⁵¹⁾ erschienen in den Jahren nach dem Fund zahlreiche Artikel in Tages-, Wochen- und Monatszeitungen.⁵²⁾ Erwähnt wurde Güttenbach auch in allen folgenden Überblicksarbeiten zur Urgeschichte des Burgenlandes.⁵³⁾

In der numismatischen Fachliteratur kam der Güttenbacher Fund bis heute verhältnismäßig wenig zum Tragen. Dies ist wohl vor allem darauf zurückzuführen, daß in der Erstpublikation nur 12,⁵⁴⁾ in der Numismatischen Zeitschrift 1928 auf Tafel III nur 29 Stück Münzen abgebildet wurden.⁵⁵⁾

R. Paulsen, der 1929 in Wien bei O. Menghin seine Dissertation „Die Muenzenprägungen der Boier“ fertigstellte, berücksichtigte den Güttenbacher Münzfund — obwohl 19 Münzen in seinem Besitz waren — interessanterweise nicht. In seinem 1933 erschienenen Buch über die Münzprägungen der Boier sind nur zwei Güttenbacher — die Stücke 38.223 und 38.225 im Münzkabinett Wien — abgebildet.⁵⁶⁾ Ausführlich und grundlegend behandelte K. Pink 1939 in der Studie „Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer

Schatzfunde haben uns diese Münzen übermittelt. Der ältere stammt aus Velem-St. Veit (Vas), einer bekannten prähistorischen Stätte... Als die Kelten kamen, siedelten sie ebenfalls hier und gingen zur Geldwährung über. Tatsächlich wurden hier Goldmünzen, sowohl des älteren Alkistyps, als Muschelstatere gefunden, aber auch Philipper und norische Münzen kamen zutage, ein Beweis regen Verkehrs. Daneben stand auch ein einheimischer Typ, von dem etwa 60 Tetradrachmen in einem Latènegefäß im März 1899 geborgen wurden... Von demselben Großsilber wurden im Herbst 1927, ebenfalls in einem Latènegefäß, über 200 Stück in Güttenbach (Vas) (sic!) gefunden...“ Pink ordnete die Güttenbacher Tetradrachmen der Untergruppe „ohne Gesichtsrand“ zu.⁵⁸⁾

R. Göbl beschrieb 1973 den Velemer Typ im Rahmen der ostkeltischen Typen so:⁵⁹⁾ „Kroisbacher und Velemer sind zwei hochinteressante Sonderreihen im Ostkeltischen. Schon die Pferde (so beim Kroisbacher) und die Reiter (bei den Velemern) finden sich zum Verwechseln ähnlich bei einigen Norikern. Ich meine sichere Hinweise auf gemeinsame Werkstätte mit gewissen Ostnorikern zu haben...“

Zur Datierung und damit auch zur Vergrabungszeit des Güttenbacher Münzschatzes schrieb A. Barb 1928:⁶⁰⁾ „Der Fund wäre also etwa in die Zeit zwischen 150 und 50 v. Chr. zu setzen, jünger als 50 v. Chr. dürfte er deshalb nicht sein, weil um diese Zeit sich in der keltischen Münzprägung unserer Gegend schon römische Einflüsse, vor allem Beschriftung der Münzen, durchsetzen. ... Rund um 100 v. Chr. mögen die Münzschatze von Velem-St. Veit und Güttenbach vor dem plündernden Feind in die Erde gegeben worden sein“, sowie „... Immerhin weist Gewicht und Ausführung dieser Münzen in die Zeit bald nach 100 v. Chr.“⁶¹⁾

K. Pink setzte die Velemer in seine relativchronologisch vierte Schichte und die Prägung absolutchronologisch in die Zeit rund um 70 v. Chr.⁶²⁾ Dieser Datierung folgte 1959 auch A. Kerényi.⁶³⁾

Dagegen nahm R. Göbl 1973 Stellung: „... der Velemer Typ hat typologisch eine Übergangsstellung zwischen Ostkeltischem und Norischem... Pink setzt seinen Beginn mit etwa 70 v. Chr. an, was ebenfalls zu hoch gegriffen ist.“ Göbl setzte den Velemer in seine Schichte IV, wobei dieser Typ bis einschließlich V, wenn nicht sogar — wie wahrscheinlich, in Schichte VI geprägt wurde, und führte ferner aus: „Nun erhebt sich neu die m. W. ernstlich nur von A. Barb in NZ 1928, 27 gestellte (und dort sicher nicht zutreffend beantwortete) Frage nach den Verbergungsgründen der Schätze von Kroisbach 1910 (118 Kroisbacher), Güttenbach (1927, ca. 200 Velemer) und Velem-Szent Vid (1899, ca. 60 Velemer). Diese Funde liegen so nahe dem Endpunkt der boischen Abwanderung aus Böhmen, der Marchmündung und dem nördlichen Burgenland, daß man nicht zu Unrecht fragen muß, ob ihre Vergrabung nicht mit der Ankunft der großen boischen Heerhaufen zusammenhängt.“⁶⁴⁾

G. Dembski datierte 1977 nach R. Göbl⁶⁵⁾ „Mit der Landnahme im östlichen Niederösterreich und Nordburgenland durch die Boier (60 v. Chr.) werden wohl die Funde Güttenbach, Neudörfl und vielleicht auch der wenig bekannte vom Braunsberg in Verbindung zu bringen sein.“

Die Anzahl der Münzen des Güttenbacher Fundes in der heimatkundlichen und numismatischen Literatur, sowie in bisher unveröffentlichten Berichten von 1927 bis 1977 schwankt zwischen „70 bis 100“ und „über 200“.⁶⁶⁾

A. Barb hatte 1928 auch die *stammeskundliche Zuordnung* des Güttenbacher Münzfundes versucht und ihn den keltischen *Azalern* zugeschrieben.⁶⁷⁾ Er zog dazu — ohne die Quelle, CIL IX, 5363 (Fermo), zu nennen — den Grabstein des L. Volcarius, der als „*praef(ectus) ripae Danuvi(i) et civitati-um duar(um) Boior(um) et Azalior(um)*“ bezeichnet wird, herbei und argumentierte, daß daraus hervorgehe, die Azaler hätten ursprünglich an der Donau gesiedelt und wären von den Boiern in die Gegenden des südlichen Burgenlandes verdrängt worden. Diese Annahme Barbs geht vermutlich auf seine Kontakte mit R. Paulsen zurück, der 1927 bis 1929 in dieser Richtung arbeitete.⁶⁸⁾ Während jedoch A. Barb seine Meinung später geändert hat, blieb R. Paulsen bis 1954 bei der Azalertheorie.⁶⁹⁾ Auch F. Hautmann übernahm von Barb die Deutung des Güttenbacher Fundes als „azalische Prägung“.⁷⁰⁾

Die Wohnsitze der Azaler sind heute aber im Gebiet um Brigetio (Komárom-Komorn), etwa zwischen Donau, Raab, Plattensee und Vértesgebirge in Ungarn weitgehend gesichert.⁷¹⁾ Nach A. Mócsy saßen ab 60 v. Chr. auf burgenländischem Gebiet und von der Donau bis zur Mur die Boier.⁷²⁾

A. Barb hat schon 1929 die Azalertheorie aufgegeben und die Güttenbacher Keltenmünzen vorerst den *Boiern und Tauriskern*,⁷³⁾ dann, 1930 den *Kolatianern*⁷⁴⁾ und — ebenfalls 1930 — „einem pannonischen Keltenstamm“, der von den benachbarten norischen und boischen Stämmen streng getrennt war, zugeschrieben.⁷⁵⁾ Mit den Kolatianern meinte A. Barb die Colapiani. Dieser illyrische Stamm wohnte jedoch an der Save und Kulpa, westlich Siscia (Sisak) in Kroatien.⁷⁶⁾

1959 versuchte A. Kerényi die Velemer Prägungen den *Tauriskern* zuzuweisen:⁷⁷⁾ „Was aber die Frage betrifft, welchem Stamm unser Typ zuzuweisen ist, so war schon Gohl zu keinem anderen Endresultat gekommen als zu der Feststellung, daß einstweilen nichts Bestimmtes gesagt werden könnte. Vergleichen wir indessen die Typen von Velem mit den Geprägen Noricum, so gelangen wir zu der Überzeugung, daß ein viel engerer Zusammenhang zwischen diesen zwei Typen und jenen von Noricum besteht, als daß ganz einfach nur von einer gegenseitigen Beeinflussung die Rede sein könnte. Bei den Keltenstämmen hatte sozusagen jede kleine Volksgemeinschaft ihre eigene Münze, und ich halte es keinesfalls für unmöglich, daß

ker gewesen sein dürfte, deren Macht sich über ganz Noricum und auch über das Burgenland erstreckte.“

Daß sich die Macht der Taurisker „über ganz Noricum“ erstreckte, wurde inzwischen durch die Inschriftfunde am Magdalensberg aber widerlegt.⁷⁸⁾ R. Egger⁷⁹⁾ und P. Petru⁸⁰⁾ lokalisierten 1957 bzw. 1968 die Taurisker in Nordjugoslawien (Slowenien), G. Dobesch⁸¹⁾ faßte 1980 alle bisherigen Lokalisierungsversuche zusammen und stellte fest: „Die Überlieferung erlaubt jedenfalls m.E. mehr als nur eine Antwort auf die Frage nach den Tauriskern; die klarste, freilich auch extremste Lösung ist die zuletzt von Egger vorgetragene.“⁸²⁾

Nach dem heutigen Forschungsstand können also weder die Azaler und Colapianer, noch die Taurisker mit dem Münzschatz von Güttenbach in direkten Zusammenhang gebracht werden.

Nach der relativen und absoluten Chronologie des Velemer Typs von R. Göbl, der die Prägungen seinen Schichten IV, V und VI zuwies, die nach 60 bzw. 55 v. Chr. liegen⁸³⁾, und nach A. Mócsy, der zu dieser Zeit im Burgenland boische Bevölkerung annimmt⁸⁴⁾, kämen als Verberger des Münzschatzes nur die *Boier* in Frage. Als Ursache für die Vergrabung könnte man dann vielleicht die Boier-Daker Kriege um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. annehmen, wie dies bereits R. Pittioni 1951 vermutete.⁸⁵⁾ Sind die Güttenbacher Keltenmünzen aber — wie R. Göbl ebenfalls ausführt — „mit der Ankunft der großen boischen Heerhaufen“ zusammenzubringen⁸⁶⁾, käme als Verberger nur ein Angehöriger eines Keltenstammes in Frage, der vor den Boiern hier siedelte. A. Mócsy⁸⁷⁾ und E. F. Petres⁸⁸⁾ halten die *Carni* für diesen Stamm. 1969 lokalisierte A. Mócsy einen weiteren Keltenstamm im südlichen Burgenland: „Einer der beiden noch nicht lokalisierten Stämme waren die *Arviates* oder *Arabiates*, die ... wohl im Tal des Flusses Raab (ung. Rába), antik Arrabo) zu suchen sind... Da aber die *civitas Boiorum* mit der *civitas Azalorium* am Unterlauf der Raab benachbart war, müssen die Wohnsitze der *Arabiates* am Mittel- und Oberlauf der Raab gesucht werden.“⁸⁹⁾ Mócsy schiebt damit die *Arabiates* zwischen die Boier im Norden und Taurisker im Süden ein,⁹⁰⁾ sein einziges Argument dafür ist die Ableitung vom Flußnamen Raab. Ähnlich hatte schon A. Barb 1928 argumentiert, als er die Azaler mit dem Fuß Zala im gleichnamigen ungarischen Komitat zusammenbrachte.⁹¹⁾

Nach dem dargelegten Forschungsstand erscheint es einigermaßen problematisch, den Güttenbacher Münzschatz einem bestimmten Keltenstamm zuzuweisen. Am ehesten kämen m. E. noch die Boier dafür in Frage.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der keltische Silbermünzschatz von Güttenbach — der zweitgrößte Keltenmünzfund Österreichs nach Simmering — mindestens 214 Stück Großsilbermünzen des ostkeltischen Velemertyps enthalten hat. Als Vergrabungszeit wird etwa die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. — möglicherweise die Zeit der Boiereinwanderung oder der Boier-Dakerkriege — anzunehmen sein. Der enge Kon-

nigreich auch die Gebiete der späteren Munizipien von Savaria (Szombathely-Steinamanger) und Scarbantia (Sopron-Ödenburg). Die Wirtschaftsverbindungen dürften wohl mit der spätkeltischen Eisenindustrie im Burgenland⁹²⁾ zusammenhängen. Der Verberger des Münzschatzes wäre dann im Kreis der keltischen Eisengewerken zu suchen.⁹³⁾

FUSSNOTEN:

- 1) B. KOCH: Münzfunde dokumentieren den Geldumlauf im Burgenland. NZ 83, Wien 1969, S. 82 ff.
- 2) Heimatkundlicher Fragebogen für den Ort Tauka. Original im Bgld. Landesmuseum, gezeichnet Sitzt Gen.Insp.; Gendarmerieposten Minihof-Liebau v. 10. 4. 1929.
- 3) M. NIEGL: Die Entwicklung der generellen gesetzlichen Normen betreffend das Fundwesen und die archäologische Forschung in Österreich. Römisches Österreich 4, Wien 1976, S. 189 ff.
- 4) A. BARB: Ein keltischer Münzfund aus dem südlichen Burgenland. Burgenland, Vierteljahreshefte für Landeskunde, Heimatschutz und Denkmalpflege I, Eisenstadt 1928, S. 72 ff.
- 5) A. BARB: Ein keltischer Münzfund aus dem Burgenland. NZ 61, Wien 1928, S. 20 ff.
- 6) F. HAUTMANN: Der Keltenschatz von Güttenbach. Burgenländische Freiheit v. 17. 5. 1928. (Wochenzeitung), Eisenstadt 1928.
- 7) A. BARB: Bodenfunde des Burgenlandes. Bd. IV, (Maschinschr. Manus), Eisenstadt 1930, S. 262 ff.
- 8) Landesmuseum-Ortsakt Güttenbach.
- 9) Frau Agnes Knor und Herrn Amtsmann Radakovits aus Güttenbach sei an dieser Stelle für freundliche Unterstützung gedankt.
- 10) Zur Schreibung des Vornamens des Finders „Lukats“ oder „Lukas“ sei festgehalten, daß dieser selbst immer mit „Lukats“ unterschrieben hat. Daher wird auch hier diese Schreibung beibehalten. F. Hautmann berichtete ferner, daß zum Fundzeitpunkt beide Brüder, Lukats und Johann, anwesend gewesen wären. A. Knor gab am 29. 9. 1983 als sicher an, daß Johann nicht dabeigewesen sei.
- 11) Diese Tiefenangabe scheint nur bei A. Barb (vgl. Anm. 7) auf. Da beim Pflügen mit Kühen nur eine verhältnismäßig geringe Tiefe erreicht wurde, dürfte der Münztopfoberteil ca. 15–20 cm unter der Ackeroberfläche gewesen sein. Vgl. dazu auch Abb. 3.
- 12) F. HAUTMANN: Anm. 6.
- 13) A. Barb, F. Hautmann und das Ödenburger Tagblatt erwähnen, daß der Finder den Schatz vorerst nicht beachtete und die Münzen Kindern zum Spielen gegeben wurden. A. Knor gab jedoch an, ihr Vater habe den Wert des Fundes wohl erkannt. Auch hätten nie Kinder mit den Münzen gespielt; Kinder seien nur mit ihr beim Waschen der Münzen beschäftigt gewesen. Die Fehlmeldung geht auf den Brief der Gemeinde St. Michael v. 15. 11. 27 zurück.
- 14) Landesgendarmeriekommando für das Burgenland, Abt. Nr. 5, Posten St. Micheal, E.Nr. 1485 v. 10. 11. 1927. LM-Ortsakt Güttenbach.
- 15) RevInsp. Suda hatte somit lt. Denkmalschutzgesetz § 9 richtig gehandelt, aber eine vorgeschriebene Meldung an das Bezirks- und Landesgendarmeriekommando unterlassen. Über Aufforderung teilte er am 15. 2. 1928 mit, „daß die Vorlage seinerzeit unterblieb, weil Gefertigter diesen Münzfund als nicht unter das Denkmalschutzgesetz fallend, betrachtete.“ vgl. LM-Ortsakt Güttenbach.
- Zu diesem Widerspruch vgl. die Bemerkung Hautmanns über Suda im Brief v. 27. 2. 1928 an A. Barb (Anm. 34).

- 17) In dieser Meldung war von 70 bis 100 Münzen, die Kinder zum Spielen gegeben wurden, die Rede.
- 18) Schreiben v. 22. 11. 1927, Zl.LM—13/2—1927 in LM-Ortsakt Güttenbach.
- 19) Schreiben v. 23. 11. 1927, Zl.LM—13/1—1927 in LM-Ortsakt Güttenbach.
- 20) Schreiben v. 26. 11. 1927, Zl.LM—13/3—1927 in LM-Ortsakt Güttenbach.
- 21) Bericht v. A. Barb, 18. 2. 1928, o.Zl., LM-Ortsakt Güttenbach.
- 22) Schreiben v. 5. 12. 1927, Zl.LM—13/5—1927, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 23) Niederschrift v. 10. 12. 1927, Zl.LM—13/6—1927, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 24) Schreiben v. 27. 12. 1927, Zl.LM—13/9—1927, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 25) Bericht A. Barb v. 18. 2. 1928 (Anm. 21). Bei diesem Bericht je ein Briefumschlag mit Absender Dr. E. Führer u. R. Paulsen.
- 26) TAGBLATT. Generalanzeiger für das Burgenland, Ödenburg, 6. 1. 1928.
- 27) vgl. dazu: J. KLAMPFER-F. LITSCHAUER, Allg. Bibliographie des Burgenlandes, VII. Teil, Topo-Bibliographie des Burgenlandes, Bd. 2, Eisenstadt 1981, S. 1325 ff.
- 28) Korrespondenzkarte v. 4. 2. 1928, o.Zl., LM-Ortsakt Güttenbach.
- 29) Schreiben v. 2. 2. 1928, o.Zl., LM-Ortsakt Güttenbach.
- 30) Schreiben v. 6. 2. 1928, Zl.LM—39—1928, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 31) Bericht A. Barb v. 18. 2. 1928 (Anm. 21).
- 32) Gleichschrift (Duplikat) v. 22. 2. 1928, Zl.LM—39/7—1928, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 33) Schreiben v. 25. 2. 1928, Zl.LM—35/5—1928, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 34) Schreiben v. 27. 2. 1928, Zl.LM—39/8—1928, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 35) Schreiben v. 27. 2. 1928 (Abschrift), Zl.LM—39/8—1928, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 36) Schreiben v. 28. 2. 1928 (Abschrift), Zl.LM—39/8—1928, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 37) Münzeinsendung v. 20. 3. 1928, Zl.LM—39/10—1928, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 38) Bericht v. 3. 5. 1928 (Abschrift), o.Zl., LM-Ortsakt Güttenbach.
- 39) A. BARB: Anm. 7 u. 5.
- 40) Protokolle v. 21. u. 27. 7. 1928, Zl.LM—39/35 u. 39/36—1928, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 41) Zl.LM—39/26—1928, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 42) Zl.LM—39/33—1928, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 43) Zl.LM—39/34—1928, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 44) Zl.LM—39/38—1928, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 45) Zl.A—12/45—1928, LM-Ortsakt Güttenbach.
- 46) Bgld. Landesmuseum, Akzessions-Journal I, S. 1.
- 47) Verzeichnis verkäuflicher Münzen und Medaillen der Brüder Egger Wien, Nr. 53, März 1928, S. 2.
- 48) A. BARB: Spuren alter Eisengewinnung im heutigen Burgenland. WPZ 24, Wien 1937, S. 140.
- 49) G. SPERL: Über die Typologie urzeitlicher, frühgeschichtlicher und mittelalterlicher Eisenhüttenschlacken. — Studien zur Industrie-Archäologie VII, Wien 1980, S 47.
- 49a) F. HAUTMANN: L. Franz, Vorgeschichtliches Leben in den Alpen. Besprechung in: Bgld. Vjh. 4, Eisenstadt 1931, S. 214.
- 50) A. BARB: Anm. 4 u. 5.
- 51) F. HAUTMANN: Anm. 6.
- 52) Vgl. Anm. 27 u. R. HAJSZAN: Pinkovski Hrvati — Kroaten in Güttenbach. Festschrift, Güttenbach 1983, S. 15 ff; R. Hajszan folgt hier noch immer der Datierung und ersten stammeskundlichen Zuordnung Barbs. Bei den ebenfalls genannten keltischen Münzen aus Markt Neuhodis (Novi Hodas) liegt Verwechslung mit dem Münzfund von Burg vor.
- 53) vgl. z. B.: F. HAUTMANN, Beiträge zur Urgeschichte des Burgenlandes III. Die Hallstattzeit und die La-Tène-Zeit. Burgenland-Vierteljahreshefte 2, Eisenstadt 1928, S. 132 ff. R. PITTONI, Die Geschichte der Urzeit. Burgenland-Landeskunde, Wien 1951, S 201 ff. A.-J. OHRENBERGER, Archäologie. Burgenland-Land der Zukunft, Wien o.J. (1962), S. 16.

- E. JEREM — K. KAUS — E.T. SZÖNYI: Kelten und Römer um den Neusiedlersee. Katalog Sonderausstellung, Györ-Eisenstadt 1918/82, S. 13.
- 54) A. BARB: Anm. 4, Taf. IX, X.
- 55) A. BARB: Anm. 5, Taf. III.
- 56) R. PAULSEN: Die ostkeltischen Münzprägungen. Die Münzprägungen der Boier. Wien-Leipzig 1933 (2. Aufl. Wien 1974), Taf. B.
- 57) K. PINK: Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn. Diss. Pann. Ser. II, Fasc. 15, Budapest 1939, S. 102.
- 58) K. PINK: a.a.O.
- 59) R. GÖBL: Ostkeltischer Typenatlas. Braunschweig 1973, S. 27.
- 60) A. BARB: Anm. 4, S. 74 u. 76.
- 61) A. BARB: Anm. 5, S. 27.
- 62) K. PINK: Anm. 57, S. 123 f. und ArchA.-Beih. 4, Wien 1960, S. 40.
- 63) A. KERÉNYI: Gruppierung der Barbarenmünzen Transdanubiens. Folia Arch. XI, Budapest 1959, S. 56.
- 64) R. GÖBL: Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum. Veröff. d. Komm. f. Numismatik, Bd. II (= Österr. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Kl., Denkschr. 113), Wien 1973, S. 62 f.
- 65) G. DEMBSKI: Die antiken Münzschatzfunde aus Österreich. NZ 91, Wien 1977, S. 6.
- 66) Anzahl der Güttenbacher Münzen in Berichten und Publikationen 1927—1983:
- | | Gesamtfund: |
|---|----------------------|
| 1927 (10.11.), GendPosten St. Michael (Anm. 14) | ca. 150 Stück |
| 1927 (15.11.), Gemeinde St. Michael (Anm. 17) | 70—100 Stück |
| 1927 (26.11.), S. Wolf (Anm. 20) | 150 Stück |
| 1928 (6.1.), Tagblatt (Anm. 26) | ca. 150 Stück |
| 1928 (20.1.), Hautmann an BDA (LM-Ortsakt) | ca. 150 Stück |
| 1928 (27.2.), Hautmann an BDA (LM-Ortsakt) | 150—200 Stück |
| 1928 (April), Barb (Anm. 4) | etwa 180 Stück |
| 1928 (3.5.), Hautmann an BDA (LM-Ortsakt) | ungefähr 200 Stück |
| 1928 (17.5.), Hautmann (Anm. 6) | rund 200 Stück |
| 1928 (Barb (Anm. 5), 169 St. beschrieben | über 200 Stück |
| 1929 (Jänner), Hautmann (Anm. 66a) | über 200 Stück |
| 1930 Barb (Anm. 7), 193 St. beschrieben | über 200 Stück |
| 1939 Pink (Anm. 57) | über 200 Stück |
| 1965 Ohrenberger (Anm. 66b) | über 200 Stück |
| 1969 Koch (Anm. 1) | ca. 200 Stück |
| 1973 Göbl (Anm. 64) | ca. 200 Stück |
| 1977 Dembski (Anm. 65) | etwa 180 Stück |
| 1983 hier festgestellte Anzahl | mindestens 214 Stück |
- 66a) F. HAUTMANN Beiträge zur Urgeschichte des Burgenlandes. III. Die Hallstattzeit und die La-Tènezeit. Burgenland-Vierteljahreshefte 2, Eisenstadt 1929, S. 133.
- 66b) A. OHRENBERGER in: Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten. (Hg. L. Franz—A. Neumann), Wien 1965, S. 6.
- 67) A. BARB: Anm. 4, S. 75 f u. Anm. 5, S. 26 f.
- 68) R. PAULSEN: Die Muenzprägungen der Boier. Maschinschr. Diss., Wien 1929, S. 10.
- 69) R. PAULSEN: Die Wanderungen der keltischen Stämme in Süddeutschland und in den Ostalpenländern. Die numismatische Methode des Nachweises. Blätter für Münzfreunde und Münzforschung, 78. Jg. Heidelberg 1954, S. 7 ff.
- 70) F. HAUTMANN: Anm. 66a, S. 133.
- 71) I. HUNYADY: Kelták a Kárpátmedencében — Die Kelten im Karpatenbecken. Diss. Pann., Ser. II, No. 18, Budapest 1942—44, S. 11.
- 72) A. MÓCSY: Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen. Budapest 1959, S. 46 ff und 54 ff.
- 73) A. BARB: Abriss der Vor- und Frühgeschichte des Burgenlandes. Burgenland
- 74) A. BARB: Die Römerzeit im Burgenland. Burgenland-Vierteljahreshefte 3, Eisenstadt 1930, S. 42, Anm. 14.
- 75) A. BARB: Anm. 7, S. 267.
- 76) A. MÓCSY: Anm. 72, S. 24.
- 77) A. KERÉNYI: Anm. 63, S. 56.
- 78) R. EGGER: Die Taurisker. Die Landeshauptstadt Klagenfurt, Bd. I, Klagenfurt 1970, S. 9 ff.
- 79) R. EGGER: Forschungen über die Geschichte Friauls in vorrömischer und römischer Zeit. Car. I, 160, Klagenfurt 1970, S. 596 ff.
- 80) P. PETRU: Vzhodnoalpski Taurisci. (Die ostalpinen Taurisker). Arch. Vestnik XIX, Ljubljana 1968, S. 357 ff.
- 81) G. DOBESCH: Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Wien 1980, S. 236 ff, bes. Anm. 23 ff.
- 82) G. DOBESCH: Anm. 81, S. 243.
- 83) R. GÖBL: Anm. 64, S. 61 f.
- 84) A. MÓCSY: Anm. 72, S. 31.
- 85) R. PITTIONI: Die Geschichte der Urzeit. Burgenland Landeskunde, Wien 1951, S. 203.
- 86) R. GÖBL: Anm. 64, S. 63.
- 87) A. MÓCSY: Pannonia. Pauly-Wissowa Realencyclopädie der class. Altertumswissenschaft, Supplementband IX, Stuttgart 1962, Sp. 529.
- 88) E. F. PETRES: Beziehungen der keltischen und der römerzeitlichen einheimischen Bevölkerung im 1. und 2. Jahrhundert u. Z. Alba Regia VI—VII, Székesfehérvár 1966, S. 199.
- 89) A. MÓCSY: Pannonia-Forschung 1964—1968. Acta Arch. Hung., Tom. XXI, Budapest 1969, S. 348.
- 90) A. MÓCSY: Zur frühesten Besetzungsperiode in Pannonien. Acta Arch. Hung., Tom. XXIII, Budapest 1971, S. 44, Abb. 1.
- 91) A. BARB: Anm. 5, S. 26.
- 92) K. KAUS: Lagerstätten und Produktionszentren des Ferrum Noricum. Leobener Grüne Hefte, NF 2, Wien 1981, S. 74 ff.
- 93) Diese Zusammenfassung beruht auf der hier besprochenen Literatur und auf der Annahme, daß die traditionell niedrige Datierung der keltischen Prägungen durch R. Paulsen, K. Pink, R. Göbl usw. auch tatsächlich zutreffend ist. Diese Spätdatierung ist keineswegs unwidersprochen (vgl. z. B. H. POLENZ, Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v. Christi Geburt. Bayerische Vorgesch. 27, München 1982, 27—222 und M. SZABÓ, Audoleon und die Anfänge der ostkeltischen Münzprägung. Alba Regia XX, Székesfehérvár 1983, 43—56). Es besteht daher die Möglichkeit, daß der Güttenbacher Münzschatz 100 oder gar 150 Jahre früher in den Boden gekommen ist. Eine Diskussion über die ethnische Zuordnung zu einem bestimmten Keltenstamm würde sich in diesem Fall erübrigen.

DER KELTISCHE MÜNZSCHATZFUND VON GÜTTENBACH NUMISMATISCHE ANALYSE

Franziska Dick

Beim Güttenbacher Fund handelt es sich um Velemertypen, die nach K. Pink auf den Kroisbachtotyp zurückgehen. Auf einigen Stücken sind noch Reste eines älteren Unterpräges der Ostnoriker, Gruppe Samobor C 15 und 16 sichtbar. Es wurde der neue Avers auf den alten Revers und umgekehrt geprägt.

Da für die Reverse mehrere Stempel verwendet wurden (die Averse gehen auf einen Stempel zurück), wurde der Fund primär nach den Reversstempeln geordnet; die Abfolge der Reversgruppen richtet sich nach dem Zustand des Aversstempels. Es wurde versucht, eine Relativchronologie nach Nach- und Umschnitten herauszuarbeiten. Im Katalogteil wird bei der Charakterisierung der Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen stichwortartig auf die wesentlichen Merkmale hingewiesen. Im Tafelteil sind unmittelbare Prägefolgen mit Linien, nicht unmittelbare mit Punkten verbunden.



Leo Radakovits

Eine einschneidende Wende brachte das Jahr 1848 für die österreichisch-ungarische Monarchie. Die liberalen Kräfte in Ungarn drängten, in Anlehnung an die Pariser Revolution des Jahres 1830, auf die Abschaffung der grundherrschaftlichen Lasten. Das Wachsen der Unzufriedenheit mit dem politischen, wirtschaftlichen und sozialen System, führte gepaart mit den Nationalitätenproblemen zur Revolution.

In deren Folgen kamen die Neuerungen in der Staats- und Wirtschaftsverwaltung.

Güttenbach, damals zu Ungarn gehörig, hieß Pinkoc und unterstand gemäß den Verwaltungsordnungen nach 1848 zunächst bis zum Jahr 1854 zum Stuhlbezirk Großpetersdorf und danach zum Stuhlbezirk Güssing im Eisenburger Komitat.

Das Stuhlrichteramt mit dem Stuhlrichter an der Spitze war bei der politischen Verwaltung Behörde erster Instanz. Als Folge davon kamen viele Gemeindeagenden in die Zuständigkeit dieser Bezirksbehörden. Unter anderem wurden auch die bisher vom Bürgermeister (= Dorfrichter) ausgeübte Gerichtstätigkeit stark eingeschränkt und vor das Stuhlrichteramt gebracht. Einige Jahre später jedoch wurde diese Ortsgerichtsbarkeit teilweise wiederhergestellt.

Über diese Gerichtsbarkeiten schreibt Direktor Franz Kollarits in der Schulchronik von Güttenbach, Seite 52, daß „die Bürgermeister große Macht im Orte hatten. Sie waren zugleich Richter und fällten Urteile. Angeblich soll es bis 1880 auch noch die Bastonade gegeben haben. Gewöhnlich wurde der Bestrafte in ein Holzgestell, kroatisch ‚Klada‘ genannt, hingenesetzt, wobei ihm die Hände in sitzender oder hockender Stellung durch Klemmen zusammengeschraubt wurden. War sein Vergehen schwerer, wurden ihm auch die Beine durch ähnliche Klemmen zusammengezogen. Jeder Bestrafte wurde bewacht. Die Strafe wurde für einige Stunden verhängt. Durch viele Jahre hindurch wurden zur Überwachung der Bestraften der hier ansässige Hafner und Töpfer herangezogen.“

Mangels Verifizierungsmöglichkeiten sind diese Überlieferungen jedoch mit besonderer Vorsicht zu behandeln.

Die Schriftstücke der Gemeindeverwaltung wurden bis Mitte der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts von den Schullehrern, die gleichzeitig als Notäre fungierten, erledigt. Der steigende Arbeitsumfang und die sich dadurch ergebende Überlastung der Lehrer führte dann wahrscheinlich ab 1855/56 zur Anstellung von eigenen rechtskundigen Verwaltungsbeamten, den Notären. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit wurde solch ein Notär für mehrere Gemeinden bestellt. Diese Beamten fungierten dann als Kreisnotäre.

Seit der ungarischen Gemeindereform des Jahres 1871, wahrscheinlich auch schon vorher, war Güttenbach dem Kreisnotariat St. Michael zugestellt.

Die Notäre waren durch ihre Vorbildung prädestiniert, als die eingentliche Macht in der Gemeinde aufzutreten.

Der Verfasser der Schulchronik, Direktor Franz Kollarits, schreibt darüber aufgrund mündlicher Überlieferungen auf Seite 62, daß es „in den Jahren nach 1850 bei den Dorfrichterwahlen öfters zu tagelangen Gelagen in den Gasthäusern kam. Der Amtmann als schreib- und gesetzkundiger Mann war wohl der schlaueste Geselle im Wahlausschuß. Sein Einfluß muß bedeutend gewesen sein und er trachtete vor der Wahl einige Bauern so zu „bearbeiten“, daß bei der ersten Wahl ein Analphabet gewählt wurde. Ein solcher konnte jedoch die Stelle eines Dorfrichters nicht bekleiden und mußte sich „loskaufen“. Diese Ablöse betrug damals ungefähr den Verkaufspreis einer Kuh. Bei den bescheidenen Verhältnissen jener Zeit war der Verlust einer Kuh für jeden Besitzer ein schwerer Schlag. Um ein solches Ablösegeld für eine nicht angenommene Dorfrichterstelle konnte dann der Amtmann tagelang mit etlichen Kumpanen zechen. Es kam aber auch vor, daß der Gemeindesekretär beim ersten Wahlkandidaten an den „Unrichtigen“ kam und die schon vor der erfolgten, ausgemachten Wahl im Gasthaus gemachte Zecche mit seinen Zechgesellen selbst bezahlen mußte.“

Die Tatsache der Wahldurchführungen durch das Stuhlrichteramt mit einem Abgesandten an Ort und Stelle spricht eindeutig gegen diese Darstellungen und sie werden daher nicht als Allgemeinregel, sondern eher als vielleicht einmal aufgetretener Einzelfall zu bewerten sein.

Wirtschaftlich konnte die Gemeinde außer den dringend notwendigen Erhaltungsarbeiten beim Bach und bei den Wegen aufgrund der geringen Einnahmen nur wenige Impulse setzen. Die Grundsteuern, Häusersteuern und die Wegepacht (da die Wege als Weideflächen verpachtet wurden) brachten sehr wenig ein.

Zudem wirkte sich das Fehlen eines Notärs im Ort selbst als äußerst nachteilig aus. Sämtliche umfangreiche Projekte, die durch intensive Verwaltungsarbeit gekennzeichnet waren, führten durch die räumliche Trennung vom rechtskundigen Beamten für die Gemeindeverantwortlichen immer wieder zu Problemen und Erschwernissen. Dieser Zustand sollte noch weitere hundert Jahre, bis zum Jahr 1982, andauern.

Als ein größeres Projekt erwies sich der Schulbau des Jahres 1910. Die Gemeinde mußte 12.000 Gulden dafür aufbringen. Dieses Schulhaus diente dann ab 1952 — Inbetriebnahme der jetzigen Volksschule — bis zum Neubau des jetzigen Gemeindehauses im Jahre 1971 als Amtshaus.

In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, daß sich der damalige Besitzer des Meierhofes, ein gewisser Schmalz, einige Jahre vor dem dann erfolgten Neubau durch die Gemeinde im Jahre 1910 bereiterklärt haben soll, für die Überlassung der Jagdausübung ein neues Schulhaus auf sei-



Das Schulhaus aus dem Jahre 1910, von 1952—1971 als Amtshaus genutzt

Der unter dem Einfluß des damaligen Jagdpächters stehende Bürgermeister nahm dieses Angebot jedoch nicht an, obwohl die Gemeinde von der Jagdverpachtung eher geringen Nutzen hatte (siehe dazu die bereits zitierte Schulchronik, Seite 61).

Bevölkerungsentwicklung und -struktur

Die Analyse der Bevölkerungsentwicklung und der Bevölkerungsstruktur bringt einerseits den rasanten Anstieg der Einwohnerzahl und andererseits den hohen Anteil der Land- und Forstwirtschaft als wichtigste Erwerbsquelle zutage. Im Detail sieht die Entwicklung der Bevölkerung seit der 1. Ungarischen Volkszählung im Jahre 1785 bis zum Jahr 1920 folgenderma-

Merkmal	
1. Ungarische Volkszählung	1785
Stand der Gemeinde	
Name des Grundherrn	Graf Karl Batthyány
Anzahl der Häuser	55
Familien	58
Wohnbevölkerung	338
— Abwesende	2
+ Fremde	0
tatsächliche Wohnbevölkerung	336
Anzahl der Männer	167
verheiratet	66
ledig	101
Anzahl der Frauen	171
von den Männern sind	167
Priester	0
Adelige	0
Beamte	0
Bürger	1
Bauern	43
Erben von Bürgern und Bauern	34
Kleinhäusler	22
Sonstige	12
beurlaubte Soldaten	0
Kinder und Jugendliche	
1—12	47
13—17	8

Merkmal	1900	1910	1920
Fläche in Katastraljoch	2745	2763	2763
anwesende Bevölkerung	910	1002	983
Zivilbevölkerung	910	1000	
Militär	0	2	
ausländische Staatsbürger	9	11	0
vorübergehend im Ausland lebend	43	97	98
Bevölkerung insgesamt	910	1002	983
Geschlecht			
männlich	460	494	472
weiblich	450	508	511
Alter			
unter 6	176	223	100
6—11	121	187	165
12—14	48	55	103
15—19	92	88	126
20—39	259	216	237
40—59	166	161	180
60 und darüber	48	72	72
unbekannt	0	0	0
Familienstand			
ledig	489	603	623
verheiratet	370	352	292
verwitwet	51	47	68
geschieden	0	0	0
Muttersprache Zivil u. Militär zus.			
ungarisch	113	108	15
deutsch	96	42	39
slowakisch	0	0	0
rumänisch	0	0	0
ruthenisch	0	0	0
kroatisch	699	852	928
serbisch	0	0	0
sonstige	2	0	1
die ung. Sprache beherrschen	318	312	381

ERGEBNISSE DER UNGARISCHEN VOLKSZÄHLUNGEN
IN GÜTTENBACH

Merkmal	1900	1910	1920
Religion			
röm.-katholisch	893	994	983
griechisch-katholisch	0	0	0
griechisch-orthodox	0	0	0
evangelisch AB	14	8	0
evangelisch HB	3	0	0
Unitarier	0	0	0
Israeliten	0	0	0
sonstige	0	0	0
Lese- und Schreibkundige	482	522	724
Wohnhäuser			
Stein oder Ziegel	17	25	30
Mit Stein, Ziegel aus Lehm, Kot	0	0	1
aus Lehm oder Kot	33	55	74
Holz oder anderen Materialien	86	75	46
Eindeckung	136	155	151
Schindel	11	18	32
Schiefer oder Blech	0	1	2
Schindel oder Bretter	125	136	117
Schilf oder Stroh	0	0	0
Gesamtbevölkerung	910	1002	983
Beschäftigte	458	423	
erhaltene Personen	452	579	
Beschäftigte und Arbeitslose			
nach Wirtschaftsabteilungen			
Land- und Forstwirtschaft	420	381	
sonst. Zweige der Urproduktion	4	1	
Bergbau, Stein- und Erdgewinnung	0	0	
Industrie und Gewerbe	11	13	
Handel, Geld- und Kreditwesen	0	0	
Verkehr	0	0	
Pers., soz., öff. Dienste, Haushalte	19	8	
unbekannt, ohne Betriebsangabe	4	20	

Ein Vergleich der wichtigsten Daten ergibt, daß sich die Bevölkerung in etwas mehr als einem Jahrhundert (1785-1900) fast verdreifacht hat (338 gegenüber 910).

Die Strukturanalyse der Daten von 1900 zeigt, daß 91,7 % (= 420) der beschäftigten Bevölkerung (= 458) in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt war.

Wirtschaftsentwicklung und -struktur

Die wichtigste Änderung des Revolutionsjahres 1848 ergab sich durch die Bauernbefreiung und die Urbarialregulierung. Sie brachte eine Reform der Eigentumsrechte über Grund und Boden, somit eine Entwicklung, die auch die Güttenbacher Bevölkerung schon jahrzehntelang herbeigesehnt und zu realisieren versucht hatte.

Denn aufgrund der Schilderungen der vorherigen Kapitel wissen wir, daß die Bauern immer wieder Möglichkeiten suchten, Ersparnisse anzuhäufen um sich vom Grundherrn loskaufen zu können. Diesbezüglich vorliegende Dokumente — siehe Seite 29 — geben Zeugnis davon.

Die neue Situation der endgültigen Freiheit und der Unabhängigkeit beendete Robot, Neuntel und sonstige Leistungen an den Grundherrn.

Im Jahre 1859 fand eine Neuvermessung aller Grundstücke statt und aufgrund von Schulchronikaufzeichnungen, Seite 87 soll es um 1866 eine Kommassierung gegeben haben.

Diese begleitenden Maßnahmen wurden im Zuge der Reform und der Umstellung nach der Bauernbefreiung zur Förderung des Erwerbs der neuen Besitzer global eingeleitet und durchgeführt.

Das dabei noch Großgrundbesitztümern, wie der Güttenbacher Meierhof bestehen und von der Aufparzellierung unberührt blieben, sollte sich als ein folgenschwerer Nachteil herausstellen, worüber aber später noch zu berichten sein wird.

Die ersten Rückschläge nach der allgemeinen Euphorie lieferten einige unmittelbar aufeinanderfolgende Mißernten der Jahre nach 1860, die eine Hungersnot heraufbeschworen (Schulchronik Seite 49).

Ebenso sind die Jahre zwischen 1879-1889 als Notjahre aufgrund von Mißernten in der Schulchronik festgehalten (Seite 54). In vielen Familien hungrte man sich über die Wintermonate mit Brot, Krautsuppe und Kartoffeln durch. Schweineschlachtungen gab es fast keine. Die Lebensverhältnisse waren, bedingt noch durch die Wohnungsnot, sehr schlecht. Haushalte mit 12 — 17 Familienmitgliedern waren nichts Seltenes. Dabei schliefen die Erwachsenen alle in einem Raum, während die Kinder auch im Winter im Stall untergebracht waren.

Diese oftmaligen Notsituationen entstanden besonders in regenarmen bis extrem trockenen Jahren. Da der schwere, kalkarme Tonboden seit jeher

waren gezwungen, Auswege aus dieser schwierigen Situation zu suchen. Die Lage selbst hat sich unabhängig von der Witterung aufgrund folgender Entwicklungen, die auch auf andere Gemeinden zutrafen, allgemein verschlechtert:¹

- 1) Wie bereits erwähnt, hat die Urbärialregulierung nach 1848 mit dem nach wie vor bestehenden Großgrundbesitz (Gutshof — Meierhof), wobei der Bauer mit Ausnahme von kleinen Wald- und Hüttenweidenanteilen seine Abfindung nur in Rustikalland erhielt, keinen gesunden Bauernstand geschaffen. Denn zu rationalen Bewirtschaftungen wären größere Flächen notwendig gewesen, die aber in Gutsverwaltung standen. Diese Entwicklung leitete einen Kreislauf ein, der den Bauer immer weiter in die Verarmung führte: Die geringen schlechten Böden wurden durch Düngermangel noch schlechter; der Düngermangel war durch den geringen Viehstand bedingt. Die Viehzahl nahm aufgrund des Futtermangels ab usw.
- 2) Die durch die Bauernbefreiung möglich gewordene Realteilung führte zur weiteren Zersplitterung und Zerstörung des bäuerlichen Besitzstandes.
- 3) Die allgemeine Wirtschaftsstruktur mit dem extrem hohen landwirtschaftlichen Erwerbsanteil, ohne Industriearbeitsplätze, ohne verkehrsmäßige Erschließung.
- 4) Die Bevölkerungsexplosion als Verstärkereffekt.

Als erste Maßnahme setzten die Bewohner von Güttenbach auf den Zuerwerb. So war zum Beispiel jeder erwachsene Mann in den späten 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts Viehhändler. Einige gelangten damit sogar zu einem kleinen Reichtum, für die Masse jedoch war auch der Viehhandel kein Allheilmittel. Zudem wirkte sich auch hier die bereits vorhin erwähnte schlechte verkehrsmäßige Erschließung aus, die den Güttenbacher Händlern gegenüber anderen einen Standortnachteil brachte.

Die Jugendlichen hingegen versuchten mit Schlingen Hasen zu fangen um sie für einige Kreuzer zu verkaufen. Mit diesem Geld konnten sie sich dann und wann eine Tanzunterhaltung leisten. Allgemein praktiziert wurde auch der Holzdiebstahl im Schlaininger Wald, der ebenfalls als Großgrundbesitz verblieben war.

So blieben als allgemeine Reaktion auf diese bedrohliche Situation nur Wanderungen übrig, die sich entweder als *Saisonwanderungen*, als *Binnenwanderungen* oder als *Überseewanderungen* ausprägten.¹

Der Schulchronist schreibt zur *Saisonwanderung*, daß „die jungen Leute im Frühjahr als Landarbeiter nach Innerungarn auszogen, wo sie auf den

1) Vergleiche dazu: Ludwig Graupner, Die Güssinger Landschaft. Ein überglocktes österreichisches Grenzland. Wien 1949.

auch etwas Geld verdienten“ (Schulchronik Seite 54).

In der Fremde hatte so mancher müheloser und mehr verdient als der heimische Grund an Erträgen einbrachte. Als Vergleich wurde dabei der Ertrag eines heimischen landwirtschaftlichen Betriebes mit 5 ha herangezogen, der durch eine halbjährliche landwirtschaftliche Saisonarbeit mühelos übertroffen werde konnte.

Als Folge dieser Wanderungen konnte sich die heimische Landwirtschaft nicht weiterentwickeln, da nun durch das Wegfallen der jüngeren, leistungsfähigen Arbeitskräfte die Bewirtschaftung eher schlechter wurde.

Die Güttenbacher spezialisierten sich im Laufe der Jahre bis zur Jahrhundertwende auf diese Saisonarbeiten.

Die *Binnenwanderung*, ein Wegziehen nach Innerungarn oder nach Österreich für immer, kam wegen der großen Heimatverbundenheit und der Realbesitzteilung (jeder erwarb Besitz durch Erbschaft, den er irgendwie zu bearbeiten trachtete) eher selten vor.

Gegen Ende des Jahrhunderts wanderten die ersten Grünerbeiter nicht mehr auf die ungarischen Gutshöfe, sondern suchten Verdienstmöglichkeiten in Österreich. Es stellte sich nämlich bald heraus, daß man in Österreich nicht nur als Landarbeiter, sondern auch als Hilfsarbeiter bis in den Winter hinein Arbeit finden konnte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde dieser Pendlerzug nach Österreich immer stärker. Sehr zum Vorteil gereichte manchen diese Österreich-Arbeit auch noch viele Jahre später, nämlich dann, als sie das Pensionsalter erreichten. Denn dadurch, daß in Österreich jeder Beschäftigte ein Arbeitsbuch bekam, in das er seine Beschäftigungen eintragen lassen konnte, war man nun in der Lage, die Beschäftigungen nachzuweisen und erwarb daher den Anspruch auf eine Pension.

Jene aber, denen weder die Heimat, noch die nächste Fremde eine Lebensexistenz und ausreichenden Verdienst boten, *wanderten nach Übersee aus*.

Schon vor 1900 zogen viele jungen Menschen, sogar einige Ehepaare nach Amerika. Manche von ihnen kehrten nach Jahren mit ihren Ersparnissen wieder in die Heimat zurück, kauften Grund und bauten sich ein Haus.

Ein stärkerer Auswanderungsschub setzte nach 1900 ein, wobei mit 128 Personen nach den USA und 21 Personen nach Kanada bis zum 1. Weltkrieg insgesamt 149 Güttenbacher in diesem Sog nach Übersee gelangten. Über eine etwaige Südamerikawanderung liegen keine konkreten Zahlen auf.

Allen Auswanderern, die in erster Linie der hiesigen Not wegen die Heimat verließen, war der Wille zur Schaffung einer Lebensexistenz mit behaglichem Wohlstand gemein. Und viele haben dieses Ziel auch mit unermüdlichem Fleiß und zäher Ausdauer erreicht. Ihre alte Heimat behielten sie in bester Erinnerung; nach Möglichkeit unterstützten sie ihre zurückgebliebenen Verwandten finanziell.

Der Gutshof — Meierhof

Eine weitere Möglichkeit zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebsstruktur sah man auch im Erwerb von Grundstücken vom Gutshof-Meierhof, um so den Besitz auf die zur rationalen Bewirtschaftung notwendige Größe aufzustocken. So gerne aber alle diese Chance genutzt hätten, so schwierig bis unmöglich gestaltete sich dies für viele Besitzer.

Denn durch die jahrzehntelange äußerst schlechte Ertragslage waren die Betriebe finanziell ausgeblutet, sodaß an Grundkauf nicht zu denken war. Die Kreditfinanzierung schied wegen der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage und der hohen Zinsen für viele von vornherein aus.

Die erste Verkaufswelle des Gutshofes Meierhof in den Jahren 1907/08 und 1912 erfolgte somit zum Großteil an die Bewohner von Koh- und Kirchfidisch. Seitens der Güttenbacher Besitzer erwarb nur Matthias Herczeg insgesamt 20 Joch.

Über diesen Gutshof-Meierhof schreibt der Schulchronist: „Der Gutshof in Güttenbach war vermutlich durch Heirat oder Erbschaft von der Herrschaft Batthyány in Güssing in den Besitz der Herrschaft in Schlaining übergegangen, erzählen die ältesten Ortsbewohner. Der im Gemeindehinter liegende 'Schlaininger Wald' könnte diese Annahme bestätigen“. Eine andere Version besagt jedoch, daß „der Besitz des Meierhofes den Grafen Batthyány gehört hat und erst zwischen 1870-1875 in Privatbesitz gekommen sein soll. Der Gutshof wechselte dann innerhalb einiger Jahrzehnte mehrmals den Besitzer. Zwei alte Männer haben nachstehende Namen angegeben. Die Namensschreibung dürfte nur teilweise stimmen:

I. Graf Batthyány

Geht
Schmalz
Klies und Schulz
•Graf Károlyi
Vecsey
Graf Zichy
Kumpal
Grün

II. Graf Batthyány

Neumann
Vaseck
Stippitsch
Gött
Schmalz
Kumpal
Wilczey
Herkoy
Karloy
Strelz

Graupner bestätigt den Besitzer Kumpal, wenn er unter dem Titel Großgrundbesitzer der Güssinger Landschaft schreibt, daß dieser im Jahre 1928 in Güttenbach einen Meierhof mit 313 ha besaß.



Herrschaftshaus — Meierhof

Besonders hervorgehoben wird vom Chronisten (Schulchronik, Seite 87 u. ff.) der vorher bereits erwähnte Besitzer Schmalz: „Dieser verstand gut zu wirtschaften und modernisierte den Betrieb. Ein Pumpwerk hob das Wasser aus dem Brunnen und leitete es direkt durch Wasserleitungsrohre in die Stallungen. Er ließ eine Windmühle bauen und legte einen großen Fischteich an. Bei einem Wolkenbruch wurde der Fischteich jedoch zerstört, wobei die dicken Betonmauern unter der Gewalt der Flutmassen barsten.“

Dieser Gutsherr Schmalz, der um 1890 nach Güttenbach kam und bis ungefähr 1903/04 blieb, ließ auch nach Kohle schürfen, als er zufällig bei 15 m auf schwache Braunkohlflöcke stieß, deren Abbau, wie sich bald herausstellte, sich jedoch nicht lohnte.

Das Bauwesen

In der Schulchronik Seite 50 ist festgehalten: „Wie überall in Gegenden mit reichen Waldbeständen wurden auch in Güttenbach noch um das Jahr 1860 die Häuser aus Holzbalken errichtet. Bis zum Jahre 1890 war nur die alte Kirche, das alte Schulgebäude, sowie das Haus Bendekovits, Nr. 40 aus Ziegeln erbaut.“

Das Bild auf der nächsten Seite zeigt das Haus Nr. 1, daß 1950 abgetragen wurde. Wahrscheinlich handelt es sich um den Bau, der als erster der



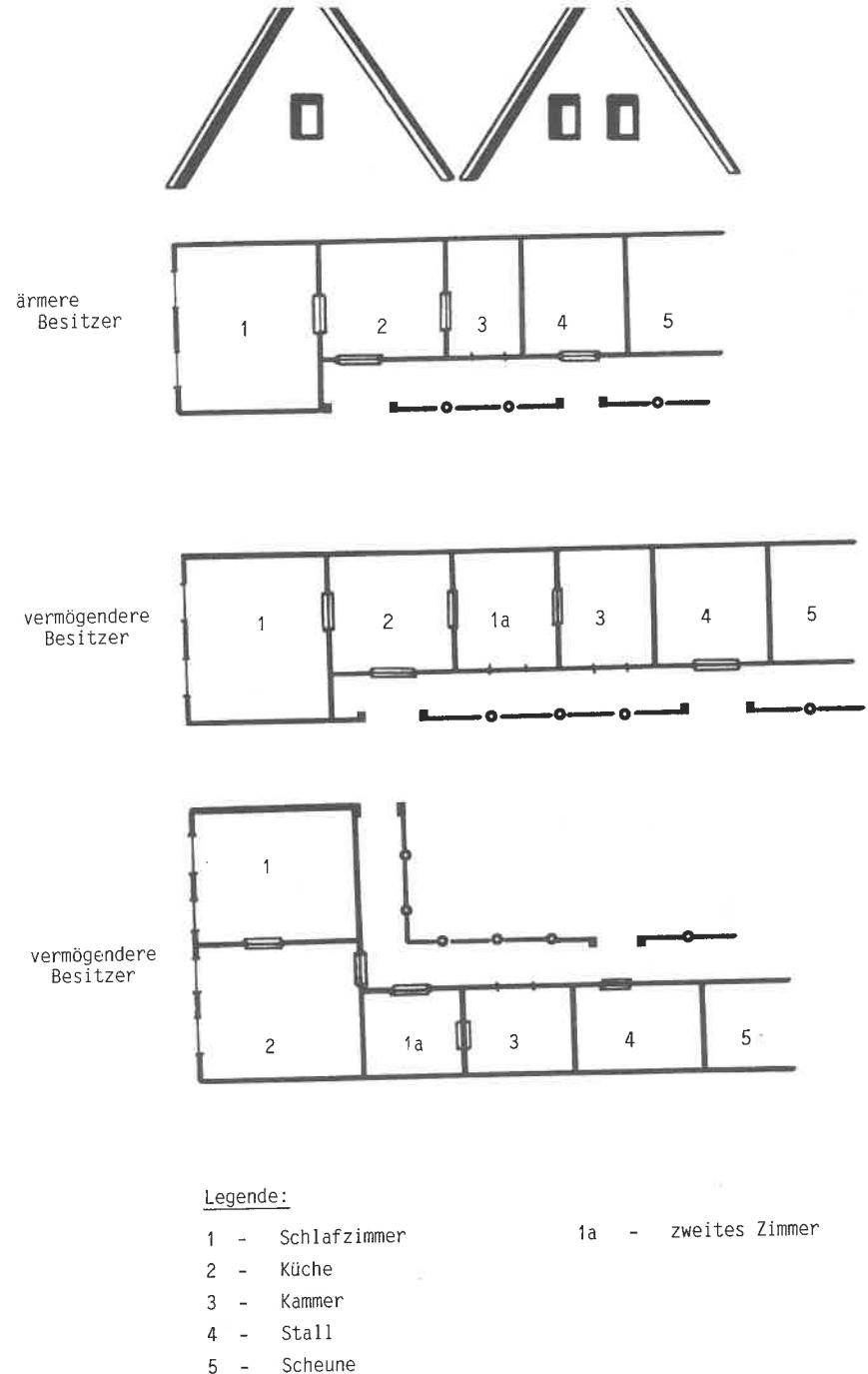
Haus Nr. 1, abgetragen 1950

Erst nach 1890 begann man Häuser mit lehmgestampften Mauern zu errichten. Diese billige Art des Bauens wurde noch teilweise bis nach dem 2. Weltkrieg praktiziert.

Die Häuser wurden durch beispiellose Zusammenarbeit — das halbe Dorf half teilweise mit — in Windeseile errichtet und jeder neue Bau verbesserte etwas die katastrophale Wohnungssituation mit bis zu 17 Familienmitgliedern im Haus.

Folgende Charakteristika waren diesen Bauten eigen:

1. *Grundform:* längliches Rechteck, je nach Lage mit der Längs- oder Schmalseite zur Straße
2. *Einteilung:* siehe Skizze
3. *Giebeldach:* Giebeldach mit einem oder zwei rechteckigen Dachbodenfenstern, siehe Skizze
4. *Dach mit Ziegeln oder Stroh gedeckt*
5. *Bodenaufgang* von der Kammer
6. Vorliebe für *bunte Farben*. Der Außenanstrich war meist blau, rosa und grünlich.
7. Den eigentlichen Wohnraum bildete die Küche mit dem gemauerten Küchenherd, mit der Tischdecke mit dem ausziehbaren Tisch und den Bänken an zwei Seiten der Tischdecke. Ober dem Tisch in der Wandecke, befand sich in jedem Haus der schön geschmückte Herrgottswinkel.



Gesellschaftlicher Wandel

Das vorige Jahrhundert war in Güttenbach gekennzeichnet vom Hang zum Bestehenden, zum Althergebrachten in Sitten und Gebräuchen.

Dies ist auch durch die relative Isoliertheit und Immobilität der damaligen Zeit erklärbar.

Eine gewisse Aufgeschlossenheit zeigte sich um die Jahrhundertwende bei jenen Menschen, die in der Fremde als Saisonarbeiter tätig waren. Diese Landarbeiter kamen in Kontakt mit fremden Menschen und Kulturen und in der winterlichen Gemeinschaft, die wieder alle vereint sah, wurden diese Erfahrungen ausgetauscht.

Daß sich diese Aufgeschlossenheit und der Hang zum Neuen nicht nur positiv auswirkte, zeigt auch ein Artikel des Schulchronisten, der darüber schreibt (S 66):

„Die Fremde birgt für unsere jugendlichen Landarbeiter immer gewisse Gefahren. Manche von ihnen bringen nur die äußersten und schlechten An gewohnheiten in die Heimat mit; sie kommen auch innerlich verbildet zurück. Sie passen nicht mehr so richtig in das friedliche Milieu eines kleinen Dorfes hinein.“

Innere Ereignisse

Entscheidend beeinflußt wurden Festtage, wie Taufen und Hochzeiten von der Tatsache, daß der Geistliche aus der Pfarre Neuberg nur dann in die Filiale nach Güttenbach kam, wenn mehrere Eheschließungen oder Taufen auf einmal anstanden.

So organisierten sich zum Beispiel die Brautpaare gemeinsam einen Termin, an dem alle ihre Hochzeit ansetzten und nach Verständigung des Pfarrers konnte das ganze Dorf gemeinsam „zu Hause“ Hochzeit feiern. Bis zu 12 Hochzeiten an einem Tag sollen damals keine Seltenheit gewesen sein.

Zum Militärdienst wurden in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts meistens nur die armen Söhne, die sich nicht „loskaufen“ konnten, eingezogen. Davon zeugt ein Lied, das alten Dorfbewohnern noch bekannt ist:

„Purgari, birovi, to su tolovaji,
Siromaške sine za katane dali,
A bogate sine za zide shranjali.“

Der Text, ins deutsche übersetzt, würde sinngemäß lauten:

„Die Geschworenen und Bürgermeister sind Gauner,
Die armen Söhne geben sie als Soldaten frei,
Die reichen Söhne verbergen sie hinter Mauern.“

Katastrophen — Unglücksfälle

Als das Katastrophenjahr schlechthin ist das Jahr 1909 bekannt: Denn ei-

gab Häuser und Familien, die gleich 2 Kinder zugleich verloren und Tage, an denen 4 Kinder begraben wurden.

Im Jahre 1850 wurde der Dorfrichter Radakovits von einem Stier in seinem Haus tödlich verletzt. Der Stier drückte ihn zuerst an die Wand und spießte ihn auf.

Im Jahr 1900 wurde eine Frau Herzeg, als sie sich in nächster Nähe des Ortes auf dem Felde während eines Gewitters unter eine Eiche stellte, von einem Blitz getötet.

Eine Brandkatastrophe ungeahnten Ausmaßes ereignete sich im Jahre 1911. Am Nachmittag des Pfingstfestes wurden durch einen Brand 12 bäuerliche Anwesen eingeäschert. Starker Wind begünstigte die rasche Ausbreitung des Feuers, das mit den Strohdächern leichtes Spiel hatte.

Gastwirtschaften

Das erste Gasthaus, das bereits in den Urbaren verzeichnet wurde, gehörte Katharina Radakovits. Zwischen 1788 und 1790 führte sie als Waldwirtin eine Wirtschaft.

Um diesen Zeitraum (1789-1795) ist auch ein Herrschaftswirtshaus in den Urbaren registriert. Fraglich ist nur, ob es sich bei diesem um das Gasthaus handelt, das in der Schulchronik als ältestes der Herrschaft gehörendes genannt wird. Es soll auf der Straße Richtung Kirchfidisch am Hotterende gestanden sein. Laut Überlieferung soll der letzte Pächter sein bester Gast gewesen sein, der es gemeinsam mit seiner Frau, die als „tanz- und sangeslustig“ galt, völlig herunterwirtschaftete.

Ähnlich erging es auch dem Uhrmacher Leopold Richter, der während seines Güttenbach-Aufenthaltes zeitweise auch ein Gasthaus führte. Seinen Besitz erwarb, nachdem er dem Alkohol verfallen war und sich total verschuldeten, die Familie Knor, Nr. 64.

Angeblich soll auch ein Jude für einige Zeit Gastwirt im Ort gewesen sein (auf HNr. 100). Die Männer bevorzugten jedoch das katholische Wirtshaus, worauf der Jude gezwungen war, wegzuziehen. Als jedoch in der Nacht, als er Güttenbach verließ, das Gasthaus des Konkurrenten in Flammen auffing, geriet er in Verdacht, den Brand gelegt zu haben, was ihm aber nicht nachgewiesen werden konnte.

Bis zum Jahre 1890 konnte jeder durch Lizitation das Recht zur Führung einer Gastwirtschaft erwerben.

Erst dann kam es zur gewerberechtlichen Regelung dieses Wirtschaftszweiges. Stubits Emmerich, ein Vorgänger auf dem heutigen Gasthaus Nr. 15, war dann der erste Gastwirt mit einer Gewerbeberechtigung.

Über andere Wirtschaftssparten liegen für diesen Zeitraum keine Aufzeichnungen auf, jedoch sollen nach mündlichen Überlieferungen Gemischtwarenhandlungen mit Gegenständen des täglichen Bedarfs sowie

Als der serbische Student Gavrilo Princip am 28. Juni 1914 in Sarajewo den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin ermordete, löste dies allgemeine Empörung aus. Selbst die dem Kaiser nicht Wohlgesinnten zeigten sich bestürzt ob solcher Ungeheuerlichkeit und man forderte Vergeltung.

Der dumpfe Trommelschlag zur Mobilmachung wurde allgemein begrüßt und auch in Güttenbach überwog das patriotische Selbstwertgefühl etwaig aufkeimende Zweifel. Und im übrigen ging es ja nur gegen Serbien — so sah man es jedenfalls zum damaligen Zeitpunkt der Mobilmachung.

Nach und nach wurden alle wehrfähigen Männer von Güttenbach — ca. 150 an der Zahl — zum Kriegsdienst an die verschiedensten Fronten gerufen und eingezogen.

Die Ernüchterung nach diesen mehr oder weniger euphorischen Anfängen folgte jedoch bald: Die Ausweitung zum Weltkrieg, die unerwartet lange Dauer des Krieges, immer wieder eintreffenden Meldungen über Verluste und Niederlagen an einzelnen Frontabschnitten ließen nicht nur die Begeisterung schwinden, sondern es machte sich Verzweiflung und Angst breit.

Dazu wurde die Zahl der toten Soldaten der Gemeinde immer größer, so daß sich bis zum Kriegsende im Herbst 1918 eine erschreckende und in diesem Ausmaß nicht erwartete Bilanz ergab:



Bogoslovički županija	
U svitkujuju palan vitezom na spominku	
Gold Alois	33
Hajsan Anton	53
Hajsan Franc	97
Herceg József	27
Herceg Józef	156
Herceg Stefan	156
Jandruš Franc	29
Kelešević Marko	38
Kiss Józef	
Konrad Józef	
Mercanic Luka	16
Mercanic Marko	26
Mercanic Mat	16
Mercanic Mihal	35
Mercanic Stefan	63
Novaković Mik	49
Novosel Franc	81
Radaković Ivo	173
Radaković Mat	105
Radaković Józ	10
Radaković Fr	155
Radaković Ión	101
Radaković Peš	50
Radaković Stef	25
Radaković Iye	25
Radaković Józ	25
Radaković Ión	25
Radaković Iye	16
Radaković Mihal	21
Schuch Mihal	13
Stibic Józef	43
Stibic Iye	16
Tanczos Mikula	13
Wiesler Józef	13
Wiesler Iye	15
Wiesler Józef	83

Gefallene des 1. Weltkrieges, 1. Tafel des Kriegerdenkmals aus dem Jahr 1937

Hause. Die Versorgung mit verbrauchsgutern ließ immer mehr nach, bis sie schließlich endgültig zusammenbrach.

Dazu kamen bedingt durch das Fehlen der Männer bei der Felderbestellung, Ertragseinbußen in der Landwirtschaft, die die Lebensmittelversorgung ebenfalls beeinträchtigten. Als sich die Behörden aufgrund der katastrophalen Lebensmittelsituation in den Ballungszentren entschlossen, zu requirieren (zur Ablieferung verpflichten), machte sich auch in Güttenbach bald der Hunger bemerkbar.

Die Frauen trachteten soviel Lebensmittel als möglich zu horten und zu verstecken. Oft kam es aber vor, daß ungarische Gendarmen bei Durchsuchungen solcher Lager fündig wurden und sogleich alles beschlagnahmten.

Keinen leichten Stand hatten zudem die Bürgermeister jener Zeit. Denn als das Verstecken der Lebensmittelvorräte immer mehr zunahm, verpflichteten die Behörden die Bürgermeister zum Mitgehen bei Requirierungen und zum Auffordern auf Herausgabe der abzuliefernden Mengen.

Die Not weitete sich gegen Kriegsende in Güttenbach drastisch aus. Die Landwirtschaft, die schon vor dem Krieg die Bevölkerung nicht ernähren konnte, sodaß diese zum Auspendeln verurteilt war, war angesichts der Unmöglichkeit des auswärtigen Arbeitens mit der großen Bevölkerungsanzahl trotz größter Sparmaßnahmen überfordert.

Im Jahre 1917 mußten auch Mehl, Zucker, Salz und Petroleum rationiert werden. Als Folge davon war in einigen kinderreichen Familien das Mehl so knapp, daß manche Frauen angeblich auch Sägespäne dem Brotmehl beimengten.

Außer mit zugeteilten Marken konnte man bald überhaupt keine Waren bekommen. Da das Zuteilungssystem jedoch sehr schlecht bis gar nicht funktionierte, zogen einige Frauen in den umliegenden reicherem Ortschaften bettelnd umher, andere wiederum sprachen wiederholt beim Sekretär Elesy in St. Michael wegen der Bezugsmarken vor. Dieser soll dabei einmal einer Frau das Brennesselsammeln und andere gute Ratschläge erteilt haben.

Die Situation entwickelte sich zu einem Durcheinander, bei dem jeder trachtete, sich irgendwie über den Runden zu halten. Tauschhandel, Hamstertum, Schmuggel waren dabei an der Tagesordnung und zu etwas Alltäglichem geworden.

Als im Herbst 1918 schließlich der 1. Weltkrieg zu Ende ging, dachte man in einem Anflug von Erleichterung und Freude auch in Güttenbach nicht an die Bedeutung und die Folgen dieses Ausganges für die Monarchie, für die Völker Mitteleuropas. Hauptsache war, daß der Krieg zu Ende ging, alles andere interessierte das ausgehungerte Volk damals nicht. Man hoffte auf eine Konsolidierung und einen baldigen Aufschwung.

Daß das Interesse am Verlauf der weiteren Entwicklung stieg, bewirkten die ersten unruhigen Auswirkungen im Zuge der Verhandlungen über das Machtgefüge in dieser Gegend.

Die separatistischen Tendenzen der einzelnen Völker der ehemaligen Monarchie waren nicht aufzuhalten. Ein Ausdruck dieser Entwicklung war die Gründung einer Räteregierung in Ungarn, die sich bald als eine Rätediktatur entpuppte, und die sich nach sowjetischem Muster sofort auf die Veränderung bzw. Neuordnung der Gesellschaftsordnung stürzte.

Auf Gemeindeebene zeigte sich dies in der Abschaffung des Gemeinderaates und der Installierung von Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräten.

Mit einer ihrer ersten Aktionen brachte die Räteregierung in 3 Serien minderwertiges Geld heraus, das das ohnehin ruinierte Wirtschaftsgefüge einer noch größeren Belastung aussetzte.

Während dieser Rätezeit lebten auch die Bewohner von Güttenbach in Angst. Es gab aber keine Verfolgungen und Belästigungen. Lediglich 4 Mann aus dem Ort waren bei der roten Garde eingerückt. Als diese vier Mann einmal nach Hause auf Urlaub kamen, hatte sie in ihren Mützen Geldnoten eingesteckt und prahlten mit ihrem Reichtum. Auch eine Frau im Orte äußerte sich in Richtung dieser Ideologie, als sie vom Belassen von nur 2 Kühen pro Bauernhof und dem Verteilen des Restes an alle sprach.

Nach nicht einmal 5 Monaten wurde diese Regierung Mitte 1919 gestürzt und von der sogenannten „weißen“ Regierung abgelöst. Diese Regierung begann auf dem Währungssektor sofort mit der Gegensteuerung, tauschte aber nur die Noten der ersten Serie voll, der zweiten zum geringeren Nennwert um. Die Banknoten der 3 Serien lagen bald als wertloses Papier auf der Straße, und die Kinder spielten damit.

Für die leidgeplagten Menschen gab es wieder eine Hoffnung weniger auf baldige wirtschaftliche Erholung.

Neben den Diskussionen um die allgemeine Wirtschaft beschäftigten die Bevölkerung die im Zuge der Friedensverhandlungen immer stärker auftauenden Debatten, um den Anschluß des Burgenlandes (= Deutsch-Westungarns) an Österreich. Diese Anschlußbestrebungen wurden seit Kriegsende ortsweise im stillen propagiert und die Bevölkerung (auch von Güttenbach) bejahte sie angesichts der negativen Entwicklungen der letzten Zeit und der Madjarisierungswelle. Die diesbezüglichen positiven Siegermächteentscheidungen von Saint Germain 1919 und Trianon 1920, brachten aber für die Bevölkerung bis zur Durchsetzung unsichere Zeiten.

Denn es bildeten sich ungarische Freischärlerkommandos, die partout diese Entscheidungen nicht akzeptieren wollten.

Sie zogen immer wieder drohend durch die Gemeinden und Ortschaften. Besonders gefährdete Personen waren dabei Gebildete und Angesehene, da diese sofort der Meinungsmache verdächtigt wurden. Diese Leute waren regelmäßigen Schikanen ausgesetzt, manche wurden verhaftet und nach Ungarn verschleppt, andere wiederum flüchteten angesichts der größer werdenden Bedrohungen.

Auch der Gemeindesekretär in St. Michael stand unter dem Verdacht austrophiler Gesinnung und deren Verbreitung, obwohl er seinem Namen nach — er hieß Elesv (oder Illesv) — ungarischsprachig war.

Er wurde einmal mitten in der Nacht aus dem Bett geholt, fortgezerrt und dann Tage später in einem Straßengraben bei Kotezicken tot aufgefunden.

Nach anfänglicher Weigerung, überhaupt etwas von diesem Gebiet an Deutsch-Österreich abzutreten, war Ungarn etwas später gewillt, einen Teil des durch den Vertrag von Saint Germain bestimmten Gebietes Österreich zu überlassen. So hätte die Pinka die Grenze bilden sollen, und die Orte Mischendorf, Güttenbach und Neuberg wären zu Österreich gefallen, da sie in der sogenannten Zone „B“ lagen, während die sich entlang der Straße Großpetersdorf-Kirchfidisch-St. Michael befindlichen Orte für die Zone „A“ vorgesehen waren.

An der Kreuzung der Wege nach Güttenbach und Neuberg außerhalb von St. Michael waren ungarische Freischäler postiert und ließen keinen Bewohner ohne gültigen Passierschein die Zone wechseln.

Eine kurze Episode bildete auch die Ausrufung des sog. Leithabanates. Es war dabei als Pufferstaat zwischen Österreich und Ungarn vorgesehen.

Die Unterzeichnung des Venedigers Protokolls brachte in Folge die entgültige Räumung des Gebietes Deutsch-Westungarn durch die ungarischen Freischäler Anfang November 1921.

Am 13. November 1921 erfolgte dann die offizielle Eingliederung als Bundesland Burgenland in die Republik Österreich.

Die Güttenbacher begrüßten den Anschluß sehr und der Großteil der Bewohner zog nach St. Michael, um am Empfang des österreichischen Heeres teilzunehmen.

Mit der Schaffung des Bundeslandes Burgenland war auch eine Neuordnung der Gemeinden verbunden. Die Bezirke wurden in Großgemeinden und Kreisnotariate geteilt, was aber für Güttenbach insofern keine Änderung brachte, als die bisherige verwaltungsmäßige Zugehörigkeit zu St. Michael aufrechterhalten blieb bzw. bestätigt wurde.

Das erste und wichtigste Anliegen der Menschen lag in der wirtschaftlichen Konsolidierung, im Aufbau einer gesicherten Existenz.

Die Änderung gegenüber der Vorkriegszeit erlebten besonders jene hart, die nun als Ausländer nicht mehr auf die ungarischen Gutshöfe arbeiten gehen konnten, sondern ebenso wie die Österreich-Pendler der Vorkriegszeit in der Umgebung Wiens und im nördlichen Burgenland Arbeit suchen mußten.

Dabei hatten natürlich die Österreichkenner, die als Hilfsarbeiter vor dem Krieg bei Bau-, Kanal- und Drainagearbeiten in Wien beschäftigt waren, einen klaren Startvorteil. So war das Jahr 1922 für viele Menschen trotz großer Anstrengungen mit Arbeitslosigkeit verbunden, was aber niemanden verzagen ließ.

Die gewonnene Freiheit war die größte Hoffnung und das Arbeitsuchen während der folgenden Wintermonate brachte bereits Erfolge: Viele fanden für das Frühjahr Beschäftigungen, die meisten auf Gutshöfen im Burgen-



Güttenbacher Amerikaauswanderer bei einer Hochzeitsfeier in Chicago 1933

Der allgemeine Wirtschaftsaufschwung ließ aber trotz unendlichen Fleisches der Menschen auf sich warten. Die Industrie mußte erst aufgebaut werden und die Unsicherheit der Währung blockierte jeden Fortschritt. Erst durch die Währungsreform (Schillingeinführung) des Bundeskanzlers Dr. Seipel (1 S = 10.000 Kronen) wurden stabile Grundlagen der Währung geschaffen.

Diesen ersten positiven Anzeichen zum Trotz setzte die durch den 1. Weltkrieg unterbrochene Auswanderung nach Übersee wieder ein.

Während vor dem Krieg nicht nur die Burschen sondern auch Männer mit Frauen auswanderten, war diese Auswanderungswelle durch den fast ausnahmslosen Anteil der Jugendlichen und Ledigen gekennzeichnet. Insgesamt an die 70 junge Burschen und Mädchen verließen in den zwanziger Jahren Güttenbach in Richtung Übersee.

Daß vereinzelt auch eine Rückwanderung von Auswanderern der Vorkriegszeit stattfand, die nun zu Hause Grund und Boden kauften und ein Haus bauten, bestätigt nur die Tatsache der großen Heimatverbundenheit und die stete Absicht, nur vorübergehend zur Notlinderung auszuwandern.

Eine Besserung der Situation der heimischen Landwirtschaft brachte die im Jahre 1920 gestartete Verkaufswelle vom Gutshof Meierhof, bei der mehr als die Hälfte aufparzelliert wurden.

Hier beteiligten sich die Güttenbacher Landwirte schon sehr rege und erwarben neben Besitzern aus Mischendorf, Kirch- und Kohfidisch, Neuberg und Rohrbach land- und forstwirtschaftliche Grundstücke zur Aufstockung des Besitzes. Einige spekulierten mit einer guten Ertragssteigerung und fi-

man insgeheim hörte ist auch zehn Jahre später eingetreten. Der Gutshof war nun mit der Hälfte an Besitz überhaupt nicht mehr ertragmäßig positiv zu führen.

Zuletzt übernahm ihn eine Kreditgenossenschaft.

Und 1931/32 verfügte die Bgld. Landwirtschaftskammer bei Subventionierung mit S 30.000,— die endgültige Aufparzellierung.

Auch hier erwarben die Güttenbacher vor den Mischendorfern die meisten Grundstücke. Allerdings stürzten sich dabei viele Landwirte in Schulden, die ihnen angesichts der einbrechenden allgemeinen Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre noch schwer zu schaffen machten.

Denn nicht minder oft mußte schnell ein Schwein geschlachtet und verkauft werden um die fälligen Zinsen und Tilgungen bezahlen zu können. Mit eisernem Sparwillen konnten aber alle Schuldner ihre Kredite termingerecht zurückzahlen.

Eine interessante Entwicklung nahm das Binnenpendeln gleich nach der Währungsreform in zweifacher Hinsicht. Einerseits erhöhte sich das Streben nach der Arbeit auf niederösterreichischen Gutshöfen. Und zwar deshalb, weil man in Niederösterreich besser bezahlte und weil auch die Unterkünfte und die Behandlung menschenwürdiger waren, wogegen auf den bgl. Gutshöfen, durch die größtenteils ungarischen adeligen Besitzer nach dem alten System nicht nur Arbeitsleistung sondern auch Unterwürfigkeit verlangt wurden.

Andererseits traten Männer in den Vordergrund, die gewandt im Umgang, gebildet in Wort und Schrift in kroatischer, ungarischer und deutscher Sprache waren und sich obendrauf als gute Rechner verstanden. Diese Männer stellten Partien für Gutshöfe zusammen, begannen noch im Winter mit Anfragen und Verhandlungen, schlossen Verträge ab und hatten dann im Frühjahr, wenn es los ging, bis zu 80 Personen unter ihrem Kommando.



Arbeitspartie aus Güttenbach auf einem Gutshof; ganz links Parteiführer Franz Radakovits, dessen Ansuchen um Arbeitsvermittlung wir auf den nächsten Seiten abdrucken

L. Litt. 26. 1. 1925

An

die Arbeitsvermittlungsstelle
für Landarbeiter

in

Sauerbrunn

franz Radakovic in Güttenbach Nr. 19 eige Post
A. Michael meldet sehr häufig als Landarbeiterunter-
nehmer mit 60-80 landarbeiter an und bittet
um die Vermittlung einer entsprechenden Arbeit.

Der Unternehmer übernimmt alle landwirtschaftliche
Arbeiten vom Hubar bis zum Haubt.

Gefestigter Beruf auch Zugweise über seine in
seiner Partie gehirte Arbeiter.

Unter der Beteiligung boldige Predigtung

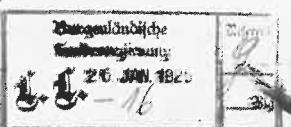
Erziehet Hochleistungswollt.

Wien 10. 1. 1925.

franz Radakovic

Partei einer Partei /
der Gruppenkommunisten
Sauerbrunn

mit ungezählten Parteyleuten mit von 1. November bis 1. Februar
zur gefall. Kantinb.



Zahl: LL - 16 - 1925.

Sauerbrunn, am 20. Feber 1925.

Arbeitsvermittlung.

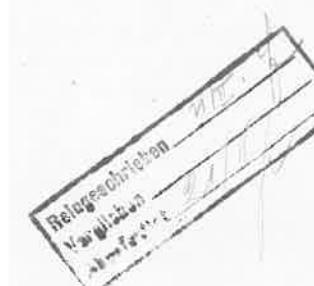
Herrn

Franz Radakovic, Parteiführer
in

Güttenbach.

Auf Ihr Ansuchen vom 23. I. 1. J. werden Sie in Kenntnis gesetzt,
dass die Gutsverwaltung Frauenkirchen, die Gutsverwaltung Weiden a/See
und die Gutsverwaltung Friedrichshof je eine Arbeiterpartie benötigt.
Wollen Sie sich diesbezüglich an obgenannte Adressen wenden.

Für den Landeshauptmann:



Da

Trotz ihrer Verantwortung ging es ihnen dann relativ gut. Bei größeren Partien brauchten sie nicht zu arbeiten, hatten trotzdem eine bessere Entlohnung und erhielten meistens eine höhere Prämie. Sie zahlten die Löhne an die Arbeiter aus und genossen ein patriarchalisches Ansehen.

Die Tätigkeit der Gemeindevertretung weitete sich trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage nach dem 1. Weltkrieg ständig aus.

Neben den üblichen Erhaltungsarbeiten kamen im Winter 1925/26 der Neubau eines Feuerwehrhauses und ab 1928 der Kirchenneubau als Groß-

geschlossene Auftreten aller verantwortlichen in der Gemeinde als das wichtigste Instrument zur raschen Verwirklichung. Denn obwohl die Kultusgemeinde bzw. der Schulstuhl Bauherr war, trat die pol. Gemeinde nicht nur als Unterstützer, sondern auch als tragender Mitarbeiter auf allen Linien auf: So stellte die pol. Gemeinde sämtliche Ziegel und das Holz für den Dachstuhl zur Verfügung, nahm eine 40.000,- S Anleihe für den Kirchenbau auf und erklärte sich zur Übernahme der durch die gestiegenen Baukosten bedingten Restschuld von 52.000,- S bereit.

Der Bürgermeister Johann Radakovits war in sämtliche Entscheidungen, die im Zuge des Kirchenbaues getroffen wurden, offiziell eingebunden und war auch für die Organisation der Materialanlieferung zuständig.

Diese gemeinsamen Erfolge schweißten die Bevölkerung noch mehr zusammen, was zur Folge hatte, daß in Güttenbach, im Gegensatz zu vielen anderen bgl. Gemeinden zu Beginn der dreißiger Jahre keine politischen Gräben und Haßwunden aufgerissen wurden. Es gab wohl Gegensätze aufgrund unterschiedlicher politischer Ideologien, die aber nie Feindschaftscharakter annahmen.

Auch die hereinbrechende Wirtschaftskrise der 30er Jahre, die die seit jener mit bescheidenen Finanzmitteln ausgestattete Gemeinde in eine schwere finanzielle Notlage stürzte, brachte keinen Klimaumschwung in der Gemeindestube. Im Gegenteil, man versuchte gemeinsam die vom Kirchenbau herrührenden Darlehen durch äußerste Sparsamkeit — wenn auch nicht regelmäßig — so doch immer wieder nach Vereinbarung zu tilgen.

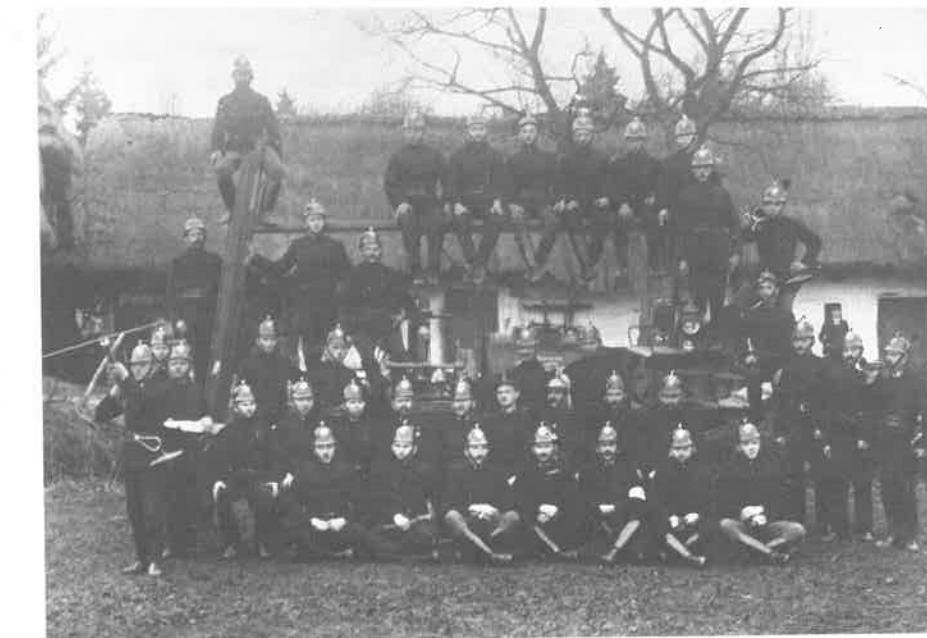
Die schlechte Wirtschaftslage wirkte sich auch auf die Bautätigkeit aus. Denn obwohl die Bevölkerungszahl seit 1923 (1. Volkszählung im Burgenland) von 936 um 8,2% auf 1013 und im Jahre 1934 stieg, wurde fast nicht mehr gebaut.

Als Folge davon verschlechterte sich die Wohnungssituation wieder erheblich und die Zahl der Familienmitglieder pro Haus stieg an. Die zunehmende Arbeitslosigkeit und das dadurch bedingte längere Verweilen aller im Hause führte neben Versorgungsproblemen oft auch zu sozialen Spannungen.

Das Gesellschaftsleben jener Zeit erfuhr eine bedeutende Wandlung. War in der Zeit vor dem Krieg kein organisiertes Vereinsleben vorhanden, brachte die Gründung eines Feuerwehrvereines und einer Blasmusikkapelle im Jahr 1925 eine wichtige Neuerung, die allgemein sehr positiv aufgenommen wurde.

Die Errichtung der Feuerwehr erfolgte auf Anregung des Lehrers Eugen Bencsics nach einem großen Waldbrand im Sommer 1925.

Die Gründung der Blasmusikkapelle geht zurück auf den Parteiführer Johann Stubits. Dieser war mit einer größeren Partie im Frühjahr 1925 nach Siegendorf gekommen, wo es bereits zwei Musikkapellen gab. Nach Kontaktnahme mit dem einen Kapellmeister, Franz Benczak, überredete der



Feuerwehr — Gründungsfoto



Gründungsfoto der Blasmusikkapelle 1925

musikbegabte Johann Stubits einige Arbeitskameraden zur Kapellengründung. Kapellmeister Benczak besorgte die Instrumente und erteilte abends sowie sonntags Unterricht. Die Rückkehr im Spätherbst desselben Jahres gestaltete sich bereits zu einem feierlichen musikalischen Einzug.

Auch in diesem Zeitabschnitt blieben der ohnehin leidgeprüfte Bevölkerung Unglücksfälle und Schicksalschläge nicht erspart.

Neben dem bereits erwähnten Brand im Sommer 1925 gab es am 8. 8. 1921 einen durch Blitzschlag verursachten Brand. Dabei brannte das Haus Nr. 110 ab. Diese Haus fiel 10 Jahre später, am 26. 11. 1931 wiederum den Flammen zum Opfer. Weitere Brände gab es im Sommer 1926 und im Juli 1928, als ein Blitz ins Haus Herczeg Nr. 156 einschlug und Frau Maria Herczeg und ihre stumme Tochter traf. Während die Mutter bald zur Besinnung kam, starb die Tochter an den Folgen der Verletzungen. Der Blitz entzündete noch das ganze Haus, wobei alles eingeäschert wurde. Dieses Anwesen wurde später nochmals von Bränden heimgesucht: Am 9. März 1942 gingen die Schweinestallungen und ein halbes Jahr später die Scheune in Flammen auf.

Ebenfalls durch Blitzschlag wurden die Häuser des Maurermeisters Stefan Hajszan (Sommer 1930) und seines Bruders Ignaz (1934) in Brand gesteckt und vernichtet.

Das Haus der Brüder Johann und Lorenz Mercsanits wurde am 30. Oktober 1930 ein Raub der Flammen. Dabei konnten 3 Kinder von Lorenz Mercsanits nur mehr durch das Fenster hinausgereicht und gerettet werden.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf auch die Familie des Schuhmachers Stefan Holper. Deren Tochter Olga verbrühte sich am 26. 02. 1933 mit heißem Tee, erlitt dabei so schwere Verbrennungen, daß sie an deren Folgen starb.

Auf dieselbe Art und Weise verstarb zwei Jahre später die zwei Monate alte Monika Hajszan. Das Kind war in ein mit heißem Wasser gefülltes Schaff gefallen.

1938—1945

So sehr Güttenbach geographisch abseits des großen Weltgeschehens lag, so wenig konnten aber die aufkommenden großen Umwälzungen an diesem Ort vorbeiziehen.

War nämlich zunächst die immer stärkere Arbeitslosigkeit und deren Folgen, die viele Menschen ab der zweiten Hälfte der 30er Jahre sogar nach Deutschland zum Auspendeln zwang, Mittelpunkt der dörflichen Diskussionen, so kam alsbald die Entwicklung des politischen Geschehens in Österreich in den Vordergrund der Debatten.

Wie bereits erwähnt, war der mancherorts auch auf dörflicher Ebene ausgetragene Parteienhaß in Güttenbach nicht aufgeflammt.

Es war wohl die Heimwehrbewegung im Ort sehr stark, doch die eigentlichen geistigen Führer der fast 100% kroatischen Bevölkerung, waren der

Als treue Glaubensanhänger und fast ausnahmslose Kirchenbesucher waren ihnen Fremde Ideologien nicht zusagend. Deshalb konnte auch die illegale NSDAP, die zudem „Deutsch“ war, unter den gegebenen Voraussetzungen nicht richtig Fuß fassen.

Die Illegalen, zumeist Burschen, formierten sich erst nach dem Umbruch, am 13. März 1938, der von den meisten Einwohnern als Schock empfunden wurde. Sofort wurden ein neuer Gemeinderat gebildet und Radakovits Ignaz Nr. 148 zum Bürgermeister gewählt. Bei einigen Familien wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, so beim Lehrer Franz Bubich, der auch Angehöriger der Heimwehr war. Das Vermögen sowie alle schriftlichen Unterlagen des katholischen Burschenvereines wurden beschlagnahmt bzw. öffentlich verbrannt. Im ersten „Anschlußtaumel“ wurden Aufmärsche organisiert, die mit Fahnen und Fackeln in den Straßen des Ortes unter Musikbegleitung abgeführt wurden.

Die Gemüter beruhigten sich dann ein wenig und die Menschen gingen wieder ihrer Arbeit, meist in der Fremde, nach.

Auf Gemeindeebene erfolgte die Ablöse von Bürgermeister Ignaz Radakovits Nr. 148. Neuer Bürgermeister wurde der Landwirt Karl Gludovacz, der bis zum Einmarsch der Russen im Jahr 1945 im Amt blieb.

Die Volksabstimmung am 10. 4. 1938 brachte kein 100%iges Ja-Ergebnis für das NS-Regime. Die einzelnen NSDAP-Gliederungen versuchten immer wieder stärker Fuß zu fassen, was aber zum Großteil ohne Erfolg blieb.

In einzelnen kinderreichen Familien waren die jungen Väter einer Gliederung der NSDAP beigetreten um die Kinderbeihilfe beziehen zu können.

Viele Jugendliche verweigerten den Beitritt zur Hitlerjugend (HJ), manche gingen anstatt zu den Appellen demonstrativ sonntags in die Kirche, trieben das Vieh auf die Weide oder versteckten sich im Wald.

Vier besonders hartnäckige Jugendliche wurden deshalb im Jänner 1939 zur Gendarmerie nach St. Michael vorgeladen und dort grün und blau geschlagen. Einer von ihnen, Ludwig Schuch Nr. 18, mußte nachher 1 Woche lang das Bett hüten.

Tragischerweise endete für drei von diesen vier Jugendlichen ihr Widerstand gegen das Regime schließlich mit dem Tod an der Front.

Der Pfarrer Alois Dolezal wurde nach kurzer Tätigkeit unter dem Verdacht antinazistischer Propaganda verhaftet und nach einem Verhör auch verurteilt. In einem Grazer Gefängnis kam er dann bei einem Bombenangriff ums Leben. Einige Bewohner hatten sich ob dieser Aktion erregt und versucht, durch Vorsprachen die Freilassung des Seelsorgers zu erwirken. Vier von ihnen wurden daraufhin verhaftet und sieben Wochen lang in Untersuchungshaft genommen: Franz und Mathilde Jandrisits Nr. 17; Ludwig Radakovits Nr. 8; Ignaz Stubits Nr. 111.

Die Bevölkerung war seitens zum Teil ortsfremder Partefunktionäre und Amtswalter oft Drohungen und Einschüchterungen ausgesetzt.

droht.

Unter anderem wurden mittels solcher Druckmittel die Eltern der Schüler gezwungen, für die ausschließliche Einführung der deutschen Unterrichtssprache in allen Schulstufen einzutreten. Da sich darauf nur 5 Familien für den gemischtsprachigen weiteren Unterricht aussprachen, wurde sowohl im Kindergarten als auch in der Schule nur Deutsch gesprochen.

Ebenso waren die Lehrer einem Dauerdruck ausgesetzt. Einen Gottesdienstbesuch wagten sie daher nur in der Sakristei. Da angeblich einige begeisterte Parteianhänger mit den Leistungen des Lehrers Franz Bubich in deutscher Sprache nicht zufrieden waren, erwirkten sie heimlich seine und seiner Frau Versetzung mit Beginn des Schuljahres 1942/43. Wegen seiner aufrechten Gesinnung zum Kroatentum sowie seiner NS-Ablehnung mußte der Pfarrer Mathias Semeliker mit 1. 9. 1942 nach 9 Monaten Seelsorgerätigkeit die Pfarre Neuberg — Filiale Güttenbach — verlassen.

Die Tätigkeit der Gemeindevertretung konzentrierte sich in erster Linie auf den Abbau der Schulden, die seit dem Kirchenbau das Gemeindebudget belasteten. Weiters wurde in den Jahren 1940—1943 von der Bundesstraße Kirchfidisch — St. Michael ein Güterweg nach Güttenbach gebaut. Dabei wurden mehrheitlich Frauen zu Handdiensttätigkeiten herangezogen. Die Steine, die zur Straßenbefestigung herangeschafft wurden, mußten händisch eingebaut werden, wobei das Hochstellen der Steine vorgeschrrieben wurde.

Weiters erfolgte noch eine Bachregulierung mit einer teilweisen Bachbettverlegung.

Im Juni 1942 kam das erste Telefon in den Ort. Installiert wurde es beim Kaufmann Matthias Jandrasits Nr. 12. Die Gemeinde beteiligte sich an dieser Investitionen durch das Beistellen der Holzmasten.

Im Laufe der sechsjährigen Kriegsdauer wurden an die 300 Männer aus Güttenbach eingezogen. Je länger der Krieg dauerte, desto häufiger kamen die Meldungen über gefallene Soldaten. Trauer, Tränen und Leid waren daher im Dorf an der Tagesordnung.

Die endgültige Bilanz verdeutlicht die schrecklichen Auswirkungen dieses sinnlosen Völkermordens nur allzu gut:

Gefallene: 53

Kriegsbeschädigte: 32

Hinterbliebene: 70

Vermißte: 25

Die Not im Ort wurde mit jedem weiteren Tag im Krieg größer.

Der Ortsbauernführer Emmerich Herczeg mußte trachten, daß die Selbstversorger die den Besitzverhältnissen vorgeschriebenen Mengen an Getreide, Schlachtvieh und Kartoffeln voll ablieferten.

Bauer Edmund	17	Čvjetković Vinko	16	Radaković Mih.	233	Šubić Alex.
Cvjetković Ivo	25	Kalović Paul	164	Radaković Pet.	89	Schuch Ludw.
Gludovac Flor.	13	Maikiš Ježef	60	Radaković Sim.	192	Tanczoš Wili
Gludovac Ludw.	13	Merčanec Dem.	178	Radaković Vik.	89	Wagner Ivo
Gold Ernest	167	Merčanec Fr.	178	Wagner Engelbert		Nr. 224
Hajsan Ignac	16	Merčanec Edi	15			
Hajsan Ignac	28	Merčanec Raf.	43			
Hajsan Julo	121	Meglender Fel.	94			
Hajsan Mikula	53	Novaković Leo	49			
Herczeg Alex.	47	Obršković Leon	120			
Holper Rich.	37	Ogradić Zeno	136			
Ivancić Alfred	135	Radaković Ad.	118			
Ivancić Wili	135	Radaković Ben.	153			
Jandrišić Ern.	12	Radaković Efr.	13			
Jandrišić Fr.	11	Radaković Em.	8			
Jandrišić Gottf.	203	Radaković Gottf.	8			
Jandrišić Jak.	30	Radaković Fel.	110			
Jandrišić Ivo	23	Radaković Fr.	153			
Jandrišić Ivo	65	Radaković Jež.	189			
Jandrišić Julo	175	Radaković Jul.	197			
Jandrišić Rain.	29	Radaković Lud.	249			

Gefallene des 2. Weltkrieges, Tafeln aus dem Jahre 1954

Diese Maßnahmen und das zwar funktionierende, aber nicht ausreichende Bezugsscheinsystem, bürdeten der zurückgebliebenen Bevölkerung großes Leid auf. Vor allem der Kleidungs- und Schuhmangel war ein drückendes Problem.

In den letzten Kriegsjahren wurden immer mehr Jugendliche nach ihrem 16. Lebensjahr über den Arbeitsdienst zur Wehrmacht eingezogen.

So wurden für den Volkssturm, der den Vormarsch der russischen Truppen aufzuhalten helfen sollte, vorwiegend ältere Männer rekrutiert.

In den letzten Märztagen des Jahres 1945, in der Karwoche, zogen in Güttenbach kleinere Abteilungen der deutschen Wehrmacht ein. Sie forderten die Ortsbewohner zur Evakuierung und zum Rückzug nach dem Westen auf. Trotz großer Angst vor den herannahenden Russen zogen aber nur 2 Frauen mit den deutschen Wehrmachtsangehörigen fort. Eine von ihnen war die Lehrerin Anna Wanker, die seit 1942 in Güttenbach unterrichtete und sich äußerster Beliebtheit erfreute.

Die Sammelstelle für den Volkssturm war St. Michael. In den Ostertagen verließen die meisten Güttenbacher und Neuberger dieses „letzte Aufgebot“ und zogen nach Hause. Nach den Feiertagen kehrten sie zu ihrem Stützpunkt nach St. Michael zurück, kamen aber nicht mehr zum Einsatz mit der Waffe, weil sich die Deutschen in Richtung Burgau zurückzo-

gen. Somit waren alle für den Volkssturm Rekrutierten noch vor dem Einmarsch der Russen wieder daheim. Eine kleine Einheit der Deutschen hielt sich in unmittelbarer Nähe des Meierhofes verschanzt und hielt diese Stellung ein paar Tage gegen die Russen. Diese bezogen dabei in Mischendorf und Kotezicken die Stellungen. In den letzten Tagen vor dem Einmarsch der Russen fielen in der Umgebung von Güttenbach einige Angehörige der deutschen Wehrmacht. Drei von ihnen wurden auf dem Ortsfriedhof in Güttenbach begraben.

Die Stellung am Meierhof wurde schließlich aufgegeben und in der Nacht vom 11. zum 12. April 1945 zogen sich die letzten Einheiten aus Güttenbach zurück. Am frühen Vormittag des 12. April 1945 zogen die ersten russischen Truppen in Güttenbach ein. Überraschenderweise freundeten sie sich sofort mit den Kindern an und setzten diese sogar auf ihre Fahrzeuge.

Daß der Ort auch von den später durchziehenden Truppenteilen vor Plünderungen verschont blieb, ist dem späteren Bürgermeister Ignaz Radakovits, HNr. 8, zu danken. Dieser Mann war im 1. Weltkrieg in russische Gefangenschaft geraten und hatte sich dabei die russische Sprache in Wort und Schrift angeeignet. Es gelang ihm daher immer wieder, auch unter eisener Lebensgefahr, die durchziehenden Truppenteile zur Schonung des Ortes und seiner Bewohner zu überreden.

Vorübergehend wurden einige Wohnhäuser und die beiden Klassenzimmer von den Russen als Lazarette benutzt.

Der russische Ortskommandeur setzte den steten Verhandlungsführer Ignaz Radakovits, HNr. 8, am 24. 4. 1945 als Bürgermeister ein.

Als schließlich die russischen Truppen nach einigen Wochen Güttenbach verließen, gab es ein erleichtertes Aufatmen der Bevölkerung.

Die Ungewißheit über die Zukunft wurde angesichts der gewonnenen örtlichen Freiheit vorübergehend zurückgedrängt.

Die kommunale Entwicklung nach 1945

Leo Radakovits

Die globale Lage Österreichs nach dem Krieg bis zum Staatsvertrag von 1955 war durch das Besatzungssystem gekennzeichnet.

Das Zonenabkommen brachte für Ost-Österreich und somit für das ganze Burgenland die russische Besatzung mit sich.

Unter dieser Herrschaft hatte natürlich auch die Bevölkerung von Güttenbach trotz Normalisierung auf örtlicher Ebene zu leiden. Denn obwohl in Güttenbach selbst keine Truppen mehr stationiert waren, blieb der Einfluß der Fremdherrschaft in den Lebensverhältnissen der Bevölkerung spürbar und verankert: Regelmäßig durchziehende russische Patrouillen züge flößten den Bewohnern jedes Mal Angst und Schrecken ein. Beim wieder einsetzenden, aufgrund der darniederliegenden Wirtschaft mehr denn je notwendigen Ausschwärmen zur Arbeitssuche in die Fremde wirkte sich die Besatzung zu einem beschwerlichen Zonenwechselproblem aus. Da die verkehrsmäßigen Verbindungen über Burgenland katastrophal bis unmöglich waren, blieb den Massen von landwirtschaftlichen Saisonarbeitern nur die relativ erhaltene Steiermarkroute mit den Zonenschikanen übrig, um ins niederösterreichische Marchfeld zu gelangen.

Im Ort selbst, wo durch direkte Kriegshandlungen die Zivilisten unverletzt blieben, und außer den umgesägten Telefonmasten durch sich zurückziehende deutsche Wehrmachtangehörige keine größeren Sachschäden auftraten, begann man mit den Konsolidierungsarbeiten auf allen Linien.

Der Aufbau, den jeder anstrehte und zu verwirklichen trachtete, half zudem über die seelische Not, die durch die Trauer nach gefallenen und vermissten Angehörigen bedingt war, ein wenig hinweg.

Die bis zum Februar 1948 dauernde Rückkehrbewegung der Soldaten aus der Kriegsgefangenschaft (vornehmlich aus Rußland) wirkte sich dabei ebenfalls positiv auf das allgemeine Stimmungsbild aus.

Der bereits durch die russische Besatzung eingesetzte Bürgermeister Ignaz Radakovits Nr. 8, konnte am 30.10.1945 entsprechend des Erlasses der Landeshauptmannschaft Burgenland zusammen mit den Parteienvertretern der ÖVP, SPÖ und KPÖ der BH Güssing die Mitglieder des provisorischen Gemeindeausschusses melden. Aufgrund dieses einvernehmlichen Parteenvorschlags ernannte die BH Güssing mit Schreiben vom 6.11.1945 den prov. Gemeindeausschuß von Güttenbach und trug ihm die unverzügliche Konstituierung und Wahl des Gemeindevorstandes auf.

Darüber und über die diesbezügliche Sitzungsniederschrift des provisorischen Gemeindeausschusses finden sich folgende Originalschriften als Faksimile:

An das
Gemeindeamt

in ... Güssing ...

Mit Erlass der Landeshauptmannschaft Burgenland vom 13. Oktober 1945, St. Präs. I-III-45, wurde das im Art. 7, Abs. 3, des vorläufigen Gemeindegesetzes dem provisorischen Landesausschuss vorbehaltene Recht der Ernennung der Mitglieder des provisorischen Gemeindeausschusses auf die zuständigen Bezirkshauptmannschaften übertragen.

Zufolge dieser Ernennung ernannte die Bezirkshauptmannschaft Güssing, auf Grund des einvernehmlichen Verschlages der anerkannten politischen Parteien zu Mitgliedern bzw. Ersatzmännern des prov. Gemeindeausschusses der Gemeinde ... Güssing ... die nachge-nannten:

Mitglieder:		Ersatzmänner:			
Name:	HausNr.	Partei	HausNr.	Partei	
Kurzehuber, Jozsef	1	N.P.D.	Murányi, János	26	N.P.D.
Hofbauer, K.	18		Kurzehuber, Jozsef	12	
Fritz, Jozsef	13		Hegyvári, János	47	
Kovács, Jozsef	19		Kovács, Jozsef	136	
Hegyvári, János	47		Kovács, Jozsef	11	
Kovács, János	1		Kurzehuber, Jozsef	31	
Kovács, Jozsef	14		Kurzehuber, Jozsef	38	
Fritz, Jozsef	16		Kurzehuber, Jozsef	14	
Fritz, Jozsef	53		Kurzehuber, Jozsef	17	
Kovács, Jozsef	16		Kurzehuber, Jozsef	1	
	14		Kurzehuber, Jozsef	17	
	14				

Der neu bestellte provisorische Gemeindeausschuss ist unver-züglich zur Wahl des Bürgermeisters und der übrigen Verstands-mitglieder einzuberufen. Hierbei sind die Bestimmungen der burgen-ländischen Gemeindewahlordnung anzuwenden. Es wird jedoch mit be-sonderer Sorgfalt darauf zu achten sein, daß ehemalige Mitglieder der NSDAP und solche Anwärter, die eine Funktion bekleidet haben, nicht in den Gemeindevorstand gewählt werden.

Das Ergebnis der Wahl des Gemeindevorstandes ist sodann mit möglichster Beschleunigung anhah bekannt zu geben.

Für die Richtigkeit
der Ausfertigung:

Der Bezirkshauptmann:
Dr. Trenkler ek.



verabschiedet,
aufgewunken in der Gemeinde Güssing bei der
Konstituierenden Sitzung des prov. Gemeindeausschusses
am 21. November 1945.

Ausserord: Bürgermeister József Radakovits, die Gemein-deräte: József Hefen, János Knaffay 42, Károly Mih-ael 64, Ferenc Jozsef 47, János Knaffay 4, Radakovits József 170, Károly Knaffay 53, Károly Knaffay 16, Károly Knaffay 162, ab József Hefen k.d. Bürgermeister
Bürovor: József Albert.

Bürgermeister József Radakovits als Vorsteher des eigentlichen Gemeindevorstandes eröffnete die Sitzung, stellte deren ordnungsgemäße Durchführung fest und erklärte sie für beschlußfähig. Es ist ergibt-sich, daß auch den Vorsteher dem am jahre ältesten Mitglied Károly Hefen, der als Vertrauensmann für die Leitung der Wahl des Gemeindevorstandes die Mitglieder József Hefen N.P.D. und József Hefen ÖVP bei-stellt.

Der prov. Gemeindeausschiff stellt fest, daß der zu wählende Gemeindevorstand aus 1 Bürgermeister und 1 Vizebürgermeister und 1 Vorsteher mitglied besteht.

1. Wahl des Bürgermeisters:
Die Wahl erfolgte frei. Als Bürgermeister wird die-nnung József Radakovits gewählt.

2. Wahl des Vizebürgermeisters:
Die Wahl erfolgte frei. Als Vizebürgermeister wird mit 1 Gegenstimme József Hefen gewählt.

3) Wahl des Gemeindevorstandes.

Die Wahl erfolgte zehnmal. Es erzielten auf Wagen
Günzler 1, mit 100 Stimmen, Fenzl 3, mit 100 Stimmen,
und Heinz Wagner 2 mit 95 Stimmen. Nach einer
1. Runde wurde ein neuer Gemeindevorstand gewählt.
2. Vorstandswahl erfolgt gewählt.

Vorgetlesen, genehmigt und unterschrieben.

Ergebnis
gew. angest. als Schriftstück.
Hans Wagner
Vizebürgermeister
Bürgermeister
Günzler, Fenzl
2. Vorstandswahl
Bis Gemeindevorstand
Bauwirtin Josef
Wagner Heinrich
Hans Wagner
Vizebürgermeister



ff. Radakovits
Bürgermeister

Heinz Wagner
2. Vorstandswahl

Heinz Wagner

Heinz Wagner

Heinz Wagner

Die ersten Nationalrats- und Landtagswahlen vom 25.11.1945 brachten für die ÖVP 350, die SPÖ 107 und die KPÖ 5 Stimmen.

Auf Gemeindeebene gab es bis 26.11.1950 keine Wahlen; es blieb der prov. Gemeindeausschuß, wie er sich 1945 konstituierte, 5 Jahre in Funktion.

Trotz der Besatzungseinschränkungen begann eine bescheidene erste kommunale Entwicklungsphase anzulaufen. Dabei wurde die bereits erwähnte Telefonbeschädigung instandgesetzt (1947), die Neuvermessung, die 1939 begonnen wurde, fertiggestellt (1949) und die Schuld vom Kirchenbau endgültig getilgt (1948), und, obwohl die ältere Generation etwas bremsend wirkte — man meinte weiterhin mit Petroleumlicht auszukommen — durch die Gründung der Lichtbaugemeinschaft die Elektrifizierung

Die Schulraumnot zwang ebenfalls zum Handeln und ein diesbezügliches Ansuchen im März 1949 an die Burgenländische Landesregierung um Hilfeleistung (Subventionierung) leitete dieses Großprojekt ein. Der Beginn der Arbeiten erfolgte nach Abschluß aller Planungs- und Finanzierungsvorbereitungen im Frühjahr 1950. Die Gemeinde versuchte ihre Leistungen mangels erforderlicher Geldmittel durch Beistellung von Sand, Schotter aus dem Gemeindebesitz und durch Verpflichtung der Bevölkerung zu Hand- und Zugdienstleistungen zu erbringen. Die arbeitenden Firmen und Professionisten wurden dann mit den Mitteln der Landesregierung bezahlt. Die Gesamtkosten beliefen sich schließlich auf 1,5 Mio. Schilling. Durch diese gemeinsamen Anstrengungen der Gemeindevorstand und der Bevölkerung wurde bereits im Herbst 1952 die Aufnahme des Schulbetriebes möglich.

Der vom Arch. Dipl. Ing. Podlipny geplante Bau, mit seinen 5 Klassen, einer Schulküche, 2 größeren Lehrerwohnungen und 2 weiteren Lehrerzimmern, wurde als das seinerzeit größte kommunale Vorhaben der ganzen Umgebung, ob seiner beispielhaften Durchführung und Zweckmäßigkeit gewürdigt. Das Schulhaus wurde zwischenzeitlich umgebaut, den heutigen Schulerfordernissen angepaßt und saniert; es blieb aber in seiner Architektur ein prägender Bau des Ortes.

Hiebei muß erwähnt werden, daß nach der Einleitung und dem Beginn des Schulneubaues im Frühjahr 1950 die ersten Gemeinderatswahlen vom 26.11.1950 einen Wechsel an der Gemeindespitze brachten.

Bürgermeister Iganz Radakovits kandidierte nicht mehr und nach dem Ergebnis von 341 ÖVP-Stimmen und 120 SPÖ-Stimmen, das einen Mandatstand von 10 : 3 zugunsten der ÖVP brachte, wurde Stefan Radakovits Nr. 155 in der konstituierenden Sitzung zum Bürgermeister gewählt.

Die intensive Fortsetzung der Schulbauarbeiten war dem neuen Gemeinderat ein ebenso wichtiges Anliegen, wie die ebenfalls unter dem Geldmangel leidenden Elektrifizierungsarbeiten. So übernahm die Gemeinde die Bürgschaft für ein Darlehen der Lichtbaugemeinschaft, um die notwendige Subvention der Landesregierung auslösen zu können.

Am 15. April 1951 war es aber dann so weit: Das Lichtfest — die Fertigstellungsfeier der Elektrifizie-



dieser Zeit muß auf eine Tatsache hingewiesen werden, die den Hemmschuh für raschere Entwicklungen schlechthin darstellte, nämlich die katastrophalen Verkehrsverhältnisse. Der Ort war nur über die in der Kriegszeit als Güterweg von der Bundesstraße beim Gasthaus Wiesler abzweigende Verbindung ans öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen.

Beim Ortsende Richtung St. Michael endete dieser Güterweg. Es war daher mit dem zuständigen Gemeindeamt, mit der Post, dem Arzt in St. Michael keine befahrbare Verbindung gegeben. Lediglich ein Feldweg, der bei trockenem Wetter von Pferdefuhrwerken halbwegs benutzbar war, diente als Verkehrsstrecke.

Es ist daher nur zu verständlich, daß der Amtmann Eduard Jandrisits zu Gemeinderatssitzungen oder Baukommissionen oft zu Fuß die Wiesen benutzen mußte, daß die Post keine tägliche Zustellung vornahm und daß die medizinische Versorgung erheblich litt.

Nicht zu vergessen der extreme wirtschaftliche Nachteil, die Fußmärsche zur Bushaltestelle an der Bundesstraße, die das ohnehin beschwerliche Auspendeln noch mehr behinderten.

Unter diesem Gesichtspunkt sind die Bemühungen der Gemeindevertretung um die tägliche Postzustellung, um den Ausbau des Güterweges nach St. Michael und die Erschließung des Ortes durch das Busunternehmen SÜDBURG zu sehen.

Der Ausbau des Güterweges begann dann im Jahre 1955, wobei seitens des Gemeinderates eine erhöhte Güterwegumlage an Hand- und Zugdiensten beschlossen wurde, um gemeinsam mit den Förderungen des Landes die Finanzierung zu ermöglichen.

Keine Änderung an der Spitze der Gemeindeverwaltung brachten die Gemeinderatswahlen vom 21.11.1954. Bürgermeister Stefan Radakovits wurde in seinem Amt bestätigt.

Um den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung zu tragen, wurde im Jahre 1954 eine öffentliche Brückenwaage errichtet und 1957 der Molkereigenossenschaft Güssing Baugrund zur Errichtung einer Milchsammelstelle zur Verfügung gestellt. Ebenfalls im Jahre 1954 wurde dem Feuerwehrhaus ein Schlauchturm angebaut, dem 6 Jahre später die Installation einer Sirene folgte. Der Förderung der Sicherheit der Dorfbewohner vor Feuergefahr diente auch die Errichtung von zwei Löschwasserstellen bis 1958.

Dem Problem des Schipkabaches punkto Hochwassergefahr wurde mit dem Beginn der Regulierungsarbeiten 1957 Rechnung getragen. Das Bachbett wurde dabei teilweise verlegt.

Eine Änderung hin zum aggressiveren Entwicklungsdrang ergab sich nach der Gemeinderatswahl vom 23.11.1958. Der erst 32jährige, ebenfalls wie sein Vorgänger kriegsinvaliden Friedrich Stubits von der ÖVP wurde im zweiten Wahlgang zum Bürgermeister gewählt. Die ÖVP hielt mit einem Mandatsstand von 8 : 5 gegenüber der SPÖ weiterhin die Oberhand.



Ehemalige Milchsammelstelle, errichtet 1958

Neben dem jugendlichen Vorwärtsstreben gereichte dem neuen Bürgermeister auch seine bereits motorisierte Mobilität zum Vorteil. Dies wirkte sich besonders in der intensiven Interventions- und Vorsprachenaktivität bei den zuständigen Stellen bei Land und Bund aus.

So wurden neben den laufenden Projekten auf dem Straßen- und Wege sektor der Wegebau in den Bergen und der Güterweg Richtung Meierhof (1959) in Angriff genommen um damit der zunehmenden Motorisierung zu begegnen.

In der Gemeinderatssitzung vom 18.07.1960 konnte der Bürgermeister die Entscheidung des SÜDBURG-Betriebes, Güttenbach fortan linienmäßig anzufahren, verkünden.

Als wertvolle soziale und gesundheitspolitische Errungenschaft erwies sich die Einrichtung der Mutterberatung im Herbst 1960. Bereits ein halbes Jahr später, im Frühjahr 1961 erfolgte auch der Beschuß über die Aufnahme des Kindergartenbetriebes. Zum damaligen Zeitpunkt war das einer der ersten Kindergärten des Bezirkes.

Weiters wurde 1961 das Projekt über die Güttenbachregulierung (mit Brückenneubau beim Gasthaus Herczeg) fertiggestellt und in der Gemeinderatssitzung vom 20.09.1961 der Beschuß über die Errichtung der Straßenbeleuchtung gefaßt. Nach den Ausschreibungen wurde im Frühjahr 1962 mit diesem weiteren Großprojekt begonnen.



Erste Asphaltierung der Ortsdurchfahrt 1962 — Bürgermeister Stubits mit den Arbeitern

Nebenbei bemerkt, wurde mit Beginn des Jahres 1961 die Tätigkeit des Nachtwächters aufgelassen.

Der letzte Nachtwächter, Josef Radakovits Nr. 170, brauchte ab diesem Zeitpunkt nachts nur mehr die Feuerwache bei Gewittergefahr auszuüben. Seine Flurhütertätigkeit mit regelmäßiger Überprüfung des Wald- und Ackerlandes führte er ebenfalls weiterhin aus.

Die Asphaltierungsarbeiten bei der Ortsdurchfahrt wurden im Jahre 1962 in Gang gesetzt und mit der Landesregierung begannen die Verhandlungen über die Übernahme der gesamten Verbindungsstraße von der Bundesstraße beim Gasthaus Wiesler bis St. Michael in Landeserhaltung.

Ebenfalls 1962 erfolgte die erstmalige Aufnahme eines Agrarinvestitionskredites (AIK) zum rascheren Ausbau des Güterweges — Meierhof. Der spätere Ausbau dieses Güterweges über Mischendorf und Kohfidisch brachte einen enormen verkehrsmäßigen Vorteil.

Die Gemeinderatswahlen vom 25.11.1962 brachten der ÖVP-Mehrheit beträchtliche Stimmengewinne und zusätzlich 2 Mandate. Der neue Mandatsstand lautete 10 : 3 zugunsten der ÖVP und Bürgermeister Friedrich Stubits wurde in seinem Amt bestätigt.

Bereits im Frühjahr 1963 waren die Verhandlungen mit der Landesregierung so weit gediehen, daß die Übernahme der Hauptstraße in Landeserhaltung als Landesstraße III. Ordnung beschlossen werden konnte. Damit war ein wichtiger Schritt zur Entlastung des Gemeinebudgets gesetzt und mit den nunmehr frei gewordenen Mitteln konnten verstärkt Investitionen gestartet werden.

Konkret wurden zwei neue Projekte, wie die Brücke beim Friedhof und als weitere Wegerschließung ein Güterweg in Richtung Neuberg vorbereitet und 1964 in Gang gesetzt.

Im Frühjahr 1966 wurden die Verhandlungen über die gesamte Ortskanalisation aufgenommen. Nach den entsprechenden Beschlüssen über die Projektierung und der Ausarbeitung der Planungsunterlagen konnte noch im Herbst des selben Jahres die wasserrechtliche Bewilligung erwirkt werden. Somit waren die Weichen für ein Jahrzehntprojekt, für ein gesundheits- und umweltpolitisches Großvorhaben, gestellt und die Gemeinde war bereits zum zweitenmal (nach dem Kindergartenstart) als einer der Vorreiter für neue, zeitgemäße Entwicklungen landesweit aufgetreten.

Wenn sich auch der Ausbau selbst, der nach den Ausschreibungen und der Arbeitsvergabe im Herbst 1967 beginnen konnte, aufgrund der finanziellen Ausstattung der Gemeinde nur abschnittsweise verwirklichen ließ, die Zeichen der Zeit wurden richtig erkannt und die Gesamtkosten konnten im Hinblick auf die Preisstruktur der damaligen Zeit äußerst günstig gehalten werden.

Gemeinsam mit diesem Kanalisationsprojekt erfolgte auch die Verrohrung des Schipkabaches im Ortsgebiet und die Regulierung des Güttenbaches wurde in das neue Abwassersystem eingebunden.

Nach dem Beitritt der Gemeinde zum Abwasserverband „Mittleres Stremtal“ (1973) und später zum Abwasserverband „Mittleres Strem- und Zickenbachtal“ (1977), die gemeinsam den Transport und die Klärung der umliegenden Gemeinden besorgen und einem Erweiterungsprojekt (1977), erfolgte schließlich 1986 die Abrechnung mit S 10.979.000,— an Gesamtkosten.

Bei einer Länge des Kanalnetzes von 10.705 m ergab dies einen extrem günstigen Laufmeterpreis von S 932,—

Am 5.11.1967 waren wiederum Gemeinderatswahlen. Die ÖVP behauptete mit 9 : 4 Mandaten gegenüber des SPÖ weiterhin ihre Vormachtstellung und Friedrich Stubits wurde für weitere 5 Jahre zum Bürgermeister gewählt.

Das Jahr 1968 stand im kirchlichen Mittelpunkt. Am 15. 9. wurde Güttenbach zur Pfarre erhoben. Der Gemeinderat hat aus diesem Anlaß den für die Filiale Güttenbach zur Zeit des Kirchenbaues zuständigen Pfarrer Prof. Ignaz Horvath für seine Verdienste zum Ehrenbürger ernannt.

Auf der kommunalen Seite beschloß der Gemeinderat den Sportplatzneubau im Gemeindewald Richtung Neuberg und die Förderung einer weiteren Trafoerrichtung in den Bergen.

Die bereits einige Zeit laufenden Debatten über den Neubau eines Amtsgebäudes — die Verwaltungsgeschäfte wurden in der alten Schule erledigt — wurden im Frühjahr 1969 konkretisiert. Nach Abschluß der Vorbereitungen begann man noch im Herbst dieses Jahres mit den Bauarbeiten. Die Finanzierung der Kosten von 1,9 Millionen Schilling erfolgte über Wohn- und Gewerbebaukredit.

gesetztes wurde der steuerpolitisch bedeutsame Flächenwirksamungsplan im Dezember 1970 erlassen. In seinen Grundzügen — zwei Änderungen in den Jahren 1974 und 1982 brachten eine Adaption an neue Entwicklungen — blieb er bis zum heurigen Jahr, wo eine gründliche Umarbeitung aufgenommen wurde, in Wirksamkeit.

Der Feuerwehrsektor erfuhr durch die Jahre ebenfalls eine intensive Förderung. So wurden zu den bis 1958 bestehenden 2 Löschwasserstellen 5 weiter errichtet und 1972 die Anschaffung eines Kleinlöschfahrzeuges unterstützt. Im Zuge der neuen Wasserversorgung wurde dann auch ein Hydrantennetz geschaffen.

Die Gemeinderatswahlen vom 29.10.1972 brachten entsprechend der GWO-Novelle — für Güttenbach waren nunmehr 15 Mandate vorgesehen — einen Mandatsstand von 10 : 5 für die ÖVP und Friedrich Stubits wurde wieder zum Bürgermeister gewählt.

Interessant vor allem im Hinblick auf die heurigen Markterhebungsfeierlichkeiten sind die Beschlüsse über die Änderung des Frühjahrsmarktes am Kirtag von Pfingstmontag auf Pfingstsonntag (1973) und für den Herbstmarkt auf den Sonntag vor dem 29. September (1975).

Die Hauptplatzgestaltung mit der Abtragung der alten Schule, die nach dem Gemeindehausneubau und der Pfarrheimerrichtung keine Funktion hatte, der Milchsammelstelle, der Brückenwaage und des Feuerwehrhauses und der gleichzeitigen Anlage eines Festplatzes und eines Parks vor der Kirche wurde mit Gemeinderatsbeschuß vom 3. 8.1973 eingeleitet. Die Feuerwehr übersiedelte dazu ebenso wie die Milchsammelstelle provisorisch in den Keller des Gemeindehauses.



Das 1971 errichtete Gemeindehaus



Die 1977 errichtete Leichenhalle

Schwerpunkte des Jahres 1974 waren neben der Fortführung der laufenden Projekte die Erweiterung der Straßenbeleuchtung und die Aufnahme eines Darlehens von 1,3 Mio. Schilling zur Abfinanzierung des Hauptschulneubaues in St. Michael, zu der Güttenbach schulsprengelmäßig zugeteilt wurde.

Der zunehmende Strombedarf machte die Errichtung einer weiteren Transfostation (bei Haus Nr. 285) im Jahre 1976 nötig, zu dem die Gemeinde einen weiteren Baukostenzuschuß leistete.

Die Errichtung einer Aufbahrungshalle, die das Leichen- und Bestattungswesengesetz den Gemeinden vorschrieb, brachte zunächst Probleme mit dem Baugrund, die es zu lösen galt. Nach deren Erledigung im März 1976, die zudem eine Erweiterung des Friedhofes brachte, schritt man unverzüglich an die Arbeiten und bereits am 14.10.1977 konnte die Einweihung vorgenommen werden.



Raiffeisenkassengebäude, errichtet 1982

Ebenfalls im Herbst 1977 fiel die Entscheidung über die Einrichtung eines Filialbetriebes der Raiffeisenkasse St. Michael, zu dem die Gemeinde im Amtshaus Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. 1982 bezog dann die RAI-KA ihr neues Kassengebäude.

Der Ausbau der Ortsdurchfahrt durch das Land mit gleichzeitiger Gehsteigerrichtung durch die Gemeinde, der 1975 begann, war etwas ins Stocken geraten, worauf die Gemeinde einen Beschuß über die Vorfinanzierung faßte (1977).

Keine Änderung in der Mandatszusammensetzung des Gemeinderates brachten die Wahlen vom 23.10.1977. Friedrich Stubits amtierte weiterhin als Bürgermeister.

Bis zum Beginn der 80er Jahre wurden die Arbeiten am Wege- und Kanalsektor intensiviert und nebenbei auch Reserven für neue Investitionen angesammelt.

Ein Projekt, für das die Finanzmittel solcherart bereitgehalten wurden, entpuppte sich nach Erkundung des Bürgerwillens durch die Gemeinderäte mittels Unterschriftensammlung, die zentrale Wasserversorgung. Besonders in den Bergen gab es große Trinkwasserprobleme, aber auch viele kleinere Genossenschaften hatten nicht nur mengenmäßig, sondern auch qualitativ und hier vor allem mit der Gesundheitsbehörde zu kämpfen.

Die große Zustimmung mit über 90 % galt als klarer Auftrag zur Ingriffnahme und Schaffung dieser wichtigen kommunalen Einrichtung. Mit der Vergabe der Projektierungsarbeiten am 15. 6.1980 an Prof. Dr. Lang wurde der offizielle Startschuß gegeben.

Bei den durchgeführten Tiefbohrungen auf dem Gelände, wo die Russen in der Besatzungszeit Öl ...

m und 96 m Tiefe auf zwei ergiebige Wasserschichten. Nach Untersuchung der Wasserqualität ergab sich der Bedarf zur Errichtung einer Aufbereitungsanlage, um die Mangan- und Eisenteile auf Trinkwasserqualität zu reduzieren.

Die Arbeiten wurden dann 1982 sowohl beim Ortsnetz, das komplett neu verlegt wurde, als auch bei Pumpwerk (mit Aufbereitung und zwei 40 m³ Behältern) begonnen und bereits im Jahr 1984 konnten die ersten Hausanschlüsse vorgenommen werden. Mittlerweile werden bereits über 200 Haushalte mit einwandfreiem Trinkwasser versorgt. Die Kosten dieser vollautomatischen Wasserversorgungsanlage, die als eine der modernsten im Land gilt, konnten gegenüber dem Voranschlag von 11 Mio. Schilling um bisher 3 Mio. Schilling unterschritten werden. Im Zuge der diesjährigen Markterhungs- und Wappenverleihungsfeierlichkeiten soll die Einsegnung und offizielle Eröffnung vorgenommen werden.

Im Jahre 1980 erfolgte auch der Antrag des Gemeinderates auf Einleitung des Grundzusammenlegungsverfahrens, nachdem ebenfalls die Gemeinderäte in Hausbesuchen den Grundbesitzerwillen erkundeten. Die diesbezügliche Erledigung seitens des Amtes der Bgld. Landesregierung erfolgte im Jahr 1984 und seither ist das Verfahren im Gange.

Die Platzprobleme des Kindergartenbetriebes, der in der bereits sanierungsbedürftigen Volksschule untergebracht war, zwangen die Gemeindeverantwortlichen schließlich auch auf diesem Gebiet zum Handeln. Im August 1981 fiel der Startschuß zum Projekt Volksschulumbau (mit Sanierung) und Kindergartenzubau.





Volksschul- und Kindertengtenggebäude

Neben den neuen sanitären Einrichtungen, einer Zentralheizung und neuen Fenstern, erhielt die Volksschule einen Turn- und Werkraum, die aus 2 bisher unbenützten Klassenräumen geschaffen wurden. Im Kindergartenbereich wurden die sich im alten Schulgebäude befindlichen Räumlichkeiten komplett adaptiert und für eine Kindertengtengruppe eingerichtet. Der diesem Volksschultrakt angeschlossene Zubau beherbergt die zweite Kindertengtengruppe. Diese Arbeiten wurden etappenweise in den Jahren 1982—1986 verrichtet und neben den Landesförderungen nur mit Eigenmitteln der Gemeinde finanziert. Ebenfalls in diesem Zeitraum erfolgte die Neuerrichtung der Brücke zum Schul- und Kindertengtenggebäude.

Der 70. Geburtstag des Ortspfarrers Ferdinand Sinkovich am 4. 7.1981 veranlaßte den Gemeinderat, den Jubilar für seine Verdienste um die Gemeinde zum Ehrenbürger zu ernennen.

Eine historische Wende in der Gemeindeverwaltung brachte das Jahr 1982. Die in der Gemeinderatssitzung vom 17.10.1981 beschlossene Auflösung des Gemeindeverbandes Sankt Michael-Güttenbach-Neuberg änderte nach über 100 Jahren Verwaltungszugehörigkeit zu St. Michael die Administration völlig. Mit 1. 1.1982 wurde im Gemeindehaus in Güttenbach der offizielle Kanzleibetrieb aufgenommen. Johann Kulovits, bis dahin bereits 10 Jahre beim Verband tätig, wurde von der Gemeinde Güttenbach übernommen und der damalige Student der Betriebswirtschaft Leo Radakovits zum Amtmannanwärter bestellt. Bis zur Ableistung der Gemeindeverwaltungsdienstprüfung im Juli 1984 leitete OAR Eduard Jandrisits noch das Gemeindeamt und seit 1. 8.1984 fungiert Leo Radakovits als Leiter des Ge-

gerservice rasch schätzen und die kommunale Verwaltung an Ort und Stelle brachte auch erhebliche Vorteile punkto Raschheit und Effektivität. Ein Wermutstropfen blieb aber bestehen, nämlich die Nichtteilung des Standesamtes, das aufgrund der Bundeszuständigkeit anderen Kriterien der Auflösung unterliegt. Die bereits mehrfach vorgetragenen Ansuchen in dieser Richtung blieben bisher fruchtlos, jedoch sind die diesbezüglichen Bestrebungen weiterhin im Gange.

Bei den Gemeinderatswahlen vom 24.10.1982 büßte die ÖVP ein Mandat ein, blieb mit 9 : 6 Mandaten stärkste Fraktion. Friedrich Stubits wurde wiederum zum Bürgermeister gewählt.

Die Tätigkeiten dieser laufenden Arbeitsperiode waren von großer Intensität geprägt und umfaßten neben den Wegeausbauten mit Gehsteigen, die Fertigstellung der Kanalisation und der Wasserversorgungsanlage, den Kindergartenzubau, die Volksschulsanierung und als weiteres Großprojekt den Neubau des Feuerwehr- und Kulturhauses. Dieses war in Anbetracht des längeren Feuerwehrprovisoriums und der Raumnot der Vereine notwendig geworden. Die Vereine, Träger der örtlichen Kultur, die laufend von den Gemeindeverantwortlichen finanziell und ideell großartige Unterstützung hatten, sollten mit einer zeitgemäßen Unterkunft eine weitere wichtige Stütze bekommen.

Nach längeren Planungsvorbereitungen, die aufgrund der nächsten Nähe des Gemeindebauplatzes zur Kirche eine besondere Auseinandersetzung mit der Ortsbildproblematik erforderten, wurde der Rohbau im Jahr 1985 errichtet. Derzeit sind die Mitglieder der Freiw. Feuerwehr dabei, in selbstständiger, freiwilliger Arbeitsleistung ihre Räumlichkeiten bezugsfertig zu machen.



schnelllich ein Gestaltungskonzept, das die einzelnen Baukörper und die Freiräume miteinander, sowohl auf Ortsbildebene als auch in funktionaler Weise in Einklang und in eine Einheit bringen sollte. Diesem Auftrag wurden die Gemeindevorstandlichen im Vorjahr mit der Betrauung eines Architektenteams zur Ausarbeitung eines gesamten Dorferneuerungsplanes gerecht, einer Aktion die obendrein vom Bund großzügig gefördert wird. Auch auf diesem Gebiet ist Güttenbach vor allem im Südburgenland ein Vorreiter, was bereits bei zahlreichen Gemeinden Interesse und Informationseinhaltung hervorruft. Die ersten diesbezüglichen Aktionen wurden nach deren allgemeiner Vorstellung bereits gesetzt, derzeit wird der Abschnitt Gemeindehaus — Schule verwirklicht.

In entscheidende Phasen sind auch die Flächenwidmungsplanänderungs- und Kommassierungsarbeiten getreten. Die diesbezüglichen Entscheidungen bzw. Erledigungen sollen noch heuer über die Bühne gehen.

Nach dem Beschuß über die Markterhebung gelang den Gemeindevorstandlichen gegen Jahresende 1986 ein weiterer besonderer Erfolg. Mit Verordnung der Landesregierung vom 19.12.1986 wurde nämlich der Sanitätskreis St. Michael-Güttenbach-Neuberg geteilt und die Gemeinden Güttenbach und Neuberg zu einem eigenen Sanitätskreis vereinigt. Dies ermöglicht nunmehr die Anstellung eines Arztes in Güttenbach und Neuberg, was zur weiteren medizinischen Verbesserung führen wird.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß sich die Gemeindeführung bemüht, Bürgernähe zu verwirklichen. Waren es dabei früher Unterschriftensammlungen durch die Gemeinderäte vor Inangriffnahme von Großprojekten (wie Wasserversorgungsanlage, Kommassierung), so werden heute die Instrumente der Information und Bürgerbeteiligung — Gemeindemitteilungsblätter, öffentliche Begehungen und Versammlungen — immer mehr genutzt und angewandt. Ein Ausbau dieser Maßnahmen wird aber im Hinblick auf die immer stärkere Demokratisierung aller Lebensbereiche unumgänglich sein.

Diese Darstellung der kommunalen Entwicklung von Güttenbach seit 1945 versinnbildlicht den enormen Aufstieg der Gemeinde. Mitpartizipierend am staatlichen und landesweiten Aufbausbestreben wurde der große Aufholbedarf des ehedem unscheinbaren burgenländischen Dorfes mehr als befriedigt.

Angesichts der verhältnismäßig geringen Gemeindeeinnahmen und der raschen Realisierung der Maßnahmen wiegt diese Leistung umso mehr.

So präsentiert sich Güttenbach heute als ein moderner Ort; dem landschaftlichen Charakter angepaßt und mit der nötigen Infrastruktur ausgestattet. Für die Zukunft sieht sich die Kommunalverwaltung vielen Aufgaben gegenüber, vor allem im Hinblick auf die fallende Bevölkerungsentwicklung.

Richter und Bürgermeister von Güttenbach

1576	RWEZ (Ruiß) Hanz
1588	KNOR Peter
1607-1610	HAISSON Iwan
1610	STEPHANICS Simon
1616-1619	RADAKOVICS Mikola
1740-1745	RADAKOVICS Miko
1746	RADAKOVICS Georg
1748-1751	JANDRISICS Jure
1770	RADAKOVICS Ive
1775	RADAKOVICS Matte
1777	RADAKOVICS Matte
1799	HAISZON Jure
1800	RADAKOVICS Miko
1815	RADAKOVICS Mathe
1828-1829	RADAKOVICS Ferko
1837-1838	RADAKOVICS Ferentzne
1841	BENDEKOVITS Ferencz
1850	RADAKOVICS
1884-1887	HERCZEG Mathias, H.Nr. 147
	RADAKOVITS Nikolaus, H.Nr. 58
	MERCSANITS Johann, H.Nr. 178
	RADAKOVITS Peter, Hr. 120
1908-1911	JANDRISITS Ignaz, H.Nr. 28
1911-1914	RADAKOVITS Johann, H.Nr. 100
1914-1917	WIESLER Franz, H.Nr. 83
1917-1921	KNOR Ignaz, H.Nr. 16
1921-1924	HAJSZAN Ignaz, H.Nr. 162
1924-1927	JANDRISITS Stefan, H.Nr. 84
1927-1927	KNOR Nikolaus, H.Nr. 32
1927-1934	RADAKOVITS Johann, H.Nr. 63
1934-1938	KNOR Stefan, H.Nr. 64
1938-1938	RADAKOVITS Ignaz, H.Nr. 148
1940-1942	GLUDOVACZ Karl, H.Nr. 13
1942	RADAKOVITS Nikolaus, H.Nr. 101
1942-1945	GLUDOVACZ Karl, H.Nr. 13
1945-1950	RADAKOVITS Ignaz, H.Nr. 8
1950-1958	RADAKOVITS Stefan, H.Nr. 155
1958	SZTUBICS Friedrich, HNr. 237



Der jetzige Gemeinderat v.l.n.r.: KULOVITS Johann VB, CZVITKOVITS Wilhelm, MILISITS Johann, KNOR Robert, JANDRISITS Johann, HAJSZAN Engelbert, JANDRISITS Eduard, NOVOSZEL Alfred, NOVAKOVICS Leo, RADAKOVITS Ernst, RADAKOVITS Leo Amtmann

Sitzend v.l.n.r.: JANDRISITS Engelbert, RADAKOVITS Markus, Bürgermeister STUBITS Friedrich, Vizebürgermeister KONRADT Johann, RADAKOVITS Felix, Gemr. RADAKOVITS Raimund fehlt

Tabelle über die Wahlergebnisse seit dem Jahre 1945

Art der Wahl	Datum	Abgegebene Stimmen insgesamt	gültig	ungültig	ÖVP	SPÖ	FPÖ und Andere
Nationalrats- und Landtagswahl	25.11.1945	470	462	8	350	107	5
Nationalrats- und Landtagswahl	09.10.1949	426	418	8	335	68	15
Gemeinderatswahl	26.11.1950	467	461	6	341	120	—
undespräsidentenwahl	06.05.1951	484	483	1	359	112	12
undespräsidentenwahl	27.05.1951	365	363	2	279	84	—
Nationalrats- und Landtagswahl	22.02.1953	553	549	4	326	204	19
Gemeinderatswahl	21.11.1954	480	474	6	311	152	11
Nationalrats- und Landtagswahl	13.05.1956	507	503	4	332	171	—
undespräsidentenwahl	05.05.1957	515	510	5	318	192	—
Gemeinderatswahl	23.11.1958	508	503	5	322	181	—
Nationalratswahl	10.05.1959	351	349	2	261	82	6
Landtagswahl	10.04.1960	576	570	6	371	193	5
Nationalratswahl	18.11.1962	508	504	4	334	165	5
Gemeinderatswahl	25.11.1962	547	537	10	398	139	—
Bundespräsidentenwahl	28.04.1963	574	570	4	294	258	18
Landtagswahl	22.03.1964	594	591	3	364	221	6
Bundespräsidentenwahl	23.05.1965	453	450	3	286	164	—
Nationalratswahl	06.03.1966	602	595	7	379	214	2
Gemeinderatswahl	05.11.1967	570	564	6	383	181	—
Landtagswahl	24.03.1968	620	610	10	339	259	12
Nationalratswahl	01.03.1970	624	619	5	343	267	9
Bundespräsidentenwahl	25.04.1971	639	635	4	356	279	—
Nationalratswahl	10.10.1971	619	612	7	342	262	8
Landtagswahl	08.10.1972	610	604	6	337	239	28
Gemeinderatswahl	29.10.1972	610	604	6	381	192	31
Bundespräsidentenwahl	23.06.1974	655	646	9	335	311	—
Nationalratswahl	05.10.1975	643	637	6	332	290	15
Landtagswahl	02.10.1977	640	635	5	352	269	14
Gemeinderatswahl	23.10.1977	649	638	11	434	204	—
Nationalratswahl	06.05.1979	655	647	8	339	299	9
Bundespräsidentenwahl	18.05.1980	690	596	94	—	522	74
Landtagswahl	03.10.1982	692	683	9	376	296	11
Gemeinderatswahl	24.10.1982	706	698	8	426	272	—
Nationalratswahl	24.04.1983	696	690	6	386	292	12
Bundespräsidentenwahl	08.06.1986	707	697	10	411	286	—
Nationalratswahl	23.11.1986	711	703	8	383	288	32

Im gesamten Ortsbereich wurden seit 1945
280 Ein- bzw. Zweifamilienhäuser
247 Wirtschaftsgebäude
138 Wohnhauszu- und Umbauten
errichtet.

Zur baulichen Entwicklung wäre zu bemerken, daß lt. Statistik, eigentlich auf jedem Grundstück im Ortsbereich ein oder mehrere Bauvorhaben seit 1945 ausgeführt wurden.

Bauvorhaben 1965 - 1974:

71 Einfamilienhäuser

1 Zweifamilienhaus

2 Wochenendhäuser

2. Wochentagsblatt

51 Wohnhauszu- und Umbauten

5 Garagenzubauten

9 Diverse Bauten (Geschäft, Gasthaus, Tischlerei)

3 Diverse Bauten (S)

Bauvorhaben 1975 - 1986:

54 Einfamilienhäuser

3 Zweifamilienhäuser

2 Wochenendhäuser

20 Wirtschaftsgebäude

35 Wohnhauszu- und Umbauten

9 Garagenzuhäuten

9 Diverse Bauten (Geschäfte, Gasthaus, Tischlerei)

3 Diverse Bauten (3)

Jahr	Schulwesen	röm. kath. Pfarrer	Gemeindewege	Güterwege	Feuerwehr
1947	5.862,—			2.300,—	3.671

Administrative und Statistische Angaben für die Katastralgemeinde Güttenbach,

KG-Nr.: 31014

Bundesland : Burgenland
 Vermessungsamt : Güssing
 Bezirksgericht : Güssing
 Finanzamt : Oberwart
 Bezirkshauptmannschaft/Magistrat : Güssing
 Politische Gemeinde (Kennziffer Name) : 10406 Güttenbach

Österr. Karte 1:50 000 Blatt Nr. : 167
 Bezugsmeridian : 34
 Koordinatenschränken y-Maximum : — 313 m
 y-Minimum : —4 744 m
 x-Maximum : 228 733 m
 x-Minimum : 223 183 m

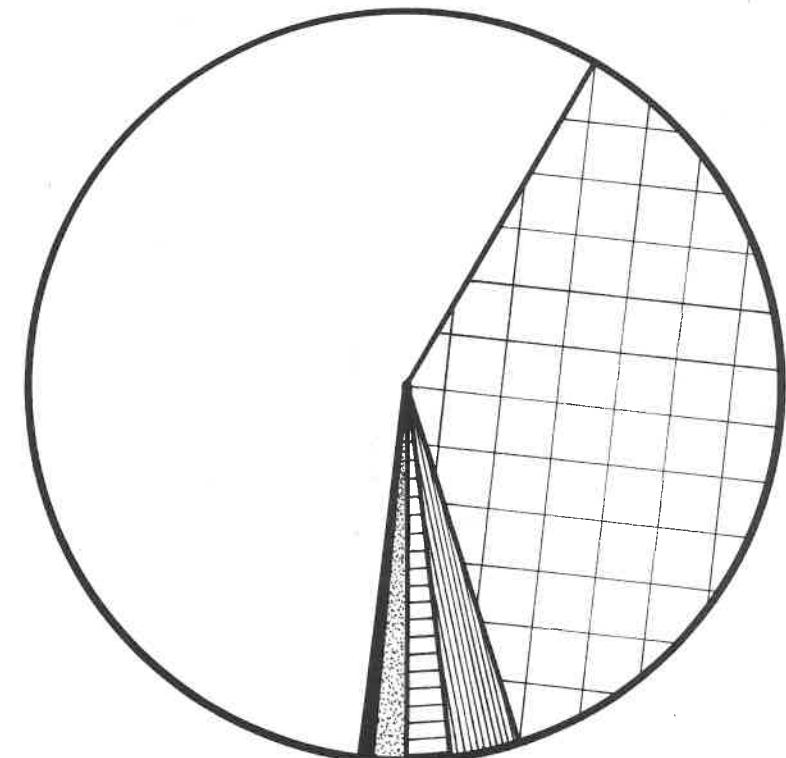
Grenzkataster : ja
 -Teilweise Neuanlegung, beginn am : 1984-06-15
 Agrarverfahren (Geschäftszahl) : Zusammensetzung Güttenbach V/1-385/1-84
 Bodenschätzung : EMZ ermittelt
 Grundstücksnumerierung : fortlaufend
 Grundstücksdatenbank : eingeführt
 -Katastralmappe (Mappenblätter) : 7523-13/2 13/4 14/3 21/1 21/2 21/3 21/4
 22/1 22/2 22/3 22/4 23/1 23/3 23/4
 24/3 29/1 29/2 29/3 29/4 30/1 30/2
 30/3 30/4 31/1 31/2 31/3 31/4 32/1
 32/2 32/3 32/4 37/1 37/2 37/3 37/4
 38/1 38/2 38/3 38/4 39/1 39/2 39/3
 39/4 40/1 40/2 40/3 40/4 45/1 45/2
 45/3 45/4 46/1 46/2 46/3 46/4 47/1
 47/2 47/3 47/4 48/1 48/3 53/1 53/2
 53/3 53/4 54/1 54/2 54/3 54/4 55/1
 55/2 55/3 55/4 56/1
 -Koordinatendatenbank der : ja
 --Triangulierungspunkte : nein
 --Einschaltpunkte : nein
 --Grenzpunkte : nein

Ausweis der Benützungsarten

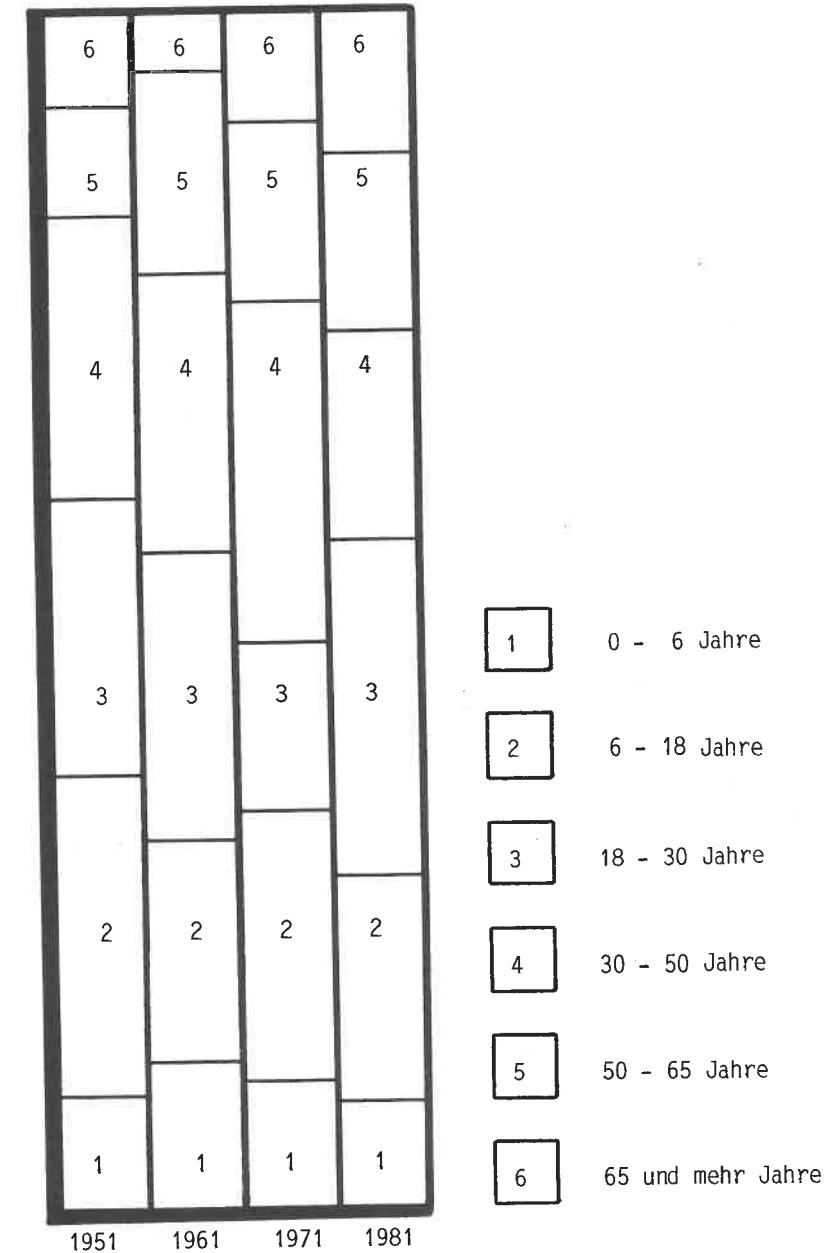
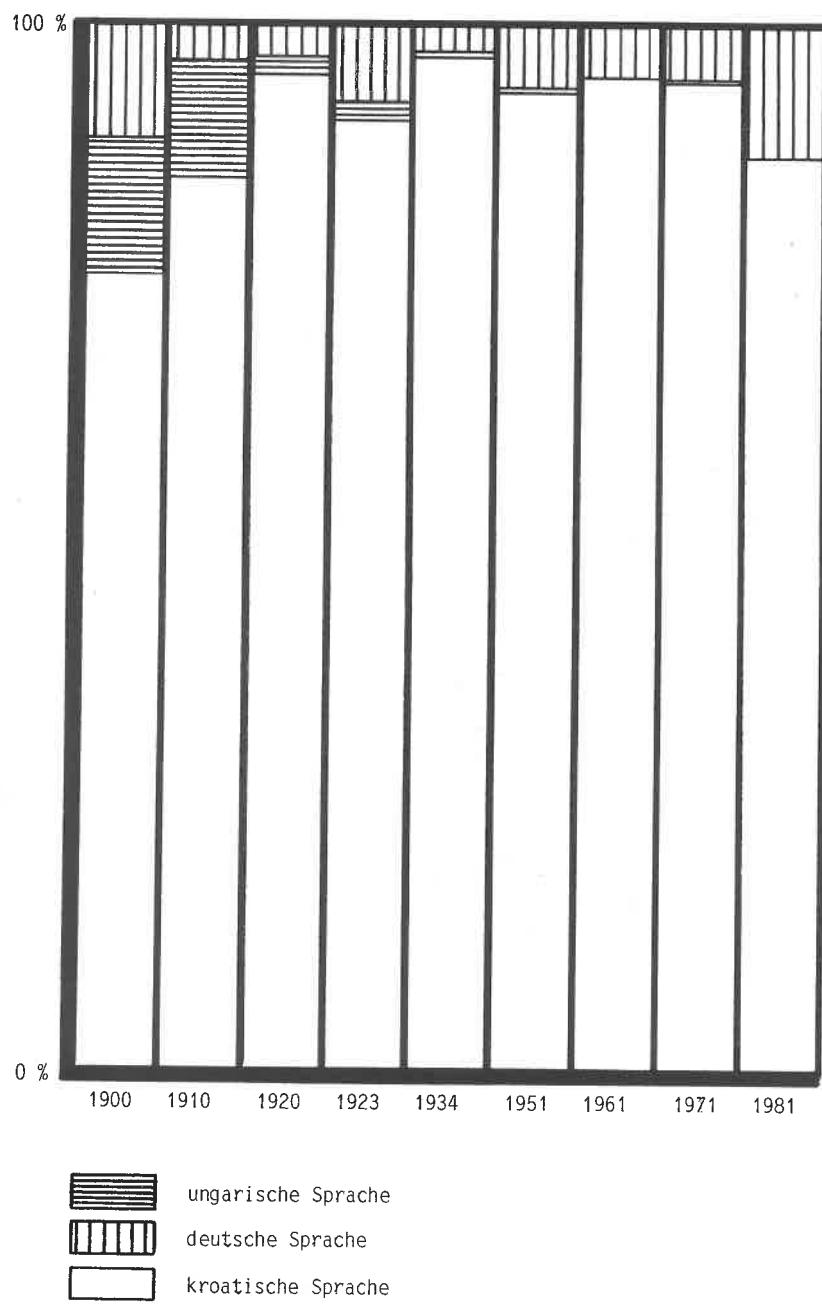
Benützungsart	Widmung	Anzahl	Fläche		
			ha	a	m ²
Bauflächen		340		23	65 30
Landw. genutzt		3687		900	25 32
Gärten		278		27	14 99
Wald		2203		586	67 37
Gewässer		30		4	90 10
	Bäche	14	3	73	09
	Gräben	1		1	55
	Teiche	15	1	15	46
Sonstige		129		47	04 22
	Bundesstr. S u. B	5	1	34	90
	Wege	117	40	91	05
	Straßen	4	4	87	77
	Ortraum	2		8	07
	andere Widmung	1		82	43
Gesamtfläche der Katastralgemeinde			1589	67	30

Anzahl der Grundstücke : 6630
 -Davon im Grenzkataster :
 Anzahl der Grundbuchseinlagen : 2020

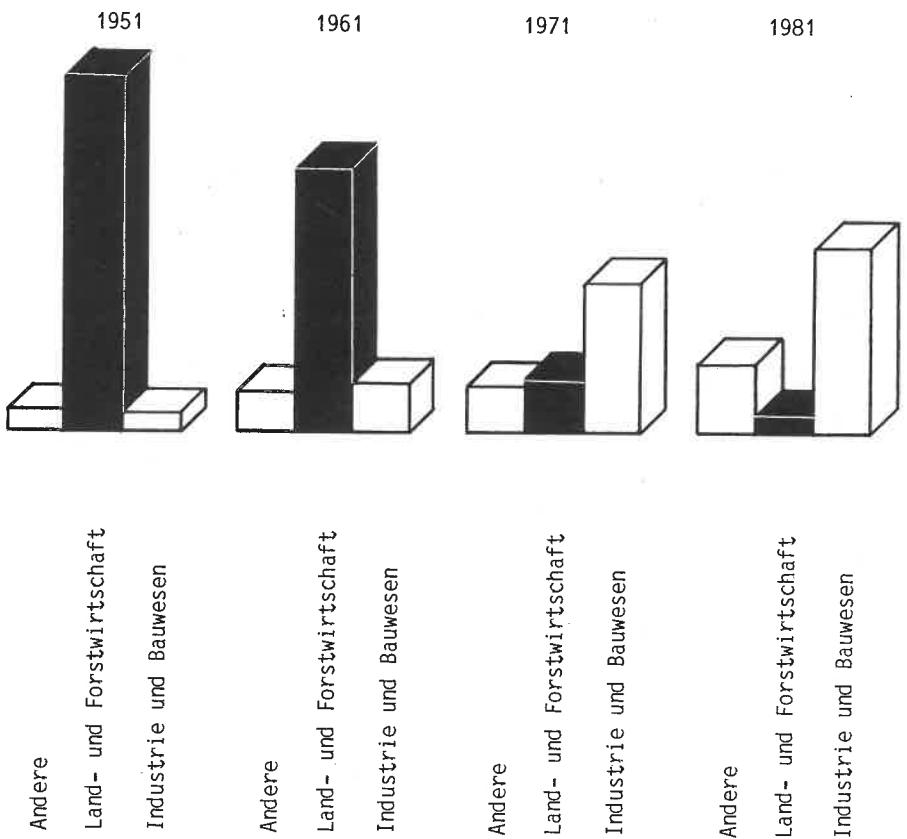
Graphik über die Benützungsarten des Hottergebietes



Gewässer	0.30 %
Baufläche	1.48 %
Gärten	1.70 %
Straßen, Wege	2.99 %
Wald	36.90 %
Äcker und landw. Nutzflächen	56.63 %



Berufstätigenstatistik nach Wirtschaftsabteilungen



Hausnummernverzeichnis

1	HERCZEG Emil	57	HAJSZAN Wilhelm	114	MERCSANITS Brigitte
2	JANDRISITS Wendelin	58	KAPPEL Otto	115	MERCSANITS Gottfried
3	JANDRISITS Virgil	59	JOST Ferdinand	116	BAUER Justine
4	WAGNER Vinzenz	60	WAGNER Adolf	117	KOPITAR Helmut
5	WAGNER Robert	61	röm. kath. Kultusgemeinde	118	RADAKOVITS Angela
6	HERCZEG Ottlie	62	RADAKOVITS Valentin	119	RADAKOVITS Vinzenz
7	RADAKOVITS Ernst	63	KNOR Alfred	120	RADAKOVITS Josef
8	PETZ Emilie	64	JANDRISITS Engelbert	121	KNOR Dominik
9		65	SINKOVITS Josef	122	RADAKOVITS Franz
10	RESETARITS Hubert	66	TEMEL Karl	123	BAUER Hugo
11	JANDRISITS Alfred	67	HRUBY Viktor	124	JANDRISITS Stefan
12	JANDRISITS Engelbert	68	GROSCHEDL Vinzenz	125	RADAKOVITS Cäcilia
13	GLUDOVACZ Jolanthe	69	KNOR Vinzenz	126	OBOJKOVITS Gustav
14		70	FASSL Elisabeth	127	WAGNER Johann
15	SZTUBICS Friedrich	71	RADAKOVITS Raimund	128	BOGAD Josef
16	KNOR Ludwig	72	WAGNER Donatus	129	
17	SZTUBICS Eleonore	73	RADAKOVITS Kasimir	130	SCHUCH Irma
18	SCHUCH Franz	74	GLUDOVACZ Vitus	131	MERCSANITS Hilda
19	STUBITS Franz	75	RADAKOVITS Hilda	132	RADAKOVITS Katharina
20	NOVOSZEL Mathias	76	JANDRISITS Johann	133	MERCSANITS Stefan
21	MERCSANITS Rosa	77	HOLPER Karl	134	STUBITS Dorothea
22	RADAKOVITS Gottfried	78	MERCSANITS Angela	135	SZIRBUCZ Josef
23	JANDRISITS Franz	79	RADAKOVITS Ernst	136	KNOR Emil
24	JANDRISITS Rupert	80	NOVOSZEL Franz	137	JANDRISITS Anton
25	JANDRISITS Leo	81	CZVITKOVITS Engelbert	138	HAJSZAN Johann's Erben
26	MERCSANITS Alexander	82	KULOVITS Johann	139	JANDRISICS Raimund
27	MEHRZWECKGEBÄUDE	83	HERCZEG Gottfried	140	OBOJKOVITS Adolf
	für Feuerwehr/Kultur	84	HERCZEG Vinzenz	141	RADAKOVITS Karl
28	JANDRISITS Johann	85	HAJSZAN Gisela	142	RADAKOVITS Friedrich
29	RADAKOVITS Heribert	86	JANDRISITS Eligius	143	SCHUCH Ernst
30	JANDRISITS Erich	87	FENUS Ida	144	OBOJKOVITS Josef
31	GLUDOVACZ Ludwig	88	RADAKOVITS Adolf	145	EBERHARDT Eduard
32	KNOR Leonhard	89	HAJSZAN Magdalena	146	OBOJKOVITS Alexander
33	MERCSANITS Bernhard	90	MAIKISCH Vinzenz	147	HERCZEG Ludwig
34	RADAKOVITS Jolanthe	91	KEGLOVITS Gisela	148	ZSIFKOVITS Magdalena
35	MERCSANITS Engelbert	92	RADAKOVITS Johann	149	RADAKOVITS Robert
36	BAUER Kasian	93	SOLD Irma	150	WAGNER Johann
37	HOLPER Bernhard	94	RADAKOVITS Josef	151	HAJSZAN Hugo
38		95	HAJDU Georg	152	SCHUCH Karl
39	MERCSANITS Ambros	96	HAJSZAN Karl	153	RADAKOVITS Walter
40	KNOR Peter	97	KAPPEL Franz	154	JANDRISITS Ferdinand
41	CZVITKOVITS Josef	98		155	RADAKOVITS Stefan's E
42	GLUDOVACZ Theodor	99		156	
43	RADAKOVICS Johann	100		157	
44	KULOVITS Otto	101	RADAKOVITS Ludwig	158	
45	RADAKOVITS Rudolf	102	RADAKOVITS Franz	159	RADAKOVITS Friedrich
46	RADAKOVITS Raimund	103	HAJSZAN Siegfried	160	
47	HERCZEG Stefan	104	OBOJKOVITS Franz	161	RADAKOVITS Wilhelmine
48	HERCZEG Oskar	105	HAJSZAN Alexander	162	RADAKOVITS Robert
49	NOVAKOVICS Rudolf	106	NOVAKOVICS Virgil	163	NOVOSZEL Rosa
50	KOPITAR Amalia	107		164	MANTSCH Leopold
51	SCHUCH Felix	108	MERCSANITS Franz	165	RADAKOVITS Benedikt
52	JANDRISITS Michael	109	HAJSZAN Engelbert	166	KULOVITS Ludwig
53	OSWALD Franz	110	HAJSZAN Robert	167	STUBITS Eduard
54	JANDRISICS Friedrich	111	HERCZEG Engelbert	168	KOPITAR Angela
		112	RADAKOVITS Adolf	169	JANDRISITS Adolf

172	RADAKOVITS Johann	232	MERC SANITS Virgil	292	NOVAKOVITS Franz	353	RADAKOVITS Alfred	361	LANG Edmund	309	RADAKOVITS Ludwig
173	KNOR Robert	233	HORVATH Emilie	293	JANDRISITS Vinzenz	354	KNOR Heinrich	362	JANDRISITS Josef	370	JANDRISITS Anton
174	JANDRISITS Erika	234	KULOVITS Adolf	294	SCHMIDT Robert	355	ZÖHRER Johann	363	JANDRISITS Alois	371	RADAKOVITS Franz
175	HAJSZAN Wilhelm	235	VOLKSSCHULE	295	HERCZEG Raimund	356	HAJSZAN Wilhelm	364	SINKOVITS Hans-Peter	372	HAJSZAN Martin
176	KNOR Johann	236	JANDRISITS Gabriela	296	NOVOSZEL Ernst	357	COSSY Gottfried	365	KNOR Felix		
177	NIERER Ida	237	STUBICS Friedrich	297	KULOVITS Ludwig	358	JANDRISITS Ferdinand	366	JANDRISITS Maria		
178	MILISITS Johann	238	HERCZEG Klara's Er	298	GAAL Helga						
180	HUBER Josef	239	RADAKOVITS Raimund	299	JANDRISITS Viktoria						
181	GOLD Viktor	240	RADAKOVITS Emil	300	RADAKOVITS Alexander						
182	RADAKOVITS Oskar	241	CZVITKOVITS Adolf	301	GEMEINDEHAUS						
183	JANDRISITS Klara	242	RADAKOVITS Koloman	302	STUBITS Johann						
184	HAJSZAN Franz	243	WOLF Leo	303	HERCZEG Franz						
185	MERC SANITS Christine	244	HERCZEG Viktor	304	HERCZEG Leonhard						
186	HAJSZAN Alexander	245	RADAKOVITS Heribert	305	KULOVICS Paul						
187	KULOVITS Herta	246	JANDRISITS Eduard	306	KNOR Michael						
188	KNOR Lukas	247	JANDRISITS Heinrich	307	RADAKOVITS Engelbert						
189	HERCZEG Johann	248	KNOR Josef	308	RADAKOVITS Markus						
190	röm. kath. Pfarrhof	249	RADAKOVITS Irma	309	RADAKOVITS Willibald						
191	HOLPER Robert	250	SCHUCH Ferdinand	310	WAGNER Erhard						
192	RADAKOVITS Erich	251	RADAKOVITS Johann	311	TEMEL Felix						
193	JANDRISITS Geza	252	NOVOSZEL Franz	312	KNOR Leonhard						
194	JANDRISITS Hedwig	253	HAJSZAN Anna	313	JANDRISITS Ignaz						
195	KNOR Nikolaus	254	OBOJKOVITS Engelbert	314	HERCZEG Kasimir						
196	JANDRISITS Felix	255	JANDRISITS Hilda	315	JANDRISITS Johann						
197	STUBITS Karoline	256	MERC SANITS Virgil	316	HAJSZAN Heinrich						
198	HAJSZAN Hilda	257	KOVACSITS Emilie	317	KNOR Wilhelm						
199	STUBITS Anna	258	HAJSZAN Ludwig	318	SCHUCH Friedrich						
200	RADAKOVITS Wilhelm	259	WAGNER Alfred	319	JANDRISITS Heinrich						
201	HAJSZAN Emil	260	JANDRISITS Robert	320	NOVAKOVITS Silvester						
202	RADAKOVITS Alois	261	KULOVIC Ferdinand	321	HERCZEG Johann						
203	STUBITS Regina	262	JANDRISITS Sylvester	322	WEBER Helmut						
204	HERCZEG Julian	263	SCHUCH Wilhelm	323	STANZ Engelbert						
205	KONRADT Johann	264	JANDRISITS Walter	324	RADAKOVITS Emmerich						
206	RADAKOVITS Otto	265	FRITZ Ludmilla	325	JANDRISITS Ambros						
207	ZÖHRER Irene/	266	HERCZEG Robert	326	RADAKOVITS Walter						
208	GLUDOVACZ Imelda	267	RADAKOVITS Norbert	327	RADAKOVITS Herbert						
209	JANDRISITS Erich	268	NOVAKOVICS Roman	328	SCHUCH Ernst						
210	HOLPER Bernadette	269	HERCZEG Johann	329	EDERER Franz						
211	GRÄBER Erika	270	KNOR Leopold	330	EDERER Erwin						
212	NOVOCORACZ Johann	271	MELLETZ Josef	331	MERC SANITS Engelbert						
213	CZVITKOVITS Wilhelm	272	SCHUCH Friedrich	332	SCHUH Johann						
214	JANDRISITS Elias	273	SCHUCH Leopold	333	WAGNER Rudolf						
215	HERCZEG Paul	274	HAIER Otmar	334	CSENCITS Ingrid						
216	ZWITKOVITS Wilhelmine	275	RADAKOVITS Adolf	335	REITNER Rudolf						
217	RADAKOVITS Bruno	276	CZVITKOVITS Franz	336	KOVACS Josef						
218	WAGNER Josef	277	KRAUTSCHNEIDER Karl	337	HERCZEG Johann						
219	SCHWARZ Mathilde	278	SCHUCH Leonhard	338	JANDRISITS Aurelian						
220	JANDRISITS Aurelian	279	HAJSZAN Felix	339	SCHWAIGER Leopold						
221	RADAKOVITS Rudolf	280	CZVITKOVITS Lambert	340	RAIFFEISENKASSE						
222	KAPPEL Wilhelm	281	EDERER Herbert	341	Dipl. Ing. JANDRISITS Franz						
223	KAPPEL Helene	282	KULOVITS Ludwig	342	WAGNER Martin						
224	RADAKOVITS Gottfried	283	HOLPER Eduard	343	JANDRISITS Engelbert						
225	WALTER Franz	284	NOVOSZEL Alfred	344	JANDRISITS Alfred						
226	RADAKOVITS Adolf	285	NOVAKOVICS Leo	345	RADAKOVITS Erich						
227	SCHUCH Rosa	286	HAJSZAN Franz	346							
228	RADAKOVITS Wilhelm	287	RADAKOVITS Otto	347							
229	JANDRISITS Valerie	288	GOLD Viktor	348							
	RADAKOVITS Ignaz	289	SCHUCH Richard	349							
				350							

Quellenverzeichnis

- Ludwig Graupner, Die Güssinger Landschaft. Ein übervölkertes österreichisches Grenzland, Wien 1949
- Orts- und Schulchronik von Güttenbach
- Franz Bertha, Hausarbeit, Güttenbach 1951
- Gratian Leser, Güssinger Zeitung
- Landesarchiv Eisenstadt
- Gemeindearchiv Güttenbach
- Pfarrarchiv Neuberg
- Bevölkerungsentwicklung im Burgenland zwischen 1923 und 1971, Amt der Bgld. Landesregierung, Abteilung IV
- Emmerich Herczeg, Ignaz Stubits, — Interviewangaben

Die erste Kapelle

Die Bewohner von Güttenbach, die rein katholisch waren, gehörten bis zum Jahr 1847 zur Pfarre St. Michael. Diese war damals rein kroatisch und hatte auch einen kroatischen Seelsorger. Seit 1847 ist Güttenbach eine Filiale der Pfarre Neuberg.

Im Jahre 1763 bauten die Bewohner von Güttenbach eine Kapelle zu Ehren des hl. Patrizius. In dieser wurde an drei Festtagen ein Gottesdienst abgehalten, und zwar am Fest des Patrons (17. März), am Pfingstmontag und am Fest des hl. Johannes des Evangelisten.

Da diese im Jahr 1763 erbaute Kirche zu klein geworden war, vergrößerte man sie im Jahre 1837/1838 durch den Zubau eines Schifffes und eines Turmes. Die Kapelle selbst stand im Nordteil der heutigen Kirche.

Der Bau der neuen Kirche

Die in den Jahren 1837/38 vergrößerte Kirche bzw. Kapelle war schon vor dem ersten Weltkrieg zu klein geworden, um die Kirchenbesucher fassen zu können. Dies war besonders dann zu merken und zu spüren, wenn in Güttenbach ein Gottesdienst zu halten war. Zudem wurde außerdem bei den Güttenbachern der Wunsch laut, die Zahl der Messen in der Filialkirche zu erhöhen. Solange aber die alte Kirche stand, war die Erfüllung dieser Forderung nicht möglich. So hatte man schon vor dem Weltkrieg versucht, für einen eventuellen Kirchenbau Gelder zu sammeln oder zu sparen. Diese Versuche wurden jedoch durch den Krieg zunichte gemacht. In den Jahren danach war aber jede Bautätigkeit auf längere Zeit hinaus erlahmt.

Erst im Jahre 1926 wagte man zunächst im Stillen an einen Kirchenbau zu hoffen und zu denken. Dieser Gedanke war bei einer vertraulichen Sitzung des Schulstuhles unter Vorsitz des Herrn Pfarrer Ignaz Horvath ausgesprochen worden. Man erwog dabei die Möglichkeit, sich auf einen Kirchenbau einzulassen. Angesichts der Begeisterung, mit welcher die Schulstuhlmitglieder das Thema behandelten und die Erkenntnis, daß für die Gläubigen der Filiale doch eine größere Kirche notwendig war, hatte der Pfarrer bereitwillig zugesagt, den Filialisten bei der Verwirklichung ihres Ziels mit Rat und Tat zu helfen. Bei aller Notwendigkeit und Begeisterung erschien dieses Vorhaben doch ein wenig phantastisch. Aber das Wort war gesprochen, und die Tat sollte ihm folgen. Die Sache kam ins Rollen.

Der Kirchenvater und der damalige Bürgermeister Stefan Jandrisic haben die Idee aufgegriffen und gleich im Jahre 1927, auf Kosten der Gemeinde, 50.000 Ziegel schlagen und brennen lassen.

neue, große Kirche gebaut werde. Dieser erste Beschuß wurde dann im Februar desselben Jahres durch einen zweiten ergänzt. Dieser befaßte sich schon ausführlich damit, wie das zum Kirchenbau erforderliche Material und Geld aufzubringen wären. Die politische Gemeinde hatte sich bereiterklärt, ja sogar verpflichtet, für das Material aufzukommen.

Am 13. Juni 1928 war in Neuberg Firmung. Bei dieser Gelegenheit stellte der Pfarrer dem Kardinal die Mitglieder des Schulstuhles vor und teilte ihm den Entschluß der Gläubigen der Filiale mit. Zugleich bat der Pfarrer den Herrn Kardinal, einen Architekten zu empfehlen, der bereit wäre, den Plan der Kirche zu entwerfen und ihn billig, oder gar unentgeltlich, auszuführen. Seine Eminenz nahm den Entschluß der Gläubigen und ihre Bitte mit Freude entgegen, versprach bald einen Architekten zu empfehlen, und die neue Kirche einweihen zu kommen.

Und schon im August meldete sich ein Architekt. Es war dies der Professor an der Technischen Hochschule in Wien, Hofrat Dr. Karl Holey. Er trat mit dem Pfarrer in Verbindung, entwarf im kommenden Winter den Plan der Kirche und erstellte bis März 1929 auch den Kostenvoranschlag. Dieser brachte zwar mit der Endsumme von S 75.000,— in welche das Material gar nicht miteingerechnet worden war, einige Enttäuschung, wurde aber dann doch auf S 55.000,— reduziert, indem man sich anstatt eines kostspieligen Eisenbetongewölbes für die weit billigere, flache Kassetten-Holzdecke entschlossen hatte. Auch der Sockel sollte nicht aus Natursteinen, sondern nur aus Beton erbaut werden. Daraufhin wurde der Bau der Kirche dem Herrn Professor Hofrat Holey anvertraut, der sich ganz uneigennützig bereiterklärte, den Bau zu übernehmen und nach der Ausschreibung des Baues im Auftrag des Bauherrn mit den einzelnen Firmen und Fachleuten die Verträge abzuschließen. Der Bauherr war die Kultusgemeinde bzw. der Schulstuhl. Aber auch der Gemeinderat der politischen Gemeinde wurde in alle wichtigen Verhandlungen in Angelegenheiten des Kirchenbaues einbezogen. Dieser stimmte auch allen Beschlüssen des Schulstuhles zu und wurde immer auch über den Abschluß der Verträge sowie über den Stand des Baues durch den Herrn Pfarrer und den Bürgermeister am laufenden gehalten.

Parallel mit diesen Vorarbeiten machte auch die Beschaffung des Baumaterials weitere Fortschritte. Die politische Gemeinde ließ nochmals 50—60.000 Ziegel brennen. Insgesamt sollen ungefähr zwischen 104—106.000 Ziegel verbaut worden sein. Das Bauholz wurde im Gemeindewald geschlägert, Schotter und Kalk an die Baustelle geführt. Alle Fuhrarbeiten leisteten die Einwohner von Güttenbach unentgeltlich. Die meisten Besitzer ließen sich jedoch den Schotter bezahlen. Auch der Kalk mußte gekauft werden. Der Schulstuhl und der Gemeinderat hatten ursprünglich beschlossen, die Helfer als Taglöhner beizustellen. Diese Absicht mußte dann aus praktischen Gründen geändert werden. Die pünktliche Anlieferung des Baumaterials an die Baustelle wurde dem Bürgermeister zur

Pflicht gemacht, der dieser Aufgabe auch mit Eifer nachzukommen trachte- te. Die Zufuhr des Baumaterials erfolgte planmäßig.

Weit größere Sorgen bereitete dem Bauherren die Beschaffung des nötigen Geldes. Zunächst hatte der Gemeinderat beschlossen, eine Anleihe in der Höhe von 40.000,— S aufzunehmen und dem Bauherren — dem Schulstuhl — zur Verfügung zu stellen. Dazu mußte jedoch erst die Zustimmung der Landesregierung eingeholt werden, was ziemlich lang dauerte.

Diese Anleihe konnte erst im Juni 1930 in der Sparkasse von Jennersdorf behoben werden. Sie war bald zur Gänze verbraucht. Aber auch die Gemeinde wollte sich um die Aufbringung weiterer Geldmittel bemühen. Darum hatte schon im Jahre 1928 der Schulstuhl beschlossen, im ganzen Burgenland eine Sammlung zu veranstalten. Dieser Plan wurde von der Landesregierung und der Apostolischen Administratur bewilligt. Diese aufopfernde Aufgabe nahmen folgende Männer auf sich: Franz Radakovits, Nr. 71; Franz Schuch, Nr. 18; Franz Herczeg, Nr. 47; Nikolaus Knor, Nr.; Heinrich Wagner, Nr. 5; Franz Stubic, Nr.; Ignaz Knor jun., Nr.; und Stefan Hajszan, Nr. Sie zogen im Oktober 1928 von Güttenbach aus, wanderten 8 Wochen lang von Ort zu Ort und brachten brutto 10.000,— S auf, wovon sie netto 8.012 S dem Pfarrer abliefern konnten. Diese Männer machten während ihrer Sammeltätigkeit verschiedene, gute und auch böse Erfahrungen, über welche man ein ganzes Buch schreiben könnte. Dieser Erfolg der Sammler war angesichts der erforderlichen Mittel nur gering, ihr Lohn im Himmel möge dafür größer sein. Mit dem gesammelten Geld konnte man schon den Anfang machen. Aber nicht diese Summe war das erste Bargeld, das eingelaufen war, sondern jene 140,— Dollar (988,— S) die gewisse Brüder Babonich in Los Angeles für die Kirche gespendet hatten. Aber noch andere Wohltäter für den Kirchenbau fanden sich. Von diesen soll nur Hochwürden Erzdechant Johann Herczeg, Pfarrer in Gaas und Hochwürden Ludwig Mersich, Pfarrer in Dürnbach mit je 300,— S erwähnt werden.

Große Hoffnungen setzten die Güttenbacher in ihre in Amerikā, vor allem in den USA, lebenden Landsleute. Diese Hoffnungen haben alle Erwartungen übertroffen. Schon im Winter 1927/28 schickte der Pfarrer an alle aus Güttenbach stammenden Amerikaner einen Aufruf zur Sammlung für den Kirchenbau. Die in Amerika lebenden Landsleute haben den Aufruf zunächst mit Skepsis entgegengenommen. Als sie aber von den ernstlichen Vorbereitungen in der Heimat verständigt wurden, schickten sie, allerdings erst im Frühjahr 1930, insgesamt 1.800,— Dollar. Ein Jahr danach folgen weiter 100,— Dollar. Außerdem haben sie für die neue Kirche eine Fahne für 200,— Dollar gewidmet. Seitdem hörten sie nicht auf, zu spenden. Aber die Arbeitslosigkeit, die auch sie erreichte, ließ einstweilen ihre Bemühungen scheitern. Alle diese amerikanischen Spender erhielten eine Dankkarte sowie ein Lichtbild der neuen Kirche.

Der Schulstuhl hatte auch an die Bgld. Landesregierung eine Bittschrift

Bundesregierung weitergeleitet wurde. Den lobenswerten Bemühungen des Nationalrates Franz Binder gelang es, dort eine Subvention in der Höhe von S 5.000,— zu erlangen.

Im Auftrag des Bauherrn hatte Herr Hofrat Dr. Holey die Verträge abgeschlossen und die Arbeiten an folgende Firmen vergeben:

Die Baumeisterarbeiten an Franz Böchheimer in Stegersbach, der zu gleich die Zimmermann- und Dachdeckereiarbeiten erhielt. Die Tischlerarbeiten übernahm Stefan Kremsner in St. Michael, die Schlosserarbeiten J. Nikitscher in St. Michael, die Glaserarbeiten Josef Salvakrist in Güssing, die Spenglerarbeiten Janisch in Stegersbach, die Anstreicherarbeiten Kerschbaum in Oberwart, die Stukkateurarbeiten die Firma Tutschka und Brems in Wien, die Malerarbeiten wurden an die Firma Winter und Richter vergeben. Polier wurde der Maurermeister Stefan Hajszan aus Güttenbach. Inzwischen war auch der neue Entwurf der neuen Kirche von den kirchlichen und weltlichen Behörden genehmigt worden. Die Apostolische Administration genehmigte die Abtragung der alten Kirche.

Alle diese Vorarbeiten nahmen fast zwei Jahre in Anspruch. Zur Abtragung der alten Kirche mußte aber die Genehmigung des Denkmalschutzamtes eingeholt werden. Dieses Amt ließ sich aber drei Monate Zeit.

Ende Juli waren alle hemmenden Formalitäten des Amtsschirms beseitigt. Das größte Hindernis war allerdings das Fehlen von Barmitteln. Der Bauherr hatte bloß 9.000,— S Bargeld zur Verfügung, das übrige existierte vorläufig nur in der Hoffnung. Man wollte aber nicht mehr länger mit dem Baubeginn zuwarten, die Gemüter der Ortsbewohner waren schon erregt, sodaß der Pfarrer das Signal zum Beginn des Werkes gab. Der Schulstuhl schloß vorsichtshalber mit dem Baumeister einen Vertrag ab, nämlich, für das vorhandene Geld das Mauerwerk der Kirche noch im laufenden Jahr unter das Dach zu stellen. Nun konnte endlich mit der Arbeit begonnen werden.

Der denkwürdige Tag, an dem das Allerheiligste in die provisorische Kapelle im Feuerwehrgerätehaus gebracht wurde, war der 31. Juli 1929. Die Abtragung der alten Kirche nahm fast drei Wochen in Anspruch. Die Arbeit wurde in Vertretung des Hofrates Dr. Holey von Herrn Ing. Lado Kham beaufsichtigt. Von nun an haben während der gesamten Bauzeit alle baulichen Arbeiten die Ingenieure des Hofrates Dr. Holey geleitet. Den Ing. Kham löste im September schon Ing. Ignaz Simmlinger ab, diesen wieder im Oktober und November Ing. E. Bauer. Der Architekt Hofrat Dr. Holey beanspruchte für sich kein Honorar, bloß die Bezahlung der Hälfte seiner ihm entstandenen Unkosten in der Höhe von 1.500,— S.

Noch vor dem Abriß der alten Kirche hatte Prof. Rudolf Klaudius Ansichten von der Kirche gezeichnet. Am 18. August 1929 konnte mit dem Erdaushub der Fundamente für die neue Kirche begonnen werden. Schon am 25. August 1929 konnte bereits die feierliche Grundsteinlegung stattfinden. Diese nahm in Anwesenheit der Gläubigen Ortspfarrer Ignaz Horvath selbst

Von nun an ging die Arbeit, begünstigt durch das wunderbare und andauernde Schönwetter schnell voran, das Mauerwerk schoß von Tag zu Tag rasch in die Höhe, sodaß am 20. Oktober die Gleiche schon erreicht war. Anschließend wurde noch der Dachstuhl aufgestellt. Hiezu mußte noch sehr viel Bauholz zusätzlich im Gemeindewald geschlägert werden. Am 15. Dezember 1929 wurde die Arbeit über den Winter eingestellt.

Während des Winters hatte der Architekt an dem Plan eine Änderung vorgenommen, indem er anstatt der flachen Kassettenhölzer ein Stoßziegelgewölbe vorschlug. Dadurch sollte sich der Bau aber um 5.000 Schilling versteuern. Am 24. April 1930 wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Bauarbeiten standen in diesem Jahr unter der Aufsicht des Herrn Ing. G. Gatterburg. Der Bau des Turmes wurde vollendet. Die Mauern verputzt, das neue Gewölbe errichtet und die Chorembole aus Einsenbeton hergestellt. Die Kanzel, ebenfalls aus Eisenbeton, wurde mit dem Margarethener Kalkstein überzogen. Im August arbeiteten die Stukkateure an dem Gewölbe, an der Kanzel und der Altarmensa. Im folgenden Monat konnte der akademische Maler Richard Exler aus Wien mit seinen Arbeiten beginnen. Es wurden örtliche und allgemeine Motive gewählt:

der hl. Patrizius, der Urpatron von Güttenbach,
die Slawenapostel Cyril und Method,
der hl. Johannes, ein weiterer Patron der Güttenbacher Kirche,
an der rechten Kirchenmauer Maria als Jungfrau, Maria als seligste
Mutter und Maria als schmerzhafte Mutter.

Eine bedeutende Entlastung für den Bauherrn war die Spende des Landwirtes Michael Holper für den Hochaltar. Dieser Altar kam auf 4.000,— Schilling und wurde vom akademischen Bildhauer Wilhelm Bormann aus Wien angefertigt. Der untere Teil ist aus getriebenem Metall, der obere aus Keramik. Der Kreuzweg ist ebenfalls aus Keramik und wurde vom Franziskanerpater Gratian Leser aus Güssing benediziert. Die Kirchenbänke wurden durch eine Sammlung im Orte finanziert und vom Tischlermeister Kremsner aus St. Michael angefertigt. Jeder Güttenbacher, der einen Sitzplatz wünschte, mußte zehn Schilling spenden. Auf diese Art wurden 2.200 Schilling gesammelt. Die Bänke kosteten jedoch 2.560 Schilling. Jeder Spender hatte nun auf Lebenszeit das Anrecht auf einen Sitz, falls nicht eine Neuregelung mit Genehmigung des Schulstuhles getroffen werden sollte.

Der Fußboden — aus Jura-Platten bestehend — stellte sich auf 31 S pro m². Am 28. September 1930 früh war die Kirche für die Einweihung fertig.

Für die Einweihung der Kirche wurde Seine Eminenz, der Herr Kardinal Dr. Piffl gewonnen. Dieser entschloß sich anstatt der Consecration für die Benediction. Diese fand bei ungünstigem und regnerischem Wetter am 28. September statt. Dieser Tag war ein Sonntag. Damit war auch das künftige



Die neue Kirche — Foto aus dem Jahr 1931

Kirchweihfest bestimmt, nämlich für den Sonntag vor dem Feste des hl. Erzengels Michael. Kirchenpatron ist der hl. Josef, der Nährvater Jesu. Sein Standbild mit dem Jesukind auf dem Arm bildet die Hauptfigur auf dem Altar.

Zur Einweihung der Kirche war der Herr Landeshauptmann Joh. Thullner, Landesrat Dr. L. Karall, viele Priester und Dechante aus der Umgebung, Nationalrat Binder, der Präsident der Landwirtschaftskammer Ing. Hans Sylvester, die Abgeordneten des Landtages Johann Wagner und Wallner, Bezirkshauptmann Dr. Boucard, Graf von Almasy aus Bernstein, Professor Dr. Holey, der akad. Bildhauer Bormann, der akad. Maler Exler, Ing. Graf Gattenburg und Baumeister Böchheimer sowie viele Intellektuelle aus der Umgebung erschienen. An dem Festmahl nahmen ungefähr 50 Gäste teil.



Innenansicht der neuen Kirche — Foto aus dem Jahr 1931

Bei den Festreden wurden der Opfermut der Ortsbewohner und der organisatorische und energische Geist des Pfarrers Iganz Horvath hervorgehoben und gelobt.

Es muß betont werden, daß der Kirchenbau ein gefährliches Experiment darstellte, wenn man bedenkt, wie gering die Barmittel zu Beginn des Baues waren. Ohne das unerschütterliche Gottvertrauen wäre es nicht gegangen. Als die Kirche geweiht war, sagte man allgemein, daß sie Gott selbst gebaut hat, indem er den Ortsbewohnern solchen Opfermut, Schwung und eine solche Begeisterung ins Herz gepflanzt hat. Es ist bewunderungswürdig, wie aufgeschlossen die Herzen für diesen heiligen Zweck waren, mit wieviel Zuversicht und mit beispielloser Einigkeit die Ortsbewohner das große Werk begonnen und vollendet hatten.

Das Innere der Kirche hat den meisten Bewohnern nicht besonders gefallen, doch haben sie ihre Meinung jener der Fachleute unterstellt.

Während des Baues und der inneren Fertigstellung wickelte sich nicht immer alles glatt ab. Im großen und ganzen war man aber mit allen Meistern zufrieden. Wie immer und überall stellte sich auch hier der Bau höher als er veranschlagt war. Diese peinliche Erfahrung mußte leider auch der Baumeister machen, als die Endrechnungen vorgelegt wurden.

Eine gewisse Ernüchterung und Enttäuschung hatte sich vieler Männer im Orte bemächtigt. Anstatt auf 50.000,— Schilling stellte sich der Bau auf 90.000,— Schilling, erhöhte sich damit um 80 %. So mußte die Gemeinde noch eine Amortisationsschuld von 52.000,— Schilling auf sich nehmen.

Die Dokumente über den Kirchenbau befinden sich unter dem Titel „Nova crikva u Pinkovcu“ — „Die neue Kirche in Güttenbach“ — im Pfarrarchiv zu Neuberg. Den Wunsch der Güttenbacher Ortsbewohner, jeden dritten Sonntag eine Messe in der eigenen Kirche zu haben, hat die Apostolische Administratur nicht zur Gänze erfüllt. Diese Entscheidung der Kirchenbehörde wird anfangs wohl bei manchen Ortsbewohnern Unzufriedenheit und eine gewisse Mißstimmung hervorgerufen haben. Der Kirchenbesuch der Bewohner aus den beiden Gemeinden war in diesen Jahren noch sehr stark und wurde besonders vom Spätherbst bis zum Frühjahr wegen des Platzmangels zu einer Qual. In den Sommermonaten ging es noch leidlich, da ein Teil der Bewohner auswärts auf Saisonarbeit war. In der überfüllten Kirche konnte man sich an den hohen Feiertagen nicht niederknien und oft nicht einmal das Gebetbuch öffnen. Die Neuberger Kirchenbesucher waren deshalb auf die Güttenbacher nicht gut zu sprechen. Aus diesem Grund vertrugen sich auch die Schulbuben beider Orte nicht. Nicht selten kam es vor, daß sich an Sonn- und Feiertagen nach der Messe wahre Schlachten zwischen beiden Gruppen entwickelten, in die sich manchmal auch die Halbwüchsigen einmischten.

Für die Ortschronik seien noch einige Daten erwähnt:

Am 19. März 1931 wurde eine von den Güttenbacher Amerikanern gespendete Kirchenfahne, die 1.700,— Schilling kostete, geweiht. Die Spende betrug 1.400,— Schilling.

Laut Volkszählung im Jahre 1931 zählte Güttenbach 1018 Einwohner, wovon 1015 Katholiken und 3 evang. Protestanten (Deutsche) waren.

Im Jahre 1933 wurde auch in Güttenbach der Katholische Burschenverein gegründet. Am 6. Juni 1934 war in der Pfarre Neuberg Firmung, die Kardinal Erzbischof Dr. Theodor Innitzer spendete. Am Nachmittag besuchte der Herr Kardinal auch Güttenbach, wo er sich wohlwollend und zufriedenstellend über die neue Kirche äußerte.

Die Güttenbacher hatten erreicht, daß jeden vierten Sonntag in ihrer Kirche eine Messe gelesen wurde. Bei sehr schlechtem Wetter mußte der Pfarrer mit einem Wagen aus Neuberg geholt und wieder heimgefahren werden.

Die Arbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg — der Bau des Pfarrhofes

Sehr viele Mitglieder unserer Pfarre haben das Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr erlebt, und jene, die es erlebt hatten, sorgten sich um ihre Zukunft, denn das Dorf war arm, der Boden unfruchtbar. Im Vergleich mit anderen Landwirten waren unsere Güttenbacher Bauern sehr arm. Sie hatte sehr viele Kinder, die sie ins „Österreichische“ auf Landarbeit schickten. Ihr Verdienst war nicht sehr hoch, aber wenn sie ihn zu den Erträgen ihrer Äcker legten, konnten sie irgendwie überleben. Umso höher müssen wir jenes Opfer schätzen, das unsere Eltern und Großeltern für ihr religiöses Leben brachten.

Die Schulden für die Pfarrkirche waren noch nicht bezahlt, (sie waren erst 1948 bezahlt worden) doch die Güttenbacher gingen sofort nach Kriegsende an den Bau des Pfarrhofes.

Aus Anlaß der Firmung im Jahre 1940 versprach Kardinal Innitzer den Güttenbachern, daß sie eine eigene Pfarre bekommen würden, wenn sie einen Pfarrhof errichten. Als am 25. August 1945 der Herr Kardinal wieder unser Dorf besuchte, kamen auch der Erzdechant Johann Herczeg und sein Bruder Leo Herczeg, und er sah, daß die Güttenbacher ihr Versprechen gehalten hatten. Der neue Pfarrhof stand auf einem Hügel unweit der Pfarrkirche, der Rohbau war fertig und mit einem provisorischen Dach gedeckt.

Bevor die Gläubigen mit dem Bau angefangen hatten, griffen sie zu Hacken und Schaufeln, um das Dickicht zu entfernen und den Baugrund zu ebnen, zu welchem zunächst ein breiter Weg angelegt wurde.

Den Plan des Pfarrhofes skizzierte zunächst Pfarrer Georg Pum. Baumeister Putz sah lediglich die Skizze durch und korrigierte sie etwas.

Beim Einkauf des notwendigen Baumaterials kam den Bewohnern das

Daenzieger (10.000). Das alles und auch das ubrige Baumaterial wurde im Frühjahr 1946 auf von Kühen gezogenen Fuhrwerken an den Bauplatz gebracht. Das Geld, das notwendig war (23.000,— Schilling), wurde in der Kirche gesammelt, und stammte aus Spenden der aus Güttenbach stammenden Priester. Eine Klosterschwester verzichtete auf eineinhalb Morgen Land ihres Erbteiles.

Vor genau 100 Jahren wurde die Pfarre Neuberg mit der Filiale Güttenbach von der Pfarre St. Michael getrennt. Hundert Jahre später wurde Güttenbach von Neuberg gelöst.

Aus diesem Grund haben Vertreter der beiden Pfarrgemeinden bei der hl. Messe, die der päpstliche Kanonikus Erzdechant Johann Herczeg las, assistiert. Die Weihe des Pfarrhofes nahm Dechant Lukas Drimel vor.

Im Burgenland wunderte man sich über Güttenbach: „Ein neuer Pfarrhof. Unglaublich klingen diese Worte im Ohr eines jeden kroatischen Katholiken. Und das noch in dieser Zeit. Jetzt, wo sich das Volk nicht einmal die eigenen zerstörten Häuser aufbauen kann, wird in Güttenbach ein neuer Pfarrhof errichtet. Das können nur die Gläubigen in Güttenbach vollbringen, die arm, doch gottesfürchtig und sehr fleißig sind“

Und die Güttenbacher haben voll Freude Gott dankend gebetet:
„Vater! Laß nicht zu, daß unser Pfarrhof jemals leer wird — ohne Priester — daß in ihm immer ein Vater wohnt, ein Hirte der unsterblichen Seelen!“

Die neue Orgel

Im November 1953 beschloß der Kirchenrat unter Vorsitz des Pfarrers Pum, den Ankauf einer neuen Orgel.

Der Pfarrer und die Kirchenräte wußten sich auch diesmal zu helfen — und fanden folgende Möglichkeiten zur Finanzierung:

Es fanden sich einige Männer, die bereit waren, Geld im Dorf zu sammeln. Außerdem bat man die amerikanischen Auswanderer um Hilfe. Und wieder wurde aus dem Pfarrwald Holz verkauft. Das Holz richteten die Bewohner um 5.— S pro Meter her (Schlägern und Entrinden).

Im April 1954 erhielt Pfarrer Pum von der Kirchenbehörde die Erlaubnis, eine Orgel zu kaufen.

Im Herbst desselben Jahres war die Orgel fertig und am 14. November wurde sie feierlich geweiht.

Das alte Harmonium, welches bis jetzt in der Kirche benutzt wurde, übersiedelte ins Pfarrheim.

Die Weihe des Kriegerdenkmals

Nach jahrelangem Bemühen konnten im Jahre 1954 zwei Gedenktafeln für die Opfer des zweiten Weltkrieges aufgestellt werden. Die Mitglieder des Kriegsopferverbandes (B. Stubics, D. Herczeg und E. Radakovits) hatten sich sehr darum bemüht, daß die Tafeln aufgestellt werden.

Gedenktag der Kirche; die erste Renovierung

Am 6. September 1959 feierte die Kirche von Güttenbach ihr 30-jähriges Bestehen. Den feierlichen Gottesdienst hielt der ehemalige Pfarrer von Güttenbach Ignaz Horvath, es assistierten die beiden Theologiestudenten Temel und Kovacs.

Der langjährige und verdienstvolle Präses Stefan Holper krönte seine aufopferungsvolle Arbeit mit der inneren und äußeren Renovierung der Kirche. Die Kirche wurde innen neu gestrichen, das Gewölbe das vorher blau war, wurde weiß. Die Bilder des hl. Johannes, des hl. Patrizius und Cyril und Method wurden mit Farbe überstrichen.

Die Gläubigen, die in die Kirche kamen, sahen auf den Deckenbalken das Vater Unser geschrieben, gingen sie hinaus, das Ave Maria,

Beides war in gotischer Schrift geschrieben. Die kunstvollen Buchstaben wurden mit Farbe überstrichen, die beiden Gebete mit lateinischen Buchstaben aufgeschrieben.

Die Kosten für die Renovierung des Turmes trug die Gemeinde Güttenbach, die Kosten für die übrige Renovierung die Pfarre. Die Kassetten im Altarraum wurden von Tischlermeister Lukas Knor angefertigt.

Dieses Unternehmen hat den Gläubigen sehr viele Opfer abverlangt, doch sie haben diese freudig gebracht.

Ob diese Art der Renovierung sehr glücklich war?

Die Gründung der neuen Pfarre

Am 15. September 1968 wurde der alte Wunsch der Kirchengemeinde von Güttenbach erfüllt — sie wurde eine eigene Pfarre. Sicher deswegen, weil alle Voraussetzungen die notwendig sind, um eine eigene Pfarre zu gründen, erfüllt waren. Es gibt genügend Einwohner, die bereit sind, große Opfer zu bringen, wie die Vergangenheit zeigt. Diese Opferbereitschaft bewiesen sie beim Bau der Kirche und des Pfarrhofes und bei der Errichtung der neuen Volksschule im Jahre 1952 unter Direktor Kollarits.

Pfarrer Ferdinand Sinkovic wurde am 4. Juli in Kophaza (Ungarn) geboren. Er widmete sich zunächst dem Lehrerstudium, erst danach beendete er das Theologiestudium in Steinamanger, wo er am 11. Juni 1944 zum Priester geweiht wurde. Unser Pfarrer hat seinen Dienst in vielen Gemeinden der Diözese Steinamanger versehen. Er war einige Zeit auch eingesperrt und wahrscheinlich ist er hier an der Lunge erkrankt. Als er 1949 nach Wien kam, mußte er zunächst geheilt werden. Danach war er Spitälselssorger in einigen Spitäler von Wien (X, 1969). Als Pfarrer Pum aus gesundheitlichen Gründen — Ende August 1956 — Güttenbach verlassen mußte,

kam Pfarrer Sinkovic am 4. Dezember 1957, um die Seelsorge vom Neuberger Pfarrer J. Palkovic zu übernehmen. Wie er in der Chronik schreibt, mußte er mit Freude feststellen, daß in der Gemeinde noch ein Geist des Glaubens herrscht. Unser Pfarrer, als Dichter und Schriftsteller bekannt, besitzt auch viel musikalisches Talent und engagierte sich immer, wenn es um den Bestand der kroatischen Sprache, und das vor allem in der Glaubensverbreitung, ging. Daß er erfolgreich gekämpft hat, zeigt eine aktive Katholische Jugend, eine Tamburizzagruppe und die Einführung des zweisprachigen Religionsunterrichts an der Hauptschule.

Die Priester aus der Pfarre Güttenbach

Prälat Johann Herczeg war seit Menschengedenken der erste Priester des Ortes Güttenbach. Er wurde am 3. Jänner 1889 in Güttenbach geboren, besuchte die Schule in Sopron (Ödenburg), kam ins Priesterseminar nach Szombathely, wo er auch am 27. Juni 1914 zum Priester geweiht wurde. Zuerst war er als Kaplan in Rechnitz tätig, dann wurde er Militärseelsorger im 1. Weltkrieg. Nach seiner Rückkehr wurde er Spiritual des Szombathelyer Seminars, kam 1920 als Pfarrer nach Gaas, wo er die dortige Pfarre bis 1. September 1969 betreute. Als solcher bekleidete er auch von 1933 - 1937 die Rolle des ersten Spirituals des burgenländischen Seminars in Wien. Für seine Arbeit im Dienst Gottes und der Menschen wurden ihm zahlreiche Ehrungen von kirchlicher und weltlicher Stelle zuteil. So wurde er Dechant, Kreisdechant, geistlicher Rat, Konstistorialrat, päpstlicher Ehrenkämmerer und Hausprälat. Er starb am 4. August 1970 in Güttenbach, wo er auch begraben wurde.

Der zweiten Primiziant aus Güttenbach war der 1895 geborene Ignaz Knor. Er trat in den Orden der Salesianer ein, die ihre Heimat in der italienischen Stadt Valdocco bei Turin haben. Am 7. August 1927 feierte er seine erste Messe in Güttenbach und ging dann nach Ungarn. Dort kümmerte er sich in erster Linie um die junge Generation. Er unterrichtete und erzog die Knaben des Klosters Estergom. Am 10. Juli 1970 starb er im Kloster in Panonhalma, wo er sich zur Ruhe gesetzt hatte und wurde auch dort begraben.

Leo Herczeg, Bruder des Prälaten Johann Herczeg, ist der dritte aus Güttenbach stammende Priester. Er ist am 1. Dezember 1910 geboren, ist über die Hauptschule in St. Gotthard ins Seminar Wien — Habsburgergasse — gekommen, wo er am 7. Juli 1936 zum Priester geweiht worden ist. Seine erste hl. Messe hat er am 2. August 1936 in Güttenbach gefeiert. Zuerst war er Kaplan in Parndorf, kam über Dürnbach und Schachendorf 1942 nach Siegendorf, wo er seither als Pfarrer tätig ist. Als Auszeichnung für seine bisherigen Verdienste sind ihm die Titel Geistlicher Rat, Ehrenkonsistorialrat und Monsignore zuteil geworden.

Mag. Prof. Raimund Temel hat am 24. Juli 1960 in Güttenbach seine Primiz gefeiert. Der am 4. August 1932 in Güttenbach geborene ist über die Volksschule ins Gymnasium nach Krappldorf

Nach der Matura ist er nach Mautern in der Obersteiermark gezogen, wo er auch am 17. Juli 1960 zum Priester geweiht wurde. Nach einjährigem Wirken in Wien und weiterem Aufenthalt im Kloster Oberpullendorf ist er als Pfarrer nach Breitensee und später nach Leopoldsdorf gekommen. Der Erwerb des Titels Magister der Theologie hat ihn für das Lehramt an höheren Schulen befähigt, womit er nun ein neues Aufgabengebiet bekommen hat.

Jetzt lebt er in Gänserndorf und hilft aus, wo er nur kann. Sowohl der Pfarrer in Güttenbach, als auch die Gläubigen wissen seinen Fleiß zu schätzen. Denn jederzeit erklärt er sich bereit mit den Gläubigen eine hl. Messe zu feiern. Mag. Prof. Raimund Temel war auch der Initiator und Bauherr bei der Errichtung der Kapelle zum hl. Kreuz Meierhof/Güttenbach.

Der bisher letzte aus Güttenbach stammende Priester ist der am 26. September 1932 in Güttenbach geborene Mag. Dr. Leo Stubits. Er hat die Volksschule in seinem Heimatort besucht, ist nach dem Krieg ins akademische Gymnasium nach Wien gezogen, hat dann aber — sobald er sich zum Seelsorger berufen fühlte — ins Priesterseminar nach Mattersburg gewechselt. Nach der Matura hat er bei den Salesianern in Linz gewirkt und hat hier sein Philosophiestudium beendet, dem er in Wien das Theologiestudium angeschlossen hat. Am 5. Juli 1964 ist er zum Priester geweiht worden, ist über Oberwart, wo er 3 Jahre als Kaplan tätig war, nach Stinatz als Pfarrer gekommen. 1975 hat er mit seiner Dissertation „Martin Mersic der Ältere“ zum Doktor der Philosophie promoviert. Seit 1977 ist er nun als Pfarrer in Wulkaprodersdorf tätig.

Mag. Dr. Leo Stubits leitet seit 1979 die kroatische Sektion des Pastoralamtes. Seit 1982 hat er die Redaktion des „Glasnik“ übernommen. Er ist Mitglied des Priesterrates, Mitglied des Pastoralrates der kroatischen liturgischen Kommission und Mitglied der Kommission für Kirchenmusik.

Für seine Verdienste hat ihn Bischof DDr. Stefan Laszlo zum Geistlichen Rat und Konsistorialrat ernannt.

Schwester Bonifacia

Geboren am 4. April 1900 als einzige Tochter der Bauern Michael und Katharina Holper. 6 Jahre der Volksschule besuchte sie im Heimatort und ging dann zu weiteren Studien nach Rechnitz, später nach Ödenburg, wo sie auch die Befähigungsprüfung für die Volksschule ablegte.

1922 trat sie in die Kongregation der Töchter des Göttlichen Erlösers ein. Als Kroatin gehörte sie jener Generation an, die 3 Sprachen gesprochen hat. Sie wird auch unter die Wohltäter der Pfarrkirche Güttenbach gezählt. Schw. Bonifacia starb am 3. März 1981 im Spital der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt und wurde am Friedhof der Schwestern d. Göttlichen Erlösers beigesetzt.

Schwester M. Dominika (Monika Hajszan)

Schw. Dominika wurde am 26.10.1934 in Güttenbach geboren. Nach der

Am 12.09.1964 trat sie in den Orden der Schwestern des hl. Franz v. Assisi. 1970 weihte sie ihr Leben Gott.

Die dreijährige Krankenschwesternschule schloß sie mit einem Diplom ab.

Schwester Hipolita (Marta Stubic)

Die ehrwürdige Schw. Hypolith wurde am 17.01.1902 in Güttenbach geboren. Viele Jahre lebte die Schwester im Kloster Köszeg, bis die Regierung das Kloster auflöste. Dann ging sie nach Veszprem, wo sie am Bischofshof arbeitete. Schw. Hypolith starb am 29. Juni 1980 in Veszprem, wo sie auch beigesetzt wurde.

Schwester Agnes (Zlatka Herczeg)

Zlatka wurde am 7. August 1917 in Güttenbach geboren. Die Volksschule besuchte sie in Gaas, wo ihr Bruder Pfarrer war. Danach besuchte sie die Hauptschule in Rechnitz. 1935 tritt sie in die Einsiedelei in Wandorf bei Ödenburg ein. Hier lebte sie bis 1951, bis zur Schließung des Klosters.

1952 kam sie nach Österreich und trat in die Einsiedelei in Mayerling ein, wo sich auch heute noch lebt.

Schwester Klara (Helene Herczeg)

Die ehrw. Schwester Klara wurde am 16.01.1927 in Güttenbach geboren, wo sie auch die Volksschule besuchte.

1951 entschließt sie sich für das Leben im Kloster. Sie tritt in das Kloster der ehrw. Schw. in Eisenstadt ein, macht das NOVIZIAT und legt 1957 das ewige Gelübde ab.

20 Jahre lang arbeitete Schw. Klara im Spital in Salzburg, 2 Jahre im Altersheim in Neudörfel und von 1979 an dient sie im Altersheim in Rechnitz.

Schwester Engelberta (Jolanta Schuch)

Schw. Engelberta wurde am 02.02.1930 als sechstes Kind von acht Geschwistern in Güttenbach geboren.

Ihre Kindheit fiel gerade in die Zeit des 2. Weltkrieges und war deshalb nicht leicht.

„Als ich 18 Jahre war, entschloß ich mich in einen Orden einzutreten. Dies geschah am 02.01.1950.“

„Mit Gottes und seiner Mutter Hilfe lebe ich zufriede im Orden der Schwestern d. Göttlichen Erlösers in Eisenstadt.“

Schwester Felicitas (Emilie Jandrasits)

Geboren am 08.09.1936 in Güttenbach. Nach der Volksschule in Güttenbach besuchte sie die Hauptschule in Rechnitz.

Das Lehramtsstudium beendet sie im Theresianum in Eisenstadt. Nach der Matura 1956 entschloß sich Schw. Felicitas für die Kongregation der Schw. d. Göttlichen Erlösers und trat in das Noviziat ein.

1979 die Leitung der Schule übernahm.

In der Schule bemüht sie sich um jene Atmosphäre, in der sich jeder willkommen und geliebt weiß.

Schwester Martina CPS (Maria Holper)

Maria wurde am 27.05.1937 in Güttenbach geboren. Ihr Vater war Schuster. Nach der Volksschule wurde sie Landarbeiterin und verbrachte die Sommermonate in Niederösterreich.

Am 31.08.1960 trat sie in die Kongregation der Missionsschwestern ein. Nach einem Aufenthalt in den Niederlanden und in Deutschland, reiste Schw. Martina nach Spanien, wo sie und zwei andere Schwestern eine neue Niederlassung gründeten.

Am 03.05.1966 legte sie ihr ewiges Gelübde ab.

Wallfahrten

Die Wallfahrt nach Maria Weinberg-Gaas:

Vor 5 Jahren wurde die Fußwallfahrt nach Maria Weinberg unter Führung von Dominik Knor und Johann Milisits wiederbelebt. Jedesmal waren an die 100 Teilnehmer. Seit dieser Zeit wird in Gaas am 15. August wieder eine kroatische hl. Messe gefeiert. Unter Anwesenheit von zahlreichen Gläubigen feierte die Hl. Messe dreimal Mag. Prof. R. Temel und einmal Konsistorialrat Mag. Dr. Leo Stubits, Pfarrer in Wulkaprodersdorf.

In guter Erinnerung sind der älteren Generation die Wallfahrten nach Gaas vor und nach dem 2. Weltkrieg, zur Zeit des damaligen Pfarrers in Gaas, Prälat Herczeg. Damals ging man schon am Vortag zu Mittag weg, und nächtigte in der Scheune des Pfarrhofes. Während des Krieges wurde diese Tradition kurz unterbrochen, und Ende der Fünfzigerjahre durch die Motorisierung zerstört und in jüngster Zeit wieder belebt. Gott sei Dank!

Nach Maria Zell pilgerte man mit dem Zug oder Autobus. Mit dem Zug vor dem 2. Weltkrieg und nach dem Krieg im Jahre 1948, nachdem die Kriegsgefangenen aus der russischen Gefangenschaft zurückgekehrt waren. Seit dem Jahr 1949 bis heute fahren die Güttenbacher regelmäßig mit dem Autobus und in jüngster Zeit mehr und mehr mit dem privaten PKW zur Mutter Gottes nach Maria Zell.

Einige unternehmungslustige und sportlich gut trainierte Buben fuhren im Jahre 1982 und 1983 mit dem Rad nach Maria Zell und zurück.

1983 feierten mit ihnen Geistl. Rat F. Sinkovich und Mag. Prof. R. Temel die hl. Messe und ein Jahr vorher Mag. Prof. Temel.

Die Gläubigen Güttenbachs waren aber noch nicht zu Fuß — außer einzelne, die sich den Pilgern aus Stinatz angeschlossen hatten — in Maria Zell.

Daß die Wallfahrt in Güttenbach Tradition hat, beweisen auch die Wallfahrten nach Dürnbach, Ollersdorf und seit 1950 nach Loretto. So weit sich die Leute noch erinnern können, pilgerte man nach Ollersdorf bis zum Jahre 1952 und nach Dürnbach bis 1957 zu Fuß.



Kapelle — Meierhof



Pfarrhof — errichtet 1948



Die aus Güttenbach stammenden Priester v.l.n.r.: Temel, Herczeg Johann, Herczeg Leo, Stubits





Glockenweihe 1947



Güttenbacher Wallfahrer in Mariazell 1957

Josef Kovacs

Das Schulwesen von Güttenbach kann auf eine Geschichte von fast 140 Jahren zurückblicken. Über die Anfänge gibt es in Güttenbach kaum Quellen und Angaben. Erst ab dem Jahr 1922 gibt es vollständige Unterlagen.

Laut Aufzeichnungen von Ivan Karall, Priesterseminarist aus Großwarasdorf, begann der Schulunterricht im Jahr 1849. In diesem Jahr wurde Anton Kotrosic zum Lehrer gewählt. Unterrichtet wurde in einem Holzhaus hinter der Kirche. Die Schüler teilten sich in die Gruppe der „Schreibenden“ (scribentes), der „Lesenden“ (legentes) und der „Rechnenden“ (arithmetica discentes). Die Schüler mußten ein verschieden hohes Schulgeld entrichten. Gewöhnlich lernten die Mädchen nur lesen, die Buben hingegen auch schreiben und rechnen. In den Jahren 1860 bis 1865 wurde das erste gemauerte Schulhaus errichtet, das nur eine Klasse hatte. In einem Protokoll von 1867 wird die Schule „rk. iskola“ genannt. Dieses Schulhaus wurde später zum Pfarrheim adaptiert. Als dann das neue Pfarrheim erbaut werden sollte, wurde das alte Schulhaus abgetragen.

Im Jahr 1910 errichtete die Kultusgemeinde ein weiteres Schulhaus, das wieder nur ein Klassenzimmer hatte. Dieses Gebäude stand vor der Kirche und wurde im Zuge der Neugestaltung des Kirchenplatzes abgetragen.

Im Jahre 1929 wurde eine dritte Lehrerstelle besetzt. Für diese dritte Klasse gab es kein eigenes Klassenzimmer. Es wurde Wechselunterricht gehalten.

Die ersten Lehrer waren von 1849—1852 Anton Kotrosic, dann Franz Gludovacz, der zuerst 10 Jahre unterrichtete und dann ab 1872 wiederum in Güttenbach den Unterricht führte. Ein sehr gutes Andenken haben sich die älteren Leute an die Lehrerin Rosalia Perusic bewahrt, die während des 1. Weltkrieges in Güttenbach gewirkt hat.

Über die eigentliche Unterrichtsarbeit gibt es kaum Aufzeichnungen. Die Magyarisierungspolitik macht das Ungarische zur Unterrichtssprache. So- gar in den Pausen durfte nur ungarisch gesprochen werden. Die Kinder bekamen vom Unterricht sehr wenig mit, da sie fast nichts ungarisch verstanden. Dieser Zustand dauerte bis zum Anschluß des heutigen Burgenlandes an Österreich.

Ab dem Schuljahr 1922/23 gab es manche Neuerungen im Schulwesen. Über diese jüngere Geschichte liegen lückenlose Aufzeichnungen vor.

Die Schulpflicht wurde auf acht Jahre erhöht. Diese Tatsache wurde von der Bevölkerung nicht gerade begeistert aufgenommen. Die Leute mußten nämlich jetzt die Kinder noch länger als Arbeitskräfte entbehren. Überhaupt muß gesagt werden, daß unter der Bevölkerung große Armut geherrscht hat. Die Kinder hatten ein ziemlich hartes Los zu tragen. Wie sehr die Kinder arbeiten mußten, bezeugen die vielen Ansuchen um Schulbeschwerdeleichterung bzw. die Anzeigen der Schulbehörde gegen die Eltern

wegen zu hoher, nicht entschuldigter Schulversäumnisse. Weiters mußten viele Kinder in der näheren Umgebung in den Dienst als „Halterbuben“ gehen. So schwankten auch die Schülerzahlen in der Schule sehr. Ab März sank die Schülerzahl oft um 30 Schüler. Interessant ist in dieser Hinsicht auch ein Ansuchen des Schulstuhles um Schulerleichterung, wie sie bereits in St. Michael und Neuberg bestanden hat. Es sollte nämlich der Unterricht von 10 bis 15 Uhr stattfinden, damit die Kinder vor dem Unterricht und nach dem Unterricht die Kühe auf die Weide treiben könnten.

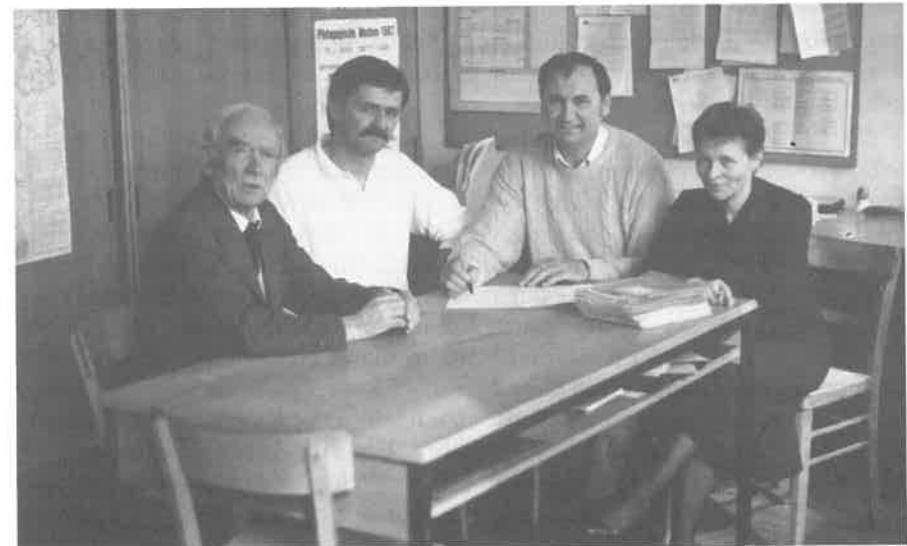
Sicher war der Unterricht nicht einfach. In den Klassen saßen nämlich bis zu 80 und mehr Kinder. Nur zu verständlich, daß unter diesen Umständen keine andere Methode als die des Auswendiglernens und der körperlichen Züchtigung angewendet wurde.

Wie schon erwähnt, wurde ab dem Schuljahr 1929/30 die Schule dreiklassig geführt. In den folgenden Jahren konnte man auch in der Schule ein Abgleiten unseres Staates zum totalitären System beobachten. Der Erlaß über die „Vormilitärische Erziehung der Jugend“ legt ein deutliches Zeugnis davon ab.

Der Höhepunkt wurde 1938 durch den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich erreicht. Die konfessionellen Schulen wurden aufgelöst. Nach und nach gibt es keine Aufzeichnungen über Religionsunterricht in den Klassenbüchern. Es wird auch nicht mehr kroatisch unterrichtet. Kroatische Lehrer wurden oft an deutsche Schulen versetzt. Güttenbach gehörte, wie der gesamte Süden, zum Schulrat des Kreises Fürstenfeld.

Ab dem Schuljahr 1945/46 wurde dann wieder nach dem österreichischen Lehrplan unterrichtet. Der Unterricht stand jedoch in den folgenden Jahren stark unter dem Einfluß der russischen Besatzung.

Ab diesem Schuljahr wurde die Schule vierklassig geführt, vorhanden waren aber nur zwei Klassenräume. Über den Zustand der Klassen schrieb der damalige Direktor der Schule, daß sie einer Schule nicht würdig sind. In die beiden Schulen wurde von der Gemeinde auch nichts investiert, da man sich mit dem Gedanken trug, eine neue Schule mit Lehrerwohnungen zu bauen. Im Schuljahr 1949/50 wurde die Schule sogar fünfklassig geführt. Die Raumnot war groß. Im Jahr 1950 wurde dann mit dem Neubau begonnen. Schon bei der Planung gab es Schwierigkeiten. Der Schulleiter mußte beim Landesschulrat um Hilfe bitten, damit seine berechtigten Argumente beim Architekten und bei der Gemeinde gehört werden. Dem Schulleiter ging auch der Fortschritt des Baues zu langsam voran. So klagte er, daß die Gemeindevorsteher zu geringes Interesse am Schulbau zeigten. Der mußte sich um alles kümmern. Die freiwilligen Leistungen der Gemeindeglieder hatten nämlich im zweiten Baujahr stark nachgelassen. Aber auch mit dem Material gab es immer wieder Schwierigkeiten. So schrieb der Schulleiter: „Die Maurer mußten oft absichtlich „bedächtig“ arbeiten, da man sonst befürchten mußte, daß man am nächsten Tag keinen Sand und Kalk haben wird.“



Der Lehrkörper der Volksschule; v.l.n.r.: Pfarrer Ferdinand Sinkovich, Robert Wukovits, Direktor Josef Kovacs, Margarete Jandrisits

Wechselunterricht konnte aufgehört werden. Damit war das Raumproblem gelöst, immerhin besuchten an die 200 Schüler die hiesige Volksschule.

Die größten Neuerungen in der jüngsten Zeit, die das Schulwesen betreffen, waren die Einführung der neunjährigen Schulpflicht und das Auslaufen der Volksschuloberstufe mit dem Schuljahr 1972/73. Ab diesem Schuljahr besuchen die 10 bis 15 jährigen Schüler die Hauptschule in St. Michael bzw. Polytechnischen Lehrgang in Güssing. Früher war der Polytechnische Lehrgang auch der Hauptschule in St. Michael angeschlossen. Der Gemeinde erwachsen und erwachsen deshalb heute noch jedes Jahr beträchtliche Kosten. So mußten die Kosten des Neubaues der Hauptschule mitgetragen werden. Außerdem müssen jährlich beträchtliche Schulkostenbeiträge an die Gemeinde St. Michael bezahlt werden.

Die Volksschule Güttenbach wurde im Schuljahr 1972/73 zunächst zweiklassig, ab März 1973 dann dreiklassig geführt. Damals gab es noch Lehrermangel.

Die Schülerzahlen schwanken sehr. Zur Zeit ist die Schule dreiklassig, weil die Schülerhöchstzahl gesenkt wurde,

Wichtige Neuerungen brachte die 4. SCHUG-Novelle mit der festeren Einbindung der Eltern in das Schulleben durch die Einführung des Klassenforums und des Schulförums. Etappenweise wird auch der neue Lehrplan in Kraft treten, der durch viele Jahre vorher in Schulversuchen erprobt wurde. Die fremdsprachliche Vorschulung in Englisch wurde in die Realschule übernommen. So sprechen die Kinder zum Teil drei Sprachen.

Aber auch am Gebäude der Schule hat sich einiges geändert. Im Juli 1982

ten angegangen wurden sah man eine Umgestaltung instande. Die alten Fenster wurden ausgetauscht. Für den Kindergarten wurde ein zweiter Gruppenraum an die Schule zugebaut.

Die Bevölkerung von Güttenbach ist zweisprachig. So wird auch in der Schule zweisprachig unterrichtet. Bis jetzt gab es in dieser Hinsicht kaum Probleme. In den letzten Jahren wird es aber immer schwieriger tatsächlich zweisprachig zu unterrichten, da viele Kinder nicht mehr der kroatischen Sprache mächtig sind, weil meist ein Elternteil deutschsprechend ist. Unsere ganze Hoffnung liegt aber darin, daß im Kindergarten auch weiterhin die Zweisprachigkeit gepflegt wird. Auf dieser Grundlage wird dann in der Volksschule weitergebaut werden können, damit Güttenbach auch weiterhin eine zweisprachige Gemeinde bleibt.

Lehrer an der Volksschule Güttenbach, die eine Klasse geführt haben. Die ersten Lehrer wurden bereits erwähnt. Über die Lehrer, die in der Zeit vor dem Anschluß des Burgenlandes an Österreich hier unterrichtet haben, liegen kaum Aufzeichnungen vor.

Kotrosic Anton, 1849—1852
Gludovacz Franz, 1853—1863
Veikovics Jure, 1864—1866
Iletic Ivan, 1867—1871
Gludovacz Franz, 1872—1893
Zvonarich Thomas, 1893—1895
Wilczelski, 1895—1897
Ribarich, 1897—1905
Trapp, 1905—1907
Csupor, 1907—1909
Pasternak, 1909—1914
Perusich, 1914—1918
Pavlić Karol, 1919—1921
Bencsics Eugen, 1922—1927
Molnar Marie, 1922—1923
Windisch Josef, 1923—1924
Schuller Rosalie, 1924—1929
Bubich Franz, 1927—1942
Gorgosilich Rosa, 1929—1947
Tomsich Theresia, 1929—1942
Dobrovich Paula, 1942—1945
Wanker Anna, 1942—1945
Ribarich Margarete, 1945—1947
Szekely Maria, 1945—1946
Leitner Franz, 1947—1948
Kollarits Franz, 1947—1965

Reitgruber Hubert, 1947—1948
Bertha Franz, 1948—1956
Marlovits Julie, 1948—1964
Marlovits Sylvester, 1948—1963
Habetler Josef, 1951—1953
Grandits Maria, 1956—1957
Novosel Emilie, 1963—1972
Buketits Thomas, 1964—1967
Grabenhofer Werner, 1964—1965
Stubits Albine, 1964—1965
Frantsits Heinrich, 1965—1972
Miksits Franz, 1965—1967
Naray Josef, 1966—1967
Fabsits Helene 1967—1970
Karlovitcs Anna, 1967—1969
Jandrisevits Werner, 1970—1971
Bauer Aloisia, 1971—1972
Kovacs Josef, 1972—
Fabian Josef, 1973—1976
Stefely Johanna, 1972—1974
Schuch Margarethe, 1973—
Hajszan Robert, 1975—1978
Gratzl Marianne, 1979—1980
Krenn Anton, 1981—1985
Wukovits Robert, 1985—

Viktoria Novoszel

Schon während des zweiten Weltkrieges hatte in unserer Gemeinde ein Kindergarten bestanden.

Er war im Rüsthaus der Feuerwehr untergebracht. Leiterin war Margarethe Ribarich.

Unter Bürgermeister Friedrich Sztubics wurde am 23. Juni 1959 der Beschuß gefaßt, in Güttenbach wiederum einen Kindergarten zu installieren. Dieser wurde am 2. Mai 1961, zur Freude der Bevölkerung, in der Volkschule eröffnet.



Die Kindergärtnerinnen; v.l.n.r.: Viktoria Novoszel, Franziska Stubits, Hilde Jandrisevits

Im folgenden ist hier in Stichworten die Entwicklung unseres Kindergartens aufgezeigt:

Mai — Oktober 1961: Führung eines Erntekindergartens —
Mai — Oktober 1962: Leitung: Angela Radakovits
Mai — Oktober 1963: Während des Karenzurlaubes wurde sie durch Franziska Stubits vertreten (August 1965 bis Oktober 1967).
Mai — Oktober 1964: Mai — Oktober 1965:
Mai — Oktober 1966: Mai — Oktober 1967:
Mai — Oktober 1968: Leitung: Angela Herczeg (geb. Radakovits)
Mai 1969 — Jänner 1984: Leitung: Franziska Stubits — ab Feber 1975 als geprüfte Kindergärtnerin

Im Mai 1972 wird Viktoria Novoszel als Kindergartenhelferin angestellt.

Nach erfolgreicher Ablegung der Kindergärtnerinnenprüfung im Feber 1975 leitet Viktoria Novoszel die zweite Gruppe.

Ab 1976 wird der Kindergarten als Jahreskindergarten geführt.

Nach der Pensionierung von Frau Stubits wird Viktoria Novoszel mit 1.1.1984 mit der Kindergartenleitung betraut.

Im November 1985 wird gemäß den Bestimmungen des Arbeitsmarktförderungsgesetzes (Absolvententraining) Frau Hilde Jandrisevits als Kindergärtnerin angestellt.

Im Jahr 1981 wird die Zentralheizung installiert.

1983 wird mit dem Zubau begonnen, 1985 ist der Kindergartenzubau bezugsfertig.

Entwicklung der Kinderzahlen:

Jahr	Anzahl der Kinder	Jahr	Anzahl der Kinder
1961	38	1974	55
1962	39	1975	52
1963	33	1976	51
1964	32	1977	28
1965		1978	43
1966	29	1979	45
1967	34	1980	43
1968	37	1981	30
1969	39	1982	28
1970	40	1983	43
1971	52	1984	43
1972	53	1985	27
1973	52	1986	33

VEREINSWESEN

Die Entwicklung der Feuerwehr in Güttenbach

Josef Kovacs

Nach dem Anschluß des Burgenlandes an Österreich im Jahre 1921 und der Gründung eines Feuerwehr-Landesverbandes im Jahre 1923 wurden viele Feuerwehrvereine gegründet.

Man erkannte in der Gemeinde immer mehr die Notwendigkeit, daß Männer im Umgang mit den vorhandenen Löschgeräten geschult werden müssen. Es war nämlich trotz einer Feuerschutzordnung immer zu verheerenden Bränden gekommen. So brannte 1911 ein Teil des unteren Dorfes von Güttenbach ab.

In Güttenbach war für die Gründung einer Feuerwehr vielleicht ein großer Waldbrand, der 40 Joch Wald vernichtete, ausschlaggebend. Denn im Herbst des gleichen Jahres wurde dann der „Freiwillige Feuerwehr-Verein Güttenbach“ gegründet. Am 29. Oktober 1925 ließen sich 38 Männer in das Aufnahmebuch des Feuerwehrvereins eintragen. Die Leitung hatte der Präsident über, die technische Führung oblag dem Kommandanten. Erster Präsident war der Lehrer Eugen Bencsics, erster Kommandant Nikolaus Radakovits. Für die Kassa war Herczeg Franz verantwortlich. Die notwendige Bekleidung und Ausrüstung erhielten die Männer von der Gemeinde. Im gleichen Jahr wurde eine von Pferden gezogene und von Hand betriebene Spritze gekauft. Diese Handspritze wurde während des 2. Weltkrieges von den Russen beschlagnahmt.

Im Winter 1925/26 wurde mit dem Bau eines Feuerwehrhauses begonnen. Es stand vor der Kirche und wurde im Zuge der Neugestaltung des Kirchenplatzes im September 1976 abgetragen.

Bis zum Jahr 1935 wurde die Feuerwehr als Verein geführt. Im Jahre 1935 wurde im Zuge der Reorganisation des gesamten Bgld. Feuerwehrwesens die Feuerwehr zu einer Körperschaft öffentlichen Rechts erklärt. Während des Zweiten Weltkrieges kam es praktisch zur Auflösung der Wehr, da alle wehrfähigen Männer im Krieg waren.

Am 10. August 1946 kam es zu einer Neuauflnahme in die Freiwillige Feuerwehr. 18 Männer traten der Feuerwehr bei. Die Zahl der Mitglieder stieg dann ständig. Im Oktober 1948 wurde eine tragbare Motorspritze angeschafft. 1950 übergab der Kommandant Nikolaus Radakovits sein Amt an Jandrisits Ambros. Es war wohl die schwerste Zeit der Wehr. Die notwendigsten Ausrüstungsgegenstände fehlten. Durch Sammlungen von Haus zu Haus wurde etwas Geld aufgebracht. Während der Besetzungszeit konnte kaum geübt werden, da Aufmärsche verboten waren.

1955 übernahm Schuch Josef die Kommandantenstelle. Unter seiner Amtszeit wurde die Alarmsirene installiert. Sie löste die Glocken und das Hornsignal ab. Im Jahre 1962 wurde eine neue Motorspritze gekauft, da die

Fortschritt hat auch nicht vor der Feuerwehr haltgemacht. Es begann die Ausrüstung der Feuerwehr mit modernen technischen Geräten. So wurde 1972 ein Kleinlöschfahrzeug der Type Land-Rover gekauft. Die Löschwasserversorgung wurde durch den Bau weiterer Löschwasserstellen verbessert. Im Zuge des Ausbaues der Ortswasserleitung wurden Hydranten aufgestellt.

Die technische Ausrüstung der Wehr wurde weiter verbessert durch den Ankauf eines Schaumrohres im Jahre 1973, der schweren Atemschutzgeräte im Jahre 1978, einer Funkausrüstung im Jahre 1979 und einer Schmutzwasserpumpe im Jahre 1981. So gesehen ist die Feuerwehr Güttenbach bestens ausgerüstet für ihren Dienst am Nächsten. Da diese vielen Geräte viel Platz brauchen, wurde im Jahr 1985 mit dem Bau eines Mehrzweckgebäudes begonnen, in dem die Feuerwehr ein würdiges Heim finden wird.



Freiwillige Feuerwehr beim 60-Jahr Jubiläum 1985

Sportverein Güttenbach

Johann Kulovits

Einige Fußballbegeisterte diskutierten längere Zeit über die Gründung eines Fußballvereins in Güttenbach.

Am 27. April 1962 wurde ein Antrag an den BFV um Aufnahme gestellt. In der Vorstandssitzung des BFV vom 11.05.1962 wurde dieses Ansuchen positiv erledigt. Oberhalb der Ortschaft am Waldrand stellt die Gemeinde einen Sportplatz zur Verfügung.

spielte bis 1966 mit wechselndem Erfolg in der 2. Klasse Süd.

Im Spieljahr 1966/67 wurde Güttenbach Meister, konnte aber infolge der Neueinteilung der Klassen und Gruppen im BFV nicht in die 1. Klasse aufsteigen. Die Mannschaft war aber stark genug, auch im darauffolgenden Jahr den 1. Platz in der 2. Klasse Süd zu erreichen und somit den langersehnten Aufstieg in die 1. Klasse Süd.

Das größte Problem des Vereins war bisher die Platzfrage. Im Jahre 1969 hat aber der Gemeinderat den Beschuß gefaßt, vom Gemeindewald neben dem Güterweg in Richtung Neuberg ein entsprechend großes Areal zu schlägern und dem SV zur Verfügung zu stellen. Außerdem wurden von der Gemeinde zusätzlich noch Kosten für die anfallenden Sportplatzarbeiten zugesagt.

Termingerecht konnte am 29. Juli 1973 unter großer Teilnahme der Ortsbevölkerung und der umliegenden Gemeinden, in einem Festakt, der Platz offiziell eröffnet werden. Sportlicher Höhepunkt dieses herrlichen Sonntagnachmittags war das Spiel SV Güttenbach gegen die Alten Internationalen (z. B. Halla, Hof, Horak usw.).

Der sportliche Erfolg blieb in den Jahren 1972 — 1974 aus. Dies ist zurückzuführen auf zwei ausschlaggebende Kriterien. Erstens machte die Umstellung vom alten kleinen Sportplatz auf die neue große Spielfläche den Spielern große Probleme. Zweitens wurde die Mannschaft durch Spielerabgänge stark geschwächt. Dies hatte zur Folge, daß im Spieljahr 1972/73 nur der 10. Platz erreicht wurde und in der Spielsaison 1973/74 der bittere Weg in die 2. Klasse angetreten werden mußte.

Der am 29. Juni 1974 neu gewählte Vereinsvorstand setzte sich drei markante Ziele: Erstens den Rücktransfer der ortsansässigen Spieler; zweitens den sofortigen Wiederaufstieg in die 1. Klasse und drittens die Errichtung einer Flutlichtanlage. Nach einigen Meisterschaftsspielen der Spielsaison 1974/75 in der 2. Klasse kristallisierte sich heraus, daß das gesteckte Ziel zu erreichen sein wird.

Die Herbstsaison 1974 ging ohne Punkteverlust zu Ende und der SV Güttenbach wurde mit einem imposanten Torverhältnis von 47 : 9 Herbstmeister der 2. Klasse Süd. Nach der Spielsaison 1974/75 wies der Zweitplatzierte 11 Punkte Rückstand auf und unser gestecktes Ziel, der sofortige Wiederaufstieg wurde prompt erreicht. Die im Durchschnitt 21 Jahre alten Spieler erzielten in dieser Saison 101 Tore bei 18 Gegentreffern.

Die Errichtung einer Flutlichtanlage mit einer eigenen Energiequelle (Aggregat) sowie eine Bewässerungsanlage mit einem eigenen Brunnen wurden in Angriff genommen. Mit großen Vorschußlorbeeren ging der SV Güttenbach in die Spielsaison 1975/76 in der 1. Klasse. Nach einer unliebsamen Begegnung in Oberdorf (3. Runde) die einige Spielersperren zu Folge hatte, begann eine kritische Zeit, die sich durch das ganze Spieljahr hinzog und somit nur der 8. Endplatz erreicht werden konnte.

In den Abendstunden des 30. Juli 1976 wurde die Flutlichtanlage wäh-

rend eines Freundschaftsspieles gegen den SV Neuberg in Betrieb gesetzt und feierlich eröffnet.

Kaum war dieses Bauvorhaben vollendet, setzte sich der Verein ein neues großes Ziel: KABINENBAU.

Die spielerischen Erfolge in den folgenden Jahren waren durchschnittlicher Natur. Bemerkenswert ist, daß am 12. Juni 1977 unsere Jugend nach hervorragenden Leistungen Vizemeister des Burgenlandes wurde.

Die Erfolge der Jugendmannschaft waren im ganzen Land nicht zu übersehen. Einige dieser Spieler kamen in den diversen Nachwuchsmannschaften des BFV zum Einsatz.

Dem Verein ist es gelungen, die jungen Talente unserer Gemeinde zu motivieren und in der Kampfmannschaft zum Einsatz zu bringen. Dies hatte den Vizeherbstmeister 1979 zur Folge.

Durch einige Spielerausfälle konnte jedoch dieser Platz nicht gehalten werden und so wurden wir nach Ende der Saison 1979/80 auf den 6. Tabellenplatz klassiert. Zielsetzung Anfang der 80iger Jahre war, mit den talentierten ortsansässigen Spielern der Aufstieg in die II. Liga Süd.

Die Spielsaison 1980/81 entsprach nicht ganz den Vorstellungen und wir beendeten diese Saison mit dem 5. Rang. Die von uns erkannten Fehler wurden in der darauffolgenden Saison vermieden. Dadurch bewegten wir uns ständig im oberen Tabellendrittel. Gegen Ende der Meisterschaft erkannten wir die Chance, Meister der 1. Klasse Süd zu werden.

Buchstäblich in der letzten Runde, durch die Niederlage des Spitzentreters SV Mischendorf/Neuhaus ermöglicht, wurden wir nach einem klaren 4:0 Sieg gegen den SV Elterndorf zum erstenmal Meister der 1. Klasse Süd und somit Aufsteiger in die II. Liga Süd.

Dies war das schönste Geschenk für den Vereinsvorstand und die Spieler zum 20-jährigen Bestehen des SV Güttenbach.

Den Betreuern, Spielern und Gönnerinnen des SV Güttenbach gebührt an dieser Stelle für diese hervorragenden Leistungen unser Dank und Anerkennung.

Nach dem Motto „Gut Ding braucht Weile“ wurden die Umkleidekabinen am 2. August 1981 feierlich gesegnet und eröffnet.

Während man im 1. Spieljahr (1982/83) in der II. Liga Süd nur knapp dem Abstieg entkam, spielten wir in der darauffolgenden Saison (1983/84) um den Titel und verfehlten diesen nur um 1 Punkt.

Endabrechnung: 1. Großpetersdorf	35 Punkte
2. Rohrbrunn	35 Punkte
3. Güttenbach	34 Punkte

Nachdem wir so knapp gescheitert sind, hängten einige unserer Spieler die Fußballschuhe an den berühmten „Nagel“ und wir belegten in der Saison 1984/85 nur den 10. Platz.



Fußballmannschaft in den Anfangsjahren des Spielbetriebes

Was sich in der abgelaufenen Saison abzeichnete, fand nun im Spieljahr 1985/86 seine Fortsetzung. Der SV Güttenbach wurde Tabellenletzter und mußte den bitteren Weg in die 1. Klasse B Süd gehen.

Zielsetzung für die neue Saison war der sofortige Wiederaufstieg in die II. Liga Süd.

Während der Entstehung dieser Festschrift ist der SVG diesem Ziel einen gehörigen Schritt nähergekommen. Die Mannschaft liegt mit einem 4-Punkte-Vorsprung auf den Zweitplazierten klar in Führung und sollten wir von ärgeren Verletzungen bzw. Spielerausfällen verschont bleiben, so steht dem Aufstieg in die II. Liga Süd im Jubiläumsjahr — 25 Jahre SVG — nichts mehr im Wege.



Der Verschönerungsverein „Silberfichte“ wurde am 4. Feber 1970 gegründet. Die erste Vorbesprechung bzw. die ersten Gedanken zur Gründung eines Verschönerungsvereines wurden auf Initiative von Herrn Friedrich Schuch und Herrn Josef Bogad im Gasthaus Elias Jandrasits nach einer längeren Kartenpartie gebracht.

Zielsetzung des Vereines durch die Gründungsmitglieder war es, unseren Ort, und zwar nicht nur das geschlossene verbaute Dorf, sondern auch die Streusiedlungen zu verschönern, daß sich unsere Gäste und die Ortsbewohner in diesem schönen und sauberen Ort wohl fühlen. In den folgenden Jahren wurden entlang der Ortsstraße Grünflächen neu gestaltet bzw. Bäume, Sträucher und Blumen neu eingepflanzt. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde wurde der Pfarrheim- und Kirchenplatz sowie der Friedhof neu gestaltet und bepflanzt.

In den angelegten Grünflächen und Parkanlagen wurden neue Ruhebänke aufgestellt, insgesamt sind es dzt. 45 Stück auf das gesamte Ortsgebiet verteilt. Es muß auch betont werden, daß die meisten Arbeiten durch Funktionäre und freiwillige Helfer in Eigenregie unentgeltlich erbracht wurden. Im Gründungsjahr zählte der Verein 42 Mitglieder, zur Zeit sind es 173. Der Verein wurde durch das Land und die Gemeinde unterstützt, weitere Einnahmen sind der jährlich eingehobene Mitgliedsbeitrag, Theateraufführungen, Preiskegeln und weitere Veranstaltungen. Der Verein sieht seine Aufgaben darin, das Geschaffene zu erhalten und unser Dorf noch weiter zu verschönern.



Mitglieder des Verschönerungsvereines bei Pflanzungsaktion 1987

Ehrenpräsident Bürgermeister Friedrich SZTUBICS seit 1977

Ehrenobmann Josef BOGAD seit 1985

<i>Obmänner:</i>	Josef Bogad, Nr. 128	1970—1985
	Vinzenz Wagner, Nr. 4	1985 — laufend
<i>Obmannstv.:</i>	Eduard Stubits, Nr. 167	1970—1975
	Engelbert Hajszan, Nr. 109	1975—1981
	Engelbert Jandrasits, Nr. 12	1981—1985
	Rudolf Wagner, Nr. 127	1985 — laufend
<i>Schriftführer:</i>	Raimund Jandrasics, Nr. 139	1970—1972
	Ludwig Hajszan, Nr. 258	1972—1984
	Leo Novakovics, Nr. 285	1984—1987
	Erwin Herczeg, Nr. 147	1987 — laufend
<i>Schriftf.-Stv.:</i>	Friedrich Schuch, Nr. 272	1970—1972
	Johann Jandrasits, Nr. 77	1972—1981
	Silvester Novakovics, Nr. 322	1981—1983
	Karl Schuch, Nr. 152	1983—1987
	Leo Novakovics, Nr. 285	1987 — laufend
<i>Kassier:</i>	Rudolf Radakovits, Nr. 220	1970—1977
	Wilhelm Hajszan, Nr. 57	1977—1983
	Silvester Novakovics, Nr. 322	1983 — laufend
<i>Kassierstv.:</i>	Ambros Mercsanits, Nr. 39	1970—1981
	Aurelian Jandrasits, Nr. 219	1981 — laufend

Blasmusikverein Güttenbach

Heinrich Jandrasits

Der Blasmusikverein Güttenbach kann auf eine fas 70jährige Geschichte zurückblicken. Der Initiative von Johann Stubits ist es zu verdanken, daß bereits nach dem 1. Weltkrieg ein BMV in Güttenbach gegründet wurde. Johann Stubits selbst übernahm die Funktion des Kapellmeisters.

Im Jahre 1925 bestand der BMV aus 10 aktiven Musikern; hauptsächlich wurde auf Hochzeiten aufgetreten. Letzter Auftritt vor dem 2. Weltkrieg, war am 31.12.1940 anlässlich einer Hochzeit.

Nach dem 2. Weltkrieg, im Herbst 1945, schlossen sich einige Mitglieder des alten BMV und ein paar junge Musiker zu einem neuen BMV zusammen. Am 26.12.1945 fand der erste Auftritt statt.

Kapellmeister dieses BMV war August Stubits. Dieser übt diese Tätigkeit bis Dezember 1965 aus. Am 03.01.1966 übernimmt Heinrich Jandrasits die Agenden des Kapellmeisters, die er dann bis zum Ende (1985) innehat.

Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß sich am 26.09.1986 der Blasmusikverein (Jugendkapelle) Güttenbach unter Obmann Dominik Knor und Kapellmeister Ludwig Radakovits konstituiert.



Blasmusikkapelle in den fünfziger Jahren



Die weiteren Mitglieder sind:

Obmannstv.: Heinrich Jandrisits
Kapellmeisterstv.: Heinrich Jandrisits
Schriftführer: Johann Kulovits
Schriftführerstv.: Willibald Jandrisits
Kassier: Johann Obojkovits
Kassierstv.: Johann Jandrisits
Beiräte: Ludwig Gludovacz
Friedrich Jandrisies
Kontrollore: Leo Jandrisits
Adolf Radakovits
Dipl.Ing. Franz Jandrisits

Derzeit besteht der BMV aus 31 aktiven Musikern. Die Musikinstrumente wurden fast zur Gänze neu angeschafft. Für den Unterricht stehen Räumlichkeiten im Gemeindehaus und in der Volksschule zur Verfügung. Nach der Fertigstellung des Mehrzweckgebäudes wird der BMV zur Gänze in dieses Gebäude übersiedeln.

Durch Subventionen, Einhebung von Beiträgen, Spenden und Auftrittsentgelten (Adventkonzert, Neujahrskonzert, Frühjahrskonzert, Frühschoppen usw.) konnte schon ein großer Teil des Kredites, der für die Neuan schaffung der Instrumente aufgenommen wurde, zurückerstattet werden.

Tamburizza- und Folkloregruppe

Raimund Wagner

Die Tamburizzagruppe Güttenbach wurde im Sommer 1977 von Fachlehrer Willi Jandrisits gegründet. Nach dem ersten Auftritt beim „Tag der kroatischen Jugend“ war das Interesse bei den Kindern und Jugendlichen so groß, daß eine neue, viel stärkere Gruppe aufgebaut werden konnte. Gemeinsam mit Willi Jandrisits leitete Prof. Dragan Raljusic aus Crikvenica die Proben. Der erste Auftritt dieser neuen Gruppe fand am 8.12.77 statt. Im Jahr 1978 konnten bereits neue Instrumente angeschafft werden. Zwei Jahre später wurde die Folkloregruppe gegründet, 1981 konstituierte sich die Tamburizza- und Folkloregruppe Güttenbach als Verein.

Prof. Raljusic besuchte solange er konnte, fast jedes Jahr, die Gruppe, um mit ihr zu arbeiten. Ihm ist es in erster Linie zu verdanken, daß das musikalische Niveau der Gruppe heute so hoch ist. Die wirtschaftliche Situation des Vereines aufgrund der Konzerteinnahmen, der großzügigen Unterstützung durch die Ortsbevölkerung beim Neujahrswünschen und aufgrund von Subventionen diverser Stellen war immer so gut, daß notwenige Investitionen (Instrumente 2x, Verstärkeranlage 2x, Trachten 3x, usw.) ohne finanzielle Belastung für die Eltern getätigten werden konnten. Für das heurige

wird eine Jubiläumszeitung herausgegeben, eine Ausstellung wird vorbereitet, usw.

Wichtiges Anliegen des Vereines wird in Zukunft — neben der Erhaltung und Pflege des kroatischen Kulturgutes im Burgenland — sicherlich die Ausbildung und Förderung des Nachwuchses sein. Derzeit gibt es in diesem Bereich Dank der unermüdlichen Tätigkeit des Obmannes Willi Jandrisits — er probt mit Kindern aller Altersklassen von 7 Jahren aufwärts — keine Probleme.



Tamburizza- und Folkloregruppe, Auftritt in Graz 1984



Die Aktivisten der Rot-Kreuz-Gruppe beim Blutspendedienst



Kath. Jugend beim Jugendkreuzweg 1987



Theatergruppe in den fünfziger Jahren



Kirchenchor unter der Leitung von Direktor Kollarits, 1959



Am 30. September 1980 wurde von der Gemeinde Güttenbach der Antrag auf Einleitung eines Zusammenlegungsverfahrens beim Amt der Bgld. Landesregierung eingebracht. Nach vier Jahren war es dann soweit. In der Eigentümersammlung vom 24.09.1984 im Gasthaus Sztubics wurden die Organe der Zusammenlegungsgemeinschaft Güttenbach-Mischendorf-St. Michael gewählt:

- 1.) *Der Ausschuß*: Dipl. Ing. Franz Jandrisits, Markus Radakovits, Alois Radakovits, Alfred Knor, Robert Knor, Dominik Konor (32), Ludwig Radakovits (369), Willibald Jandrisits, Johann Konradt, Ernst Radakovits (80), Ludwig Herczeg und Lucia Radakovits. Bürgermeister Friedrich Sztubics und Bürgermeister Franz Marosits aus St. Michael sind aufgrund des Flurverfassungs-Landesgesetzes automatisch Mitglieder. Kooptiert wurden Josef Maikisch aus St. Michael und Helmut Kaszanits aus Mischendorf. Die Mitglieder des Ausschusses wählten Herrn Dipl. Ing. Franz Jandrisits zum Obmann und Herrn Johann Konradt zu seinem Stellvertreter.
- 2.) *Rechnungsprüfer*: Ernst Radakovits (7), Leonhard Herczeg und Adolf Kulovits.

Der Vorstand der Abteilung V/2 des Amtes der Bgld. Landesregierung W. Hofrat Dipl. Ing. Stefan Klikovich bestellte folgendes Operationsteam: Oberamtsrat Ing. Rudolf Reiter; Ing. Josef Tuider; Josef Werderits; Alfred Marlovits; Werner Samer und Erwin Schoditsch.

Dieses Team begann gemeinsam mit dem Ausschuß die 798 ha einbezogenen Flächen — 700 ha Güttenbach, 72 ha St. Michael und 26 ha Mischendorf neu zu gestalten. So wurden bis jetzt auf dem Hotter 10,1 km Gräben neu geschnitten und 4,5 km Wege neu angelegt. Ein Weg davon erschließt neues Bauland „Ciline“. Es erfolgt somit nicht nur eine Neuverteilung des Grundbesitzes im Freiland; in Zusammenarbeit mit der Marktgemeinde werden bebaufähige und erschlossene Parzellen in Ciline und Ortsried geschaffen.

Die für die aufgezählten Maßnahmen bisher aufgelaufenen Kosten in der Höhe von S 2.000.000,— wurden zu 50% von Bund und Land getragen, die 2. Hälfte wurden durch den Jagdpachtschilling, Gemeinde und Grundeigentümer aufgebracht.

Der Ausschuß und die Operationsleitung haben sich bemüht, das Z-Verfahren sehr bürgerlich zu gestalten. So wurden dem Wunsch der Grundeigentümer folgend eine Ried „Na Krči“ ausgeschieden und in die Ortsried einbezogen.

Die Bewertung der Grundstücke (Bonitierung) erfolgte unter entscheidender Mithilfe unserer Landwirte. Folgende Personen wurden als Schätzmeister geschult und angelobt:

Dominik Knor (32), Eligius Jandrisits, Alois Radakovits, Rudolf Radakovits und Felix Kaszanits (Mischendorf).

Diese Landwirte legten gemeinsam mit den Fachbeamten 4 Bonitätsklassen auf. In der Zeit vom 16. März 1987 bis 30. März 1987 hatten die Grundeigentümer die Möglichkeit in den Bewertungsplan, in den Besitzstand und in den Plan der gemeinsamen Anlagen Einblick zu nehmen und dagegen zu berufen. Die Grundeigentümer wurden auch vom Obmann in öffentl. Versammlungen und Rundschreiben über die einzelnen Stufen der Kommassierung sowie über den Stand der laufenden Arbeiten informiert.

Ab Mitte Mai 1987 erfolgt die verbindlich vorgeschriebene Abgabe der Einteilungswünsche der Grundeigentümer vor dem Operationleiter. Wenn alles ordnungsgemäß läuft, und 2/3 der Grundeigentümer ihre Einwilligung geben, kann im Oktober 1987 die provisorische Übernahme der neuen Grundstücke vorgenommen werden.

Mit der Übernahme der neuen Grundstücke hat — bildlich gesagt — der Patient Grundeigentümer seine Operation überstanden.

Der Ausschuß und die agrartechnische Abteilung werden jedoch weiter arbeiten, das Gräben- und Wegenetz fertigstellen und auch versuchen ökologische Maßnahmen zu setzen. Vielleicht gelingt es das gesteckte Ziel eines Biotopenverbundsystems zu erreichen.

Das Ziel der Kommassierung und einer vernünftigen Agrarpolitik kann es nicht mehr sein, die Überproduktion zu fördern. Die bessere Erreichbarkeit und Bewirtschaftbarkeit der Grundstücke ergeben nicht nur Einsparungen an Kraftstoffen und Maschinenbenutzung, sondern verschaffen dem Landwirt Gewinn an Zeit, die in vielfältiger Weise gewinnbringend genutzt werden kann.

Wir bekennen uns aber auch in der Kommassierung dazu, daß der Ausräumung der Landschaft mit ihrer negativen Wirkung auf Wind- und Wasserosion, Kleinklima, Wasserhaushalt und Agrarökologie begegnet werden muß.

Die Z-Gemeinschaft Güttenbach-Mischendorf-St. Michael will daher einmal in Praxis zeigen, daß Kommassierung und Landschaftserhaltung keine Gegensätze sind

GEWERBE UND HANDEL -- STATISTIK

Lukas Knor

<i>Ime</i>	<i>Vulgo</i>	<i>Name</i>
<i>Krčmari</i>		<i>Gastwirte</i>
a) <i>Herczeg</i> Jimra Ludvik	Jnkovi	Emmerich Ludwig
b) <i>Jandrisits</i> Elias	Eli mikonov	Elias
c) <i>Mercsanics</i> Jakob <i>Jandrisits</i> Jožef	mikinov hopičini	Jakob Ignaz Josef
d) <i>Jandrisits</i> Julius Agnes, krčmarica Julius Erika, krčmarica	Bulo mikinov Jaga bulijova Julo Erika	Agnes Wirtin Julius Erika, Wirtin
e) <i>Stubits</i> Ivan Mathilda, krčmarica <i>Jandrisits</i> Franz <i>Stubits</i> Eleonora krčmarica Vinca	Hjnzi Piki	Johann Mathilda, Wirtin Jandrisits Franz
f) <i>Wiesler</i> Mathias Pinkovac-Punice	Šiški	Stubits Eleonora, Wirtin Vinznez Wiesler Mathias Güttenbach-Punitz
<i>Krojaci</i>		<i>Schneider</i>
g) <i>Knor</i> Jive h) <i>Knor-Schwarz</i> Mathilda	Šnajdar Tilda	Johann Knor Mathilde Knor/Schwarz
<i>Selska Baba</i>		<i>Hebamme</i>
i) <i>Knor/Radakovits</i> Hermine	Mina baba	Knor/Radakovits Hebamme
<i>Staklar</i>		<i>Glaser</i>
j) Friedrich Schuch	Frici staklar	Friedrich Schuch
<i>Stolari</i>		<i>Tischler</i>
k) <i>Knor</i> Emil	Emil	<i>Knor</i> Emil

l) <i>Knor</i> Luka	Luka starí Luka mladí	Luka senior Lukas junior
m) <i>Radakovits</i> Gottfried	Fidi Šafarov	Radakovits Gottfried
n) <i>Gludovac</i> Franc	Franci bodlin	Gludovac Franz
<i>Zdenčari</i>		<i>Brunnenmacher</i>
o) <i>Hajszan</i> Jožef	sejpkoš Vili	Josef Hajszan Wilhelm Hajszan
p) <i>Helper</i> Albert	Lunčarov	Helper Albert
q) <i>Tanczosz</i> Markus	Marko šipkin	Markus Tanczosz
<i>Varga-Cipelar</i>		<i>Schuster</i>
r) Štefan <i>Helper</i>	Štefe niški	Stefan Helper
<i>Grabar</i>		<i>Deichgräber</i>
s) <i>Helper</i> Robert	Robi lunčarov	Helper Robert
<i>Trštvo</i>		<i>Handel</i>
t) <i>Jandrisits</i> Ignaz	Naci mihin	Jandrisits Ignaz
u) <i>Jandrisits</i> Stefan	Pepica mikinov Alexander Marija Zlatko	Stefan Jandrisits Alexander Jandrisits Maria Jandrisits Aurelian Jandrisits
v) <i>Jandrisits</i> Matijaš	Šonji mikonov Moc dorin Engelbert	Jandrisits Mathias Jandrisits Engelbert
w) <i>Czvitkovics</i> Engelbert	Engi dorin Engi Mujrov	Czvitkovits Engelbert
x) <i>Hajszan</i> Ignaz	Nackoš pivaričev Robert	Hajszan Ignaz Hajszan Robert
y) <i>Knor</i> Ignaz	Robi pivaričev	Knor Ignaz
z) <i>Radakovits</i> Wilhelm	Naci Hjzlinov	Radakovits Wilhelm
c) <i>Schuch</i> Friedrich	Vili dovičin	
	(v. j.)	s. j)
c) <i>Knor</i> Emil	(pokućvo)	s. k)
	(v. k)	s. l)
lj) <i>Knor</i> Luka (pokućvo)	(v. l)	s. m)
dž) <i>Radakovits</i> Gottfried	v. m)	(pokućvo)

banka-blagajna Raiffeisen Pinkovac/Güttenbach
promet Robert Hajszan. Verkehr

NOVI GRB*)

Nut selo — općina je sad sajmišće,
Kade se većkrat sad drži sajam.
Za cijelu općinu to j' veseo dan
A sriću najde srce, ko ju išće.

Bog zna da sve nas — stare mlade — ima.
Ar On je zasadio u nas radost,
Iako te nam nikada nij dost,
Na priliku mladiću malo dima.

I crkvu nam predstavlja novi grb
Kao jamstvo vječne i sadašnje sriće,
Nakraj da vržeš nepotribnu skrb.

Na radost je stvorio Bog svako biće,
Množina ptic na nebu, morskih rib
Dostane hrane i zgodno zaviće.

F. Sinković

9.5.1987

*) Neues Wappen

Pinkovac — Historijski pregled i razvitak stanovničtva

1. Početki u škurini

Željimo li pisati o pinkovskoj ranijoj povijesti, morat ćemo početi s razlaganjem u dobi za koju još nismo pismenih podatkov. Drugimi riči: Početki naselja, ko je prethodalo današnji Pinkovac, ležu u škurini.

Ipak poznamo nekoliko zanimljivih pojava starinskoga „pinkovskoga“ naselja, ke ćemo morati staviti u vezu s Kelti. U prvom redu su to najdeni novci opisani i analizirani u doprinosu Dick/Kausa. Ali i ostali nalazi (Funde) na pinkovskom hataru svjedoču o tom, da su nekad stari narodi boravili kod nas odnosno proputovali naše mjesto. To potvrđuju, na primjer, i najdeni željezni fragmenti i metalne šljake (Metallschlacken)¹ odnosno *kovine* (Metalle) — kako se to i kod nas vidi. Poznato naime je, da su u našoj pokrajini Kelti žgali i kovali željezo. Pomislimo samo na „Željezni Brig“ (Eisenberg). No i umjetne briške od zemlje, ki se nalazu na „Gospodskom“ moramo ovde spomenuti, jer su takovi kupi u susjedskom selu, u Dolnjem Fidešu, identificirani kot grobi.²

Konačno je neka stara pinkovska žena Alfonsu *Barbu* spomenula neku kamenu temeljnu stijenu, ka bi takaj mogla imati starinsku vrednost.³

2. Prvi dokumentarni podatki

2.1. Naselje Rud

Zanimljiva hipoteza je identifikacija naselja Rud s negdašnjim Pinkovcem — lokalizirani vjerojatno negde med Bachseltenom, Lovrincem i Malom Bortom.

Ovo zgora rečeno dobijemo iz dokumenta⁴ (str. 17), u kom se opisuju granice *Lovrinca* (Olbendorfa) 1333. ljeta. Doslovno čitamo:quod prima meta incipit....

Prva medja počinje u istoku zgora na nekom brigu s imenom *Rostholhun*, gde su dva stari znaci granice i još neki treći: Kod jednoga znaka od njih stoji hrast. Jedan od tih znakov načinjava granicu u sjeveru prema *Job(b)agy* (Jabingu), treći u jugu prema Lovrincu, posjedu Nikolausa, sina Wernharda i Nikolausa, sina Konrada.

Ako se od tih znakov na takozvanoj *Haustraz* ravno dalje ide prema jugu, dospiva se k nekomu raskršću, gde se je nezdavno postavio znak granice, kod koga stoji hrast. Onde je granica prema *Nadasdu* (Urbici) i priključuje se područje plemićev *Kyrustusa* (Bachselten-a);

odavle se dospiva na nekom slično dužičkom putu na jug k jednomu staromu graničnomu znaku sela i k jednomu novomu, od kih jedan prema istoku pripada plemićem *Kyrustusa*, a drugi prema jugu Lovrincu;

odavle se dospiva u smiru juga k nekomu raskršću, u čijoj blizini su postavljeni dva novi znaci od zemlje, od kih jedan u istoku načinjava granicu prema plemićem *Kyrustusa*, drugi u jugu prema Lovrincu i onde se *Kyrustus* odvaja od nekog sela;

odavle se ide na putu prema jugu, krene se pomalo na sjever, odavle opet prema jugu i dospiva se k nekomu brišku s narodnim nazivom *Holm*, u čijoj blizini je granični znak od zemlje;

odavle se — opet u južnom smiru — dolazi k nekomu drugomu brišku i to na kraj neke doline — imenovana *Kyuanbiky* (bukva-dolina);

na koncu te doline nalazu se dva znaka granice, od kih jedan u jugu pripada graničarom *Herinewr-a*, drugi dili u sjeveru Lovrinac od *Ruda* i priključuje se spomenuto područje *Herinewr-a*;

odavle se krene u sredini doline *Kyuanbiky* na zapad i dospiva se k potoku *Monorosdpatak* (Haselbach); (str. 19)

2.2. Pinkovsko naselje u posjedu novogradačkih grofov

Po ovom maglovitom uvodu slijedu sada historične činjenice. Pinkovsko naselje — svejedno pod kim nazivom — pripadalo je uvijek k imanju novogradačkih grofov. Vlasnici Novoga Grada bili su svenek gospodari stanovnikov Pinkovca.

Iz povijesti znamo, da od ljeta 1427. do 1457. Petar *Ceh de Leva* i njegov sin *Ladislaus* posjeduju dvorac Novi Grad.

Potom je imalo do ljeta 1524. pokoljenje obitelji *Ujlaky* vlast nad spomenutom gospošćinom.

Od ljeta 1524. je bio dvorac i njegova okolica u ruka magnatske familije *Batthyány*.⁵

Pater Gratian LESER, ki se je jako opširno bavio pokoljenjem obitelji Batthyány, malo je pretirao, kad je u svoji članki „Novi Grad i njegovi vlasnici“ u *Güssinger Zeitung* patriocično i idealistično opisao odnose izmed gospodarov i njihovih podanikov. On na peldu naglašuje, da su vlasnici slali ne samo svoju dicu u školu, nego i dicu svojih podložnikov i da su talentirani med ovimi financiali i studije.

Sigurno je darežljivost obitelji Batthyány poznata, ali takovu uljudnost i priskočenu ljubežljivost kot ju LESER istače, omogućili su samo kmeti svojimi porcijami i porezi.

Svakako se mora reći, da su neki od grofov bili jako ugledni, i da su postigli visoku čast. Tako je grof Karl bio odgojitelj Jožefa II., a grof Josef, sin Ludwig-a Ernst-a postao je savjetnikom Marije Terezije.⁶

2.3. *Wylaw* — prvo imenovanje

Malo prije smo rekli, da su Peter *Ceh de Leva* i njegov sin bili vlasnici (u posjedu) Novoga Grada.

To znamo iz povelje 1427. ljeta, u koj se naše selo po prvi put spominje pod nazivom *Wylaw* (čitaj: Ujfal). U spomenutom dokumentu stoji, da je kralj *Sigismund* darovao zgora imenovanom plemiću dvora Novi Grad i 44 općine — med njimi i *Wylaw* — zato što se je Petar *Ceh de Leva* peldio

Što se tiče podatkov ovoga zadnjega spomenutoga dokumenta nailazimo na suprotne rezultate. Dokle naš nepozabljivi direktor Franjo Kollarits u školskoj kroniki — naslanjajući se na *Lesera* — veli, da je Franjo *Battyány* u Wyfalu posjedovao za 1 1/2 forintov (Steuergulden) 7 portov i 5 siromahov, a za 1/2 forinta 4 porte i 8 siromahov⁹, čitamo kod Vere *Zimányi*, da je gospodar novogradačke gospošćine imao 7 portov i 5 siromahov bez navoda (Angabe) forintov¹⁰.

Kontrola, ku smo u ovom pogledu načinili, pokazala je, da nigror nij u pravu. Franjo *Battyány* je posjedovao četire porte i osam pauperes.¹¹

3. K povijesti naseljenja

3.1. Hrvatski kolonisti naseljavaju *Gyettenpach*

U kasnom sridnjem vijeku je naša pokrajina bila opustošena turskimi boji i poharana kugom.

Neki veleposjednici imali su svoja imanja i u Hrvatskoj i u zapadnoj Mađarskoj, među njima i *Battyány*. Tako je spomenuti gospodar preselio svoje kmete s južnih gospošćina na sjeverne, da bi spasio radnu snagu (Arbeitskraft) svojih podložnikov. Na ovakav način dospili su i pinkovski Hrvati u naše selo.

Od velike važnosti je prvi za Pinkovac relevantni *urbar* 1576.¹² ljeta. Po prvi put je govor o hrvatski kolonisti. Vriddno je ov citirani dokument analizirati, jer je višestruko zanimljiv: (str. 22/23)

- Nimški antroponi urbara (Knor, Rosendorf, Ruez, Rygler, Sagmäster) dokaz su, da Pinkovac nije novoosnovana hrvatska naseobina, nego da su se hrvatski kolonisti priselili (kroatische Einsiedlung).
- Niti jedno hrvatsko obiteljsko ime nije precertano, što znači, da niti jedan hrvatski doseljenik nije došao na sesiju Hrvata, nego eventualno na mjesto Nimca.
- To bi nadalje moglo zlamenovati, da su se svi 1576. imenovani pinkovski Hrvati najednoč priselili.¹³

Uzimajući u obzir, da su hrvatski kmeti bili 12 ljet oslobođeni plaćanja poreza i daće, morali su se doseljenici Wyfalu pojaviti stoprvo početkom druge polovice 16. stoljeća. Tako se more ustanovati (izračunati), da su pinkovski Hrvati bili među onimi, ki su relativno kasno došli na *Battyányjevu* gospošćinu Novi Grad.

S druge strane mora se računati i s tim, da su jur oko 1540. ljeta došli (usporedi Missiles - pisma F. *Battyányja*), samo da su popisani stoprvo 1576. ljeta (prvi urbar novogradačke gospošćine).

Navodeći hrvatske podložnike spomenutoga urbara, ustanovit ćemo, da su samo 3 obiteljska imena danas još zastupana u Pinkovcu:

Stubits, Hajszan, Jandrisits. Ostala (Bacchach, Horvat, Jesowith, Korbawich i Mrawrowith) su vrijeda nestala.

16. stoljeća. Vidićemo, da se u glavnom podudaraju, ne gledajući na manje promjene u pravopisu. (str. 23/24)

Zanimljive su doduše neke bilješke (Anmerkungen).

- Prvi s imenom poznati birov sela je bio *Rwez* (čitaj: Ruiß), a njega je naslijedio *Knor* Peter. To će značiti, da su Nimci ipak imali, barem u 16. stoljeću, gospodarstveni i politički nadmoć nad hrvatskim *došljaki* (Ankömmlinge).
- Dokle u prvom urbaru još nima željarov, potvrđeno je nekoliko ovih kmetov, ki su posjedovali samo kućicu bez priključenoga grunta oko stana, u ostali urbari 16. stoljeća.
- Na početku svakoga urbara zabilježeno je koliko se imalo plaćati odnosno davati gospodaru.
- Precertana imena značu, da su nositelji/nosioци tih antroponimov izumrli ili da su se odselili.

Konačno je interesantno spomenuti, da je *Rosendorf* židovsko prezime.

3.2. Radaković — početkom 17. stoljeća

Pri analizi/promatranju urbarov 16. stoljeća *uočljivo* (auffallend) je, da se ne nailazi na prezime Radaković.

Stoprvi urbari 17. stoljeća sadržavaju do danas jako prošireno obiteljsko ime. Pokidob da se spomenuti antroponim i nigdje drugdje na *Battyányjevoj* gospošćini Novi Grad ne susreće u 16. stoljeću, moramo pretpostaviti (annehmen), da su Radakovići bili među zadnjimi došljakim.

Prvi Radaković je *Mikula* (str. 25), a spominje se u urbaru 1610. ljeta, čijega kmete ćemo sada staviti uz popisane podložnike 1616.—1619., 1622. ljeta i 16. stoljeća: (str. 26/27)

Uz činjenicu, da se po prvi put pojavio *Radakovits*, ima još drugih zanimljivih stvari (Sachen, Dinge) u napomenuti urbari:

- Obiteljsko ime *Stubits*, ko je od početka u Pinkovcu potvrđeno, manjka ovde. Vjerovatno su ga samo zaboravili zabilježiti, jer par ljet kasnije 1630. ljeta je opet naznačeno, a potom bez prekida zastupano.
- Hajban Jurko (1599.) je preživio *Bocskayjeve* napade (1605.), jer nailazimo na njega u citiranom popisu kmetov pravoda s drugom ortografijom: *Gyura Hayzan*. Moguće, da je spomenuti Hayzan jedini bio, ki je svoju

hižu spasio. Polag dica-konskripciji „Conskriptiones portarum comitatus Castriferrei“ — 1608. ljeta stoji u Pinkovcu samo *jedan* dvor.¹⁴

Doduše, direktor Kollarits nije zeo u obzir (nije mogao znati), da se jedan dvor samo odnosi na oporezivanje (Besteuerung), a ostali dvori su bili tako desolatni, da se nisu mogli oporezati (besteuern).

3) Nadalje je još uočljivo, da nije potvrđeno željarov (zvana 1610.)

Idući dva urbari su skoro jednaki, jer je vrimenska razlika minimalna (5 ljet). Govor je o popisu podložnikov 1630. ljeta, ki je kot i svi drugi do sada arhiviran u Pešti (Magyar országos levéltár) i 1635. ljeta. Ov zadnji se nalazi u dvorcu Novi Grad.

Da bi imali bolji pregled čemo uz ove urbare staviti i ta iz ljeta 1622. (str. 28)

3.3. Podložniki, slobodni i privilegirani

U našam selu je od podložnikov u prvom redu bilo seljakov (sesionalisti = Sessionsbauern = Lehenbauern), ki su bili odvisni od novogradačkoga gospodara. Uz davanje porcijov, morali su njemu služiti, kad god je on to potribovao.

Što se tiče željarov (Söllner) bilo je takovih, ki su stanovali u vlaščoj kući, ali bez priključenoga posjeda (grunta), a ti ki su živili skupa s nekim sesionalistom, zvali su se subinquilini (Inwohner).¹⁵

Ako se je nekomu seljaku ugodalo otkupiti se dać, onda je dospio u status (staliž) slobodnjaka (libertinus)

Slijedeći sesionalisti su se založenjem novogradačkoga gospodara otkupili dać.

1670. ljeta založi (verpfändet) Paul Batthyány za 150 fl¹⁶ cijelu sesiju Radakovićem.

1671. ljeta takaj za 150 fl cijelu sesiju Ivi i Mati Hajszanu.

1691. ljeta ponovno pol sesije Hajszanom.¹⁷

Bilo je u Pinkovcu i privilegiranih. U plemićkom pismu iz 1599. ljeta čitamo, da car Rudolf II. podiže Radakoviće u madjarski plemićki staliž zbog njevih službov prema caru i madjarskoj koruni. Nadalje im podili grb (Wappen), ki se u povelji točnije opisuje.

Uz Ivu Radakovića i njegovu hižnu družicu Katarinu (rodjena Budinics) kot glavni primaoci (Hauptwerber) napomenuti su još njegov očuh (Stieffvater) Paul Turkovics, njegova majka Klara i njegova braća Nikolaus (= Mikula, ki je potvrđen u urbaru 1610.), Georg, Gregor, Johann, Thomas, Michael i Agatha, kot sporedni primaoci (Nebenerwerber).

Ova povelja je objavljena i potvrđena od županske kongregacije treti dan

4. O pitanju porijekla pinovskih Hrvatov-došljakov

4.1. Dosadašnje istraživanje

U knjigi „Pinkovski Hrvati“ pokušavalo se je već riješiti ovo složeno (komplizirano) pitanje. Rezultati, doduše, ne zadovoljavaju, a nećedu nas vjerojatno ni i ov put zadovoljiti, jer se ovakova tematika ne more obraditi separatno, odvojeno od ostalih južnogradišćanskih, bivših Batthyányjevih sel. Morat čemo biti strpljivi, dokle se ne analiziraju svi urbari cijele novogradačke gospošćine 16. i. početkom 17. stoljeća.

U zgora spomenutoj studiji došli smo do zaključka u pogledu porijekla grad. Hrvatov na temelju jezika i obiteljskih imen.

Ov put čemo gledati gde je imao Franjo Batthyány svoja imanja u Hrvatskoj i zapadnoj Slavoniji. Morebit čemo doći do konkretnijih rezultatov, ako pomislimo, da je veleposjednik prebacio svoje kmete s „južnoga“ grunta na gradišćansko tlo.

4.2. Batthyányjevi posjedi u Hrvatskoj (u kraljevini Slavoniji)

Za Batthyányjeve posjede znamo iz nekoliko izvorov. U madjarskom državnom arhivu čuvaju se pisma Franja Batthyányja (*Missiles*) u ki on u vezi s hrvatskim kolonistima spominje:

*Tornischtscha, Gereben, Samlatscha.*¹⁸

Nadalje znamo iz istraživanja Adamčeka/Kampuša²⁰, da je plemićka familija Batthyány posjedovala slijedeće općine odnosno *dobra* (Güter) u Hrvatskoj: (str. 30/31/32)

Batthyányjeva imanja u Hrvatskoj citira i Feliks Tobler u svojem članku „Herkunft und Ansiedlung“ publiciran u knjigi „Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeit“.²¹

U glavnom nabraja ista dobra (Güter) kot su to činili i Vera Zimányi i Adamček/Kampuš. Jedina razlika je u tom, što je Tobler pokazao, da je gospošćina Gereben pripadala trim županijama kraljevine Slavonije:

Varaždinskoj, Zagrebačkoj i Križevačkoj.

Što se tiče *Turnišća*, piše ugledni historičar, da je spomenuto dobro ležalo u županiji *Zala*, nekoliko kilometarova istočno od Murske Sobote.

Vratimo se još jednoč k pismom, ka je Zimányi analizirala i interpretirala.²² Ona piše, da je Franjo Batthyány u pismu od 11.7.1538. ljeta dao nalog Christophu Batthyanyju, ki se je nalazio na dobiti *Tornischtscha* (= Turnišće) i *Gereben*, da preseli siromašno ljudstvo i da je pošalje u Novi Grad.

Nadalje znamo iz citiranih pisam, da je Franjo Batthyány lično 1539. ljeta prebacio grupu od cca 30 ljudi iz Gerebena u Novi Grad. U istom ljetu je još neke druge podložnike poslao s dobra *Samlatscha* (= Zamlache) na put

5.1. Vinogradi izvan sela

Zato što na pinkovskom hataru vjerovatno nije bilo odgovarajućega tla za sadjenje trsja, obdjelivali su seoski seljaci svoje vinograde u susjedstvu. U slijedećem ćemo nabrojiti pinkovske vinogradare na tudijski brigi 1643. ljeta:²⁴ (str. 33)

5.2. Opisivanje pinkovskoga hatara — 1677. ljeta

Hatar izmed Pinkovca i Nove Gore počinje kod širokoga puta, ki pelja od Sv. Mihalja u smiru novogorskih vinogradov.

S pinkovske strane takaj pelja put, ki se uliva (münden) u zgora opisanoga sv. mihaljskoga; onde se nalazi hatarski brižak (Hotterhügel). Od onde pelja put pod novogorskimi vinogradi često gori do takozvane KALICH BIZEN ili sinokoše-doline, ku posjeduju Pinkovčani i Urbičani (Rohrbacher) do novoga vinograda. Ta vinograd posjeduje gospodin Gajer.

Imenovanu sinokoš KALICH i imanje gospošćine Erdödy dili potok, a na zapadu je medja posjeda gospošćine Batthyány.

5.3. Hatarske svadje

U arhivu novogradačkoga dvorca nalazu se med ostalim i papiri, dokumenti odnosno bilješke²⁵ o hatarski svadja med susjedi.

I med stanovniki Pinkovca i Nove Gore je došlo do karanja zbog neke sinokoše, zato što hatar još nije bio razmiren.

Ovu nezgodu (Zwischenfall) opisuje i bivši pinkovski direktor Franjo Kollarits u školskoj i seoskoj kroniki.²⁶

Iz negovoga pera znamo, da su Pinkovčani jedan dan po Petrovi vjerovatno 1778. ljeta djelali na sinokošu. Pri toj prilici su je Novogorci napali vilami i kosami i je prognali. Novogorci su pokosili sinokoš i odvezli travu, premda su Pinkovčani jur ljeta dugo obdjelivali ta grunat.

Potom su se protirani obratili na sudski ured (Oberstuhlrichteramt) Željezanske županije, jer im Novogorci nisu vratili pokošenu travu; jedino alat (Werkzeug) i rublje su najzad dostali.

Ljeta 1779. je došao Michel Zarka — notar iz Sambotela, da bi riješio hatarske svadje izmed stanovnikov obadvih sel.

Kot svidoka je ispitivao Andreasa Oswalda iz Urbice, podložnika zemljoposjednika Ladislausa Erdödyja, ki mu je slijedeće rekao:

„Ne zna se čije je to imanje. Ali pokidob Kulovići, živeći u Novoj Glori, hasnuju sinokoše kot vlasništvo, pretpostavlja se, da pripadaju Novogorcem...“

(Steinamanger, 18. März 1779)²⁷

Slijedeće nedatirano pismo²⁸ grofu Batthyányju odnosi se takaj na svadju s Novogorci. Cijela općina Pinkovac optužuje susjede, da su im ovi napravili

škoda ne poveksa. (str. 33)

5.4. Kupoprodajni ugovori

Lapti na pinkovskom hataru su mnogokrat minjali vlasnika. To znamo iz kupoprodajnih ugovorov.²⁹ Mnogo od tih se je načinilo za vrime seoskih sučev Nikolausa Radakovića i Jura Jandrišića. (str. 36)

Jednoga od tih ugovorov ćemo citirati doslovno:

Kupoprodajni ugovor³⁰

Ja, gospodin Szladovicz Michael iz Miške u željezanskoj županiji (Komitat Vas) dajem ovim urednim pismom svakomu, ki znati mora, na znanje, da sam na pinkovskom hataru prodao lapat Franciskusu Haiglu iz Miške.

Cijena je bila 49 forintov. Svaki forint po 60 krajcarov.

Susjedi lapta su: na istoku Maria Sullokin iz Miške, a na zapadu Stubics Jive i Mercsanics Miko iz Pinkovca.

Predajem zgora imenovani lapat na uvijek i vječno pred potpišenimi ljudi prije imenovanom Franciskusu Haiglu.

Pinkovac, 20.12.1745	Szladovicz Mihaly +
	Szladovicz Janos +
	Radakovits Nicolaus, sudac u tom vrimenu
	Hajszan Jure, svidok
	Jandrisits Miko, svidok
	Sztubics Jive, svidok

5.5. Prodaje zbog poteškoć (Notverkäufe)

Moglo se je dogoditi, da su neki zaduženi seljaci bili silovani prodati lapat ili kusić grunata.

O takovom slučaju govori slijedeći ugovor.³¹ (str. 37)

Knor Hans iz Pinkovca je silovan prodati lapat na pinkovskom polju Jo-hannesu KASSONICSU iz Kotezickena. Spomenuti grunat se prepišuje Kassonicsu i njegovim unukom (Enkel) s tim, da dica Knora više nimaju vlast nad njim. Nadalje se imenuju i susjedi lapta — s jedne strane Joannes Kop-fer, a s druge Joannes Haisan.

Pri ovoj pogodbi su bili nazočni visoko preštimani muži i posvitočili su svojim križem (+) i imenom ta ugovor, ki je potpisana 8.8.1732. ljeta.

Joannes Kassonics (+)	Joannes Knor
Coram me Joanne Ladislaj	Jure Haisan
Stubics Ludirectore Miskenti	Jure Knor
(= u mojoj prisutnosti Ivan Ladislav Stubić školnik u Miški)	svidoki

6. Daljnji razvitak stanovnikov tokom 18. stoljeća

6.1. Urbar iz ljeta 1714.

Urbar, ki je spomenut u seosko-školskoj kroniki³² iz 1714. ljeta, sadrži po prvi put obiteljsko ime *Mercsanics*. Izvan toga je registriran i neki *Somsicz* Andreas, moguće, Hrvat, ki je doduše samo kratko vreme u Pinkovcu, jer se 1741. već ne spominje. Isto valja i za *Tergits-a*.

Od ostalih prezimen su *Hopicza* i *Pau* uočljivi (auffallend). Prvo imenovanoga ćemo i kasnije (1747). susresti, a drugi će tako brzo nestati kako se je pojavio.

Konačno se spominjaju i sesionalistkinje *Toth Julianne* i *Radakovits Julianne*, vjerojatno udovice.

Nut kompletni popis kmetov: HAISZAN 8, HOPICZA 1, JANDRISITS 3, KNOR 1, MERCSANITS 1, PAU 1, RADAKOVITS 13, SOMSICZ 1, STUBITS 1, TERGITS 1, TOTH 1.

6.2. Prvi urbari s podatki obiteljskih kotrigov

Zanimljivi su urbari početo od ljeta 1741. do 1752., jer nam daju informaciju o obiteljski kotrigi. Iako se samo spominjaju muški člani familije, ipak je vridno analizirati spomenute popise.

Rekonstruirat se naime more takozvano genealoško razvojno stablo (Stammbaum), ko ćemo malo kasnije pokušiti izdjelati s prezimeni Herczeg i Kopitar.

6.2.1. Razvitak pinkovskih familijov u periodi od 11 ljet

Obavještajno (aufschlußreich) će biti, ako stavimo spomenute popise jedan uz drugoga, da bi vidili razvitak pinkovskih familijov u toku od 11 ljet. (str. 39—43)

Usporedjivanjem i analiziranjem obiteljskih kotrigov dobili smo slijedeće rezultate odnosno hipoteze:

a) Herczegovics i Herczeg

Ako si predočimo zadnji citirani urbar 1714. ljeta, upadljivi su nam ovde dva „novi“ Hrvati — Herczegovics i Herczeg.

U vezi s ovimi obiteljski imeni nameće (aufdrängen) se neka hipoteza, naime, da se je prezime Herczeg razvilo iz Herczegovica (barem u slučaju Pinkovca). Što govori za ovu pretpostavku (Annahme)?

1746. ljeta spominje se HERCZEGOVICS *Fare* s jednim jednoljetnim sinom Adam-om i s jednim oženjenim bratom Ivom. Vjerojatno je mali Adam jur bio nešto stariji — morebit ljeti i pol, jer 1747. ima već 3 ljeta.

1749. ista „priča“ HERCZEGOVICS *Fare*: 1 sin Adam 5 i oženjen brat *Ive*. Tri ljeta kasnije, 1752., je *Ive* vjerojatno preuzeo sesiju pokojnoga brata pod obiteljskim imenom *HERCZEG*. Registriran je naime u ur-

nepoznato) 1 (ljeto star); 1 nećak (Vetter) Adam 8. To znači, da je stric *Ive* nosio skrb i za osamljetnoga Adama, čija mama je spala u stalež željara: Herczeg Farin (= žena *Fare Herczegovica*).³³ (str. 45)

b) Graf Hans i njegov pastorak Radakovits *Ive*

Što se tiče *Nimac* u ovi urbari, priselio se je jedino *Graf Hans*. Uzeo je neku Pinkovku, jer ima *pastorka* (Stiefsohn) Radakovits *Ivu*. Ovu činjenicu znamo iz urbarov 1741. i 1746. ljeta.

Ljeto dan kasnije je *Graf Hans* nestao, a slobodnu sesiju je vjerojatno preuzeo njegov pastorak *Ive*. Ov je registriran 1747. kot sesionalist skupa s polubratom *Graff-om Mathom*, ki je 4 ljeta star. Isto čitamo u urbari 1749. i 1752 ljeta, samo što se je *pisar* (Schreiber) u zadnjem spomenutom popisu vkanio i napisao umjesto *Halbbruder* — *Stiefsohn*.

c) 1741. ljeta su četiri *HEISSANI* podaniki (Untertan) familije *Anyos*, koj je *Battyány* založio (verpfänden) te sesije.

d) Gdo je bio zaistinu *lugar* (Waldhüter) sela? *Jandrasits Ive* ili *Jandrisits Miha*? Imena i starost njevih sinov se podudaraju, ne gledeći na to, da se je pisar vkanio kod imena najmladnjega sina.

e) Obiteljsko ime *HOPICZA*, što smo je susreli u urbaru 1714. ljeta, ponovo se pojavljuje 1747. i 1752. ljeta u domaćinstvu (Haushalt) *Jandrišića Jura*.

f) najgušća imena su *Mathe*, *Jure*, *Ive* i *Mika* (Miko).

g) Pravopis je ovisan o pisaru.

h) Uočljivi su imenski obliki kot *Jurin* (= žena pokojnoga *Jura*)
Ivin (= žena pokojnoga *Iva*)
Farin (= žena pokojnoga *Fare-a*)
Farkašin (= žena pokojnoga *Farkaša*)

7. Gospodarstveni odnosi i urbarijalne dužnosti sredinom 18. stoljeća

Niti jedan urbar što smo ga do sada komentirali ima toliko podatkov o gospodarstveni odnosi i urbarijalni dužnosti (Urbarialleistungen) podložnikov kotno ta latinski iz 1750. ljeta. U tom popisu je naime govor o muški kotrigi sesionalistov, o nastanjeni (bewohnt) i napušteni sesija, o domaći životinji i o posjedi unutar i zvana hatara.

Vriddno je ta urbar reproducirati odnosno prevoditi, a potom komentirati.

7.1. Reprodukcija i prijevod urbara 1750. ljeta (str. 46/47)

I. Podložniki i ukućani (Inwohner)

1. Seljaci ovoga sela plaćaju ukupno od svojih navodjeneh sesijov urbarijalni porez, takozvani *Bannwein-pinez* i to
2. Na god sv. Ivana plaća se godišnje od svake sesije 17 $\frac{1}{2}$ krajcarov
3. Tromisečni pinez sela iznosi
4. Na Božić od svake sesije 17 $\frac{1}{2}$ kr, ukupno
5. Otkupina (Ablösungssumme) za 2 teleta je
6. Umjesto podvoza (Fuhre) s drivom, se mora vršiti od svake sesije, plaća se 25 krajcarov, ukupno
7. Svaka sesija daje u naturalija: 1 kokoš i 8 podvozov sijena
8. Željar (Jure Hajszan) plaća skupa sa zgora spomenutim plemići
9. Seljaci ovoga sela vršu tajedno 3 dane rabotu, i to 2 sesije skupno. Dokle je jedna od njih odgovorna za rabotu s koli, druga vrši rabotu rukami. Ako se ne more ispuniti ta djelatna obaveza, plaća se umjesto rabote s koli 50, a umjesto rabote rukami 15 krajcarov.
U slučaju bolesti ili u slučaju da se nigrdor od obiteljskih kotrigov ne more slati na rabotu ili u slučaju da se gradi (zidje), seljaci su oslobođeni rabote.
10. Seljaci obdjeluju odredjeni dio puničkoga vinograda. To se djelo njim uračuna u rabotu.
11. Za vrime žetve, kosidbe i sitve moraju, kot i ostali seljaci ove gospošćine, tako dugo, dokle ovi posli duraju, rabotati.
12. Sto se tiče novogradačkoga šanca (Schanze) moraju ta dio, ki njim pripada, obdržati u okviru navadne rabote. Isto valja i za ogradjivanje gospodskoga vrta.
13. Seljaci, ki obavljuju duge podvoze, ipak moraju dojti na redovitu rabotu.
14. Seljaci su obavezni obaviti i dugi podvoz u Peštu.
Ako se toga želi oslobođiti, mora svaka 1/4-sesija platiti 14 krajcarov.
15. Oni (seljaci) su obavezni otkupiti gospošćini za 1 fening draže konoplju (Hanf) (izmed 20 i 30 funtov), a isto toliko sira.
16. Sto se tiče seljakov se selo nije smanjilo potle prvoga diljenja gospošćine (kako to seljaci sami potvrđuju pod prisegom), nego za 10 povećalo.

II. Zgrade

Ovde nima gospodskih zgradov

70 fl 31 $\frac{1}{4}$ kr
1 fl 97 $\frac{1}{4}$ kr
49 fl 95 kr
1 fl 97 $\frac{1}{2}$ kr
6 fl
2 fl 81 $\frac{1}{4}$ kr

1 fl 40 kr

1. Polja seljakov ogoračuju se na način urugovanja p...
2. Veličina laptop se vidi u popisu.
3. O položaju i o kvaliteti zemlje veli se slijedeće:
U istoku je ravnica, u zapadu je brižuljasto, a na jugu je zemlja neplodna i pjeskovita.
4. Po zasijanom mecelu more se ručanati, da će se žeti 1 $\frac{1}{2}$ kabla žita.
5. Zemaljskomu gospodinu pripada desetina svake vrsti zemljšnih i plodničkih produktov.
5. Od krčene zemlje plaćaju se porcije na grunat s jedne strane od seljakov sela, s druge strane od vanjskih posjednikov u navadnoj višini, kako je to i u ostali seli.

IV. Pašnjaci i sinokoše

1. Gospošćina ovde nima sinokošev.
2. Sinokoše podložnikov su zabilježene u imenovanom popisu.

V. Paše

1. Podložnici pasu slobodno blago u svoji ili gospodski gora.
2. Podložnici iz susjedskoga Kotezicken-a, ki pripadaju gospošćini grofa Erdödyja, obdjeluju za hasnovanje paše 50 (Hauer) trsja u vinogradu Željeznoga Briga.

VI. Vinogradni

Vinogradov na seoskom području nima.

VII. Šume

1. Gospošćina ima ovde „zabranjenu“ šumu-lozu (hasnovanje je gospošćini pridržano = vorbehalten).
2. Podložnici imaju takaj svoju borovu šumu, u koj pasu svoje blago. Potrebno gradjevno drivo (Bauholz) se s velikim dijelom uzima iz seoske šume. Ali pred šestimi ljeti je grof Ludwik Batthyány seoskim podložnikom u svadji zbog posjeda (Besitzstreit) skratio to pravo oduzimanja gradjevno-ga driva.
3. U šumu ima niske divljači (Niederwild), kotno zecov, lisic u velikom broju; manje i rijetko zastupana je velika divljač (Großwild).

VIII. Vode

Ovde curi potok, čisto bez rib.

IX. Dohotki i regalna prava gospošćine

Gospošćina dobiva desetinu od pčel, janjetov, koz i gusak.

X.

1. Selo leži u dolini; s jedne strane je oblik terena (Geländeform) ravnica, s druge strane brižuljasto područje.
2. Njegov teritorij se proteže od istoka prema zapadu, dužina prostranosti (Ausdehnung) iznosi 1/2 ure običnoga konjskoga hoda; isto je što se tiče širine prostranosti od juga prema sjeveru.

3. Selo je udaljeno od

Novoga Grada	2 ure piše
Csákanya	5 uri piše
Solunka	4 ure piše
Pinkafelda	6 uri piše
Rohicsany-a	1 1/2 uru piše
Szentgrotha (Gerersdorf)	1 1/2 uru piše
Neuhauza (am Klausenbach)	1 dan hoda

8. Komentiranje urbarov od 1770. do 1841. ljeta

Istraživanje praocev (Ahnenforschung)

Iako urbari nisu u prvom redu prikladni (geeignet) da se napravi genealoško razvojno stablo, ipak nam se je ugodalo skupa s rodoslovljem dotočnih prezimen (Ahnentafel) rekonstruirati slijedeću liniju odnosno jednu od Herczegovih gran: (str 51)

9. Pinkovska imena poljane (Flur- und Riednamen)

Nauka, ka se bavi značenjem i ishajanjem imen mesta, zove se **toponomastika**. Vrlo zanimljiva su imena za lapte, polja, sinokoše i gore, kako su je nazivali naši stari. Ta takozvana imena poljane dostala su nazive po mjestu gde se nahajaju, po obiteljskoj ili peršonskoj pripadnosti (Mujrova draga), po biljnom svitu (Borje) ili pro reljefu (Na ravnici).

Bit će i takovih, ki su jur nazivani pred dolaskom Hrvatov. Iskrčeno zemljišće nekoga lapta nazivamo „Na krči“. (str. 57)

10. Seoski život i pripetnja potkraj prošloga stoljeća i u 1. polovici 20. stoljeća

Po ukidanju kmetstva (Bauernbefreiung) sredinom 19. stoljeća dogadjala su se u našem selu i u vezi s njim zanimljiva pripetnja, od kih je nekoliko dir. Franjo Kollarits opisao u seoskoj i školskoj kroniki.

O samomu ukidanju kmetstva piše slijedeće: Stoprv ljeto 1848. je dopri-milo konac tomu nepovoljnemu stanju i potpunu slobodu za seoske ljude i njemu neodvisnost od svemoćnoga zemljoposjednika. Vrijeda potom, 1859. ljeta, izvršilo se je u Pinkovcu razmirenje svih parcelov (svega zemljišća), a 1866. ljeta je bila prva komasacija.

Čemerni časi

Od starih stanovnikov je sastavljajući kronike doznao, da su bili časi potkraj prošloga stoljeća jako čemerni. Ditići su lovili uzlom (Schlinge) zece i prodavali je za otprilike 80 krajevarov, da bi mogli pojti na tančenu zabavu. Isto tako su krali i soprohe. Najpoznatiji takov kradljivac u pedeseti i šezdeseti ljeto prošloga stoljeća je bio neki *Strobl*, ki je imao silne tjelovne moći. Ta je bio u stanju nositi sam debelo borovno stablo, ko nekoliko muži nije moglo zdignuti. Vlasnik solunačke gore i sama oblast (Behörde) su bili nemoćni protiv toga čovjeka. Priženio se je u naše selo i živio s njegovom familijom u samoći, tako da nije imao kontakta s ostalimi stanovnikni. Ovi su ga i vjero-vatno obajali, jer su se ga bojali.

Skromne životne prilike

Prem skromnih prilik potkraj prošloga stoljeća bilo je familijov, ke su imale od 12 do 17 kotrigov u stanu. Odrasli su spavalji svi skupa u jednoj hiži, a dica u štali.

Do 1880. ljeta je jedva negdo od seoskih stanovnikov poznavao cukor. Ako bi tobrač ipak željio kupiti jednu kilu toga slasnoga uživanja (Genuß-mittel), morao bi zato tajedan dan dugo djelati.

Zanimljivo je pripetnje, po kom su pinkovske žene po prvi put upoznale kavu: Urar Leopold Richter iz Gießhübla kod Beča priselio se je sa svojom sestrom u Pinkovac. Kod spomenute žene je neka seoska seljakinja vidila neko čudno pilo. „To nije bilo niti juha, niti mliko“, povidala je potom svojim družicam. Mimo toga, sestra urara se je 1853. ljeta udala za prvoga diplomiранoga seoskoga učitelja (Kotrošić).

Slabe žetve

Što se tiče nerodic (Mißernten) čitamo u kroniki, da je takovih bilo gusto-krat. Polig nie su neki seljaci u to vrime davali za jedan hlib kruha cijeli la-

54). Tako kako se je moralno šparati u selu, da se još i klalo nije. Čuda familijov se je u zimski miseci hranilo kruhom, juhom od zelja i krumpiri (str. 56/57). Potkraj prošloga stoljeća je skoro svaki odraščeni muž bio trgovac s blagom (Viehhändler). Na ta način si je uz poljodjelstvo malo dodatno zasluživao. Jedan od tih trgovcev (Jakov Meresanits) je bio tako šikan, da je još i obogatio. Hvalio se je, da već nikada neće morati djelati i trpiti glad. Ali jednoč je u pisanosti dospio tolovajem u ruke, ki su ga oslobodili njegova bogatstva.

Veliki glad je bio za vreme 1. svjetskoga boja i dojdućega ljeta zatim (str. 73/74). Vlasti (Behörden) su bile silovane, da rekviriraju (privrime po zimlju imanje privathnih peršon).

Prije svega su žene pokušavale nagomilovati (horten) i potom skrivati hranu, da ju žandari ne najdu. Moglo se je dogadjati, da je sam birov morao hoditi s njimi i opominjati ljudi, da naprikidaju to što su shranili.

Posljedica pomanjkanja hrane (Lebensmittelknappheit) je bila, da se rationiraju muka, cukor, sol i petroleum. U neki familija je glad bio tako strašan, da su žene k muki pomicale još i piljenice.

„HAMSTRANJE“ (Hamstern) je u to vreme bilo nešto čisto normalnoga. To je neki način nagomilovanja hrane trgovanjem i minjanjem. Najsironašniji su bili oni, ki su si morali za lihvarske činže (Wucherzinzen) posuditi pineze.

Gradjenje hiž

Oko 1860. ljeta su bili svi stani od driva. Do 1890. ljeta su jedino stara crkva, stara škola (hižni broj 62, sadašnji farski dom) i hiža Bendekovits (u urbaru 1841. ljeta je Bendekovits Ferenc potvrđen kot birov sela) — hižni broj 40, izgradjenje od ciglov.

Pri rušenju starih drivenih hiž najdeni su na greda/trami ljetni broj 1741. i 1773. Na koncu prošloga stoljeća (zur Jahrhundertwende) počeli su se zidati stani ilovačom. To je bio lakocjen način gradjenja i zato se je i u teški časi po boju tako gradilo. Danas 1987. ljeta stoji još takovih djelomično sacanih (gesatzt) stanov u selu — na primjer hižni broj 171 i 199 itd.

Ali nažalost nimaju već ta starodavni oblik kako su ga imali stani kot hižni broj 1 i kućica Holper, broj 38, ka se je najzadnja srušila.

Seoski krčmari

Prva krčma, ka se spominja u urbari, pripada Kati Radakovits. Ova je od 1770. ljeta u Pinkovcu, a od 1788. do 1790. ljeta pelja krčmu, jer stoji uz ime — WALDWIRTIN. Bila je HADANOVA, jer je to hižno ime 2 put zapišeno uz RADAKOVICSIN Katte (1784 i 1785).

U isto vreme od 1789. do 1795. ljeta registrirana je u urbari i krčma gospošćine (Herrschftswirtshaus).

Je li se ova zadnja imenovana slaže s tom, ka se u kroniki kot najstarija gospošćini Pinkovac pripadajuća spominja, neće se već moći izviditi. Po us-

cesti prema Fidešu (Fides), uži o historiji hatar prema Fidešu slijedeće upute: onde gde su hitnja i ribnjak na livu stran ceste).

Usput rečeno, zadnji harendator (Pächter) krčme je bio sam sebi najbolji gost i rasprudio sve svoje imanje skupa sa svojom ženom, ka je bila polag kronike „tanz- und sangeslustig“.

Slično je završio i prije imenovani urar Leopold Richter. Za vreme njegova boravka u Pinkovcu je bio i krčmar. Nažalost je isto rado i preveć pio, zadužio se i zato gospodarstveno propao. Njegovo imanje je kupila fam. Knor (broj 64).

Povidalo se je, da je i neki Židov bio neko vreme seoski krčmar (hižni broj 100). Ali muži su radje isli u kršćansku krčmu, tako da je Židov bio silovan napustiti Pinkovac.

U istoj noći kad se je iselio, pogorila je ta druga krčma. Premda su potvrdili Židova, dokazati zločin mu nigdor nij mogao.

Prvi krčmar s obrtničkom dozvolom (Gewerbeberechtigung od ljeta 1890. u valjanosti) je bio STUBITS Emmerich, predak (Vorfahr) današnje krčme — broj 17 (15).

Sezonski i pomoćni djelači (Saison- und Hilfsarbeiter)

Velike obitelji po broju glav, nezaposlenost, nevolje, teškoće, siromaštvo i glad tirači su seoske ljude u tudjinu, da onde zaslužuju svoj kruh.

Jur potkraj prošloga stoljeća iskali su si mnogi od njih djelo i zaslužak vani u Austriji (Austria je bila za nje inozemstvo-Ausland), jer onde se je moglo djelati kot tobrač u poljodjelstvu i kot pomoćni djelač (Hilfsarbeiter). Početkom ovoga stoljeća prošlo je još već ljudi u Austriju, gde su zaposleni dostali i djelatnu knjižicu (Arbeitsbuch). To im je osiguralo kasnije rentu, ako su mogli dokazati vreme zaposlenja.

Po ljetu 1922. su si tobrači u poljodjelstvu sve gušće iskali i našli zaposlenje na marofi/majeri u Dolnjoj Austriji, gde se je bolje zasluživalo i gde su bile humane okolnosti: čovik se nije gledao za živinu, ka se more ishasnovati.

Nasuprot tomu su na marofi/majeri u Gradišču zvećega sidili gospodari madjarskoga plemstva (Adel), ki su bili ostri i nehumanji. Prosili su od tobrača učinak djela (Arbeitsleistung) i podložnost, a o socijalni odgovornoosti prema djelaču nisu ništa željili čuti.

Neki šikani i spamereti seoski muži su se trudili, da skupaspravu PARTIGE (Partien) za djelo na marofi/majeri. Jur početkom ljeta počeli su razgovoriti izmed takovoga peljača (Partieführer) tobračev i upravitelja marofa/majera. Ugovori su se potpisivali i većim dijelom su se poštivali od strani poslodavca (Arbeitgeber).

Prem velike odgovornosti je bio položaj tih peljačev dobar. Ako su grupe bile dosta velike, nisu tribali djelati; imali su bolju plaću, a dodatno su još dostajali premiju, još i posebnu premiju, ako je žetva bila odlična.

1925. ljeta je neka veća pinkovska grupa bila zaposlena u Cindrofu. Nje peljač je bio nadareni guslar Johann Stubits (otac farnika dra Stubitsa). On-de je došao u kontakt s ondešnjimi mužikaši i s kapelnikom Franjem Benczakom. To ga je poticalo nagovoriti tovaruše-djelače, da s njim skupa utemelju kapelu. Benczak im je priskrbio instrumente i nje podučavao na večer i po nedilja. Kad su se mužikaši u jesen vratili u Pinkovac, svetačno su je primili seoski stanovniki.

Pod peljanjem Johanna Stubitsa usavršavala se ta limena glazba i dostig-nula lipe uspjehe.

Sezonski djelači, ki su se vratili u jesen u selo, doprimili su uz pinez i mnogo stranjskoga u domaću kulturu i tradiciju.

Kollarits piše slijedeće:

Tudjina skriva za naše mlade djelače uvijek neke pogibeli. Ki-ta od njih nosi samo vanjske i ločeste pravice u svoju domovinu, a ima i takovih, ki se vraćaju bez kulture; zato i ne pašu već u mirnu sredinu i zdravu okolicu do-maće grude. Ali neki su sigurno donesli i napredne ideje u naše selo,

Pinkovski MAJER

Za pinkovski majer se ne zna točno kada se je izgradio.

U kroniki čitamo o njemu, da je s jedne strane prešao od novogradačkih grofov u posjed solunačkih, a s druge strane, da je Batthyány posjedovao majer do 1870/1875. ljeta. Stoprv potom su posjednici bili privatnici, od kih ćemo i neke nabrojiti.

Ako prva pretpostavka (Annahme) odgovara istini, onda se more s tim računati, da su zgora imenovani plemići pojerbali i solunačku goru.

Doslovno donašamo posjednike, ki su nabrojeni u kroniki. Nažalost nije jasno ki je koga naslijedio, a i pisanje imen neće biti uvijek bez prigovora (einwandfrei):

I Graf Batthyany
Geht
Schmalz
Klics und Schulz
Graf Karolyi
Vecseyi
Graf Zichy
Kumpal
Grün

II Graf Batthyany
Neumann
Vaseck
Stippitsch
Gött
Schmalz
Kumpal
Wilczey
Heroy
Karoly
Stulz/Strelz

Od ovih gospodarov ističe se osobito Schmalz, ki je oko 1890. ljeta došao u Pinkovac. On je razumio, kako se mora gospodariti i modernizirati poljo-djelstvo. Na primjer je dao pumpom dizati vodu iz zdenca i direktno ju dao neliati kroz cipele u štelo. Nicemovom inženjerom su se učili i drugi.

(Windmühle) i ribnjak, ki je polag kronike zničen prelomom oblaka (Wolkenbruch).

Kopati za ugljenom je takaj bila Schmalzerova ideja. Samo se nije isplati-lo investirati u ta projekt, jer je vrednost ugljena bila preslabu.

Nadalje piše u kroniki, da su gospodari majera u ljetu 1907/1908. i 1912. prodavali dio grunta stanovnikom Fideša. Samo jedan jedini Pinkovčan — Matthias Herczeg — je bio u stanju kupiti 20 jutar zemljišća.

Stoprv po boju u dvajseti ljeti su naši ljudi uz Miškare, Novogorce, Fidešare i druge pokupovali veliki dio majerskoga grunta.

Iseljenje u prekomorje (Übersee)

Veliki dio prekomorskih „binguncev“ iselio se je zbog toga, što ovde nije imao sigurnu egzistenciju. U prvom redu su to bili mladi ljudi, ke su tirali nezaposlenost, glad, ali i znatiželjnost i pustolovina u nepoznatu novu do-movinu.

Iseljivanje je počelo na izmaku stoljeća. Od 1902. ljeta početo vjerovatno do 1. svjetskoga boja prošlo je u Sjedinjene Američke Države (USA) 128 ljudi, a u Kanadu 21 peršona. Koliko ih je oputovalo u Južnu Ameriku, Kollarits nije točno doznao. Dva pustolovci - Radakovits Josef i Viktor (Linclinovi) došli su po kratkom času iz Južne Amerike opet najzad i pokušavali izgraditi novu egzistenciju.

Na jednom drugom mjestu u kroniki piše bivši pinkovski direktor, da se je izmed dvih bojev iselilo cca 70 mladih ljudi.

Kollyju Knoru, jednomu od tih „amerikanskih“ domorocev, ki su na-zadnje prošli, ćemo posvetiti malo više prostora, jer si je to zaslužio kot pinkovski „konzul“ u Chicagi:

Kolly Knor rodio se je 1921. ljeta u Pinkovcu kot najmladje od devetero dice seljakom Julijani i Mikuli Knor. Jur kot mlad dičak izgubio je svoju majku i sestre njegove preuzele su majčino mjesto. Po boju, što ga je preba-vio na frontu, stupio je u službu javne sigurnosti kot policajac.

1955. ljeta odselio se je K. Knor kot i mnogi drugi naši domoroci u daleku Ameriku u koj si je našao novu domovinu. Poslovaо je kot konobar u hotelu Pick Congress skoro 30 ljet dugo, a uz svoj posao nastao je povjerenikom gradišćanskih iseljenikov u Chicagi. Nemoguće je u par redov nabrojiti sve njegove zasluge za pinkovske i druge domoroce hrvatskoga i nimškoga jezi-ka. Najprije triba istaknuti njegovo pionirsko djelo na sektoru zajednice „Burgenländische Gemeinschaft“. Svojim zalaganjem, angažmanom i tru-dom obratio je pažnju na sebe i postao peljačem te organizacije. Za ovo društvo se je toliko aldovao i neumorno djelao, da je teško obolio. Stoprv srčeni infarkt je bio uzrok, da je napustio peljuću funkciju spomenute za-jednice. Kot peljač zajednice „BG“ imao je priliku upoznati mnoge ličnosti i velikane javnoga života Chicage.

Spomenuti se svakako mora njegova gostoljubivost i njegove sposobnosti kot organizator i peljač. Ova karakteristična svojstva pokazao je svaki put



Njegov angažman prilikom pohoda biskupa ddra Štefana Laszla (okt. 1975.) i nekih duhovnikov vridno istaknuti. Pokidob su se gosti iz Gradišća smjestili u „njegovom” hotelu bio je biskupu i drugim „prvi podvarač”.

Glavnu ulogu je igrao i pri Austrijanski dani, ki su se redovito održavali pred Božići. Bio je odgovoran za predstave prilikom tih svečevanj i odgovoran za nakinčenje tipičnoga austrijanskoga božićnoga驱a. U ovoj funkciji socijalnoga kluba Austrijancev djelao je požrtvovno do svoje smrti.

O ovakovi dogodjaji je Kolly Knor svenek slao prinose za HN za ke je pisao u inozemstvu kot amerikanski hrvatski „korespondent”. Skrbio se je za hrvatsku štampu i raspačavao kalendare, časopise i druga izdanja gradišćanskih Hrvatov. Iz ljubavi prema svojoj braći i prema staromu kraju, redovito je pohadjao rodjake u Pinkovcu i u Beču. Prilikom pohoda u ljetu 1975. ispunio si je Kolly Knor svoj zagovor, što ga je obećao Bogu u teškom betegu. Darovao je naime pinkovskoj crikvi, posvećena sv. Jožefu, statuu Lurdske Divice. Tim velikodušnim darom polipšao je ov veliki poštovatelj Divice Marije naš Božji stan u svojem domaćem selu, ki će nas i naše potomce spominjati na pokojnoga.

U petak, 23.12.1983. ljeta čuli smo zadnji put njegov glas u radio-emisiji „Naši ljudi”. Govorio je o zbivanji i dogodjaji hrvatske enklave (jezične manjine) u dalekoj Ameriki u Chikagi i o božićni običaji.

- a) Oko 1850. ljeta je bika smrtno naranio seoskoga suca Radakovića. Pritisnuo ga je na zid, a potom nabo (aufspießen).
- b) Jednoč je morao neki seljak skupa s njegovim zetom voziti voz sijena u Solunak. Na putu tamo je nje ulovila strašna mečava, a posljedica toga je bila, da su na tragičan način poginuli. Kad su je nekoliko dan kasnije našli, držali su se objamjeno (umarmt). Vjerovatno su se kanili spasiti tjelovnom toplinom.
- c) 1900. ljeta je strijela ubila neku gospu HERCZEG (hižni broj 1), ka se je pri nevrimenu nalazila na polju. Sirota je iskala obrambu pod hrastom, što je bilo za nju smrtonosno.
- d) 1909. ljeta je nemilosrdno strašna, jalna smrt pokosila 65 dice, ka su umrla u epidemiji difterije (Diphtherie). Bilo je hiž, u ki su ležali još i po dva mrtvaci u lijesu.
- e) 26. 2. 1933. ljeta poljala se je vrućim čajem kći cipelara Štefana Holpera. Školarica Olga se je tom prilikom tako jako popalila, da je umrla na posljedica tih spalivanj (Verbrennungen).
- f) Na mesopust 1935. ljeta upalo je dvoljetno dite Monika Hajszan u škaf s vrućom vodom. I ona je umrla nakon te nesriće.
- g) U januaru 1934. ljeta skočila je Maria Kulovits u zdenac i zatopila se.
- h) 7. 6. 1935. ljeta zatopio se je seljak Ladislav Czitkovits u svojem zdencu. Imao je pravici siditi na rubu zdenca. Vjerovatno je na tu nesrićnu nedilju zadrimao i pao u dabinu.

Ognji

Što se tiče katastrofov, uzrokovane kroz ognj, čitamo u školskoj kroniki o slijedeći slučaji:

- 1) U ljetu 1925. na nedilju buknuo je ognj u gori, ki je uništilo 40 jutar te šume.
- 2) Na Duhe 1911. ljeta je veliki ognj spalio (einäschern) 12 imanj (Anwesen). Zato što je puhalo silni vjetar, došlo je do tako velike katastrofe. Polig kronista fuzali su se dičaki po Kozlici (Strohtriste) doli. Jedan od njih je izgubio svoj nož. Kad ga nisu mogli najti užgali su na tlu raštrkanu slamu. Stoprv na smrtnoj stelji priznala je staramajka, da zapravo ona ima glavnu krivicu te katastrofe, jer je dičakom dala svicice.
- 3) 8. 8. 1921. ljeta pogorilo je stanje hižni broj 110. Ista hiža je 10 ljet kasnije ponovno bila plinj plamenama.
- 4) 3. 7. 1928. udrila je strijela u stan hižni broj 156. Gospodarica Maria Herczeg i nje nima kći, ka se je bila naslanjala na željezne dijele šporeta, pogodjene su od strijele. Dok su materu spasili, umrla je divojka, iako je враčitelj načinjio pokušaj oživljavanja (Wiederbelebungsversuche). Nesrični stan, ki je tom prilikom pogorio, bio je još dvaput plinj plamenov. (9. 3. 1942. i pol ljeta kasnije).

- 5) U ljeti 1930. pogorilo je imanje zidarskoga majstora Štefana Hajszana, a 1934. ljeta imanje njegovoga brata Ignaca.
 6) 30.10.1930. ljeta uništo je organj stanje braće Johanna i Lorenca Mercsants. Dicu Lorenca spasili su kroz oblok.

Školstvo

Pinkovskim školstvom bavio se je Franz Bertha, bivši seoski učitelj, u svojem domaćem djelu.³⁴ Podatke o prvi pripetjeni u vezi sa školnikima davali su mu seoski stanovnici. Zato moramo biti malo oprezni (vorsichtig), jer se ne more sve ono dokazati, što smo preuzezeli od Berthe.

Od Ivana Karalla, bogoslova iz Velikoga Borištofa, doznali smo za prvoškolnika sela — Antona *Kotrišića*, ki je boravio kod nas od 1849.—1852. ljeta.

Za njim je došao Franz *Gludovacz* iz Madjarske, a službovao je cca 10 ljet. Prva općinska škola je bila smješćena u stanju hižni broj 61. Zato što je to bio driveni i nezdravi stan zgradjena je 1860. ljeta nova škola.

Od 1864. do 1866. ljeta je polig Ivana Karalla Jure *Veikovics* školnik, a potom *Ivan Iletić*.

1872. je ponovo Franz *Gludovacz* namješćen u našem selu — do 1894. ljeta. Onda se je priselio Tomas *Zvonarić*, ki je bio samo kratko u Pinkovcu (od 1894—1895.).

Potom je od Berthe zabilježen neki *Wilczelski* iz Koljnofa, ki je takaj samo 2 ljeta službovao (od 1895—1897.).

Koljnofskoga školnika je naslijedio *Ribarich*. Ov je bio nešto duglje u selu — do 1905. ljeta. Kod Berthe čitamo, da je usput bio i seljak, a kad je napustio Pinkovac, morali su mu njegovo imanje naklasti na sedmero kol.

Slijedeći učitelj s imenom *Trapp* bio je pred tim mornarski kapitan. Za vreme putovanja po vodi je obetežao na živci, što je bio i uzrok, da je po 2 ili 3 ljeti u Pinkovcu umro. Kot jedini školnik pokopan je na seoskom cimitoru sv. Jožefa.

Oko 1907. ljeta došao je *Csupor*. On nije znao hrvatski i zato je selo po 2 ljeti opet napustio. Razumljivo je, da je za vreme njegovoga djelovanja uspjeh učenje bio slab.

Naslijedio ga je *Pasternak*, ki je takaj govorio madjarski. Ali ov je bio voljan, da uči hrvatski i tako je ostao do prvoga svitskoga boja (1914.). S njim skupa došla je i jedna učiteljica, ka se je za njega 1911. ljeta udala.

Za vreme Pasternakovoga poslovanja pohadjali su slijedeći školari i školarice 1913/14 ljeta³⁵ pinkovsku školu: (str. 205—207)

Vjerovatno je Pasternak pred kraj školskoga ljeta napustio selo, jer svidodžbe su potpisali *Kuntar Joszef* i *Csaný* i *Bertalan*, 2 školnici, ke Bertha

Sigurno su ovi zgora spomenuti školari i školarice jur pohadjali novu školu, ka se je 1910. ljeta zgradila. U vezi s ovom novom školom čitamo u školskoj i seoskoj kroniki zanimljivo pripetjenje.³⁶

Schmalz, u to vreme posjednik majera obećao je, da će dati izgraditi novu školu, ako dostane lov na pinkovskom hataru. Tu ponudu je birov odbio, zato što si ga je krčmar „kupio“.

Tako je općina bila prisiljena 1910. ljeta na javne stroške izgraditi školu za 12000 forintov. Usput rečeno zgora imenovani Schmalz dobio je pravo na lov u Novoj Gori. Za uzvratni učinak (Gegenleistung) dao je zgraditi farof(!).

Duga ljeta podučavala je učiteljica Perušić, na ku se još ljudi sela dobro spominjaju.

Tadašnji vladari hotili su stanovnike današnjega Gradišća svom silom madjarizirati. Dica su se u školi samo madjarski smila razgovarati. Ali zato što nisu dobro znala, je u školi bilo u pauzi tiho. Tako su se dica uopće nek malo u školi naučila.

Položaj školstva obrnuo se je, kad je Gradišće pripalo Austriji.

Obiteljsko ime	ime	datum rodjenja	otac	hižni broj	stupanj
BAUER	Karol	27. 10. 1901	Janos	36	III.
BOJSICS	Agnes	05. 11. 1901	Ignaz	70	II.
GLUDOVCZ	Karoly	20. 10. 1901	Ferenc	13	III.
GLUDOVCZ	Florian	03. 05. 1905	Ferenz	13	II.
GLUDOVCZ	Rosa	21. 05. 1903	Ferenz	13	II.
GOLD	Roza	05. 09. 1903	Andras	107	III.
GOLD	Matilda	10. 03. 1903	Matthias	14	II.
GOLD	Adel(a)	18. 12. 1904			II.
HAJSZAN	Gaspar	03. 01. 1905	Ignac		II.
HAJSZAN	Gergely	03. 05. 1902	Ignac	121	II.
HAJSZAN	Istvan	02. 02. 1903	Miklos	109	II.
HAJSZAN	Karoly	04. 11. 1904	Mihaly	113	II.
HAJSZAN	Anna	10. 07. 1902	Bertalan	74	II.
HAJSZAN	Apollonia	09. 02. 1902	Janos	53	III.
HAJSZAN	Erzsebet	02. 06. 1904	Janos	53	II.
HAJSZAN	Gizella	14. 05. 1904	Ignac	121	II.
HAJSZAN	Roza	27. 08. 1903	Ferenc	27	II.
HAJSZAN	Andras	23. 11. 1901	Jozsef	105	II.
HAJSZAN	Juliana	23. 12. 1901	Ferenc	97	
HAJSZAN	Peter				
HERCZEG	Margit	07. 06. 1902	Joszef	156	III.
HERCZEG	Julianna	16. 02. 1903	Mihaly	85	III.
HERCZEG	Ernö	11. 01. 1904	Joszef	47	III.
HERCZEG		12. 02. 1904	Mihaly	85	III.

HOLPER	Brigitta	20. 09. 1904	Tomas	38	II.
IVANCSICS	Roman	25. 02. 1903	Mathias	78	III.
JANDRISICS	Angela	26. 02. 1902	Stefan	84	IV.
JANDRISICS	Josef	28. 02. 1903	Ignac	28	III.
JANDRISICS	Antal	12. 06. 1904	Janos	23	II.
JANDRISICS	David	23. 12. 1904	Istvan	52	II.
JANDRISICS	Lajos	22. 08. 1903	Janos	87	III.
JANDRISICS	Resza	03. 10. 1904	Lukacs	54	II.
JANDRISICS	Szilveszter	31. 12. 1902	Janos	25	III.
JANDRISICS	Vilma	27. 05. 1905	Ignac	28	II.
JANDRISICS	Borbala	01. 12. 1903	Ferenc	29	III.
JANDRISICS	Cecilia	04. 11. 1902	Markus	154	III.
JANDRISICS	Magdalena	26. 05. 1904	Istvan	84	III.
JANDRISICS	Ferenc	30. 11. 1902	Lukas	54	III.
KAPPEL	Maria	03. 09. 1902	Ferenc	59	II.
KAPPEL	Adolf	25. 11. 1904	Ferenc	59	II.
KNOR	Ferenc	02. 10. 1901	Mathias	32	IV.
KNOR	Veronika	07. 11. 1901	Miklos	16	III.
KNOR	Justina	30. 09. 1903	Ignac	16	III.
KONRAD	Raimund	01. 09. 1903	Mihaly	146	III.
KOPITAR	Lukas	14. 10. 1901	Lukas	86	III.
KULOVICS	Szilvester	31. 12. 1901	Georg	20	III.
KULOVICS	Ferenc	04. 07. 1903	Ferenc	75	II.
MERCSANICS	Gizella	02. 10. 1902	Janos	114	III.
MERCSANICS	Ferenz	30. 12. 1902	Mark(us)	26	III.
NOVAKOVICS	Viktoria	20. 12. 1903	Albert	49	III.
NOVAKOVICS	Matilda	29. 03. 1903	Ferenc	152	II.
NOVOSZEL	Marta	31. 07. 1902	Ferenc	81	III.
NOVOSZEL	Stefan	14. 11. 1901	Stefan	45	III.
OBOJKOVITS	Gustav	01. 05. 1902	Stefan		II.
OBOJKOVITS	Kristina	19. 10. 1901	Janos	93	IV.
RADAKOVICS	Rosa	30. 05. 1905	Ignac	40	II.
RADAKOVICS	Mihaly	02. 09. 1902	Mihaly	132	III.
RADAKOVICS	Angela	23. 05. 1902	Antal	21	III.
RADAKOVICS	Paskal		Jozsef		III.
RADAKOVICS	Ignac	1903	Ferenc		III.
RADAKOVICS	Ede	09. 10. 1901	Andras	80	III.
RADAKOVICS	Vince	10. 04. 1903	Ignac	100	III.
RADAKOVICS	Peter	25. 06. 1902	Ferenc	102	II.
RADAKOVICS	Julian	06. 06. 1905	Peter		II.
RADAKOVICS	Janos	11. 07. 1902	Janos	101	II.
RADAKOVICS	Bodog	13. 11. 1904	Ferenc	155	II.
RADAKOVICS	Margit	22. 02. 1903	Janos	71	II.

SZTUBICS	Marta	17. 01. 1902	Ignacne	111	III.
SZTUBICS	Janos	22. 11. 1901	Miklos	17	III.
SZTUBICS	Paul	24. 06. 1904	Miklos	17	II.
SZTUBICS	Maria	05. 07. 1905	Imrene	17	II.
SZTUBICS	Isidor	10. 01. 1905	Andras	31	II.
TANCZOS	Kreszencia	03. 06. 1902	Ferenc	135	III.
WAGNER	Florian	30. 04. 1902	Joszef	4	III.
WAGNER	Gizella	05. 04. 1903	Lörinc	127	II.
WIESLER	Alajos	17. 09. 1901	Ferenc	83	III.
ZVITKOVITS	Gustav	03. 09. 1903	Georg	112	III.
ZVITKOVITS	Katalin	22. 11. 1902	Jozsef	137	III.
ZVITKOVITS	Illes	23. 07. 1903	Laszlo	144	III.

Dica su morala osam ljet u školu hoditi, što roditeljem nij bilo pravo, ar su tako zgubili male djelače. Dica su uopće morala jako djelati. Mnogi dičaki i divičice su si morali svoju opravu i kruh po seli u okolici zaslužiti. Na protulice je htilo do dvadeset dice projti na službu. Školska stolica prosila je katarski školski savjet, da bi se od 10 do 3 popodne podučavalo. Tako bi mogla dica pred školom i još po školi krave pasti. Školovanje nisu ljudi tako važno držali kako danas.

Podučavanje nij bilo za učitelje lako i uspješno, jer je sidilo oko 80 dice u razredu.

U školskom ljetu 1929/30 nastala je škola trorazredna, premda su bili samo dva razredi. Podučavanje se je minjalo med dopodne i popodne. Kad je Austrija ljeta 1938. pripala Nimškoj, prestalo se je vrijeda podučavati hrvatski jezik i vjerouauk u školi. Crikvene škole pripale su vldi, tako i u Pinkovcu.

Po drugom boju peljala se je škola onda četverorazredno u samo dvi razredi. Učiteljstvo je bilo s položajem škole jako nezadovoljno. Općina u stare škole ništ nije investirala, jer je imala nakanu novu školu izgraditi.

1950. ljeta je počela gradnja nove škole. Stanovniki su pomagali, kako su nek mogli.

1953. ljeta je bila nova škola gotova, i se moglo u pet razredov podučavati. Sada su bili problemi manjkanja mjesta riješeni.

U zimskoj dobi školovali su se junaki i divočice u poljodjelskoj školi, ka se je smjestila u osnovnoj školi.

Položaj škole se je u zadnjem vrimenu jako preminio. Dica moraju devet ljet u školu hoditi. Obavezno idu po četiri ljeti osnovne škole u glavnu školu u Sv. Mihalj. Za opstanak hrvatske narodnosti ova situacija nij najbolja, iako se hrvatski jezik u glavnoj školi podučava. Dica počnu med sobom u selu nimški jezik govoriti.

misanin nistav, tako da slabo govoru hrvatski jezik.

Neka dica samo već nimški govoru.

Sve ufanje leži u čuvarnici, ka se pelja još dvojezično. Tako se more pak u školi dalje graditi na temelju, da se ne izgubi hrvatska rič u Pinkovcu.

Od školnikov si osebujno jedan zašlužuje, da ga istaknemo — dir. Franjo Kollarits. To što je on za vreme svoga poslovanja učinio za naše selo, ne more se dosta cijeniti. Uz odgojivanje dice našao je vrimena, da se angažira na kulturnom, socijalnom i crkvenom polju.

Osobito sastavljenje seoske i školske kronike stalo ga je čuda vrimena, energije i škodilo njegovomu zdravlju. Kad bi se bio čuvaо (schonen), mogao bi još biti med nami i svečevati s nami pinkovsko *promaknuće* (Beförderung) za sajmišće. U spomen na njegovo djelovanje u Pinkovcu otiskat ćemo ovde njegov članak, koga je napisao za kalendar „Gradišće“ 1954. ljeta.

Iz povijesti Pinkovca

Pinkovac, sridnje selo s 1.055 duš, leži kraj velikoga javnoga prometa i života u novogradačkom kotaru. Kad putnik krene pogled iz glavne ceste na zapadnu stran, vidi u daljini od već neg dvih kilometarova nekoliko stanova. Uska cesta pelja nas med ravnim poljem u selo. Većina stanova sela leži raštrkano u dolini na obadvi strane kroz selo tečećega potoka med zelenimi travniki kot i nizbrig i uz lozu. Ova se doriva na već mjesti sasvim do sela i da selu sliku kakovoga ljetovališća. Nevjerujem, da ko drugo hrvatsko selo ima tako krasnu i divnu okolinu kot Pinkovac.

Prva isprava, u koj je ime Pinkovca zabilježeno, je darovnica (Schenkungsurkunde) kralja Sigismunda — Petru Cheh de Léva, sinu Ladislava de Saru u ljetu 1428, kot nagrada za zasluge u boju proti Husitov. Petar Cheh de Leva dobio je polag te isprave grad Güssing kot i 44 općine, a med njimi i Pinkovac. U imenovanoj ispravi glasi ime sela „Ujfalu“-(Wyfalu). Drugih ispravov iz starijih vremen se ne nahadja. Ali da je povijest sela za mnogo starja, svidoči nam najdenje novcev iz dobe Keltova po poljodelcu Luki Radakoviću u ljetu 1927. Pri oranju izorao je ov seljak na svojem laptu zajedno s jednom brnenom posudom nešto više od 200 srebrnjakov. Veći dio ovih novac nalazi se danas u Zemaljskom muzeju u Željeznom. Zanimljivo je, da slike na novci kažu kip Filipa Macedonskoga. Ovo svidoči, da je bio Pinkovac stara naselbina ili prolazno mjesto za različne narode.

U dojdućnosti se ime sela malo preminjuje. Polag knjige „Regestum“ — uredovne porezne knjige — iz ljeta 1582. zove se selo „Kiettnipakh“. Po istoj knjigi ljeta 1608. „Gyetnipach“, opet kasnije „Gyettenpach“ — Pinkovec — Pinkocz, ljeta 1773. Giedenbach, a u ljetu 1808. „Binkenbach“, što bi dohadjalo od riči „Pinkavecz“. Ovo ime se je vrijeda zgubilo. Polag mišljenja profesora Steinhauera dobilo je selo svoje ime po ovdešnjem potoku „Šipka“, ki se je pred doseljenjem Hrvatov zvao „gütenpach“ ili „guetenpach“. Početkom ovoga stoljeća bilo je pokusov, da se dosadašnje madjarsko ime „Pinkocz“ prominji na „Sipkapatak“. Ali iz ovoga nij nastalo ništa. Na-

morali sva sela novograadske gospodstve ~~zvog nepriznate ovake pripadnosti~~, bio polag knjige „Regestum“..., „Gyetnipach“ samo jedan dvor (Stan-Hof). Od ovoga vrimena se u isprava naselbine Nova Gora i Pinkovac posebno imenuju. Je li su kada ove dvi naselbine skupa stale, ne more se danas dokazati. Različna imena obitelji iz obadvih sel protivno svidoču. Ki narod je prije doseljenja Hrvatov u Pinkovcu živio, se isto ne more ustanoviti. „Ujfalu“ je madjarsko ime (rič), „Güttenbach“ nimškoga izvora. Svakako morali su se nimški stanovnici po času s Hrvati asimilirati ili su izumrli.

Hrvati morali su se stoprv poslije ljeta 1533. u Pinkovcu naseliti. U ljetu 1525-oga dobio je ondašnji gospodar grada Novi Grad Franjo pl. Batthyany od kralja Ludovika II. dozvolu, da more na svoja imanja iz svojih hrvatskih posjedstava (u Hrvatskoj) ljudi naseliti. Ovo naselivanje iz hrvatskoga kraja iz okoline „Koprejnice“ (Koprivnica?) spada u dobu ljeta 1537—1543. S drugimi seli ovoga kotara naselio se je i Pinkovac s Hrvati. Vlastelini grada bili su ne samo gospodari zemlje nego i žitka. U času bojev i nemirov su svi za bojnu službu sposobni muži sela bili pozvani od gospodara grada na obranu grada ili u boj. Dica, žene i starci ostali su doma bez svake obrane, izloženi svim strahotam i posljedicam neprijateljskih napadajov. Kroz mnoge boje vlastelinov, kroz nečovične robotne i pinezne albove, kroz stalna napadanja od strani Turkov i otprimljenje stanovnikov u ropsvo su nevolje i uboštvo kod ostalih stanovnikov strašne mjere postigli. Ali još veći i gorkiji alvod čekao je na stanovnike sela Pinkovca.

Poslije doseljenja Hrvatov u Pinkovac začela se je širiti i u ovi kraji protestantska naime kalvinska vjera. Kot i u nimški zemlja valjalo je zato i ovde načelo: cuius regio, eius religio, to je po našu: „koga je vlast, toga i vjera!“ Grof Christof Batthyany († 1570) nastao je kalvinistom i njegov grad bio je za njegovoga života središće kalvinizma. Ali njegova žena bila je oduševljena pristaša Martina Luthera. Mnogo svadjali su se pastori ovih sel medjusobno i med stanovniki vladala je u vjerski posli velika nesigurnost. Ovoj mišalini i tomu neredu u vjerski stvari načinio je konac Franjo Nadašdy s tim, da je širenje kalvinske vjere zabranio. Stoprv ljeta 1630. postao je tadašnji vlasnik i vladar Novoga Grada Adam Batthyany iz političkih razlogov opet katoličanom. Tako su postali naredno i njegovi podaniki opet katoličani. Ne more se dokazati, ali moguće je, da su polag tadašnjih prisilnih prilik i stanovniki Pinkovca privrimeo pristali na jednu od imenovanih raskolničkih vjer, ako nisu htili svoje dobro, dom i rod ostaviti i preseliti se u krajine jednoga katoličanskoga vladara. Pripadnikov kalvinske vjere je danas samo još u Ugarskoj Borti. Mora se napomenuti, da su u ljetu 1664. pri bitki kod Mogersdorfa (St. Gotthard) proti Turkov pod cesarskim vojskovođom Montecucculi i Pinkovčani diozeli. Stanovniki sel ove krajine trpili su mnogo od plinjenja Turkov kot i od nasilnoga haranja četov Thökölyja u ljetu 1683., komu su se i grofi Drašković i Batthyany u Novom Gradu podložiti morali.

U ljetu 1750. posjedovali su podaniki Batthyanyja u Pinkovcu 38 stanov.

Slijedeće obitelji živile su onda u Pinkovcu: 15 Radaković, 7 Hajszan, 4 Knar (Knor), 4 Jandrišić, 3 Stubić, 2 Muhr, 1 Benseković, 1 Herczegović (sadašnji Herzeg). Obitelj Radaković bila je još iz stare domovine plemićkoga porijekla i kralj Rudolf II. je priznao ovo i 1.4.1599-oga ljeta predao je u Pragu braću Radakovićem plemićku povelju (Adelsbrief). Potomci iste braće držali i nosili su svoj plemićki naslov do ljeta 1850. Otpis njihove plemićke povelje nalazi se naredno još dandanas u komitatском arhivu u Sambotelu. Jedan Radaković postao je glasovit ugarski književnik, poznat pod imenom „Vas Gereben”.

Od ljeta 1683-ga do prvoga svitskoga boja ne nahadja se podatkov ili znamenitih isprav iz kih bi se moglo što izvanrednoga u kroniku zabilježiti. U ljetu 1812. brojilo je selo 425, ljeta 1832. 480 duš. Do ljeta 1847-oga bilo je selo Pinkovac pod farom Sv. Mihalj, ko je bilo nekada hrvatsko a od ljeta 1847 do 1946-oga pod Novu Goru. U ljetu 1868-oga došlo je med Novom Gorom i Pinkovcem do ujedinjanja o izvršavanju dužnosti prema svojoj fari. Stanovnici Pinkovca obavezali su se, da čedu za obdržavanje fare u Novoj Gori treći dio privozne i ručne službe (Hand- und Zugdienst) nositi.

Po zapisniku kanoničke vizitacije u ljetu 1812. zgradili su si stanovnici Pinkovca ljeta 1763. pomoćum gospodara zemlje kapelu, ka je bila posvećena na diku sv. Patricija. Na tri dane ljeta služila se je u njoj sv. maša: na dan sv. Patricija, Duhovski ponediljak i na dan sv. Ivana Krstitelja. Dan sv. Patricija (17. marc) se po tradiciji i dandanas kot najveći općinski svetak dično i u pokori slavi. Svoj vlastiti cimitor dobilo je selo stoprv u ljetu vizitacije (1812). Petnaest ljet kasnije povećala se kapela i zgradio turam. Ova mala crikvica nij mogla već odgovarati poslije trih generacija (pokolenj) potriboćam — to je, bila je premala. I novogorska crikva nastala je za obadvoja sela pretjesna. Zato su se ljeta 1926. stanovnici sela Pinkovca odlučili zgraditi novu crikvu. Domorodska braća u Ameriki pomogla je i pri ovom djelu peldodavnim prinosom. Ne more se u pojedinom popisati, kako silno velik aldov je pridoneslo stanovničtvu sela za izgradnju nove crikve, na ku se je zadnji dug stoprv poslije boja mogao splatiti. Velike zasluge za izgradnju nove crikve ima i naš narodni književnik *Ignac Horvat*, ki je ono vreme bio farnik Nove Gore i Pinkovca. Crikva je sasvim moderna zgrada. Na 29. 9. 1930. je blagoslovljena. Crikveni patron je sv. Jožef hranitelj Jezušev. U ljetu 1946. zgradili su stanovnici prez svake vanjske pomoći i farof. Od ovoga ljeta početo je Pinkovac posebno dušobrižno mjesto.

Uz crikvu skrbila se je za duhovni i duševni razvitak naroda najveć škola. Od ljeta 1854-oga zna se iz isprav za ime prvoga školnika s diplomom. To je bio Franjo Gludovac. Prva škola imala je hižni broj 61 i bila je kot svi stani od driva gradjena. Dica, ka nisu imala u obični škamli mjesto, sidila su na tlu, ar nije bio razred popodjen, knjigu i pisanke si na koleni držeć. U vrimenu od 1860—1865. zgradjena je nova škola ciglom, ka još danas stoji. Ovo je bila uz crikvu prva zidana zgrada u Pinkovcu, ar su svi drugi stani bili od driva gradjeni. Broj stanovničtva lizao je svako ljeto i bilo je potribno, da se

prostora. Na žalost zidao se je i ovput samo jedan razred, a 1929. ljeta je bio potriban jur treći učitelj. Ali broj dice se je dizao i je pod bojem postigao višinu od 237. Do zgradjenja nove školske zgrade u bojnom vrimenu već nij došlo.

Prvi pokus za izgradnju nove školske zgrade poslije zadnjega boja nije podeljao do uspjeha. Stoprv po nadvladanju raznih poteškoć moglo se je misliti i ufatiti na postignenje cilja. Pomoćum zemaljske vlade počelo se je zgradnjom pred jesenom 1950. ljeta. Dvi ljeta dugo gradilo se je na toj velikoj zgradi. Prinos općine u materijalu i dijelom u pinezu bio je znatan, ljudi privažali su potribni materijal i rabotili, samo da se čim već pineza prištedi, ar su znali, da se škola za njihovu dicu gradi. Ukupno dala je zemaljska vlada 1.150.000 S pomoći. Nova škola je petrazredna sa svimi potribnimi, pokrajnimi prostorijami kot na priliku školska kuhinja, hiža za ručno djelo za dičake i prskalice kupaone.

U gospodarstvenom pogledu je Pinkovac ubogo selo. Zemlja slabo rodi, tako da je većina obitelji silovana, da si u tudjini išće zaslužak. Svako protulije ostavi trećina stanovnikov selo. Pinkovski poljodjelski djelači poznati su zbog svoje marljivosti ne samo u Gradišću, nego i u Dolnjoj Austriji ov i on kraj Dunaja, gori ča do Česke granice. Njihova sADBina je ista kot i ptic selic. U proljeću ostavu gnjazdo, na jesen vratu se opet domu.

Slabe urodje domaće zemlje silovale su množe mlade ljude jur pred nastupom ovoga stoljeća, da ostavu domaću grudu i se iselu u Ameriku. Onde živi danas okolo 70 iseljenikov iz Pinkovca, to znači, da ih je toliko prošlo u Novi svit. Svi su ostali vjerni rodu i domu. Ova naša braća u Ameriki potpomagala nas je s najvećom snagom pri postignenju različnih skupnih ciljev, bilo to gradnja crikve, nabavljenje zvonov, elektrifikacija crikve itd., kot i oni neizbrojni paketi, ke su braća rodjaci u domovini radosno i zahvalnim srecem prijeli. Mnogi iseljeniki vratili su se opet najzad i doma prištedjenim novcem kupili zemlje i zgradili nova stanja. Mi domaći ne čemo nikada zabititi, koliko pomoći smo dobili od naše braće u Ameriki i zato se mnogo puta moli u crikvi „Za našu braću u tudjini!” kot i „Za naše dobročinitelje!”

Gospodarstveni i kulturni napredak sela pokazao se je najjače poslije obadvih svitskih bojev, ki su tijelu narodne substancije zavdali gorke rane. U prvom svitskom boju palo je 36 muži i ditićev. Aldovi drugoga svitskoga boja su do sada za mnogo viši: 53 mrtvi i 26 zgubljenih! Broj teško ranjenih našega sela je prema broju stanovnikov jako visok. Prem svih ovih aldovov kupili su ljudi po prvom boju ovdešnji marof skupa sa zemljom, postavilo se je 1925. ljeta ognjogasno društvo, (koga osnovatelj biše ondašnji gospodin školnik E. Bencsics) sa 41 kotrigom, ko je uživalo naokolo visok ugled. Prva motorna štrcaljka postala je koncem zadnjega boja aldov tadašnjih posljedica. Ali jur ljeta 1949. bilo je društvo u stanju jur opet novu nabaviti. Istoga ljeta kupio se je novi veliki zvon. U augustu 1950-oga začelo se je zgradnjom nove škole, tri mesece kasnije elektrificiranjem sela. U jeseni 1952. ljeta završila se je gradnja škole, ljudi su kupili prik 150 jutar loze, ka je veći dio

Iz ovoga je viditi, da je stanovništvo sela štedljivo, da se trsi u gospodarstvenom i kulturnom pogledu napredovati, prem teških životnih okolnosti, da zna ov narod i velike aldove u potriboći donesti, da se da skupnom moćum i slogan svaka teškoća prebaviti. Uz skromni i ubogi život je ov narod svejedno vedroga značaja, rado si zapjeva, svoj dom ljubi i još je u svojoj narodnoj supstanciji zdrav.

- 1 Orts- und Schulchronik von Güttenbach, 6
- 2 Hajszan Robert, Studium zur Ortsgeschichte von Güttenbach. Hausarbeit. (Wien, 1983), 4
- 3 Barb Alfons, Ein keltischer Münzfund aus dem südlichen Burgenland (Güttenbach). In: Bgld. Vhj. 1, 1927/28, 72
- 4 Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg. IV. Band bearbeitet von Irmtraut Lindeck-Pozza. Dl 99.949 vom 23.11.1333 (Magyar országos levéltár)
- 5 Usporedi Hajszan Robert, Pinkovski Hrvati. (Pinkovac, 1983.), 20
- 6 Leser Gratian, Güssing und seine Burgherren. In: Güssinger Zeitung, 1923., 1
- 7 Magyar országos levéltár, Signatura DL 87.998 (1427)
- 8 Zimányi Vera, Der Bauernstand der Herrschaft Güssing im 16. und 17. Jahrhundert. (Eisenstadt, 1962), 159
- 9 Orts- und Schulchronik von Güttenbach, 13
- 10 Zimányi, Bauernstand, 159
- 11 Dica-Konskription 1538 (Landesarchiv Eisenstadt)
- 12 Urbar 1576. ljeta novogradačke gospošćine, Magyar országos levéltár. Filmrolle 4315, P 1322
- 13 Hajszan Robert, Gradičanski Hrvati na bivšoj Batthyányjevoj gospošćini Novi Grad. (Pinkovac, 1986.), 15
- 14 Orts- und Schulchronik von Güttenbach, 8
- 15 Zimányi, Bauernstand 104 f; Prickler Harald, Die „Obere Wart“ in der Neuzeit. In: Die Obere Wart. Festschrift. (Oberwart, 1977), S 171
- 16 fl = florenus = Forint = Gulden
- 17 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz. 10, Nr. 1-3
- 18 Güssinger Burgarchiv, Lad. 25, Fasz. 9, Nr. 13
- 19 Zimányi, Bauernstand, 20, 21. Missiles. Magyar országos levéltár. Filmrolle 4781, P 1314
- 20 Adamček/Kampuš, Popisi i obračuni poreza u Hrvatskoj u XV i XVI stoljeću. (Zagreb, 1976)
- 21 Georis Stefan (Hrsg.). Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten (Wien, 1986)
- 22 Zimányi, Bauernstand, 20 und 21
- 23 Zimányi, Bauernstand, 20 und 21
- 24 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz. 10
- 25 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz. 10
- 26 Schul- und Ortschronik Güttenbach, 39—42
- 27 Schul- und Ortschronik Güttenbach, 42
- 28 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz. 10
- 29 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz. 10
- 30 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz. 10
- 31 Güssinger Burgarchiv, Lad. 9, Fasz. 10
- 32 Orts- und Schulchronik, 32 und 33
- 33 Vidi pregled i razvrat obiteljskoga imena Herczeg/ovics (str. 55)
- 34 Bertha Franz, Die Besiedlung meines Schulortes, seine siedlungsgeschichtliche Innenstruktur und das Schicksal der Siedler im Rahmen des allgemeinen historischen Geschehens. Hausarbeit. 1951. S 46 f
- 35 RENDTARTAS KÖNYVE — Klassenkatalog 1913/14 in Güttenbach
- 36 Schul- und Ortschronik, 61

Prva kapela

Stanovnici Pinkovca — sve katoličani — bili su do 1847. ljeta pripadnici fare Sv. Mihalj. Fara Sv. Mihalj bila je ončas hrvatska i imala je hrvatskoga dušobrižnika. Od ljeta 1847. je Pinkovac filijalica fare Nova Gora. 1763. ljeta zgradili su stanovnici Pinkovca kapelu na diku sv. Patricija. U ovoj kapeli služile su se na tri dane ljeta sv. maše i to na svetak sv. Patricija (17. marca), na Duhovski ponedeljak i na svetak sv. Ivana Evangelista.

Gradjenje nove crikve

Kapela, ka je pred novoizgradjenom crikvom služila kao stan Božji, bila je premala iako su ju već 1837/38. ljeta povekšali. Da je kapela zaista pretjesna, vidilo se je osobito onda, kad se je u Pinkovcu služila sveta maša. Zvana toga prosili su si stanovnici, da se gušće služu svete maše u Pinkovcu. Ova prošnja se nije mogla ispuniti, dokle je stara crikva stala. Tako se je već pred bojem pokušavalo nabratni pinez za eventualno gradjenje nove crikve. Na žalost je prvi svitski boj zničio sve dobre namjere.

Stoprv 1926. ljeta mislilo se je opet na gradjenje nove crikve. Ova misao se je sprogovorila prilikom jedne sjednice crikvenoga tanača pod peljanjem gospodina farnika Ignaca Horvata. Uočigled oduševljenja kim je crikveni tanač diskutirao ovu temu i uočigled stvarne potriboće gradjenja nove crikve obećao je farnik Ignac Horvat, da će pomoći vjernikom filijalke pri realiziranju ovoga nakanenja. Iako se je činilo, da je ov cilj malo nerealističan (u kroniki piše „fantastičan“) slijedili su ipak prvi čini. Ondašnji načelnik Štefan Jandrišić zeo je ozbiljno ovu ideju i dao je tući i žgati 50.000 ciglov na račun općine.

11. januara 1928. ljeta zaključeno je i formalno da će se skrbiti zatim, da će se u Pinkovcu čim prije zgraditi nova crikva. Drugi zaključak u februaru istoga ljeta bavio se je već opširnije tim pitanjem kako će se priskrbiti potrebitni materijal i pinez za gradjenje nove crikve. Politična općina obećala je, da će se skrbiti za materijal.

13. juna 1928. ljeta održalo se je bermanje u Novoj Gori. Ovom prilikom predstavio je farnik Ignac Horvat gospodinu kardinalu dr. Pifflu člane crikvenoga tanača filijalke Pinkovca i rekao mu odluku vjernikov Pinkovca. U isto vreme ga je farnik prosio, da Pinkovčanom preporuči jednoga arhitekta, ki je pripravan izmisliti plan nove crikve i ga lakucjeno ili još bolje besplatno napravi. Njegova eminencija veselila se je odluki i obećala je poslati jednoga arhitekta. Obećao je dalje, da će peršonski dojti posvetiti novu crikvu.

I zaista već u augustu javio se je jedan arhitekt — dvorski savjetnik dr. Karl Holey, profesor tehničkoga sveučilišća u Beču. Ov je stupio u kontakt s farnikom, izmislio je u istoj zimi plan crikve i napravio je proračun troškov do mjeseca marca 1929. Ijeta. Ov proračun, ki je na početku iznašao 75.000 šilingov (bez materijala) reduciran je na 55.000 š. tim, što se je odlučilo za plafon od driva (Kassetten-Holzdecke) na mjesto SVODA od betonželjeza (Eisenbetongewölbe). Za postolje (Sockel) se isto nije zeo naravni kamen (Natursteine), nego jednostavno beton. Nakon ovoga se je gradjenje predalo gospodinu prof. Holey-u, ki je bio i pripravan po nalogu naručitelja gradnje sklopiti ugovore s pojedinimi firmama.

Naručitelj gradnje crikve je crikvena stolica odnosno vjerska općina. Ali politična općina je u važni pitanji u vezi s gradjenjem crikve davala svoje tanaće. Općinski tanač je uvijek bio sa zaključki odnosno odlukami crikvene stolice sporazuman i bio je informiran o zaključenju ugovorov odnosno o stanju gradjenja crikve od gosp. farnika i načelnika.

U ovoj fazi napredovalo se je u pogledu nabavljanja materijala. Politična općina dala je ponovo žgati 50-60.000 tisuć cigal. Ukopno se je zazidalo otprilike 105.000 cigal. Drivo za gradjenje se je siklo u općinskoj gori, šljunak i japno dovezlo se je na gradilišće. Ov transport obavljali su stanovnici besplatno. Jedino šljunak se je morao većini posjednikov platiti. Japno se moralo isto kupiti. Crikvena stolica i općinski tanač su na početku odlučili, pomagaće plaćati kao djelače. Ova namjera (nakanenje) se je morala premniti iz praktičnih uzrokov. Točno nabavljanje materijala bila je skrb načelnika, ki je ovu zadaću peldodavno ispunio. Dovažanje materijala teklo je po planu.

Veća skrb je bila otkuda zeti potribne pineze. Prije svega odlučio je općinski tanač zeti kredit u visini od 40.000 S i dati ga gospodaru gradnje na raspolaganje. Za realizaciju ovoga tribalo se je odobrenje zemaljske vlade, što je dosta dugo duralo.

Ov kredit se je stoprv mogao podignuti u blagajni — Sparkasse Jennersdorf — u junu 1930. Ijeta. Jasno, da se je vrijeda potrošio. Ali i općina htila se je pobrinuti za daljnja pinezna sredstva. Zato je crikvena stolica već 1928. Ijeta odlučila prirediti pobiranje u cijelom Gradišću. Ov plan se je odobrio od zemaljske vlade i od apoštolske administrature. Oni zaslužni muži, ki su 8 tajedan(!) putovali kroz Gradišće, mogli su predati farniku 8012 šilingov. Prilikom ovoga pobiranja doživili su čuda lipoga ali mnoga nelipa iskustva, o ki bi se dala napisati cijela knjiga. Iako uspjeh pobiranja uočigled potribnih sredstava nije bio bogzna kako velik, ipak su si ovi muži zaslužili vječnu božju plaću. No, ovom svotom moglo se je ipak početi graditi. Zanimljivo je spomenuti, da su kao prvi pinezi stigli dolari (140) od braće Babonich iz Los Angelesa. Našli su se i drugi dobročinitelji za gradjenje crikve. Spomenut ćemo samo prelata Ivana Herczega i duhovnoga oca Ludovika Meršića, ki su darovalo svaki 300 šilingov.

Velika ufanja su Pinkovčani imali u domoroce u Ameriki. I zaista nisu bili

Pinkovčane, ki živu u Ameriki, zbog darovanja pinez za crikvu. „Amerikanči” su na početku bili malo skeptični, ali kad su čuli, da domaći idu ozbiljno na posao, poslali su 1800 dolarov. Ljeto dan kasnije došlo je dalnjih 100 dolarov. Izvan toga darovali su zastavu za 200 dolarov. „Amerikanci” su i dalje slali pineze dok je nije nezapslenost silila, da prestanu s podupiranjem. Svi ovi dobročinitelji dostali su zahvalnu kartu i sliku od nove crikve.

Crikveni tanač poslao je zatim molbu zbog subvencije na zemaljsku vladu, ka se je na žalost odbila odnosno dalje poslala na saveznu vladu.

S velikim zalaganjem uspilo je narodnomu zastupniku Franji Binderu dobiti subvenciju u visini od 5.000,— S. Polig naloga naručitelja gradnje sklopio je dr. Holey ugovore i predao je djela različnim poduzećam (vidi nimški tekst). Majstor Štefan Hajszan postao je polirom.

Medjutim su i crikvena i svitska vlast odobrile plan nove crikve. Apoštolska administratura je isto dozvolila, da se sruši stara crikva.

Sve ove pripreme durale su skoro dvi ljeta.

Što se tiče rušenja stare crikve bilo je potribno, da se prosi i dozvola od ureda, ki se bavi čuvanjem povjesnih spomenika. Ov ured je stoprv po tri miseci dao dozvolu. Koncem jula su se konačno odstranili svi ovi formaliteti birokratskoga rješavanja. Ostala je samo jedna zapreka — manjkanje pinez. Naručitelj gradnje je imao samo 9000 šilingov; ostali pinezi živili su samo u ufanju. Ali čekati se već nije duglje moglo, jer su stanovnici sela već bili malo uzrujani. Zato je farnik dao znak za početak gradjenja. Školska stolica sklopila je iz uzroka opreznosti ugovor s graditeljem polag koga se neke zidine (za nje su dosizali gotovi novci) još u tekućem ljetu stavu pod krov. Sad se je moglo konačno početi s gradjenjem crikve.

31.7.1929. Ijeta je ta znamenti dan kad se je presveto Božanstvo premjestilo u provizornu kapelu u ognjogasnem domu. Za rušenje stare crikve tribalo se je skoro 3 tajedne. Što se tiče nadziranja gradjenja zastupao je inž. Lado Kham dr. Holey-a. Od sada početo imali su inženjeri dr. Holey-a pelječtv kroz cijelo vrime gradjenja. Arhitekt dvorski savjetnik dr. Holey nije potribovao za se honorar, prosio je samo polovicu stroškov u visini od 1500 šilingov.

Još pred rušenjem stare crikve nacrtao je Prof. Rudolf Klaudus izgledanje crikve. S kopanjem fundamenta za novu crikvu počelo se je 18. 8. 1929. Ijeta. Već 25. 8. 1929. Ijeta bilo je svetačno polaganje temeljnoga kamenja. Ov svetačni akt vršio je gosp. farnik Ignac Horvat u nazočnosti vjernikov fare i cijele okolice. Tom prilikom sastavila se je povelja na hrvatskom(!) jeziku, ka se je zazidala u fundamenat (u temeljni kamen). Napisana je na papiru pergamenta, metnuta u staklo i zatim se položila u limenu posudu.

Doslovan tekst povelje morete čitati (na strani 217).

Od sada početo gradjenje je brzo napredovalo kroz divno, stalno lipo vrije; od dana do dana su zidi bili viši. Tako se je već 20.10. dostigla jednost. Potom se je još postavio krov. K tomu su se još morala sići driva u općinskoj gori. Krov crikve i jedan mali turmić su se sada mogli pokriti. 15.12.

1. Osjećaj je ona, da se je cijena građenja povisila za 5000 šilingov.
24. 4. 1930. Ijeta nastavilo se je djelo pod peljačtvom inž. Gattenbu-
Turam se je zgotovio, zidi se ožbukali i dostigao se je novi svod. Prodi-
ca od beton-željeza prevukla se je umjetnim kamenom iz Sv. Margare-
augstu djelali su štukateri na svodu, na prodičaonici i kod oltara. U do-
ćem mjesecu mogao je akademski slikar Richard Eksler iz Beča početi sv-
djelom. Birali su se lokalni (mjesni) i općici motivi.

Značajna pomoć za naručitelja gradnje crkve bio je dar za glavni oltar seljaka Mihaela Holpera. Ov oltar je stao 4.000 šilingov a napravio ga je kipar Willi Bormann iz Beča. Doljni dio je od metala a gornji od keramike. Križni put je isto od keramike, a napravljen je od umjetnika prof. Kirscha iz Beča. U mjesecu novembru (studenom) posvećen je križni put od franjevaca patera Gratiana Leser-a. Škamlje je napravio stolarski majstor Kremsner iz Sv. Mihalja a financirali su se pobiranjem u selu. Svaki Pinkovčan, ki je željio imati svoje mjesto, morao je darovati 10 šilingov. Na ov način nabralo se je 2200 š. sve klupe su stale 2560 š. Svaki darovatelj imao je pravo na mjesto do kraja svojega života ako se ne naredi nešto novo s odobrenjem crkve ne stolice.

Za posvećenje crkve dobila se je njegova eminencija gospodin nadbiskup dr. Piffl, ki se je dolučio na mjesto konsekracije za benedikaciju. Ova je bila pri čemernom i godinastom vrimenu 28. septembra 1930. Ov dan bila je nedjelja. Tako je bio i odlučen budući kiritof, naime na nedjelju pred svetkom nadandjela Mihovila. Patron crkve je sveti Jožef, hranitelj Ježuša. Njegov kip s ditešćem Jesušem u ruka je glavna figura na oltaru.

Tlo od Jura-pločic koštao je 31 šiling po kvadratnom metru. 28. septembra ujutro 1930. bila je crkva gotova za posvećenje.

Na svečan objed bilo je pozvano oko pedeset gostov.

Prilikom svetačnih govorov podcrtao i pohvalio se je aldov selskih ljudi i organizatorski i energični duh farnika Ignaca Horvata.

Mora se naglasiti, da je gradjenje crkve bio pogibeljan eksperiment kad se pomisli kako mala su bila pinezna sredstva na početku gradjenja. Prez ne-potresljivoga povjerenja u Boga ne bi bilo uspjelo. Kad je crkva bila posvećena reklo se je općenito, da ju je sam Bog zgradio tim što je učipio seoskomu stanovničtvu pripravnost za aldov, elan i takovo oduševljenje u srce. Čudjenja je vridno kako otvorena su bila srca ljudi za ov sveti cilj, kakovim uvjerenjem i peldodavnom složnošću su stanovnici sela počeli i dovršili ov veliki posao.

Unutrašnjost crkve se nije većini ljudi dopadala, ali oni su svoje mišljenje podložili stručnjakom. Za vreme gradjenja i zgotovljenja unutrašnjeg dijela crkve nije se sve tako odvijalo kako bi tribalo bilo.

Ali uglavnom su majstorska djela bila dobra, to znači naručitelj gradnje bio je uglavnom zadovoljan. Kako uvijek i svagde bili su konačni troški gradnje viši, nego u proračunu predviđeni. Ovo neugodno iskustvo morao je načiniti nažalost i naručitelj gradnje kad su se predali konačni računi.

80% vec, nego se je na povecaju
šilingov.

Dokumenti o gradjenju crkve nalazu se pod natpisom „Nova crkva u Pinkovcu“ u farskom arhivu u Novoj Gori. Želju Pinkovčanov, da se svaku treću nedelju u vlašćoj crkvi u Pinkovcu služi sveta maša, nije apoštolska administratura potpuno ispunila. Ova odluka crkvene vlasti je sigurno na početku uzrokovala nezadovoljstvo i neku zlovolju. U ti ljeti naime išlo je ja-ko čuda ljudi iz obadvih sel u crkvu i zato je od kasne jeseni do protulića manjkanje mesta bila velika muka.

U ljetni mjeseci je bilo nešto bolje jer je jedan dio stanovnikov bio vani na djelu (u Delnjoj Austriji). U prepunoj crikvi nije so moglo na velike svetke ni pokleknuti, većputi nije bilo moguće ni molitvene knjige otvoriti. Novogorski vjernici bili su zato na Pinkovčane malo srditi. To je bio uzrok, da se školari obadvih sel nisu pogadjali. Već puti su se na nedilje i na velike svetke po maši tukli (bubali). Još i mladina se je već puti tamo zamišala.

No, slijedila su ljeta općenite, teške gospodarstvene krize u Austriji. Mnogi stanovnici nisu uopće našli zasluga, neki samo kratkotrajno. Dohotki općine su jur uvijek bili jako slabi. Posljedica gospodarstvene krize je bila, da je općina zašla u tešku finansijsku situaciju. Još i kamate za kredit nisu mogli za dobe plaćati. Stoprv za vrime boja se je pod načelnikom K. Gludovcem mogao platiti veliki dio duga. Ostatak duga platio se je stoprv po boju.

Ovako daleko o povjesti gradj

Još nekoliko podatkov za kroniku:
19. 3.1931. ljeta posvećena je crkvena zastava, ku su darovali pinkovski „Amerikanci”.

„Polag brojide 1931. ljeta imao je Pinkovac 1.018 stanovnikov — samo 3 protestante.

1933. ljeta osnovano je u Pinkovcu društvo katoličanskih mladičev. Načelnik Gospodarskega podružništva je bio urščen kardin.

6. juna 1934. ljeta bilo je u Novoj Gori bermanje, ko je vrsio kardinal nadbiskup dr. Innitzer. Po podnevu pohodio je i Pinkovac gdje se je dobrohotno i zadovoljno izrazio o novoj crkvi.

Pinkovčani su postigli, da se je svaku četvrtu nedilju služila sveta masa. Pri nezgodnom vrimenu moralo se je pojti koli po farnika.

„Dokumenat utemeljenja crikti

U ime Boga Oca i Sina i Duha Svetog

U sedmom letu dičnoga vladanja Njegove Svetosti, Pape Piusa XI., kad je bilo apoštolski Administrator Gradišća (Burgenland) preuzvišeni gospodin nadbiskup u Beču kardinal Dr. Friedrich Gustav Piffl i u jedinajstom letu postanja austrijske republike, kad je stal na čelu države kot predsednik gosp. Vilim Miklas, a na čelu zemlje Gradišća bilo zemaljski poglavar Ivan Thullner i kad je općina Pinkovac pripadala kot filijala k fari Nova Gora, pod farnikom Ignacijom Horvathom, seoskim načelnikom Ivanom Radakovićem,

predsednikom školske stolice Ignacijom Knorom, verniki općine Pinkovac položili su na današnji dan temelj ove crikve. U ovoj svojoj gorljivosti za diku i hvalu Božju, stanovnici su sela verno nasledovali svoje dične hrvatske praoce, ki su došli prognani od Turka iz svoje stare domovine već u 16. stoljeću, zgradili jednu kapelicu, ku su kasnije u prvoj polovici 19. stoljeća povečali i turmom okrasili. Ova prvotna i podužena kapela nahajala se je delom na mestu današnje čekrestije, na zapadnu stran ove crikve, a porušena je postala silom onda, kada se je današnja crikva gradila.

Kako se je nekada malo selce razvilo i povekšalo do broja od 1000 duš, ter se pokazala potriboća nove, veće crikve, pobožni su verniki Pinkovca, premda oslabljeni u broju i svojem imanju od strašnoga velikoga boja ki je nedavno završen vindar jednodušno išli na gradjenje nove crikve. Izvan onih teških alfov, ke su oni sami donesli u dugovanju i pinezu za hižu Božju, omogućili su njihovo sveto delo i obiljni milodari, poslani od svoje braće u dalekoj Ameriki (i Kanadi) ili sabrani po seli celoga Gradišća. Slavna imena mužev sabiračev ter darovateljev, kako i veličina darov zadostno i pristojno su uvekoveča, a neka im budu pri Bogu priznana.

Odličan del u gradjenju ima velikodušni gospodin dvorski savjetnik, profesor i arhitekt Dr. Karl Holey u Beču, ki je zizma nesobično, samo iz ljubavi k svetoj umjetnosti napravil krasne plane crikve. Uza njegovo peljanje je postavil crikvu gosp. Franc Böchheimer, graditelj u Santaleku.

A najveća hvala i dika neba bude izrečena samomu gospodinu Bogu, ki je med tolikimi i različnimi pogibeli svita očuval u nami pravu delotvornu vezu katoličansku naših praocev, a svojim obiljnim blagoslovom zgotovil ovu crikvu, ka neka stoji na njegovu najveću slavu, našim dušam na zveličenje i našim potomcem na lipu peldu.

Hvaljen Ježuš Kristuš! Na vse veke! Amen!

U Pinkovcu, 25. Augusta, jezero devetstvo i dvajsetdevet.

Ivan Radaković v.r.
načelnik

Ignac Horvath v.r.
farnik

Franc Böchheimer v.r.
graditelj

*Djelovanje poslije drugoga svitskoga boja
Izgradnja farofa*

Mnogi stanovnici naše fare nisu doživili konac drugoga svitskoga boja a oni, ki su preživili, imali su dosta brige za svoju budućnost, jer je selo bilo siromašno, zemlja slabo rodila. U prisopodobi s drugimi našimi seljaki, bili su Pinkovčani siromašni seljaci. Imali su mnogo dice, ku su slali na „Esterajsko“ na poljodjelsko djelo. Njihov zaslužak nije bio osebujno velik, ali ako su ga priložili onomu ča je nosio domaći lapat, dalo se nekako preživiti. Tim više moramo cijeniti on aldov, koga su pridonesli naši oci i praoaci za svoj

Još nije bio isplaćen zajam (hipoteka) za farsku crikvu (najzad platio se je 1949. ljeta), dali su se stanovnici odmah po svršetku boja na izgradnju farofa.

Prilikom bermanja ljeta 1940. obećao je naime gosp. kardinal Innitzer stanovnikom Pinkovca, da ćeđu dobiti samostalnu faru, ako postavu farski stan i zasiguraju održanje farnika.

Kad je na bermanje 26. augusta (kolovoza) 1945. ljeta gosp. kardinal opet pohodio naše selo, nazoči bili su i naddesetnik Ivan Herczeg i njegov brat Leo Herczeg, vidio je, da su stanovnici spunili svoje obećanje. Stala je jur nova farska zgrada na malom brišku, ne daleko od crikve. Zidine bile su gotove i provizornim krovom pokrte.

Prije negeo su počeli vjernici gradjenjem popali su za sikire i lopate, posikli i očistili guščaru i poravnali gradjevni prostor i napravili k njemu gori široki put.

Plan za gradnju farofa nacrtao je farnik Jure Pum — gradjevni majstor Putz ga je samo pregledao i malo ispravio.

Pri nabavljenju potribovnog materijala poslužilo je vjernikom dobro drivo selske loze za ko su dobili japno (pri gradnji nij se upotribio cement), cigle (60.000 S) i črip (10.000 S). Sve ovo i još drugo potribo dugovanje povozili su na protuliće 1946. ljeta kravari na 800 vozi na gradjevno mjesto a po Petrovi počelo se je s gradjenjem. Novac, ki je bio potrihan (23.000 S), sakupio se je pobiranjem u crikvi, dari selskih sinov-duhovnikov pak jedne koludrice, ka je odstupila jedno i pol jutra zemlje od svojega jerbinstva.

Ravno pred 100 ljet su otcipi novogorsku faru s filijalkom Pinkovac od fare St. Michael, a posle 100 ljet se otcipila filijalka Pinkovac od novogorske fare. Zato su predstavnici ovih dvih farskih općin asistirali kod svetačne Božje službe, ku je služio papin komornik, gosp. naddesetnik Ivan Herczeg. Blagosavljanje farofa je obavio desetnik gosp. Luka Drimel.

Sve Gradišće se je onu dob čudilo Pinkovcu ovako: „Novi farof! Ne vjerovalno gluši ova rič u uhu svakoga katoličana Hrvata. Tomu svemu još u današnjem času. Sada, kad si narod ne more popraviti od boja porušene stane, selo Pinkovac si gradi novi farof. Ovo stvoriti znadu samo vjerniki Pinkovca, ki su siromašni, bogabojeći i marljivi ljudi“.

A stanovnici sela su puni veselja i radosti, hvaleći Boga prosili:

„Bože! Daj da ne bude naš farof stao nikad prazan, prez duhovnika, da u njem stanuje uvijek otac sela, pastir neumrećih duš!“

Nove orgulje

U novembru 1953. ljeta odlučio je farski tanač pod predsjednikom farnikom Pumom nabavljenje orguljov.

Farnici i farski savjetnici znali su si i ovput pomoći. Našli su slijedeći način financiranja:

Javili su se muži, ki su bili pripravljeni pobirati po selu, prosili su iseljenike u Ameriku za pomoć i prodali su jedan dio drv iz crikvene gore. Drva su pri-

U jeseni istoga ljeta bile su orgulje gotove i posvećene su svetačno 14. studenog (novembra).

Stari harmonij, ki se dosado upotribljavo u crikvi postavan je u farski dom.

Posvećenje bojnoga spomenika

Po ljeta dugom trsenju mogle su se postaviti 1954. ljeta spomenploče za aldove drugoga svitskoga boja. Člani saveza bojnih aldovov (B. Stubić, D. Herczeg, E. Radaković) stekli su si pri tom najveće zasluge.

Nedilju po večernji posvetio je spomenploče veleč. gosp. monsignore naddesetnik Ivan Herczeg uz asistenciju farnika Puma.

U svojem govoru istaknuo je ravnatelj škole gosp. Kollarić, da ov spomenik ne znači skupni grobni kamen za naše sve pale, nego je u prvom redu stalna opomena, da svaki od nas mora doprinesti svoj dio za očuvanje mira na svitu u ovom nemirnom času i da već nikada ne bude moralno naše selo slaviti posvećenje spomenika za bojne aldove.

Spomendan crikve; 1. renoviranje

6. septembra 1959. ljeta navršila je pinkovska crikva 30. godišnjicu svoga utemeljenja. Svetačnu mašu služio je njihov nekadašnji farnik kons. savjetnik Ignac Horvat uz asistenciju bogoslova-redemptorista Temela i Kovača.

Dugoljetni zasluzni prezeš Štefan Holper okorunio je svoje aldovno djelo renoviranjem crikve izvana i iznutra.

Crikva se je iznutra novo pomoljala tako, da je svod crikve (rabes stukatura) nastao bijel, a bio je plav. Slike sv. Ivana, sv. Patricija i Ćirila i Metoda premoljane t. j. pokrite su farbom.

Vjernici, ulazeći u crikvu, vidili su u višini na tramići napišen Otac naš a izlazeći vidila se je Zdrava Marija, obadvoje napišeno umjetničkim (gotskim) pismom. Ova umjetnička slova pokrila su se bojom (farbom) i na mjesto njih napisale su se ove dve glavne molitve običnim latinskim slovom. Stroške čišćenja turma izvan nosila je općina Pinkovac a stroške nutrašnjega i ostalog vanjskoga čišćenja farska općina. Kasete zvrhu oltara napravio je stolar L. Knor. Ovo je bio od vjernikov veliki aldov, ki je rado doprinesen.

Je li bio način renovacije srićan?

Postavljenje nove fare

Na 15. septembra 1968. ljeta se je ispunila stara želja crikvene općine Pinkovac: postala je samostalna fara. Sigurno zato, kad je imala sve preduvjete, ki su potrebni, da se utemelji samostalna crikvena općina. Ima dosta stanovnikov, ki su kako kaže povijest, pripravni na velike aldove. Tu aldovnost do-

1952. pod direktorom Kollarićem.

Novi farnik

Sadašnji farnik Ferdinand Sinković se je rodio 4. jula 1911. ljeta u Koljnofu. Učio se je za učitelja i stoprv zatim je svršio teologiju u Sombatelu, gde je 11. junija 1944. ljeta zaredjen za duhovnika.

Naš farnik je vršio na početku duhovničku službu na različni mjesti sombatelske biskupije. Bio je neko vreme i zatvoren i vjerovatno je onda obolio na plući. Kad je 1949. ljeta došao u Beč, morao se je najprije vracati. Zatim je bio dušobrižnik u različni bolnica Beča. Zatim je išao 1955. ljeta u duhovničku službu u Gradišće i nastao farnik u Bandolu.

Kad je tadašnji farnik Jure Pum morao iz zdravstvenih uzrokov koncem augusta 1965. ljeta ostaviti Pinkovac, došao je na 4.12.1957. ljeta gosp. Sinković u Pinkovac, da naprikzame brigu za spasenje duš od novogorskog farnika Jožefa Palkovića. Kako piše u kroniki mogao je s veseljem ustanoviti, da u fari vlada vjerski duh.

Naš farnik — poznat kao pjesnik i pisac, a ima i muzikalne talente — zlagao se uvijek kad je išlo za opstanak hrvatske riči i to pred svim u službi naše katoličanske vjere. Da se je borio uspješno dokazuju aktivna kat. mlađina, tamburaško društvo i zapeljanje dvojezičnoga vjeronauka u glavnoj školi.

TUGA

Zavlada tuga sva hrvatska srca,
Kad čuju plač dice ovih krajina,
Kad ginemo kot rosa ino dim,
Kad nas nevolja simo-tamo brca.

Brodu se mladi van iz sela, doma.
No ne hoteć, ar žuhka j' sudbina,
Zaman je školska sva popadbina,
Od te se ništ ne da zagristi doma.

Ovako se rasprši nam mladina.
Živit se mora, djelat, jist i spat
Iako se ne ide na lapat

Barkako nas trese u srcu zima
Iako j' tuga teža, kad je nima...
O Bože, kad ćeš batrenja nam dat?

Pinkovac, 8. 5. 1987 Ferdinand Sinković

Kad je ljeta 1971/72 dr. Leo Stubits, rodjen Pinkovčan i ondašnji farnik na Stinjaki, peljao Hrvatsko kulturno društvo u Gradišću, trudio se je ute-meljiti seosku organizaciju ovoga društva u Pinkovcu. Vrijeda se je ovo ugo-dalo, i Dominik Herczeg, ki se je jur duga ljeta skrbio za hrvatsku štampu u selu preuzeo je funkciju seoskoga predsjednika HKDa.

Vrhunac kulturnoga djelovanja postali su kulturni večeri, od kih ćemo pokazati jedan raspored:

**HKD Pinkovca poziva na kulturni večer
u gostonu ,Erika Jandrisits' u subotu 6. 3. 1976 u 20 sati**

Pr o g r a m

Danica Knor, Eleonore Jandrisits i Hajszan Robert čitat odnosno recitirat ćeđu:

1. Pjesme selskih pjesnikov: Farnika F. Sinkovića
odgojiteljice F. Stubić
učitelja R. Hajszana
 2. Odlomke iz djela „Martin Meršić starji“ farnika L. Stubića
 3. Pjesme Mate Meršića Miloradića
 4. Članke, crte i slike Ignaca Horvata
- U pauza zabavljat će nas Stinjčki „Trio“ pod peljanjem L. Stubića

Dominik Herczeg
Lukas Knor
Robert Hajszan

Dr. F. Hajszan
Vince Knor
Leo Stubić

U okviru tih večerov se je skupno jačilo tako da se je i publika aktivirala.
U prvom redu su se jačile pinkovske jačke, kot na priliku ova:

1. O Pinkovac selo malo
v kom živimo mi veselo.

Usko zvira s brižuljka
šipka voda hladna.

Živi selo rodni kraj
neću te pozabiti.

2. Uz crikvu stoji krčmica
kej (gde) se kripu duše i srca.

Usko zvira....



Nedjelja,
9. 10. 1983
9.30
10.00
11.00

Koncert na placi — limena glazba Pinkovac
Zahvalna maša
Otvaranje izložbe u farskom domu
Predstavljanje knjige o povijesti Pinkovca
Zemaljski savjetnik dr. Gerald Mader
Zemaljski savjetnik dipl.-ing. Ivica Karall
Dvorski savjetnik dr. August Ernst

Petak,
14. 10. 1983
19.30
krčma Herczeg

Predavanje o povijesti Pinkovca
dr. Robert Hajszan

Subota,
15. 10. 1983
20.00
krčma
Erika Jandrisits

Bruji - koncert i tančena zabav

Nedjelja,
16. 10. 1983
14.00
krčma Stubits

Hrvatska folklor...
grupa iz Oriovca (Jugoslavija)

Srijeda,
19. 10. 1983
19.30
krčma Herczeg

Čitanje gradiščansko-hrvatske literature
Jurica Csenar
dr. Robert Hajszan
Andi Novoszel
farnik Ferdinand Sinkovits
Petar Tyran

Subota,
22. 10. 1983
19.30
krčma
Elias Jandrisits

Svetačni koncert
Tamburaško folklorno društvo Pinkovac
prof. Dragan Raljušić

v tujuju zaslužit kruha
Usko zvira.....
4. Veselo se svaki vraća
u Pinkovac k svojoj braći.

Usko zvira.....

Sadašnje predsjedničtvvo, ko pelja dipl. inž. Franjo Jandrisits, organizira-lo je med drugim četire priredbe, ke su se u glavnom bavile kulturom i nao-brazbom. Jedan takov raspored hoćemo isto publicirati:

PROGRAM

Kao znak i dokaz, da su se Pinkovčani uvijek trsili čuvati narodne običaje je napisan od Ignaca Horvata u kalendaru *NAŠA DOMOVINA za ljetu 1936. slijedeći članak po popisu Štefana Holpera:*

,,Iz nardonih običajev u Pinkovcu:”

Hrvatsko kulturno društvo je jur većput pozvalo svoje kotrige, da popišu narodne navade, običaje i jačke u svojem selu. Ove popise čedu pak hrvatski učenjaci proučiti, prispodobiti, razložiti i morebit u jednoj knjigi izdati. Ova knjiga će moći, kako se i dotični učenjaci nadijaju, mnogo novoga svitla donesti na našu narodnu historiju i zajedničku kulturu.

I našlo se je, hvala Bogu, nekoliko rodoljubnih seljakov i učenih ljudi, ki su se odazvali našemu pozivu ter su s većim ili manjim znanstvenim uspehom popisali narodni život i običaje svojih sel. Ova sela su: Nova Gora, Pinkovac, Dolnja Pulja, Frakanava, Veliki Borištof i Stinjaki.

Mi ćemo se u ovom članku malo pozabaviti s nekolikimi običajima sela Pinkovca u južnom Gradišću, kako je je popisal seljak Štefan Holper, da s ovim damo i drugim primer, kako se more ov posal opraviti. Holper je delal po svojem posebnom planu, kad je počel svoje popisivanje kod Novoga leta pak je išal ovako od svetka do svetka ča do Staroga leta. Mi ćemo iz njegove obiljne zbirke nek ono donesti, ča je zanimljivije, a izostaviti ćemo, ča je ionako skoro vsagdir poznato.

Novo leto.

Na Novo leto idu dica od stana do stana ter pozdravljaju domaće s ovom zdravicom: „Pohvaljen budi Ježuš Kristuš! Bog vam daj sriću va vim Novim letu, vsega puno obilno; pune štale blaga, pune pode sena i pune parme te- ga, pune štalke svinj, kokoš, gusak, rac i da b' se vaši ditići poženili i divojke poudavale, i da b' imali punu vriću pinez, kot sam ja velik. Pohvaljen budi Ježuš Kristuš!” Domaći dicu nadilu s pinezi ili s jabukami ter s orihi. Još dandanas mnogo držu do ove navade, ar mislu, da te dobre želje dice nisu zaman zgovorene, nego čedu im zaista sriću i blagoslov donesti.

Sveti tri Kralji.

K ovomu danu se veći školari osobito brižno pripravljaju, trimi ter trimi vežbaju u jački, a kad se pak pred svetkom spusti mrak na selo, onda si pomjeću papirne kape, i najednoč je čuti na vse strane po selu pod vratih jačku:

Ta zvezda, ta je vanzašla z one strani črne gore.

Svetim kraljem ona sviti široko i na visoko.

Zvezdi stoji dite mlado, v rukah drži lip zlati križ.

Prispodobimo li ov del jačke pinkovske dice s onom duhovnom pesmom u Novoj Preravi u Moravskoj ku donašamo u ovom kalendaru u članku „Kod Moravskih Hrvatov” na strani 58, vidić ćemo, da su obadvi pesme skoro doslovno jednake! Nut, kako zanimljivo otkriće. U Moravskoj ima hrvatski narod tu istu pesmu kot i ovde, u Gradišću, u Pinkovcu i u Gerištofu.

Pinkovska pesma se nastavlja ovako:

I da je ono rodjeno nutri, v mesti Betlehem, Jednoj ubogoj štalici, jednih volovskih jaslicah. Njega j' spoznal vol i osal, da je to dite pravi Bog. Došli su tri sveti Kralji, Gašpar, Melkior i Boltižar. Donesli su drage dare, mirihu, tamjan ino zlato. Darovali su Ježušu, tomu kralju nebeskomu. Pozdravljen budi Stvoritelj, neba, zemlje Otkupitelj. Veseli se Jeruzalem i sričan varoš Betlehem. Veseli i mi budimo i dite Boga hvalimo. Hvaljena budi Marija, ka s' nam Ježuša rodila. Bog nam prosti pregršenje, daj nam dušno zveličenje. Da nas ne žge večni plamen, očuvaj nas Ježuš. Amen”

Po svojoj jački pravoda dobivaju dica dare od domaćih.

Sveti Fabijan i Sebastijan.

Čini se, da je naš narod u starijih časih ove dva svece osobito poštival, ar je njihov dan u većkoj hrvatskoj općini općinski svetak bil ili je još i danas, kot na pr. u Žarnovici pak u Punicah. Istina je nemer, da i Nimci južnoga Gradišća poznaju i poštiju svetoga vojaka Sebastijana. Tako se je na primer u okolici Bernsteina rodila pred nekoliko stoletih, i to na spominak kuge ili kulere, jedna cela mala igra (drama) od svetoga Sebastijana, ku Cigani te okolice još dandanas igraju po selih. No, u narodnom žitku Pinkovca je bil nekada ov dan znamenit, ar su se htili na ov svetak pinkovski ditići i divojke poći na Punice ispodijati; ali kako popisač veli, ne samo ispodijati, nego htili su ostati veljek i na tančenoj zabavi ka se je onde na ov dan vsako leto držala i pri koj se je pak večki junak dugo zabavil.

Sveti Patricij (17. marca)

Ov dan je u Pinkovcu jur od starih vrimen celo malo shodišće, ko osebujno rado poiskuju ljudi, Hrvati i Nimci iz okoličnih Vrhov na čest sv. Patricija, crikvenoga patrona i patrona blaga. Na ov svetak je bila i u Pinkovcu ta navada, ku nahajamo na većkom shodiščanskem mestu, ali i drugdi, kot na pr. u Mučindrofu na Antonovu, da je crikvenjak prodaval ljudem pred crikvom blago ili kotrige blaga napravne iz voska, ke su pak ljudi ofrovali na oltaru

Na Vazam se po vsih naših selih farbaju črljena jaja, s kimi se pak dica rodjakov medjusobno darivaju. Pinkovac je jedno od onih hrvatskih sel, kade se vazmena jaja ne samo farbaju, nego i pišu ili strgaju, i zato se ta jaja zovu *pisanice*. Pisanice znadu pisati žene, divojke a i neki muži. Mi smo se u jednoj Letnoj knjigi jur opširno bavili s načinom pisanja vazmenih jaj, a donesli smo i nekoliko lipih slik ovih pisanic, zato ovput nećemo već dalje govoriti od njih. Sami kanimo spomenuti jednu staru pinkovsku navadu, ka i dandanas postoji kod nekih slavenskih narodov, da su htile na Vazam divojke diliti junakom srećem naslikane i napisom napisane pisanice, ke su pak junaci vraćali s licitarskim srećem. Ovo darivanje je bila jedna vrst očitovanja ljubavi ili priklonosti.

Sveti Marko (25. aprila).

Prispilo je protuliće; senokoše, polja i gore su se opet pozelenile, zato Crikva na ov dan blagoslavljala polje i vinograde. U Pinkovcu je bil nekada još ta običaj, da su htili ljudi pred Markovom naktiti vrata, lese i obloke stani s zelenimi kitami od jelese (kirše), a i po polju, na vsakom laptu su htili pozabadi ovakove kitice. Popisač veli, da ljudi nisu znali, zač to činu ili barem dandanas već ne znaju značenja te navade. No, u Hrvatskoj nahajamo još dandanas spodobne navade, ke moru donesti svitlo i na ov pozabljeni pinkovski narodni običaj. Kajkavci u Hrvatskoj naimre osobito svetačno vršu dan svetoga Jurja, ki je dan prije Markove. Ta dan im valja kot svetak mladoga zelenila i protulića. I zato na Jurjevu dičakići obliče jednoga u zelenilo, to im je „zeleni Juraj”, a oni vsaki u ruku takaj zelenu kiticu ter idu po selu proseći si jaj, sira, putora... a po tom naložu velik oganj ter se uza njega gostu. Njihova pesma, s kom obilazu selo, glasi:

Prošal je, prošal je pisani Vazam,
Došal je, došal je zeleni Juraj,
Donesal je, donesal pedan dugu travicu,
Pedan dugu travicu, lakat dugu mladicu.
Darujte ga, darujte, Jura zelenoga!
Sveti Juraj jaše, svojom sabljom maše,
Po širokom putu, na zelenom konju.
Dajte Jurju jajec (jaj), da vas ne bu (bude) zajec (zec).
Dajte Jurju sira, da se ne ozira (ogleda).
Dajte Jurju masla, da bu sreća rasla.
Dajte Jurju putra, da nas ne bu zutra.
Dajte Jurju rebar, da na ne bu kebar.
Dajte Jurju slanine, da vam ne ju skomine (zazubice).
Darujte ga, darujte, Jurja zelenoga!

(Deželić-Širola: „Narodna godina”)

vrata i obloke s zelenimi kitami. To su činili jednostavno od veselja nad protulićem i naravom, ka se je opet zbudila i okolo naokolo pozlenila. Pak osobito i zato, da im Bog na zagovor svetoga Marke (ili Jurja) *očuva stanje od vsake nesriće*. A kad su i polje, lapte pozabadi s jelesovimi kitami, tim su takaj kanili otkloniti od litinje tuču i druge nesriće ter si isprositi dobru urođu. Ov običaj postoji još u okoličnih selih Nove Gore i Pinkovca, tako na pr. u Lovrencu pak u Litzelsdorfu u toj formi, da ljudi pozabadiju po polju posvećene kite od macic, misleći da ćeđu na ov način očuvati svoje polje od različnih nesrić.

Kitenje stanih, krovov i vrat najt ćećemo još dandanas u nekih krajina Hrvatske, naročito, u juniju, pred danom svetoga Ivana. Na ov dan se rascvatu po senokošah kitice ivančice. Tim cvećem pak ditići kinču roge blaga, da divojke opletu iz njih vence pak je povučaju na krove hiž i štal. Cveće još zatakn redom po vratih i lesah, pri tom si vsaka divojka zapameti, ka je ku kiticu zabola, i ka će prije uvenuti, a ka će duglje ostati friška. Tim pak gataju, ka će duglje živiti. Po tom divojke obilazu selo noseći vence od ivančic i pevajući pesmu, ka je bila nekada i kod nas poznata ar je zabilježena u knjigi File Sedenika „Naši pisci”! — „Grlica je grkovala”... (Deželić-Širola: „Narodna godina.”)

Sveti Florijan (4. maja).

Svetoga Florijana poštju kršćani kot branitelja od ognja; on je patron ognjobrancov, a većkade i sela, crikve ili kapele. Pinkovčani su u starih vremenih svetili dan sv. Florijana još na jedan osobit i ganutljiv način. Na njegov dan su htile naimre gospodarice postiti s ognjem, to je nisu htile uopće nalagati ognja i kuhati. Jilo su pripravile jedan dan prije, a na Florijanovu su se prošle sve ispovidati. Povida se, da jedan farnik nije poznal ove pinkovske navade, i kad je bil jur par urih ispovidal žene, a one još uvek nisu htile „sfaliti”, stal se je iz spovidalice i rekao im: No, žene, ča nećete danas obeda kuhat? Navo mu je pak jedna odgovorila: Prosim, gospodine, danas mi gospodarice postimo s ognjem... Farnik se je sada umiril i dalje ispovidal. Ova navada dandas već ne postoji.

Duhovska sobota.

U starih časih su se htili na ov dan ditići spraviti iz sela kamo van, onde oganj naložili ter slaninu pekli (špekali). Jedan je donesal jaj, drugi masti, treti opet mesa i tako po redu ter su htili „dobro živiti”. Za tom gozbom pak su si načinili iz like duge korbače i s njimi na večer pak rano jutro pucali. Polag naše misli je bila ova navada takaj jedna vrst i jedan izraz protulićnoga veselja mladine, ar takovih protulićnih gozbova nahajamo u većkoj hrvatskoj okolici, ako i u drugoj formi. A pucanje s bići je bila nekada općinska navada po naših selih. To će imati kakovu vezu i s dolaskom Duha Svetoga u

šumenu vihora. Ili znači to pucanje s biči proganjanje zlih duhov, škodljivcev od sela. U Slavoniji pohajaju na Duhe lipo obličeni Kraljičari i Kraljice po selih ter si uz jednu jako zanimljivu igru i pesmu sabiraju dare, s kimi se pak gostu.

Duhovski ponedeljak.

Ov dan vršu Pinkovčani jur od veka kot velik svetak ili kirtu (kiritof). Nekada je imal on još posebnu važnost. Naimre na ov dan su se htili ljudi spravljati na delo, na Ugre na žetu, a to su činili u krčmi, kade je htio peljač partije gostiti svoje muže delače obiljno s pilom, a žene opet su se htile nukati jedna drugu s ukusnim domaćim pecivom, kot s vrtanji, savnicami i krofljini. Danas se takaj drži još kirta s tancem, ali to veliko gošćenje je prestalo.

Antonova (13. junija).

Antonovu su držali Pinkovčani još prije nekoliko deset let tako, da su na ov dan mnogi stani u selu postili. Ne samo ljudi su postili, nego i blago nisu cel dan ni krmili ni napajali. Otkud je ova navada i kako stara je ona, ne zna se; bit će kakov pobožni zagovor istih stani sv. Antonu na čast, ili za pokoru, kot je bil jur u Starom Teštamentu Jonaš prorok zapovidal Ninive varošu, da se ljudi i blago kroz tri dane postu. No, danas se ta zagovor tako vrši, da ti isti stani na Antonovu ne naprezzaju rogatoga blaga u jaram. A ljudi se postu, ili zdržavaju od mesnoga jila još na Vazmeni ponedeljak pak na božićnu Štefanju.

Sveti Jakov (25. julija).

Stari običaj je na ov dan, ki se još i danas drži, da gospodarice projdu po zelju, to je po laptu posadjenom s zeljem, da im ono dobro urodi. Ova navada se morebit temelji u tom općinskom seljačkom mišljenu, ko Ugri s ovom poslovicom izrazuju: Oči gospodara (gospodarice) zrejaju, pomnožuju litanju.

Nut, nek nekoliko primerov iz narodnih običajev jednoga jedinoga sela pak kako zanimljive zaključke i prisopobe smo mogli povući iz njih! Za koliko već ćedu nam znati povidati na temelju ovakovih popisov pozvani učenjaci-narodoznanici, etnografi i etnologi!

Tamburaško i folklorno društvo

Tamburaška grupa osnovana je 1977. ljeta pod peljanjem učitelja Vilija Jandrišića, ki je skupa s profesorom Draganom Raljušićem peljao probe. Po prvi nastupi bilo je moguće nabaviti nove tambure (1978), kasnije slijedile su i prve nošnje.

Prof. Raljušić je skoro svako ljetu posjetio Pinkovac, da s grupom uvježba nove komade i tako je on postao dobar prijatelj sela.

Ljeta 1980. osnovana je plesačka grupa, ka se je na početku specijalizirala na slavonske plese. U ljetu 1981. preminilo se je ime društva na „Tamburaško i folklorno društvo Pinkovac”.

Da su tamburaši aktivni u društvenom životu sela kažu različne činjenice. Tako grupa besplatno svira za druga društva u selu, polipsa sv. maše pri vjenčanju članov, svirajući u svakom stanu čestita Novo ljetu, priredi svako ljetu bal, ki je vrhunac sezone, itd.

U svojem repertoaru tamburaši imaju mnogo koncertnih i klasičkih komada, ke je uvježbao s njimi prof. Raljušić i tako slišu med najbolje grupe u Gradišču.

Ovo ljetu društvo svečuje svoj 10 ljetni jubilej, ki će se obvršiti u decembru kao kulturni tajedan. Previdjeno je snimanje kasete, izdanje tamburaških novin, izložba, itd.

U budućnosti će najveća zadaća društva biti marljivo gajenje i širenje hrvatstva, a to u prvom redu pomoću naraštaja. Da se to omogući zato se neutrudljivo brine predsjednik društva Vili Jandrišić, ki vježba s dicom sva-ke starosti.

Ognjogasno društvo

Kad je ljeta 1921. Gradišće dospilo k Austriji, utemeljilo se je vrijeda ognjogasno savezno društvo skupa s mnogimi seoskim ognjogasnimi društvi.

U Pinkovcu je bio uzrok utemeljenja ognjogasnoga društva očividno velik organj, ki je 1925. ljeta zničio 40 jutar gore. Jer u jeseni istoga ljeta osnovano je „Ognjogasno Društvo Pinkovac”. U knjigu društva upisano je tada 38 muži. Peljačtv je imao prezeš, a u tehničkom pogledu je zapovidao komandant. Prvi prezeš je bio učitelj Eugen Benesics, a prvi komandant Mikula Radakovits. Ljeta 1926. nabavila se je društvena zastava. 1925. ljeta dostali su muži uniforme i drugo potrebno od općine. Istoga ljeta kupila se je ručna štrcaljka, ka se je transportirala konjskim koli. U zimi 1925/26. ljeta počeo se je graditi ognjogasnji stan pred crikvom. Kad se je ljeta 1976. crikveno mjesto novo uredilo i polipšalo, se je ov stan porušio.

Tokom drugoga svjetskoga boja se je organizirano ognjogasno društvo višemanje raspalo, jer su svi muži-ognjogasci morali u boj.

Na 10. augusta 1948. došlo je do novoga početka društva. Osamnaest muži se je javilo i ov broj je stalno rasao. U istom ljetu kupila se prva motor-

beru malo pinez i si tako nabavu najpotribnije.

Ljeta 1950. je naprikzeo peljačtvu društva Brojzi Jandrišić, ko je pak dalje dao ljeta 1955. Jožefu Schuchu.

Opskrba vodom se je gradnjom nekolikih lokvov jako poboljšala. Kad se je napravila nova mriža vodovoda, postavili su se po cijelom selu hidranti.

Pokidob štrejaljka od ljeta 1948. nikad nije dobro funkcionala, kupila se je ljeta 1962. nova motorna štrejaljka. Jedno ljeto prije napravio je seoski kovač Leo Wolf veliku prikolicu.

Od ljeta 1967. pelja ognjogasce Alfred Knor.

Počelo je nabavljanje tehničkoga dugovanja. Tako su dostali ognjogasci 1972. ljeta motorna ognjogasna kola i druge spravi za pomoć u svakojaki katastrofa.

Iako još nisu sve želje ispunjene, se općina Pinkovac trudi poboljšati stalno mogućnosti najhitrije pomoći u slučaju da bi — očuvaj Bog — buknuo oganj ili došlo do druge nesriće. Tako općina ravno sada investira velika finansijsalna sredstva u gradnju novoga ognjogasnoga stana.



Negdašnji ognjogasni stan

30. septembra 1980. postavila je politična općina Pinkovac molbu na Žemaljsku vladu za slaganje našega polja (komasacija). Po četiri ljeti bilo je pak tako daleko. 24. septembra 1984. odibrali su se u krčmi Sztubics pri generalnom spravišču kotrigi komasacije Pinkovac - Sv. Mihalj - Miška. Kotrige odbora vidite u nimškom tekstu isto tako i kontrolore.

Pretpostavni sekcije V/2, Ureda gradišćanske vlade, dvorski savjetnik dipl. inž. Stefan Klikovich, zadilio nam je 6 činovnikov (vidi nimški tekst).

Ova grupa počela je sa selskim odborom novo uređiti 798 ha polja, i to 700 ha na pinkovskom hataru, 72 ha na mihaljskom a 26 ha od miškarskoga hatara. Do sada se je izgradilo prik 10 km novih putov i 4.5 km novih grab. Put na Cilina omogućit će parceliranje novih gradjevnih mjestov. Na jednom projektu se suradjuje s političnom općinom kod potoka u selu. Do sada smo potrošili 2 milijune šilingov. Podupira nas vlada u Željeznu i austrijski Savez s 50 %, a drugu polovicu nosu dohotki od lovi, politična općina i posjednici zemlje (Grundeigentümer).

Selski odbor komasacije i tim operacije trudili su se, da slaganje zemlje bude transparentno. Tako se je po želja posjednikov isključio dio polja na Krči, uvezala zemlja kod potoka.

Polje ocjenili su naši seljaci (vidi nimški tekst) polig školovanja i prisegi. Seljaci našli su skupa sa stručnimi činovniki 4 klase. Od 16. marca 1987. ljeta početo imali su vlasnici zemlje mogućnost, da prosudu plan klasov, plan za skupne grabe i pute i da si kontroliraju imanje. Predsjednik je gustokrat informirao stanovnike i vlasnike pismeno i usmeno u javni sastanki.

Od sredine maja 1987. početo pozivaju se vlasnici, da obavezno javu svoje želje zadiljenja. Ako posao bude napredovao i 2 trećine svih vlasnikov pravilju, predat će se novo uredjeno polje u oktobru 1987. ljeta. S naprikizmanjem novih laptop — slikovito rečeno — je imatelj svoju operaciju preživio. Odbor i agrarnotehnička sekcija moraju nastaviti djelo: dovršiti pute i grabe i pokusit očuvati narav. Morebit budemo mogli napraviti novi ekološki sistem. Što to znači i zašto je to potrebno?

Ekološki sistem napraviti znači, povezati pojedine zelene areale, da pinkovski hatar ne nastane pustina. Tako kani komasacija Pinkovac - Sv. Mihalj - Miška u praksi pokazati, da more slaganje zemlje i očuvati narav. A cilj slaganja zemlje i agrarne politike ne more biti samo, da mi još već produciramo. Važno je, da se špara/štedi energija, da se motorna vozila i orudje tako brzo ne razderu i da seljak dobene više vrimena. Vrime, ko more drugdir bolje upotribiti.

GÜTTENBACH, Burgenland



Alte Ansichtskarte von Güttenbach, um 1920



Kirche



Storchenbett am Haus Nr. 154



Landwirtschaftliche Arbeitspartie auf Gutshof



Altes Schulfoto





Hochwasser vor der Volksschule, 1961



Die erste gemauerte Schule — erbaut 1865; später zum Jugendheim umgebaut



Hochwasser in Güttenbach, 1961 — Überflutung der Häuser im südlichen Teil von Güttenbach



Das jetzige Pfarrheim, errichtet 1973



Guttenbach, einst ...



I.	VORWORTE	3
	DAS GEMEINDEWAPPEN VON GÜTTENBACH	12
II.	DIE GEOGRAPHISCHE LAGE VON GÜTTENBACH	
	(<i>Josef Kovacs</i>)	14
III.	GÜTTENBACH — HISTORISCHER ÜBERBLICK UND BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG (<i>Robert Hajszan</i>)	16
1.	Prähistorisches	16
2.	Historische Dokumente	16
2.1.	Die Ansiedlung <i>Rud</i>	16
2.2.	Güttenbach im Besitz der Grafen von Güssing	20
2.3.	<i>Vyfalu</i> — erste urkundliche Erwähnung	20
3.	Zur Geschichte der Besiedlung	21
3.1.	Kroatische Kolonisten besiedeln <i>Gyettenpach</i>	21
3.2.	Der Familienname <i>Radakovics</i> zu Beginn des 17. Jahrhunderts	24
3.3.	Untertanen, Freie und Bevorrechtete	29
4.	Zur Frage der Herkunft der Güttenbacher Kroaten	30
4.1.	Bisherige Forschungen	30
4.2.	Besitzungen der Batthyány in Kroatien — Slawonien	30
5.	Besitzrechtliche Beziehungen zu den Nachbarn	33
5.1.	Weingärten außerhalb des Dorfes	33
5.2.	Die Hotterbeschreibung von Güttenbach aus dem Jahre 1677	34
5.3.	Hotterstreitigkeiten	34
5.4.	Kaufverträge	36
5.5.	Notverkäufe	37
6.	Die Bevölkerungsentwicklung im Laufe des 18. Jahrhunderts	38
6.1.	Das Urbar aus dem Jahr 1714	38
6.2.	Die ersten Urbare mit Angaben der Familienmitglieder	38
6.2.1.	Entwicklung der Güttenbacher Familien im Zeitraum von 11 Jahren	38
7.	Wirtschaftliche Verhältnisse und Urbarialleistungen um die Mitte des 18. Jahrhunderts	46
7.1.	Wiedergabe und Übersetzung des Urbaren von 1750 ...	47
7.2.	Anmerkungen zum Urbar	48
7.3.	Maria-Theresianische Urbarialreform von 1767	50
8.	Erläuterungen zu einigen Urbaren von 1770 bis 1841 ...	51
8.1.	Urbar aus dem Jahre 1774 mit Angabe der Familienmitglieder	51

o.4.	weitere Anmerkungen zu den oben genannten Urbaren	56
9.	Flur- und Riednamen von Güttenbach	57
IV.	DER KELTISCHE MÜNZSCHATZFUND VON GÜTTENBACH	60
	Fundgeschichte und Berichte (<i>Karl Kaus</i>)	62
	Numismatische Analyse (<i>Franziska Dick</i>)	82
V.	GÜTTENBACH 1848—1914 (<i>Leo Radakovits</i>)	83
VI.	GÜTTENBACH 1914—1945 (<i>Leo Radakovits</i>)	98
VII.	DIE KOMMUNALE ENTWICKLUNG NACH 1945 (<i>Leo Radakovits</i>)	113
VIII.	AUS DER GESCHICHTE DER KIRCHE (<i>Willibald Jandrisits</i>)	142
IX.	DAS SCHULWESEN (<i>Josef Kovacs</i>)	159
X.	DIE ENTWICKLUNG DES KINDERGARTENS (<i>Viktoria Novoszel</i>)	163
XI.	DIE ENTWICKLUNG DER FEUERWEHR IN GÜTTENBACH (<i>Josef Kovacs</i>)	165
XII.	SPORTVEREIN GÜTTENBACH (<i>Johann Kulovits</i>)	166
XIII.	VERSCHÖNERUNGSVEREIN „SILBERFICHTE“ GÜTTENBACH (<i>Leo Novakovics</i>)	170
XIV.	BLASMUSIKVEREIN GÜTTENBACH (<i>Heinrich Jandrisits</i>)	171
XV.	TAMBURIZZA- U. FOLKLOREGRUPPE (<i>Raimund Wagner</i>)	173
XVI.	KOMMASSIERUNG (GRUNDZUSAMMENLEGUNG) IN GÜTTENBACH (<i>Franz Jandrisits</i>)	178
XVII.	GEWERBE UND HANDEL — STATISTIK (<i>Lukas Knor</i>)	180
XVIII.	KROATISCHER TEIL — HRVATSKI DIO	183